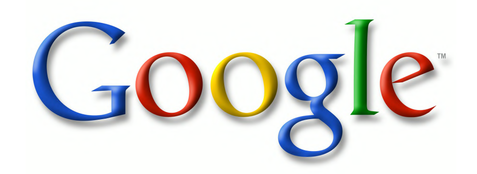



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07029508 8



Druck von Junge und Sohn in Erlangen.

Dr. Martin Luther's

vermischte

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

II. Tischreden.

Dritter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1854.

Dr. Martin Luther's

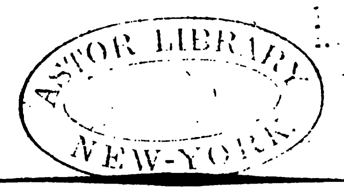
sämmtliche Werke.

Neun und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Siebenter Band.



Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1854.

Inhalts-Verzeichniß

zum III. Bande

der Tischreden Dr. Martin Luthers.

XV.

Tischreden vom Gebet.

XVI.

Tischreden vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

XVII.

Tischreden von der heiligen Taufe.

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

XIX.

chreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

XVI.

Tischreden vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

XVII.

Tischreden von der heiligen Taufe.

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

XIX.

Tischreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

Seite

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

XXI.

Tischreden von der Excommunication und Bann oder der Kirchen Jurisdiction.

XXII.

Tischreden von dem Predigamt oder Kirchendienern.

XV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gebet.

1087. (1.) Was das Gebet fur Kraft habe.

(A. 207*. — St. 209. (216.) — S. 196*. (201.)

„Wohlan," sprach Doctor Martin Luther [1]), „Niemand gläubet, wie kräftig und stark das Gebet sei und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret und ders versucht hat. Aber es ist ein groß Ding, wenn einer fühlet die große Noth, die ihn dringet, daß er alsdenn kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, so oft ich mit Ernst gebetet habe a), daß mirs recht Ernst gewesen ist, so bin ich ja reichlich erhöret worden und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe! Wohl hat Gott bisweilen verzogen, aber es ist dennoch kommen. Jesus Sirach sagt: Der gottseligen, frommen Christen Gebet thut mehr zur Gesundheit denn die Arznei der Aerzte."

1088. (1a.) Ein Anders.

(A. 207*. — St. 209. (216*.) — S. 196*. (201.)

„Ah, wie gar ein groß Ding ists umb ein rechtschaffen Gebet frommer Christen b)! Wie gar kräftig ist es bei Gott, daß ein armer Mensch mit der hohen Majestät im Himmel so reden soll und fur ihm [2]) nicht erschrecken, sondern wissen, daß ihn Gott freundlich anlache umb Jesus Christus willen, seines lieben Sohns, unsers Herrn und Heilands! Da muß das Herz und Gewissen nicht zurücklaufen, nicht von wegen seiner Unwürdigkeit im Zweifel stehen, noch

---

a) Erfahrung D. M. L. Gebets. b) Jakob. 5, 16.

1) W. Es sprach D. M. L.: Wolan. 2) W. ihr.

sich lassen abschrecken. Wie ein Mal einem Baier geschahe, der S. Lenhard sehr andächtig anrief c). Da stund einer hinter dem Götzen und Bilde, der antwortet und sprach: Pfui dich, Baier! Und trieb ihn oft zurück, wollt ihn nicht hören. Endlich ging er davon und sprach: Pfui dich, Ledla! Zu dem Pfui dich müssen wirs nicht kommen lassen, sondern im Herzen gewiß dafur halten, schließen und gläuben, daß wir allbereit erhöret sind, was wir im Glauben an Christum gebeten haben.

Darumb haben die Alten das Gebet sehr fein und wohl beschrieben d), daß es sei ein Aufsteigen des Herzens zu Gott, ascensus mentis ad Deum, wenn sich das Herz erhebt und seufzet zu Gott. Es ist sehr wohl geredt. Ich selber und die Andern allzumal haben die Definition nicht recht verstanden. Wir rühmeten und sagten wohl vom Aufsteigen des Herzens, aber da feihlet es am Syntaxi, daß wir das Deum, das Wörtlin Gott, nicht konnten dazu bringen; ja wir flohen fur Gott, konnten nicht frei und gewiß für Gott treten und ihn bitten durch Christum, in welchem alle Kraft und Gewißheit des Gebets stehet; sondern haben allzeit conditionaliter, mit einer Condition und Bescheid, ungewiß dahin gebetet auf Ebenteur und Gerathen.

Darumb, lieben Brüder, betet im Herzen, bisweilen auch mit dem Munde, denn, (bei dem lieben Gott!) das Gebet erhält die Welt, sonst sollt es viel anders stehen. Daheim im Hause bin ich so wacker und lustig nicht, denn ich muß allzeit zuvor protestiren; aber in der Kirche unter dem Haufen ists herzlich und dringet auch durch."

1039. (2.) Vom Gebet und seiner Kraft.

(A. 615*. — St. 209*. (217.) — S. 197*. (201*.)

„Wie ein Schuster einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist beten.

---

c) Historia von einem Baier. d) Gebets Beschreibung und Wirkung.

Und der Kirchen Gebet thut große Miracula. Es hat zu unser Zeit ihr drei von den Todten auferweckt: Mich, der ich oft bin todtkrank gelegen; meine Hausfrau Kätha, die auch todtkrank war [1]); und M. Philippum Melanchthonem, welcher Anno 1540 zu Weimar todtkrank lag [2]), wiewohl liberatio a morbis et corporalibus periculis [3]) schlechte Miracula sein, jedoch sollt [4]) mans merken propter infirmos in fide [5]). Denn dieß sind mir viel größer Mirakel, daß unser Herr Gott alle Tag in der Kirchen täuft [6]), Sacrament des Altars reicht, absolviret et liberat a peccato, a morte et damnatione aeterna [7]). Das sind mir große Miracula."

1040. (8.) Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser.

(A. 208. — St. 211*. (219.) — S. 198*. (203.)

„Wie fein kurz hat der Herr Christus im Vater Unser begriffen alle Noth mit sehr wenig Worten, was und wie wir bitten sollen [8]). Aber außer der Anfechtung kann kein recht Gebet geschehen e). Darumb saget David wohl (Ps. 50, 15): Rufe mich an in der Noth; sonst ohne die ists ein kalt Gepläpper und gehet nicht von Herzen; wie man sagt, Noth lehret beten. Wiewohl nu die Papisten sagen, Gott verstehe alle Wort wohl derer, die da beten, doch hälts Sanct Bernhardus f) viel anders und das Widerspiel, da er spricht: Gott höre die Wort des Gebets nicht, es sei denn, daß sie zuvor der selber höre, der sie betet.

Der Papst hat die Gewissen als ein rechter Stockmeister gemartert und ohne Maß beschweret. Die Versammlung seiner Geschmierten und Religiosen, Pfaffen, Mönche und Nonnen war nichts anders denn

---

e) Treibung des Gebets. f) S. Bernhardi feiner Spruch.

1) S. de Wette V, 271. 2) S. Seckendorf's Historia Luther. lib. III. pag. 314. und Cl. Frick S. 1582. 3) W. die Befreiung von Krankheiten und leiblichen Gefahren. 4) St., S. u. W. soll. 5) W. wegen der Schwachen im Glauben. 6) W. † das. 7) W. reichet und von der Sünde, Tod und ewigen *Verdammniß errettet.* 8) „sollen" fehlt S.

ein Gekäke der Frösche, das gar zu nichts dien
noch bauete; und wenn man meinete, sie hätten v
gelehrt und gethan, so war es nur Sophisterei u
Trügerei, ohn allen Nutz und Frucht!"

1041. (4.) Aber [1]) ein Anders.

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 199. (203*.) „W
fur eine starke Maur und Wall der Kirchen das lie
Gebet sei und Waffen der Christen und Gottselige
das weiß und erfähret Niemand denn ein Christ u
Gläubiger, der den Geist der Gnaden und des Gebe
hat g). Ah, wie ein trefflicher Meister hat diese W
gestellet, in welchen ein unendliche Rhetorica und R
denkunst ist und steckt, darinnen alle Ding, Noth u
Händel begriffen sind [2])!

Die ersten drei Bitte fassen und begreifen so groß
treffliche, himmlische Ding, daß sie kein Herz nimme
mehr kann ausgründen h). Die vierte Bitte faß
gleich wie in einem Büschel die ganze Polizei u
Oekonomei, das weltlich und häuslich Regiment, u
Alles, was leiblich und zeitlich ist, so zu diesem L
ben von Nöthen ist. Die fünfte Bitte streitet wid
den eigenen Teufel des bösen Gewissens, beide ang
borne und gethane Sünde, so das Gewissen beschw
ren ꝛc. Es hats wahrlich ein weiser Mann gemach
dem es Niemand kann nachthun."

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 198*. (203.) Weit
sagte [3]) Doctor Martin Luther vom Vater Unser, „da
es nicht gebetet hieße, wenn es ohn Glauben gesproch
würde, und daß wirs ohne Christum, den Mittle
nicht beten könnten i). Türken, Juden und Gottlo
könnens wohl erzählen und die Wort nachspreche
aber nicht beten; ja, auch die Aposteln, nachdem
dieß [4]) Gebet von Christo gelehret waren, ob sie wo
oft beteten, doch beteten sie nicht. Denn Christi
spricht Johann. am 16. Kapitel (V. 24.): Bish

---

g) Der C. Kirche Schutz. h) Summarien, Inhalt d
Vater Unsers. i) Gebets Zugehöre.

1) W. Noch. 2) „sind" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. (
sagt. 4) *W. das.*

habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, da sie doch ohne Zweifel werden viel gebetet und die Wort gesprochen haben; aber da der Heilige Geist kam, alsdenn erst beteten sie recht im Namen Christi. Summa, die Gerechtigkeit des Gesetzes macht Niemand fur Gott gerecht; wenn das Gebet und Lesen ein bloß Werk ist, so ists nichts."

(A. 208. — St. 212. (219*.) — S. 199. (203.) „Rechtschaffen Gebet der Christen ist eine starke Mauer, wie Gott selber im Propheten Ezechiel sagt Kap. 22. (V. 30.): Ich suchte unter ihnen, ob Jmand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir fur das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen &c. Darumb lasset uns doch bitten, da die Andern lästern!"

(A. 208*. — St. 214. (221.) — S. 200. (204*.) Anno 1532 [1]) den 18. Augusti, da kein Hoffnung mehr war der Besserung und Gesundheit des frommen, christlichen Kurfürsten, Herzog Johanns zu Sachsen &c., sprach Doctor Martin Luther k): „Lieber Herr Gott, erhöre doch unser Gebet nach deiner Zusage: laß uns doch dir die Schlüssel nicht fur die Füße werfen; denn so wir zuletzt zornig uber dich werden und dir deine Ehre und Zinsgüter nicht geben, wo willt du denn bleiben? Ah, lieber Herr, wir sind dein, mach es, wie du willt, alleine gib uns Geduld!"

Den 20. Augusti redet er abermal mit großem herzlichen Mitleiden von dem frommen kranken Kurfürsten und sprach: „Lieber Gott, du hast einen Titel, daß du der Armen Seufzen und Gebet erhörest, wie David sagt l): Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhört ihr Gebet. Lieber Herr, bitten wir doch kein Böses, laß uns dir die Schlüssel nicht fur die Thür werfen!"

---

k) Gebet D. M. L. fur Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen. l) Psal. 145, 19.

1) A. u. W. 1531.

1042. (6.) Daß man das Gebet täglich uben und treiben solle.

(A. 208*. — St. 208*. — S. 195*. (199*.)

Doctor Luther sagete, „er hab alle Tage an ihm selber [1]) gnug zu treiben, daß er könne beten, und lasse ihm gnügen, wenn er sich nieder lege m), daß er die zehen Gebot und das Vater Unser beten könne, und darnach einen Spruch oder zweene aus der Bibel ergreifen, und mit derselbigen Betrachtung einschlafen möge."

1043. (5.) Von der Kraft des Gebets.

(A. 208*. — St. 209. (216*.) — S. 197. (201.)

Doctor Luther sprach [2]): „Unser Herr Gott gibt alle Mal mehr, als wir bitten; wenn wir recht umb ein Stück Brod bitten, so gibt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er sollte sie mir leben lassen, so gibt er ihr noch das Gut Zolsdorf [3]) dazu und bescheret uns sonst ein reich, fruchtbar Jahr n). Ich halt aber, es wird eine gute [4]) Pestilenz drauf folgen, denn wir sind zu böse und richten selbs unter uns Ketzerei an!"

Die Doctorin saget zu ihm: Herr Doctor, wie kömmets, daß wir im Papstthum so hitzig, emsig und so oft gebetet haben, itzt aber ist unser Gebet ganz kalt, ja wir beten selten? Da antwortet der Doctor drauf und sprach: „Der Teufel treibet seine Diener immer fort, die sind müheselig und fleißig in ihrem Gottesdienst; aber der Heilige Geist lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten sollen; aber wir sind so eiskalt und so laß zum Gebet, daß es nirgend fort will!"

---

m) Geistlicher Schlafgang. n) Folge auch unerkannter Milbigkeit G.

1) „selber" fehlt St. u. S. 2) „Doct. L. sprach" fehlt St. u. S.; W. Es sprach D. Luther. 3) Zülsdorf, zwischen Herzberg und Torgau. (F.) 4) St. u. S. die st. eine gute. 4) „selber" fehlt St. u. S.

1044. (7.) Daß Baurn ungern beten.

(A. 615*. — St. 255. (216.) — S. 196*. (201.)

Doctor Martinus Luther sagete [1]), „daß der Pfarrherr zu Holsdorf [2]) seine Baurn nicht hätte wollen zum Abendmahl gehen lassen, dieweil sie nicht hätten [3]) gekönnt die Häuptstück des Katechismi. Nun verklagten ihnen die Baurn für den Visitatoribus. Da antwortet der Pfarrherr: Lieben Herrn, ich gestehe es, daß ich sie nicht hab wollen zum Abendmahl gehen lassen, denn sie können nicht beten. Da fuhr einer aus den Baurn herfür und sprach: Wir dürfen nicht beten, denn darümb halten wir Euch und geben Euch Euern Lohn, daß Ihr für uns beten sollet!"

1045. (8.) Von eines Mönchen Gebet.

(A. 208*. — St, 214*. (222.) — S. 201. (205*.)

Lutherus [4]) sagete, „daß ein Mönch auf ein Zeit gesessen war auf einer Latrina und die horas canonicas gelesen hatte o), da sei [5]) der Teufel zu ihm getreten und hatte [6]) gesagt: Monachus super latrinam non debes legere primam! Darauf hat der Mönch geantwortet:

Purgo meum ventrem
Et colo Deum omnipotentem;
Tibi quae [7]) infra,
Deo omnipotenti quod supra [8])!"

1046. (9.) Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen.

(A. 209. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200*.)

Es war ein Mal zu Wittenberg Doctor Johannes Aepinus, Superintendens zu Hamburg. Als er nu wieder von dannen abreisete und Doctor Martinum Luthern gesegnete und sprach: Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in Euer Ehrwürde Gebet! da antwortet Doctor Martinus: „Lieber Domine Aepine, die Sache ist unsers Herrn Gottes,

o) Anrufung G. aus allem Ort.

1) W. Es sagete D. M. L. 2) Holzdorf bei Schweinitz. 3) „hätten" fehlt W. 4) St. u. S. Man. 5) St. u. S. war. 6) W. habe. 7) St. u. S. † cadunt. 8) A. u. W. † est.

lasset uns mit unserm Vater Unser zusammen setzen, so wird der Sachen Rath, sonst hilft nichts; ich will wider den Papst und Türken beten, dieweil ich lebe. Und mir gefället gar wohl, daß Ihr in der Hamburgischen Ordination ernstlich gebietet, wider den Papst und den Mahommet zu beten p)."

1047. (10.) Des Gebets Ursachen.

(A. 209.) „Die wirkliche und thätliche Ursach, efficiens causa, des Gebets ist der Glaube fur sich allein. Per accidens, zufälliglich, ists die Noth. Forma, die Form, so die Gnad ohn Verdienst und Werk, lauter umbsonst ergreift. Die Materia circa quam, damit es umbgehet, ist Gottes Gebot und Verheißung. Finis, das Ende, ist die Erhörung oder Erlösung."

(A. 209. — St. 212*.) „Ich gebe euch, spricht Gott, das Vater Unser, daß ihr umb den Glauben bittet, denn die zehen Gebot werden euch sonst zu hoch sein."

1048. (11.) Gebet Doctor Martin Luthers umb einen gnädigen Regen.

(A. 209. — St. 213*. (221.) — S. 200. (204*.)

Es war ein große Dürre, also daß [1]) lange nicht hatte geregnet und das Getraide auf dem Felde begunnte zu verdorren. Da betete Doctor Martin Luther immerdar, und endlich sprach er mit großem Seufzen: „Ah Herr, siehe doch unser Gebet an umb deiner Verheißung willen! Wir haben nu gebetet, unser Herz seufzet; aber der Baurn Geiz hinderts und hemmets q), nachdem sie durch das Evangelium nu zaumlos sind worden, daß sie meinen, sie mögen thun, was sie gelüstet. Fürchten sich, noch erschrecken fur keiner Hölle oder Fegfeur, sondern sagen: Ich gläube, darumb werde ich selig; werden stolze, trotzige Mammonisten und verfluchte Geizhälse, die Land und

p) Quasi manu facta, wie Ter. in Apolog. sagt. q) Hinderung des Gebets.

1) St. als es; S. als das.

Leute aussaugen. Wie auch die Wücherer unterm Adel allenthalben thun; dieselbigen will vielleicht Gott itzt strafen. Doch hat Gott gleichwohl noch Mittel gnug, dadurch er die Seinen ernähret, ob ers wohl den Gottlosen nicht regenen läßt."

Und da er solchs gesagt hatte, hub er seine Augen auf gen Himmel, betet und sprach r): „Herr Gott, du hast je durch den Mund Davids, deines Dieners, gesagt (Ps. 148, 18. 19.): Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet und hilft ihnen aus. Wie, daß du denn nicht willt Regen geben, weil wir so lange schreien und bitten? Nu wohlan, gibst du keinen Regen, so wirst du ja etwas Bessers geben, ein gerüglich und stilles Leben, Fried und Einigkeit. Nu, wir bitten so sehr und haben nu so oft gebeten, thust du es nicht, lieber Vater, so werden die Gottlosen sagen, Christus, dein lieber Sohn, lüge, da er spricht (Joh. 16, 23.): Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben rc. Also werden sie zugleich dich und deinen Sohn Lügen strafen. Ich weiß, daß wir von Herzen zu dir schreien und sehnlich seufzen, worumb erhörest du uns denn nicht?" Eben dieselbige folgende Nacht darnach kam ein sehr guter fruchtbarer Regen. Das geschahe Anno 1532 den 9. Junii.

1049. (12.) Vom papistischen Gebet.

(A. 209*. — St. 214. (221*.) — S. 200*. (205.)

„Das Beten im Papstthum war ein lauter Stockmeisterei der armen Gewissen und nur ein Plappern und Wortgewäsch, kein Gebet, sondern ein Werk des Gehorsams s). Der Papst gebeut dreierlei Weise zu beten. Das materialisch Gebet [1]), wenn einer die Wort daher erzählet, die er nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter; dieß Gebet war nur ein Gebet,

---

r) Gebet D. M. L. umb Regen. s) Papistisch Gebet.
1) St. die erste ist *oratio materialis*.

damit dem Papst gnug geschahe. Das [1]) ander formalis, da einer die Wort verstehet. Das [1]) dritte affectualis, die geistliche Andacht und Meinung. Dieß dritte Stück ist das rechte Wesen und Eigenschaft des Gebets. Darauf drang man nicht, sondern allein auf das materialische, daß man die Wort nur daher sagte und las, wie ein Papagei redet. Daher ist kommen [2]) ein wüst Meer voll [3]) horas canonicas t), das Geheule und Geplärr in Stiften und Klöstern, da man die Psalmen und Lection ohn allen Geist daher sang und las, also, daß man nicht verstunde noch hielte weder Wort noch Sentenz und Meinung."

Darnach fing er [4]), Doctor Martin Luther, an und sagte, „wie er sich in der Erste, da das Evangelium angangen wäre, zumartert hätte mit den horis canonicis, die er unterlassen und nicht gesprochen hätte fur vielen Geschäften u). Am Sonnabend hätte er sich versperret und in seine Zelle verschlossen, und was er dieselbe Woche uber versäumet, das hätte er erfüllet. Endlich aber wäre er durch Geschäfte und Schwachheit seines Leibes so beschweret und verhindert worden, daß er sie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, solch Betens lachten und verachten, hätte ers auch lassen fallen, denn es wäre ihm doch nicht möglich gewest zu thun, hätte es also aus Verzweifelung unterlassen." Und sagte: „Es war ein sehr [5]) große Marter und Stockmeisterei, davon [6]) wir durchs Evangelium erlöset sind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dieß alleine, so sollt man mirs billig danken. Niemand gläubts, was fur ein Marter es war, wie verdrießlich und beschwerlich! Und es kann auch anders nicht sein, denn daß ohne Geist unzählige viel Gesetze und Werk gegeben und gelehrt werden, wie im Buch Rationale divinorum [7]) unzählig viel ungeheures Dinges stehet v)."

---

t) Horae canonicae. u) D. M. L. Marter mit den Horis canonicis. v) Rationale divinorum.

1) St. Die. 2) St. u. S. hat man eingeführet. 3) „voll" fehlt St. u. S. 4) „er" fehlt St. u. S. 5) „sehr" fehlt W. 6) S. dadurch. 7) von Durantis.

1050. (13.) Vermahnung D. M. L. zum Gebet.

(A. 209*. — St. 403. (415.) — S. 369. (377.)

Anno 1539 den 6. Januarii, an der heiligen drei Könige Tage, vermahnet Doctor Martin Luther das Volk w), sie wollten ja fleißig beten wider des Teufels Wüthen und Toben in den verblendeten Papisten, welche den Kaiser und andere Könige, Potentaten und große Fürsten und Herrn wider das Evangelium verhetzten [1]). „Sie sind", sprach er, „gar toll und thöricht mit ihrem Lästern und wollens noch fur recht vertheidingt haben. Dagegen erregen wir Gottes Zorn mit unser großen Bosheit und Undankbarkeit. Darumb soll man Buß thun, sich bessern und beten, daß Gott des Kaisers Herz, das er in seiner Hand hat, wolle richten, lenken und halten zu Auspflanzung des Evangelii, daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Evangelii Krieg anfahe, zu erhalten die großen, schändlichen Gräuele, Irrthum und Büberei des Papstthums und seines Geschwürms und Gewürms. Denn wir haben durch Gottes Gnade das rechte reine Wort Gottes, die Sacrament, und wie man recht christlich leben soll, sammt feinen [2]) christlichen Ordnungen. Darumb lasset uns fleißig beten und Buße thun in dieser Zeit der Gnaden, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden." Und beschloß also:

„Lieber Gott, regiere du mich, daß ich mit geistlichen Augen meine angeborne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne, und also zum rechten Erkenntniß Christi gefuhrt, und durch deinen Heiligen Geist regieret, gereiniget und geheiliget werde. Amen."

1051. (14.) Umb Friede zu bitten.

(A. 210. — St. 403*. (415.) — S. 369. (377*.)

Anno 1539 Sonntags Reminiscere thät D. M. L. eine ernste Vermahnung, umb Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten, da wir gar wunder=

---

w) Ernste Vermahnung zum Gebet, wie es denn itzt auch vonnöthen ist.

1) St. u. S. verhetzen. 2) S. seinen.

barlicher Weise in 20 Jahre Friede gehabt haben; da doch keine Zeit, wenn das Evangelium geprediget ist worden, so lange Friede gewest ist. „Lieber Gott, behüte uns fur Krieg, der das Land und alle Stände wüste machet x). Gib uns lieber eine starke Pestilenz dafur, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Polizei und Oekonomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüstet und verstöret, corrumpiret noch verfälschet werden."

1052. (14a.) Ein Anders.

(A. 210. — St. 403*. (415.) — S. 369. (377*.)

Im selbigen Jahre am 15. Martii ward geredt von dem Grimm, Wüthen und Toben der Papisten, die im Lande zu Böhem unter einem frembden Namen Kriegsvolk beschrieben und versammleten y). Da sagte D. M. L.: „Herr Gott, gib uns Friede, schone und laß uns unser Sünden nicht entgelten. Wir sind ja zu böse, undankbar und sicher, da doch der Satan nicht schläft. Sie können hie in dieß Ländlin bald ein Einfall thun und Alles zustören, denn es kein Feste noch wohlverwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat; Alles stehets offen.

Ich freue mich aber, daß wir nicht den ersten Angriff thun, und wenn wir gleich in diesem Ländlin bleiben und erwürget würden, so würde darnach der Lärme weiter ausgehen über den Rheinstrom, Baiern 2c. Wir Sachsen sind schwach, sitzen unter den Dornen, haben böse Nachbarn zu Schutzherrn, den M. und H. G. z); aber Gott ist der öberste Schutzherr, der sagt: Mein Wille soll geschehen. Ohne daß wir auch sollten frömmer sein, so hat er doch Geduld mit uns; nur daß wir sein Gnad und Wort nicht verachten.

Wohlan, greifen sie uns an, so verleihe uns Gott Geduld; wenn wir einen Heller setzen, so müssen sie einen Gülden dran setzen; denn sie haben Häär, wir sind bloß. Der Herr wird die Amoriter schrecken

x) Kriegs und Pestilenz Wirkung, wo es hilft. y) Widerchristliche Unruge. z) Böse Nachbarn.

und Jacob vertheidingen, wie Moses sagt a). Wenn Gott nicht fur uns und auf unser Seiten wäre, so wären wir längst aufgeflogen; und da sie uns gleich erwürgen und umbringen, so werden sie doch nicht viel gewinnen noch ausrichten."

1058. (15.) Vom Friede bitten.

(A. 210. — St. 403. (414*.) — S. 368*. (377.)

Doctor Martin Luther las einen Brief, den ihm M. Ph. [1]) geschrieben hatte, wie es aufm Colloquio [2]) stünde, und sagte, „was Ph. [1]) schreibet, das hat Hände und Füße, Autorität und Gravität, ist wichtig, in wenig Worten b). Wie ich aus seinem Schreiben merke, so dünkt mich, es werde ein Krieg [3]) werden. Denn die Papisten wollens wohl [4]) gerne, haben aber nicht so viel Muths, so können die Unsern nicht, daß es also anstünde.

Nu wohlan, so lassets hergehen in nomine Domini, im Namen des Herrn [5])! Ich wills Gott walten lassen, und will Crito im Spiel sein und Homo Pax [6]). Wir wollen bitten [7]), Gott wollte unsere Widersacher ändern; wir haben ja ein rechte gute Sache; wer wollte nicht pro Sacris, umbs Heilthum (welchs Gottes Wort ist, das Alles heiliget), kämpfen, Leib und Leben, Gut und Blut zusetzen? Zu dem stimmen auch die weltlichen Rechte und politische Ordnungen, denn die Unsern haben stets und noch [8]) umb Frieden gebeten und geflehet, würden also provociret [9]) und gereizt, daß sie sich und ihre Unterthane schützen und wehren mußten fur unrechter Gewalt. Sie aber wollen keinen Friede geben c).

Aber die Memme zu Mainz richtet alles Unglück an, und H. M. [10]) fähret fort in seiner Bosheit. Darumb müssen die Unsern stracks und unverzüglich

---

a) Psal. 124. b) Ph. M. Schriften. c) Unvermeidliche Ursach der Gegenwehre.

1) W. Philipp. 2) Wahrscheinlich zu Regensburg im J. 1541. (F.) 3) St. † daraus. 4) „wohl" fehlt W. 5) „im Namen des Herrn" fehlt St. 6) Der Pax bei Plautus Trinumm. 4, 2. 94 ff. (F.) 7) St. beten. 8) St. ohn Unterlaß. 9) W. *procuriret*. 10) W. H. G.

Antwort geben. Es ist nicht gut, lange harren; besser ists, man komme zuvor, ehe Andere kommen d). Wenn ich Landgrafe wäre, so wollt ichs drein setzen und entweder umbkommen oder sie umbringen, weil sie in einer sehr guten und gerechten Sache keinen Friede wollen geben. Aber mir, als einem Prediger, gebührt nicht, solchs zu rathen, viel weniger zu thun. Wenn sie aufrichtig ohne Falsch Friede begehrten, so hätten sie denselbigen alsbald von Stunden an gegeben und nicht zwölf Tage aufgeschoben e)." Endlich sagt er: „Dieser Brief ist vor zehen Tagen gegeben, es wird nu schon beschlossen sein, wie es werden soll. Der ewige barmherzige Gott gebe seine Gnade dazu. Lasset uns beten und wachen, denn der Satan schläft noch feiret wahrlich nicht!"

1054. (16.) Ein Vermahnung zur Danksagung fur Friede.

(A. 210*. — St. 403*. (415.) — S. 369*. (377.)

Den 11. Maji [1]), am Sonntage Vocem Iocunditatis, 1539 vermahnete D. M. Luther das Volk zur Danksagung, daß Gott dieß Jahr hätte Frieden gegeben. „Denn wir sehen offentlich," sprach er, „daß Gott wachet und wehret noch den blutgierigen Papisten f), die aus teufelischem Haß wider uns wüthen und toben, und alle Jahr schwanger gehen und dursten [2]) nach unserm Blut, welche Gott oft zu Schanden gemacht hat und machen wird; wie denn der liebe Gott itzt selber wunderbarlicher Weise Friede gemacht hat in dem, daß der gottlose Mensch [3]) H. G. getödtet ist. Darumb sollen wir Gott billig dafur danken, beten und Buße thun, denn kein Fried ist zu hoffen, weil der Papst regieret und das Evangelium leuchtet, so wird der Haß und Uneinigkeit für und für währen und nicht aufhören. Gott behüte uns [4]) fur Blutvergießen! Darumb soll man bitten."

Da dasselbige Mal vom Friedstand gesagt ward,

---

d) Melius est praevenire, quam praeveniri. e) Friedlieb. f) Blutbegierde der Christfeinde.

1) St. u. S. irrig Martii (F.) 2) St. u. S. durstet sie; *A. durstet.* 3) „Mensch" fehlt St. 4) „uns" fehlt W.

so zu Frankfurt gemachet war, sprach Doctor Martin Luther: „Ich kann nicht bedenken, wie zwischen uns und den Papisten Friede könne gemacht werden, denn kein Theil weichet dem andern, und ist ein ewiger Krieg zwischen des Weibes Samen und der alten Schlange g). Die kriegen sich nicht müde wie weltliche Könige, Fürsten und Herrn; wenn sie sich müde gekrieget haben, so machen sie ein An- und Friedstand etliche Jahre. Solche Conditiones und Mittel haben in dieser Sache nicht statt, denn wir können nicht weichen von dem Bekenntniß der rechten, wahren christlichen Religion und Gottes Worts, darauf sie dringen. So wollen sie herwiederumb von ihrer Abgötterei und Gräueln nicht lassen. Der Teufel will ihm die Füße nicht lassen abhauen, so will Christus sein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben. Darumb kann ich kein Anstand noch Fried gedenken und hoffen zwischen Christo und Belial."

1055. (17.) Weltfriede.

(A. 211. — St. 517. (531*.) — S. 470*. (481.)

„Weltlicher und äußerlicher Fried ist der höhesten Gaben Gottes eine, aber wir mißbrauchens allzusehr; ein Iglicher lebt nach seinem Gefallen und Willen wider Gott und die Oberkeit. O, wie werden die Edelleute und Bauern einmal bezahlen müssen! wie die Ungern und Oesterreicher!" h)

1056. (18.) Von Einigkeit.

(A. 211. — St. 146*. (153.) — S. 137*. (140.)

Man redete von zänkischen Juristen und Verächtern der Theologei; da sprach D. M. L.: „Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter, wie der Heide sagt; aber Zwietracht und Uneinigkeit ist fährlich und schädlich, sonderlich in Schulen, Professionen, hohen Künsten und derselben Professoren, da eine der ander die Hand reichen und küssen soll und muß. Wenn wir uns aber unter nander beißen und fressen i),

---

g) Friedzerstörung in der Welt. h) Prophezei D. M. L. i) Schulgebeiß.

so mögen wir zusehen, daß wir nicht unter nander verzehret werden k).

Darümb lasset uns beten und kämpfen, denn das Wort des Glaubens und das Gebete des Gerechten sind die gewaltigsten Waffen; so schickt Gott selber seine heiligen Engele gerings umb die her, so ihn fürchten l). Wir sollen streiten, denn wir sind unter einem Herrn der Heerschaaren und Kriegsfürsten; darümb müssen wir mit einer Hand bauen, und in der ander Hand das Schwert führen, beides thun, lehren und wehren.

Es muß sehr ernstlich gestanden sein, da die Jüden die Kelle in der Hand gefuhrt und gemauret, und bald das Schwert gezuckt haben; darümb mögen wir wohl beten wider die alte Schlange, die Christum in die Ferse sticht.

Itzt ists Zeit, daß wir wachen, denn es gilt uns; denn sie werden sich mit dem Türken wider uns verbinden. Man meinet wahrlich uns, wir mögens [1]) und müssens wagen, denn der Widerchrist wird wider die Heiligen Gottes kriegen und obsiegen, wie Daniel sagt. Aeußerlich stehen wir in großer Gefahr, Verrätherei halben; denn die Papisten werden sich unterstehen, alle unsere Häuptleute mit Gelde zu corrumpiren und schmieren m). Ein Esel mit Gelde beladen vermag Alles, wie der Heide Cornelius Tacitus von [2]) Deutschen schreibet. Wir haben sie gelehret Geld nehmen. Es ist kein Treu noch Glaube mehr auf Erden! Die Welschen und Spanier conspiriren und halten sich zusammen wider uns nur umb ihres Genießes willen!"

1057. (19.) Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern.

(A. 211. — St. 281. (289*.) — S. 259. (265.)

Im Jänner des 40. Jahrs ward Doctori Martino eine Supplication uberantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte uber den Ungehorsam seines

---

k) Gal. 6. l) Psal. 34, 8. m) Das ist erfüllet am C. 3. Anno 1547 den 24. April.

1) W. mögen. 2) W. von den.

Capellans. Da sprach D. M. L.: „Ah, lieber Herr Gott, wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern hasset n). Er zündet immer ein Feur nach dem andern an. Ah, laßt uns löschen mit Beten, Versöhnen und durch die Finger sehen, daß einer dem andern etwas zu Gute halte und vertrage! Laß gleich sein, daß wir in Leben und Wandel nicht einig sind, und der die, jener ein andere Weise hat und wünderlich ist. Das muß man lassen gehen und geschehen. Doch hats auch seine Maße; denn man wirds doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Meitlin Unreines und falsch sein, sondern muß Alles rein und erlesen sein wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Übersehen, noch Liebe; denn ein wenig Sauerteig versäuret [1]) den ganzen Teig, spricht Sanct Paulus (1. Kor. 5, 6.). Die Papisten sind beide in der Lehre und Leben gar [2]) ungleich."

Darnach sahe er gen Himmel, seufzet und sprach o): „Herr Gott, wie groß ist doch die Impietät, gottlos Wesen und Undankbarkeit der Welt, die deine unaussprechliche Gnade so veracht und verfolget! Wir, die wir uns doch gut evangelisch rühmen und wissen, daß unsere Lehre gewiß [3]) das reine Wort Gottes ist, wie des Vaters Zeugniß, das vom Himmel klinget, klar und offentlich anzeiget: Dieß ist mein lieber Sohn, den sollt ihr horen; doch achten wir [4]) das liebe heilige [5]) Evangelium Christi so gering, als wäre es eine Comödia aus dem Terentio. Wie werden wir ein Mal uns hinter den Ohren krauen und das Gelag müssen gar theuer bezahlen!"

---

n) Kirchgezänk ab anno 50. in hunc usque 1566. o) D. M. L. Seufzen.

1) W. verderbet. 2) „gar" fehlt St. u. S. 3) „gewiß" fehlt St. u. S. 4) St. achten sie doch. 5) „heilige" fehlt St.

1058. (20.) Von der Kraft und Vermögen des Gebets.

(A. 211*. — St. 209*. (216*.) — S. 197. (201.)

„Von Herzen Beten und armer Leute Klagen richten ein solch Geschrei an, daß es alle Engel im Himmel müssen hören p). Unser Herr Gott muß große Ohren und ein scharfes, leises Gehör haben.“

1059. (21.) Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten.

(A. 211*. — St. 404. (415*.) — S. 369*. (377*.)

Am 25. Decembris predigte Doctor Martinus Luther auf seinem Geburtstag [1]) nach Essens, darnach thät er [2]) eine Vermahnung zum Gebet, „daß Gott sein Wort bei uns je rein erhalten wolle [3]), das [4]) seinen Lauf unverhindert mit Glück und Frucht [5]) haben möge, wider alles Toben und Anlaufen des Satans, sonderlich wider die blutgierigen Papisten, so unser ärgesten und bittersten Feinde sind q). Denn wir dürfen uns zu ihnen nichts Bessers versehen, denn daß sie täglich ohn Aufhören wider Gottes Wort und gemeinen Fried rathschlagen, das Evangelium zu dämpfen und ein Blutbad anzurichten. Darümb wollet, ihr [6]) fromme Christen und gottselige Herzen, beten und Buße thun. Höret nicht allein das Wort, sondern lebet auch darnach. Daß wir doch unserm lieben Herrn Gott nur ein Trozischken, Kerzlin [7]) oder Weihrauch anzündeten, weil alle Welt, Papisten, Rotten, Epikurer, Edelleute, Bürger, Bauern rc. so viel Stanks anrichten, die frei dahin leben nach ihres Fleisches Lust ohn allen Glauben und Liebe, empfahen und nehmen allerlei Güter von Gott, sageten ihm nicht ein Mal dafür ein Deo gratias, thun Niemand kein Dienst!“

---

p) Eccle. 35. q) Widersetzige dem G. Wort.

1) „auf seinem Geburtstag“ fehlt St. u. S. (seinem. st. Christi.) 2) St. u. S. thät st. darnach thät er. 3) St. u. S. wollte. 4) W. daß es. 5) S. Furcht. 6) W. ihre. 7) A. u. W. Trozischkenkerzlin.

1060. (21a.) Des Gebets Ursachen.

(A. 211*. — St. 211*. (219.) — S. 198*. (202*.) [1])

„Causa efficiens, die wirkliche [2]) Ursache des Gebets ist allein der Glaube an ihm selbs r). Causa per accidens, die zufällige Ursach, die uns zum Gebet treibt, ist die Noth. Forma, die Form, ist, daß man ergreife die Barmherzigkeit, so lauter umbsonst geschenkt [3]). Materia circa quam [4]) ist die Verheißung und [5]) der Befehl Gottes zu beten, daran das Gebet sich hält und heftet [6]) und darauf gründet und fußet. Finis, das Ende, ist die Erhörung oder Errettung."

1061. (22.) Das Gebet wird gewiß erhört.

(A. 212. — St. 210. (217.) — S. 197*. (202.)

„Alle, die Gott im rechten Glauben mit Ernst [7]) von Herzen anrufen, werden gewiß erhört s) und empfahen was sie gebeten und begehrt haben, wiewohl nicht sobald auf dieselbige Stunde, Zeit, Maß oder eben das, darümb sie bitten; doch kriegen sie viel ein Bessers, Größers und Herrlichers, denn sie haben dürfen hoffen. Wie Sanct Paulus zun Römern am 8. (V. 26.) zeuget: Denn wir wissen nicht, was wir bitten, sintemal wir nicht wissen, was oder wie es besser wäre. Also wenn ich bete, daß H. G. [8]) sterbe, und nicht erhört werde, daran soll ich mich nicht kehren, als sei mein Gebete vergebens und umbsonst; denn es ist vielleicht besser, daß ein gottloser Fürst lebet, denn, wenn er gestorben, nach ihm sechs, sieben oder mehr gottlose Regenten an seiner Statt wären. Darümb erhöret Gott gewiß [9]) die im [10]) Glauben bitten, obwohl nicht sobald dieselbe Stunde, noch auf die Weise und umb das,

---

r) Causae precationis. s) Gewißheit eines gottseligen G.

1) Diese Rede fehlt bei W. 2) St. u. S. † u. thätliche. 3) St. gegeben wird; S. geschrieben wird. 4) St. u. S. † damit es umbgehet. 5) „die Verheißung und" fehlt St. u. S. 6) „und heftet" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. † und. 8) St. u. S. mein Feind. 9) St. u. S. gewißlich. 10) St. u. S. mit.

wie sie fürschreiben; sondern wenn und wie es i
gefället, und er weiß, daß [1]) uns nütze ist. D
nach, daß wir gewiß sind, daß es zur Heiligung sei
Namens und zu Mehrung und Ehren seines Rei
gereiche, auch nach seinem Willen geschehe, so erh
er uns gewiß. Wenn wir aber wider diese Stü
bitten, so werden wir nicht erhöret; denn Gott th
nichts wider seinen Namen, Reich und Willen."

1062. (23.) Seufzen des Herzen.

(A. 212. — S. 209*. (217.) — S. 197. (201*.)

„Des Herzen Geschrei und Seufzen richtet
Geschrei an, daß es nicht allein Gott, sondern a
Engel müssen hören im Himmel. Also zagete Mos
auch, da er ans rothe Meer kam. Er schrei n
Zittern, Beben und Zagen, und thät doch den Mu
nicht auf t). O, Herr Herr, sprach er, was soll
nu thun? wie komm ich dazu? wo nu aus? Ich bin
Ursach, daß alles Volk hie jämmerlich ermordet wer
Da ist kein Rath noch Hülfe; für uns ist das Me
hinter uns unsere Feinde, die Aegypter; zu beid
Seiten hohes Gebirge rc. Es ist umb uns geschehe
Da antwortet Gott: Was schreiest du? Als wo
er sagen: Wie richtest du so ein groß Geschrei an
Siehe davon im Exod., andern Buch Mosi a
14. Kap. Aber wir lesen solche Exempel als e
todten Buchstaben, so doch die Vernunft sie nicht au
forschen kann.

Moses wird groß Seufzen gehabt haben, d
er damit Gotte die beide große Ohren also gefüll
hat, daß er spricht: Was schreiest du? Es ist wid
alle Vernunft zugangen, daß sie durchs rothe Me
sind gezogen. Denn es ist der Weg durchs rot
Meer wohl so breit, als von Wittenberg gen [2]) C
burg, das ist 30 Meile Weges, oder aufs wenigste g
Magdeburg u). Sie haben auch uber Nacht drinn
müssen rugen, füttern und essen. Denn sechsm
hundert tausend Mann, ausgenommen Weiber, Ki

---

t) Nothgebete. u) Des rothen Meers Weite.

1) St. u. S. was. 2) W. bis.

der und Gesinde, wenn sie gleich drei hundert und funfzig, ja fünf [1]) hundert sind gleich und breit gangen, so hats müssen Weile haben. Da ist das Geschrei bei Mose gewiß gering gewesen, aber bei Gott groß. **Ita fides in infirmitate et miraculis procedit [2]).**"

1062. (21.) D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis.

(A. 212. — St. 214*. (222.) — S. 200*. (205.)

„Als ich," sprach D. Martin Luther [3]), „noch im Kloster ein Mönch war, hatte ich so viel zu schaffen mit Lesen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine horas canonicas nicht beten konnte. Darümb wenn ich sie die sechs Tage uber in der Woche nicht beten konnte, so nahm ich den Sonnabend für mich und bliebe ungessen den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag uber v). Also waren wir arme geplagte Leute mit den Decretts und Satzungen des Papsts. Davon wissen itzt die jungen Leute nichts!

Zu Bononien sind Studenten gewesen, die haben bei dem Papst umb der horas canonicas willen eine Dispensation gesucht. Da hat der Papst wieder geschrieben: Surge manius et ora citius [4]). Aber da auf ein Zeit der Mercurinus w), Kaiser Carols Canzler, so erstlich ein Bischoff gewesen und darnach ein Cardinal worden, solches gethan, und des Morgens frühe schnell und eilend gebetet hatte, da war ihm ein Mal der Teufel in Gestalt einer armen Seele erschienen und hatte zu ihm gesagt: Tu non iusta hora oras [5]). Also konnte uns der Teufel vexiren! Wir hatten auch einen Bruder im Kloster, der versäumete viel Betstunden umb seines Studirens willen, aber er konnte keine Indulgenz erlangen; darümb so

v) D. L. Mönchheiligkeit. w) Mercurinus.

1) „fünf" fehlt A., St. u. S. 2) W. Also gehet der Glaube durch Schwachheit und Wunder hindurch. 3) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 4) W. † Stehe früher auf und fahe bälder an zu beten. 5) W. † Du betest nicht zu rechter Stunde.

dingete er Einen, der des Tages für ihn betete, auf daß er des Tages möchte zweimal lesen.“

1064. (25.) Ob man im Gebete auch fluche.

(A. 212*. — St. 212*. (220.) — S. 199*. (203*.)

Einer fragte D. Mart. Luthern: Ob der, so da [1]) betet, auch fluchte [2])? „Ja,“ sprach er, „denn wenn ich bete: Geheiliget werde dein Name, so fluche ich Erasmo und allen Ketzern, die Gott lästern und schänden x).“

1065. (26.) Geist der Gnade und des Gebets. Zach. 12, 10.

(A. 212*.)

„Der Gnadengeist hat zwei Ampt; der machet, daß uns Gott günstig und gnädig wird, und wir seine lieben Kinder werden, an denen er ein Wohlgefallen hat y). Der Geist des Gebets betet für dich und die ganze Welt, daß alles Ubel abgewandt werde und alles Gute komme. Der Gnadengeist lehret Andere; der Geist des Gebets der [3]) bittet, daß Gottes Name geheiliget, sein Reich zukomme, sein Wille geschehe ꝛc.“

1066. (27.) Dein Wille geschehe.

(A. 212*. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

Einer klagte bei D. M. L.: Lieber Herr Doctor, es will nirgend hinaus, noch gehen, wie wir wollen. „Ja,“ sprach der Doctor, „das ist auch eben recht; worümb habt Ihr Euren Willen unserm Herrn Gott ubergeben und betet alle Tage: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel?“

1067. (28.) Des Gebets Kraft.

(A. 212*. — St. 209*. (216*.) — S. 197. (201*.)

Anno 1540 sprach D. M. L. zu Ph. [4]): „Es geschehe Guts, was da wolle, so geschiehts, gehets und wirds ausgericht und zu Wegen bracht durchs

---

x) Betfluch. y) Des H. G. Eigenschaft.

1) „da“ fehlt St. u. S. 2) W. fluche. 3) „der“ fehlt W. 4) W. Philippo.

Gebet, welchs alleine die allmächtige Kaiserin ist z). In menschlichen Dingen richten wir Alles durchs Gebete aus; was geordnet ist, das regieren wir; was geirret ist, ändern und bessern wir; was nicht kann geändert und gebessert werden, das leiden wir; uberwinden alles Unglück und erhalten alles Gute. Wider Gewalt ist kein Rath, sondern allein das Gebet!"

1068. (29.) Rechschaffen Gebet ist gewiß erhört.

(A. 212*. — St. 210. (217*.) — S. 197*. (202.)

„Allein Gott ists, der mitten im Tode lebendig macht, gnädig ist und errettet, und mitten im Grimm und Toben der Menschen lachet; also wenn wir meinen, unser Gebet sei umbsonst und ungehört, so gibt er, was wir nach seinem Willen gebeten haben a). Alle seine Werk sind wünderbarlich [1]) und unbegreiflich; denn für ihm ist, das nicht ist; was verdorben ist, das wird für ihm; was da fället, das stehet; und Nichts ist für ihm Alles. Dem sei allein die Ehre, der allein Gott ist und der Schöpfer, der allein Alles regieret!"

1069. (30.) Gebet für Kindbetterin.

(A. 213.— St. 210. (217*.) — S. 197*. (202.)

„Da ein Weib hie," sprach D. M. Luther, „in Kindesnöthen lag und mit dem Tode rang, wie war ich mit ihr in so großem Herzleid, tröstet sie und bat Gott mit ihr, er wollte ihr Kraft, Stärke und Macht verleihen b)!

Den Vortheil haben wir, daß unser Gebet allezeit erhört sei; obs wohl nicht geschieht und gehet nach unserm Willeu, doch [2]) geschieht Gottes Wille, der besser ist denn unser. Und wenn ich nicht wüßte, daß unser Gebet erhöret wäre, so bete der Teufel an meiner Statt! O, es ist gar ein groß, gewaltig, kräftig Ding das Gebet des Gerechten, wie Sanct Jacobus sagt c). Gott aber weiß wohl, wie und

---

z) Gebets Ubung. a) Psal. 111. b) Christlichs Mitleiden. c) Kap. 5, 6.

1) W. *wunderlich.* 2) St. u. S. † so.

wenn er uns erhören soll; denn wenn ers allzeit sol machen, wie wirs gerne wollten haben, so wäre unser Gefangener und hätte mir das Weib auch müssen wiedergeben; aber er wußte es besser. Er h unser Gebet also erhört, daß mirs die gute Fr in jenem Leben danken wird. Der Teufel muß au bisweilen ein Kindlin und Mutter erwürgen, da il dagegen funfzig geborn werden."

1070. (31.) Nachlässigkeit zum Gebet.

(A. 213. — St. 208*. (215*.) — S. 196*. (200.)

„Wenn ich so andächtig wäre zu beten, als Pet Wellers Hund zu Morgens zum Essen ist, so woll ich erbitten, daß der jüngste Tag bald käme d). Der die Hunde denken nirgend mehr an denn auf d Schüssel und das Essen."

1071. (32.) Das beste Gebet ist das Vater Unser.

(A. 213. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

Da man vom Gebet redete, sprach D. Mar Luther: „Ich hab mein Lebtage [1]) noch nie [2]) de Psalter ausgebetet, ohne daß ich etliche Psalmen daraus nehme. Das Vater Unser ist mein Gebe das bete ich und mische unterweilen etwas mit unt aus den Psalmen, daß sie (die losen Verächter un falsche Lehrer) allzumal beschämet und zu Schande müssen werden e). Summa, des Vater Unsers [3] ist kein [4]) gleich unter allen Gebeten; ich bete es li ber denn keinen Psalm."

1072. (33.) Ermahnung zum Gebet.

(A. 213. — St. 213*. (221.) — S. 200. (204.)

Anno 1539 auf den 10. Octobris predigte D Mart. Luther im Schloß zu Wittenberg. Darna vermahnet er das Volk, fleißig zu beten für das täg liche Brod, „denn es wäre ein solch Jammer ur

---

d) Der Thiere Anreizung. e) D. L. Betweise.

1) W. Lebenlang. 2) St. u. S. † ordentlich nach ei ander. 3) St. dem Vater Unser. 4) St. keins.

Verdorben in den Gärten hin und wieder f) von den Mäusen, die zuritten [1]), durchwühleten und zuschroteten Alles in der Erde, daß zu besorgen sei [2]), es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben sonst die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauern und Wücherer, die [3]) die Thaler reiten. Ich fürchte mich, daß eine nöthige Theurung zur Strafe folgen werde. Laßt uns beten für die frommen Armen, die das Höheste und Schwereste tragen müssen, auf daß sie das liebe tägliche Brod und Gottes Segen mögen haben."

1073. (34.) Ob frembder Glaube etwas helfe?

(A. 213*. — St. 211. (218*.) — S. 198. (202.)

Einer fragte: Ob ein frembder und eines Andern Glaube einem hülfe zur Seligkeit? Antwort D. M. L.:

„Frembder Glaube ist allein nütz dem, der ihn hat. Ich aber werde umb deines Glaubens willen nicht selig; denn keiner kann für den Andern gläuben, ein Iglicher muß für sich selber gläuben, durch denselbigen wird er selig. Aber das Gebet eines Andern, so im Glauben geschieht g), hilft und fördert, ja erlanget, daß ein Ander bekehret werde und einen eigen Glauben bekomme und also selig werde.

Darümb sagt man, daß Paulus sei bekehrt und selig worden durch das Gebet S. Stephans. Doch ist er nicht für Gott angenehm, noch Gottes liebes Kind und ein auserwählter Rüstzeug Christi worden umb Stephani Glaubens willen, sondern Stephani Glaube durchs Gebet erlanget Paulo von Gott den Glauben, dadurch er für Gott ist selig worden. Also werden durchs Gebet noch viel erhalten, wie wir zu Weimar M. Philippum h) lebendig beteten, da er sonst ohne das gestorben wäre. Ei, das Gebet thut viel!"

Da sprach Einer: Ist doch Paulus i) lang nach

---

f) Gewächsverderb. g) Gebetsförderung. h) Ph. M. i) Paulus.

1) St. u. S. zurütten; W. zurütteten. 2) St. u. S. ist 3) W. welche.

Sanct Stephans Tode bekehret worden! „Nein," sagte Doctor Martinus Luther, „eben im selben Jahr ist er bekehrt worden. Es ist noch ein feiner junger Mann gewest und gelehrt; er ist auf der Gerechtigkeit des Gesetzes hart und feste gestanden, die da saget: wer das thut, der wird drinne leben. Darümb meinete er, er thäte Gott einen Wohlgefallen dran, daß er in den Tod S. Stephans willigete, da er seine Kleider hütete und bewahrete, da man ihn steinigte.

Es ist unmöglich, daß Gott das Gebet, so im Glauben an Christum geschieht, nicht sollte erhören k). Ob ers nu nicht allezeit thut, noch bald gibt, was man bittet, das ist ein Anders. Gott gibt nicht nach der Maße, Weise und Zeit, wie man ihm fürschreibet, er will ungebunden sein; sondern er häuft es und rüttelts, wie Christus sagt (Luc. 6, 38.).

Also thät er Sanct Augustini Mutter. Die bat Gott, daß der Sohn möchte bekehrt werden. Es wollte aber nirgend angehen. Sie lief alle Gelehrten an, daß sie ihn sollten persuadiren und dazu bereden. Zuletzt schlägt sie ihm für, sie wollte ihm eine Christen [1]) Jungfrau freien, daß dieselbe ihn möchte zurück ziehen und zum christlichen Glauben und Taufe bringen l); aber es wollt auch nicht angehen.

Aber da nu unser Herr Gott kömmet, kömmet er wohl und macht einen solchen Augustinum aus ihm m), daß er nu heißt ein Licht der Kirche. Darümb saget Sanct Jacob (5, 16.): Einer bete fur den Andern, denn das Gebet des Gerechten ist erhört 2c. Das ist auch der besten Sprüche einer in derselben Epistel. Es ist ein stark Ding umbs Gebet, wenn wirs nur gläuben könnten, denn Gott hat sich daran verbunden und verknüpft."

1074. (85.) Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet.

(A. 213. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

„Christus hat das Vater Unser jüdisch gestellet, das ist, allein auf den Vater gerichtet; da doch die,

---

k) Glaubens Ansuchen. l) Muttertreu. m) S. Aug.

1) W. christliche.

so beten, umbs Sohns willen erhört werden." Worümb das geschehen wäre? fragte Einer. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Christus wollte nicht für seinem Tode gepreiset werden n)."

1075. (86.) Wider Anfechtung soll man nicht beten.
(A. 214. — St. 212*. (220.) — S. 199. (203*.)

„Etliche haben für die Anfechtung so heftig und sehr gebeten, daß sie nicht müssig ohne Kreuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtunge, sondern allein: Führe mich nicht in Versuchung. Viel sind von Gott erhört, sind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus sie schwerlich haben können kommen."

1076. (87.) Der Kinder Gebet.
(A. 214. — St. 210*. (218.) — S. 198. (202.)

Da Doctor Jonas sagte, seine Kinderlin beteten wider den Türken o), ob sie wohl nicht verstunden, was sie beteten, sprach Doctor Martinus Luther: „Der Kinder Gebet ist gut, denn sie haben noch reine Stimmen und haben auch keinen Opponenten gehabt, der ihnen widerspräche und oppositum hielte."

1077. (88.) Von etlichen Sprüchen.
(A. 214. — St. 213. (220*.) — S. 199*. (204.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: Ob diese Sprüche wider einander wären, da Gott zu Abraham sagt: Wenn ich ihr zehen finde (zu Sodom), will ich sie nicht vertilgen, Genesis am 18. (V. 32.), und da Ezechiel am 14. Kapitel (V. 14.) spricht: Da gleich Noah, Hiob und Daniel würden bitten, so will ich sie doch nicht hören ꝛc. Und Jeremiä am 7. Kapitel (V. 16.) verbeut Gott dem Propheten, er soll nicht für das Volk bitten?

Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Nein, sie sind nicht wider einander; denn im Ezechiele war es ihnen verboten, daß sie nicht sollten beten, das war bei Abraham nicht. Darumb muß man sehen,

n) Zeit der Erhöhung. o) Kindergebet.

wo das Wort ist p). Wenn Gott spricht: du so nicht beten, so mag man wohl aufhören. Wie mag sagen: bittet nur für meinen Andres N. nic wenn ihr schon bittet, so hilfts nicht. Wenn ich ab sage: wenn Jmand für meinen Andres N. bäte, d wäre ein Anders."

Da sagte ein Ander: Wie können wir wissen zur Zeit, wenn wir beten sollen und ob uns G auch wolle erhören? Sprach Doctor Martinus Luthe „Wir haben das Wort oder Befehl nicht, daß w nicht beten sollen; wenn wir das hätten, so sollt wir auch nicht beten, aber wir habens, daß wir soll beten. Darümb wollt ich auch längst haben aufg hört zu beten wider den Türken, wenn ich Befe hätte; aber weil ich den nicht habe, so muß ich bete wiewohl sichs schier so anläßt, als sollten wir nimm beten."

1078. (39.) Wie Doctor Martinus Luther gebetet.
(A. 214.)

„Ich habe noch alle Tage an mir zu treibe daß ich könne beten, und lasse mir gnügen, daß könne, wenn ich mich lege q), die zehen Gebot, d Vater Unser und darnach einen Spruch oder zwee sprechen; denke denselben etwas nach und schl also ein."

1079. (40.) Durchs Gebet soll man Gott Alles befehle
(A. 214. — St. 207. (214*.) — S. 195*. (199*.)

Anno 1543 sagte D. M. L.: „Man soll G Alles befehlen, der wirds wohl machen; wie er de fein sagt r): Höret mir zu, ihr vom Hause Jac und alle ubrigen vom Hause Israel, die ihr im L getragen werdet und in der Mutter lieget; ja, will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werd Ich will es thun, ich will heben und tragen und retten. Darümb lege es mir nur auf, Lieber, befi mirs doch. So sagt auch Sanct Petrus s): A

p) Aufs Wort muß man sehen. q) D. L. Betz r) *Esai. 46, 3. 4.* s) 1. Pet. 5, 7.

eure Sorge werft auf ihn. Das ist ein feiner tröstlicher Spruch! Und Psalm 55. (V. 23.): Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruge lassen.

Ei, das sind je schöne, tröstliche Sprüche. Wir aber wollen Alles thun und ausrichten, da wirs doch nicht vermögen, ja uns unmöglich ist. Wir wollens heben und legen, und vergessen unsers Herrn Gotts dabei; darüber wir denn versinken und Übel ärger machen.

Ja, sprichst du, ich habs traun ihm befohlen, er will aber nicht kommen, er verzeuhet ja zu lang. Ei, warte des Herrn, man muß warten und aushalten, denn er kömmet zuletzt gewiß t). Es ist ja besser, daß man des Herrn warte, denn daß man sich auf des Papsts oder Bischoffs von Mainz Seite begebe, da doch keine Hoffnung ist, daß sie könnten helfen, denn sind selbs arme Madensäcke.

Eck u) ist nu todt, wie man sagt; es ist mir leid für den losen Mann. Ich hätte verhofft, er sollte seine Gottslästerung erkennet haben, aber er hats nicht gethan, sondern ist Rühmens, Prangens, Unzucht, Hurerei 2c. gewohnet, drinne veraltet [1]) und aus steter Übung und Gewohnheit ein Natur worden, und also gestorben und verdorben. Was hat er nu davon denn den Tod? mehr nicht, wiewohl noch der ewige Tod dahinten ist!"

1080. (41.) Des Gebets Kraft.

(A. 214*. — St. 211*. (219.) — S. 198. (202*.)

Anno 1542 redete Doctor Martinus Luther von der Kraft und Nutz des Gebets, und erzählete diese [2]) Historie: „Da der König von Persen die Stadt Nasili belägert hatte, und der Bischoff darinnen sahe, daß er menschlicher Hülfe halben zu schwach wäre und sich nicht aufhalten noch schützen und die Stadt wider so einen mächtigen König nicht beschirmen noch ver-

---

t) Psal. 130. u) D. Ecke.
1) S. veraltert. 2) St. die.

theidigen könnte, stiege er auf die Maure, hub seine Hände auf gen Himmel und betet v); darnach machte er ein Kreuz uber die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken gewest, und zum Lande hinaus geflogen. Also konnte Gott dem Türken das Herz auch ordnen und lenken, wenn wir beständig im Glauben nur fleißig beteten."

1081. (42.) Mit dem Gebet muß man anhalten.

(A. 214*. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200*.) Da Doctor Martinus umb ein Regen betet [1]) und doch keiner kam, sprach er: „Gott zwar erhört uns, aber er thut nicht [2]) anders denn wie der ungerechte Richter im Evangelio (Luc. 18, 2 ff.), er höret nicht, man übertäube ihn denn mit stetem Anhalten."

(A. 214*. — St. 208. (215*.) — S. 196*. (200*.) Da Einer sagte: Es sollte Einer schier beten, daß er nicht gelehrt würde in der heiligen Schrift [3]) — „O nein," sprach Doctor Martinus Luther, „denn eben also mußte man beten, daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne ist ein Ursach aller Sünde, die wider die ander Tafel der zehen Gebot Gottes geschehen w). Denn wenn es stets für und für Nacht wäre, so würde keiner den Andern tödten noch umbringen, Niemand würde des Andern Weibs begehren."

1082. (43.) Ein Gebet D. Martini Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge.

(A. 215. — St. 214. (221*.) — S. 200*. (204*.)

„Hilf, lieber Herr Gott, daß der fröhliche Tag deiner heiligen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen bösen Welt, des Teufels Reich, erlöset und von der gräulichen Plage, die wir von auswendig und inwendig, beide von bösen Leuten und unserm [4]) eignen Gewissen, leiden müssen, frei werden.

---

v) Eines frommen Bischoffs Gebet. w) Mißbrauch.

1) St. u. S. bate. 2) St. u. S. nichts. 3) St. u. S. † dieweil die Gelehrten so verkehrt und unbeständig sind. 4) St. *unsern.*

Würge immerhin den alten Adam und Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib kriegen, der nicht so voll Sünden und zu allem Bösen und Unzucht geneigt sei, wie der itzige ist, sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verklärten Leibe, lieber Herr Jesu Christe, daß wir also endlich kommen zu unser herrlichen Erlösung!"

1083. (44.) Gott fodert das Herz im Gebet.
(A. 215. — St. 212. (219*.) — S. 198*. (203.)

„Man saget von einem Mönche," sprach D. M. Luther, „der täglich sich in einen Winkel verkrochen, gefastet und viel gebetet hab. Als er nu vom Beten gar müde und matt war worden, hat er Gott gefraget: Ob es gnug daran wäre, daß er für und für also betete? Da hat er eine Stimme gehört, die zu ihm gesaget hatte: Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram, das ist, cor x). Und es ist auch also. Gott will nicht allein äußerliche Geberde haben, sondern von ganzem Herzen angerufen werden, und es ist nicht zu sagen, wie ein schwer Ding es sei, von Herzen beten.

Darümb hat auch ein ander gesaget, zu einem rechtschaffenen Gebete gehöre: Dimidium sphaerae sphaeram cum principe Roma [1]) exigit a nobis, summi creator [2]) olympi, das ist cor, denn das Gebet müsse von Herzen gehen."

1084. (45.) Beten muß man, und was es schafft.
(A. 215. — St. 207*. (215.) — S. 195*. (200.)

„Lieber Gott," sprach D. M. L., „man muß beten! Ich halt, wenn wir ernstlich beteten, der Türk sollt itzt unserm Volk nichts nicht abbrechen y). Wenn einer bei einem König oder Fürsten soll etwas erbeten [3]), so dünket er sich so stolz und gefället ihm wohl; worümb lassen wir uns denn nicht gefallen,

---

x) Gebets Vollständigkeit. y) Ernstlich Gebet.
1) A. u. W. Romam. 2) St. u. S. moderator. 3) St. u. S. erbitten.

daß Christus spricht: Lieber, knie für mir nieder, heb die Hände und das Herz auf, bitte nur, was d willt, ich will dirs geben, habe nur keinen Zweif dran?"

1085. (46.) Christen beten immerdar.

(A. 215. — St. 207*. (215.) — S. 195*. (200.)

„Ein Christ betet alle Zeit ohn Unterlaß; ob e gleich mit dem Munde nicht betet, doch betet da Herz immerdar, er wache oder schlafe. Denn auc ein Seufzlin eines Christen ist ein Gebet; so oft e seufzet, so betet er z). Wie der 12. Psalm (V. 6. sagt: Weil denn die Armen seufzen, will ich auf spricht der Herr ꝛc. Deßgleichen trägt ein Christe allzeit das heilige Kreuz, ob ers wohl nicht allze fühlet."

1086. (47.) Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet un der Furcht Gottes anfangen sollten.

(A. 215.)

Doctor Luther sprach: „Die Affectus sind wi ein gemalt Glas; wie das einem für die Augen fäl let, also siehet er. Denn er nichts ansiehet, wie e an ihm selbs ist oder ein Gestalt hat. Also wisse die Juristen in ihren Schulen auch, was Recht is ja sie lehrens Andere, und solchs kann man nich tadeln, dieweil sie sind in der Theorika. Aber wenn auf die Praktika kömmet, so ist alsbalde das ge malte Glas da und die Affectus, und hinderns; e sei nun amor, odium oder [1]) avaritia, oder was e nu [2]) sei.

Darümb gehört zu einem Juristen ein fromme Mann, der fleißig bete und sage: Lieber Gott, i soll das Recht sprechen, hilf, daß ich nicht feihle, ne Imand zu nahe sei a). Das thun sie aber nicht, den sie meinen, sie können Alles. Wenn ihnen ein Sache fürkömmet, so antworten sie balde: Der Sach

---

z) Herzlichs Verlangen. a) Instruction der Rechtsver ständigen.

1) „oder" fehlt W. 2) W. nur.

t wohl zu helfen. Und wird da keines Gottes geacht. Aber wir armen Theologi müssen zuvor mit er Kirche niederknien und beten, wenn wir wollen ine Predigt thun. Aber die Juristen dürfen keines Gebets, wie die Bauren zu Golsdorf sagten; darümb o gehet es auch so ubel im weltlichen Regiment zu."

1087. (48.) Vom Vater Unser und seiner Kraft.

(A. 215*. — St. 212*. (219*.) — S. 199. (203*.)

„Das Vater Unser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und wird stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt b)."

1088. (49.) Daß man mit dem Gebet anhalten müsse.

(A. 215*. — St. 208. (215*.) — S. 196. (200.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß das liebe Gebet die Kirche erhielte, denn das Gebet hätte bis anher das Beste bei der Kirche gethan; darümb muß es noch gebetet sein. Daher saget Christus: Bittet, so sollet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan c). Erstlich will er, wir sollen bitten, wenn wir in Anfechtung sind; denn Gott verkreucht sich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will sich nicht lassen finden; so muß man ihn denn suchen, das ist, mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn sucht, so verschleußt er sich denn in ein Kämmerlin. Will man denn zu ihm hinein, so muß man denn anklopfen; wenn man denn ein Mal oder zwei geklopfet hat, so verhöret er ein wenig. Letzlich wenn man des Klopfens will zuviel machen, so thut er auf und spricht: Was willt du denn? Herr, ich will dieß oder jenes haben. So spricht er: So hab dirs doch! Also muß man ihn aufwecken. Ich halt, daß hie noch viel frommer Leute sind, die sehr fleißig beten; wiewohl es auch viel böser Buben hie hat. Darümb dieser Spruch

b) *Gemein G.* c) *Unsers H. Geberden.*

Bittet will nichts anders haben, denn bittet, rufe schreiet, klopfet, poltert. Und dieß muß man für un für treiben ohn Aufhören!"

XVI.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Bekenntni der Lehre und Beständigkeit.

1089. (1.) Durch Gottes Wort wird Alles überwunden.
(A. 216. — St. 215*. (223.) — S. 201*. (206.)

„Durch Gottes Wort und den Artikel der Justi fication (wie man für Gott fromm, gerecht und seli wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß, Unglü und Anliegen uberwunden und vertrieben; ohne da ist weder Rath noch Hülfe.

Also lieset man in der Kirchenhistorie, daß Kaise Julianus, der Mammeluck, seine Diener und Krieges leute wollte reizen und dringen, Christum zu verläug nen a). Da sie es aber nicht thun wollten, hieß e sie mit dem Schwert hinrichten; da gingen sie mi sonderlicher Freude zur Strafe. Unter ihnen wa ein schöner Jüngling, für welchen gebeten ward, da er am ersten möcht gerichtet werden. Aber Julianu befahl, man sollte sie wieder los lassen und nicht rich ten; wollte also sehen und erfahren, ob sie auc wollten beständig bleiben. Da aber der Jünglin nieder kniete und den Hals her reckete, ward den Scharfrichter befohlen und verboten, er sollte ihn nicht richten, sondern lassen gehen. Da nu der Ge sell aufstund, sprach er: Ah, bin denn nicht würdi gewest umb meines Herrn Christi willen zu leiden? „Es sind," sprach der Doctor, „Wort eines großen Glaubens, der des Todes Schrecken uberwindet. Also

---

a) Julianisch Regiment.

ichet uns der Teufel itzund mit Ernst; darümb müs-
n wir ihm auch mit Ernst begegnen."

1090. (2.) Exempel der Beständigkeit.

(A. 216. — St. 215. (222*.) — S. 201. (205*.) [1])

Ein Schulmeister in Engeland strafete einen,
er viel gottloses Dinges lehrete, schriftlich fein be-
heiden und freundlich b). Derselbige ward darnach

---

b) Christliche praeceptores.

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Herr Philip-
us seliger hat folgende schöne Historien zum oftern Mal zu
zählen pflegen, daß nehmlich ein Schulmeister in England,
n gelehrter und gottseliger Mann, nachdem er christlicher Wohl-
einung einen päpstischen Pfaffen wegen einer gottlosen Predigt
: Schriften zu Rede gesetzt, bei dem Könige in England Hen-
co VIII. angeben und zum Feuer als ein Ketzer verurtheilet
orden. Da er nu gerichtet sollte werden, hat des Tages zu-
or einer seiner guten Freunde ihn ihm Gefängniß besucht und
n köstlich Gebackens, welches in England Pasteten genannt
ird, ihm zu essen bracht. Da nun diese zweene gute Freunde
im letzten Mal mit einander gessen und gemeldter Gefangener
nd zum Feuer Verurtheilter etwas gieriger das Gebackene
der Gebratens, so eben heiß gewesen, angriffen, hat er die
inger, so er etwas verbrennt, zurücke gezucket und mit lächeln-
em Munde gesagt: Lieber Gott, kann ich itzo nicht leiden,
aß ich die Finger ein wenig verbrenne, wie werde ich morgen
hun, wenn ich ganz und gar verbrennet soll werden? Hat
ernach angefangen und mit großem christl. Ernst gegen dem-
elben seinem Freunde von dem Elende dieses trübseligen Le-
ens, von den großen Wohlthaten, welche der Sohn Gottes
nit seinem bittern Leiden und Sterben uns erworben und von
er großen überschwenglichen Ehre und Herrlichkeit in jenem
wigen Leben, so allen frommen Kindern Gottes verheißen
t ꝛc., nach der Länge geredet.

Des andern Tages, da man ihn in den Hof geführet
nd das endliche Urtheil uber ihn gesprochen sollte werden, hat
er König ihn eigener Person angesprochen und ihm für die
üße werfen lassen ein Bündlin-Reisig, welches in England
iejenigen, so verbrannt sollen werden, zur Malstatt ihres To-
es tragen müssen, daneben ihm die Wahl gelassen, entweder
eine Irrthum und Ketzerei zu widerrufen und also sein Leben
u fristen, oder aber, da er auf der Ketzerei bestehen wollte,
as Büschlein Reisig und das Feuer ꝛc. Da solches ermeldter
Schulmeister *vernommen*, ist er auf die Knie gefallen, hat

von dem Prediger fürm Könige verklagt und
Marter geführt. Da er aber vom Könige ver
net ward, er wollte revociren und widerrufen,
er gesagt und geschrieben hätte, damit er also m
los werden, wollte ers nicht thun, sondern
das Büschlin mit der Ruthe für die Nase (welch
ihnen ein Zeichen ist, daß einer, der es trägt,
Tode verurtheilet und verdammet ist). O wie
liebes Büschlin, sprach er, bist du mir! Und we
sich zum Könige und sagte: Nach Gott hab ich
mand lieber denn dich, und wollte dir gerne g
sam sein, wenns nicht wider Gott wäre; abe
stehet geschrieben (Apg. 5, 29.): Man muß
mehr gehorsam sein denn den Menschen. Ward
hingerichtet. „O, daß wir auch könnten also be
dig sein, wenn es dazu kömmet!“ sprach D

---

dem Könige vor solche ihm erzeigete Gnade unterthänig
danket und für aller Welt öffentlich dahin sich erkläret,
nähest Gott er keines Menschen auf Erden Ansehen und
rität höher achte, auch keinen Menschen auf Erden meh
und liebe denn seinen Herrn König, jedoch könne und so
Gott im Himmel nicht schmähen und unehren mit Verläu
seiner ewigen allein seligmachenden Wahrheit, deren er
den heiligen Geist in seinem Herzen überzeuget und gewi
deren Offenbarung und Erkenntniß er dem Sohne Gott
alle Ewigkeit danken wollte. Hat demnach das Büschlein
für ihm liegende erwischet, geherzet und geküsset und ge
O du allerliebstes Büschlein, mir ist lieber, daß du mich
das Feuer und den Tod aus diesem elenden Leben hinweg
mest, denn ich wider meinen allergnädigsten Gott und
im Himmel wissentlich handeln und das theure rosenfarbe
seines lieben Sohns, so für mich armen Sünder vergoss
durch Verläugnung seiner göttlichen und durch den heiligen
mir offenbarten Wahrheit schänden und mit Füßen treten
Hat also das Büschlein Reisig nach Landes Brauch zu der
statt getragen und nachdem er das Volk zu gebührender
gegen ihrem Herrn Könige und zur Liebe der Gottseligkei
Wahrheit nach der Länge vermahnet, hat er mit großem
und Beständigkeit die Marter erlitten, und nachdem er mi
ler Stimme den Sohn Gottes angerufen und Psalmen g
gen, ist er endlich vom Feuer und Dampf erstecket wor
Tomo 5. Declamat. VVitoberg. 401.

Martinus Luther. Und sagte weiter [1]): „Wenn die Oberkeit selbs Feind und wider Gottes Wort ist c), so weichen, verkäufen und verlassen wir Alles, fliehen von einer Stadt in die ander, wie Christus befiehlet; denn umbs Evangelii willen soll man keinen Lärmen anrichten noch Widerstand thun, sondern man soll Alles leiden."

1091. (8.) Was Christus von uns fodert.
(A. 216*.— S. 187*. (191*.)

„Christus begehrt nicht mehr, denn daß wir ihn bekennen und von ihm reden frei, ungescheuet d). Aber, sprichst du, ja thue ichs, so werde ich drüber aufs Maul geschlagen! Darauf antwortet Christus selbr und spricht: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Ps. 50. (V. 15.) Item: Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen 2c. Psalm 91. (V. 15.)

Wie könnten wir einen leichtern Gottesdienst haben oder anrichten? Es ist kein leichter Arbeit auf Erden denn der rechte Gottesdienst, das ist, thun, was Gott in seim Wort befohlen hat. Er leget uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern nur alleine, daß wir gläuben und reden sollen. Darauf folget denn gewiß, daß wir gedemüthiget und geplagt werden; so hat er verheißen, er will bei uns sein und uns helfen. Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet 2c., Christus aber will mir helfen in aller meiner Noth e).

Summa, es feihlet uns allein am Glauben. Wenn ich den Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollte ich den Türken alleine schlagen, H. G. erwürgen, den B. von M. hinrichten [2]).

---

c) Gottlose Ober. d) Christen-Stand. e) Psal. 33 et 34.

1) „weiter" fehlt S. 2) „H. G. erwürgen — hinrichten." fehlt. S.

Aber es feihlet mir weit, und muß und soll [1]) mi daran genügen lassen, daß zu S. Paulo gesagt (2. Kor. 12, 9.): Sufficit tibi gratia mea (Laß d an meiner Gnade gnügen). Die Zeichen aber d Gnad, daß ich dir günstig bin, hast du, die heilig Sacrament, daß du getauft bist 2c., welche dich d versichern."

1092. (4.) Was dem Glauben folget.

(A. 216*. — S. 202*. (207.)

„Gläubst du, so redest du und kannst nicht schwe gen; redest du, so mußt du leiden und geplagt we den; leidest du, so wirst du getröstet. Also gehör an einander und sind eines Gottfürchtigen eigen Glau Bekenntniß und heiliges Kreuz. Eines Christenme schen alleine ist in der größten Schwachheit die größ Stärke, in der größten Narrheit die größte Weish haben; eines mit Fühlen, das ander mit Glaube
Durch die Werk geben wir Zinsgut;
Durch den Glauben empfahen wir Erbgut [2])."

1093. (5.) Verläugnung des Worts.

(A. 216*. — St. 378. (390*.) — S. 346. (354.) Ei Pfaff in unserm Fürstenthum nahm ein ehelich Wei Darnach, da er des Weibes satt und müde war verließ er sie und begab sich wieder ins Papstthu in H. Georgen Lande f). Da das sein Amptman erfuhr, trachtet er nach ihm und legt ihn ins Gefän niß. Darümb fragte M. Spalatinus D. M. L., wa man mit ihm machen sollte? Darauf antwort er „Wollte ihn der Hauptmann nicht köpfen, so möc er ihn henken; eins wäre so viel als das ander [3])!

(A. 216*. — St. 452*. (464*.) — S. 413*.) Ann 38 auf den 5. Septembris ward D. J. Sch. [4]) gedach der in der Erste dem Evangelio ziemlich günstig g west wäre, nu aber wäre er von seinem Canoniche

---

f) Abtrünnige Mammelucken.

1) S. soll und muß. 2) „Durch die Werk—Erbgut fehlt S. 3) St. u. S. † Er wollte ihm darumb nichts fü *schreiben noch* einreden. 4) Jeronymus Schurf?

und Drecket [1]) so eingenommen und uberredet, daß er [2]) zum großen Cavillator und Lästerer worden, also, daß ihm die ganze Kirche mit allen ihren Dienern mißfällt umb der Digamei und Ordinirens willen, daß die Kirchendiener zum andern Mal wieder freieten, und ehelich, und nicht ordinirt werden, wie die Canones setzen.

Da sprach D. M. L.: „Es ist mir leid für den guten Freund, daß er so blind ist und gibt menschlichen Gesetzen mehr denn Gottes Wort und Autorität. Ich hab vor sieben Jahren von ihm geweissaget in Gegenwärtigkeit M. Philippi: Der Mann (sprach ich [3]) wird einen Fall thun, und schwerlich wiederkommen. Diese meine Prophezei eräuget [4]) sich und wird itzt wahr, nicht ohn groß Herzleid g). Nu, ich habe der Fälle müssen gewohnen; denn der Herr Christus thut nicht anders, der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern, unter Mann und Weib. Wir müssen also für gut nehmen, die Schuld ist unser nicht!"

1094. (6.) Ein iglicher Christ ist schüldig Christum zu bekennen.

(A. 217. — St. 215. (222.) — S. 201. (205.)

„Ein iglich Christ, sonderlich die, so offentlich ein Ampt führen in der Christenheit h), soll als für sich selbr allzeit bereit sein, daß er stehen könne, wo es Noth ist, seinen Herrn Christum zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüst sein wider die Welt, Teufel, Rotten und, was er vermag, aufzubringen. Das wird aber Niemand bald thun, er sei denn der Lehre also gewiß, daß; ob auch ich selbr zum Narren würde (da Gott für sei), und widerrufete oder verläugnete meine Lehre, daß er darümb nicht davon trete, sondern spreche: Wenn auch Luther selbr oder ein Engel vom Him-

---

g) Nachmals hat er sich beständiger denn die Ansehnlichsten gehalten. h) Die Heerführer.

1) St. von seinen Canonibus und Decret; S. Decret. 2) St. u. S. wäre. 3) „sprach ich" fehlt St. 4) W. ereignet.

mel anders lehrete, so sei er vermaledeiet. Gal. 1. (V. 8. 9.)

1095. (7.) Vom Bekenntniß des Evangelii und Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 217. — St. 216. (223*.) — S. 201*. (206.)

Als Anno 1530 Kaiser Carol einen Reichstag zu Augsburg anstellete, daß er die streitigen Religionssachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und in Ankunft Kurfürst Hansen zu Augsburg man S. Kurfürstl. Gnaden das Predigampt einlegte [1]) und allerlei Beschwerung zufügete, auch viel Ausschüsse [2]) machte, Rathschlage hielte, Praktiken und Ränke erdachte, wie man hochgedachten Kurfürsten von dem Evangelio hätte mögen abwendig machen: „dennoch," sagte D. M. Luther ein Mal uber Tische [3]), „hat derselbige löbliche Kurfürst sich an keine Dräuung gekehret, und von der wahren Religion und göttlichem Wort nicht eines Fingers breit [4]) abweichen wollen, ob er wohl derhalben in großer Gefährlichkeit gewesen i). Ja S. Kurfürstliche Gnade hätte ihre Theologos, die sie mit zu Augsburg gehabt, als M. Philippum Melanchthonem, D. Justum Jonam, Georgium Spalatinum und M. Joannem Agricolam, oft trösten lassen, und zu den Räthen gesprochen: Saget meinen Gelehrten, daß sie thun, was Recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen!"

Darümb sagete D. Luther, „dieser Kurfürst hätte [5]) als ein Held uber Gottes Wort gehalten k), und wenn er gewanket, so hätten alle seine Räthe auch Hände und Füße gehen lassen, wären vom Evangelio abgefallen. Denn daß dazumal man den Kaiser der Religion halben nicht erzörnete, so wollten immerdar die Räthe mitteln, und temperirten durch [6]) einander gratiam Dei et hominum [7]). Da soll Kur-

---

i) Fürstliche Mannheit. k) Löblichs Fürbild.

1) St. u. S. hinlegte. 2) S. Ausschluß. 3) „sagte D. M. L — uber Tische" fehlt St. u. S. 4) A. † hätte. 5) W. habe. 6) St. u. S. mit. 7) W. Gottes und der Menschen Gunst.

fürst Hans stets gesagt haben: Ich wollte, daß uns nicht ansähen unsere Gelehrten, sondern redeten und schrieben, was Recht wäre, ohn alle Schirmschläge [1]). Und hatte sich zu Herr Hans von Mingwitz Rittern, Seiner Kurfürstlichen Gnaden Rath, gewandt und gesprochen: Dein Vater pflegte zu sagen: Gleich zu gibt einen guten Renner. „Ist nu das wahr, sprach D. M. Luther, in Ritterspielen, viel mehr soll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber solches ist alleine des Heiligen Geistes Werk!“

1086. (8.) Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Evangelii und seine Beständigkeit.

(A. 217*. — St. 216. (223*.) — S. 202. (206*.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Herzog Heinrich von Sachsen, Kurfürst Moritzen und Augusti Vater, ein frommer und beständiger Fürst gewesen wäre. Denn als unser Herr Gott Herzog Georgen, seinen Bruder, angriff und strafete, daß die [2]) Söhne alle ehe starben denn er (Anno 1537 am 18. Januarii ist sein ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben, und [3]) Anno 1539 am 24. Tage [4]) Februarii ist Herzog Friederich, der ander Sohn, mit Tode abgangen), da hatte er zu dem Bruder, H. Heinrichen, gen Freiberg geschickt und ihme anzeigen lassen, wollt er das Evangelium fahren lassen, so wollt [5]) er ihn zum Erben seiner Lande und Leute machen, sonst wollt er dem Kaiser und andern Leuten im Testament das Land bescheiden. Zu dem hat Herzog Heinrich geantwortet: Bei Maria! (welchs S. F. G. Sprichwort gewesen) ehe denn ich dieß thun wollt und meinen Christum verläugnen, so wollt ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäbelin betteln [6]) aus dem Land gehen 1). Und ist bei Gottes Wort beständig blieben, hat auch kurz hernach das Meißnerland er=

1) Christliebende Fürsten.

1) S. Schmierschläge. 2) St. seine. 3) „(Anno 1537 — gestorben, und)“ fehlt St. u. S. 4) „Tage“ fehlt W. 5) W. wolle. 6) „betteln“ fehlt St.

erbet. Es hat sein Bruder, Herzog Georg, sein getreuer Vormunde sein müssen und ihme Reichthum erwerben und ersparen und ihn zum reichen Fürsten machen. Also ehret Gott diejenigen, so ihn ehren und bekennen. Und als man Herzog Georgen Leiche gen Meißen zur Begräbniß geführet und Herzog Heinrich der Leich nachgefolget, [1]) uber die Brücke zu Meißen gefahren war [2]), hat er das Responsorium de divo Martino gesungen: **Martinus hic pauper coelum dives ingreditur.**

Auf ein ander Zeit sagete D. M. Luther: „Da dieser löbliche, fromme Fürst hatte sterben sollen und man S. F. G. viel vom Herrn Christo hatte fürgesagt, und S. F. G. gefraget: ob er auch auf denselbigen sterben wollt? da hatte [3]) er geantwortet: Ich halts wohl, ich werde keinen bessern Procuratorn bekommen mögen als eben den!"

1097. (9.) Wie Gott sorget für die Bekenner des Evangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet.

(A. 217*. — St. 404. (415*.) — S. 369*. (378.)

Doctor Martin Luther erzählete, wie Anno 1539 die Papisten große Praktiken und Kriegsrüstung wider die protestirenden Stände hätten fürgehabt, sie gar zu vertilgen; also, daß H. Georg zu Sachsen gesagt hatte: Sein Bruder, Herzog Heinrich, dürfte sich auf den Kurfürsten zu Sachsen und seinen Bund nicht verlassen, denn sie möchten sehen, wo sie auf Pfingsten blieben m). Und nachdem Kaiser Carol eine Zusammenkunft der Fürsten gen Frankfurt am Main verordent, da man von einem Friede handeln sollte, und dahin ankamen Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen; Pfalzgraf Friederich, Kurfürst; Markgraf Joachim, Kurfürst zu Brandenburg; Landgraf Philipps von Hessen und andere Fürsten, dazu die Kaiserliche Majestat ihre Räthe auch der Ort geschickt, da sie die protestirenden Stände nur mit der

---

m) Menschlicher Anhang.
1) W. † so. 2) W. ward. 3) W. hätte.

Lase umbführeten des Friedes halben (denn umb Breme und Lüneburg in die neun tausend auserlesener uter Kriegsknechte zusammen liefen, die sollten wider ie gebraucht werden). Aber der Kurfürst zu Sachsen md Landgraf zu Hessen hatten dieselbigen durch Herr Bernhard von Mila Rittern besprochen und an sich iehen lassen, und ihnen Geld auf die Hand gegeben. Welches durch Gottes wunderbare Schickung sich also ugetragen, daß die Knechte, so wider die Evangeischen bestellet, darnach ihre Beschirmer sein mußten.

Da starb plötzlich und unversehens Herzog George u Sachsen unter solchem Tage zu Frankfurt n). Als dieß große Glied aus der Kette gerissen war, da erbliebe alle Kriegsrüstung. Und sprach D. Luther rauf: „Dank hab du, barmherziger Gott, daß du wachest, wenn wir schlafen! Denn in dem darf man Niemand denn unsern Herrn Gott rühmen. Der Christen Gebet ist unser Mauer gewesen, daß man den Psalm gebetet hat: **Domine, dissipa gentes, quae bella volunt.** Gott wird ihnen Krieg gnug geben!"

1098. (10.) Kurfürst Hanses zu Sachsen Traum.

(A. 218. — St. 491*. (506.) — S. 448*. (458.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1531, „daß Kurfürst Johanns Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 hätte gehabt, wäre wahr worden o). Denn er hatte im Traum gesehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm wäre gelegen, und Herzog Georg zu Sachsen ware [1]) oben auf dem Berge gestanden; aber der Berg war [1]) ingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab ewalzet." Und sagete D. Luther: „Der Berg wäre der Kaiser, darauf setzete Herzog Georg alle eine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe in, denn des Kaisers Gnade gegen ihm sei nicht mehr so groß, als sie zuvor gewesen. Darümb so

---

n) Gott weiß Rath. o) G. Entwerfung.
1) St. wäre.

demüthige sich itzt Herzog Georg gegen unserm gnä-
digsten Herrn und halte sich freundlich zu ihme."

XVII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der heiligen Taufe.

1099. (1.) Von den heiligen Sacramenten.

(A. 218. — St. 179. (185ᵃ.) — S. 167. (170ᵃ.)

„Es hat Gott [1])," sprach D. Martinus Luther Anno 1531, „seine Sacrament und Signa in der Welt oft verändert a). Denn von Adams Zeit her bis auf Abraham hat die Kirche zu Sacramente gehabt die Opfer, daß das Feuer vom Himmel fiel und die Opfer anzündete und verbrennete. Das ist viel ein herrlicher Zeichen [2]) gewesen, denn wir haben. Darnach hat Noah gehabt den Regenbogen zum Zeichen. Darauf bekam Abraham die Beschneidung. Von demselbigen an hat die Beschneidung gestanden bis auf den Herrn Christum. Von des Herrn Christi Zeit hat die Tauf gewähret bis auf diesen heutigen Tag. Signa sunt subinde facta minora; res autem et facta subinde creverunt.

Man soll aber das Signum und promissionem an einander binden, und nicht von einander reißen. Und irret derjenige weit, so da wollte das Signum stehen und fahren lassen, und also sagen: Gott ist der Heiden Gott, darümb so will ich mich nicht täufen lassen. Oder daß ein Jüde hätte sagen wollen: Ich bin Abrahä Sohn, darümb will ich mich nicht beschneiden lassen b). Denn die promissio stehet

---

a) Angehefte Zeichen zur Versicherung. b) So haben Etliche die Beschneidung aufgerafft ohn Verheißung. Vide Joseph contra Appio.

1) St. u. S. Gott hat. 2) St. u. S. † anzusehen.

lwege so da, daß Sigil und Brief sollen beisam-
en sein; denn das Sigil oder Petschaft, so auf den
rief gedruckt ist, bestätiget [1]), bekräftiget und ver-
hert die Verheißung. Neutrum sine altero valet.
lan gläubet einem Blanket nicht, da nur auf schlecht
apier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geschrie-
n ist; wiederümb eine bloße Schrift oder Verschrei-
mg, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts.

Also gehets hie mit den Sacramenten auch zu,
rümb soll man nach der Taufe trachten; denn verbum
signa sunt conjuncta. Hast du den Brief, so laß
n auch versiegeln. Promissio addita aquae facit
ptismum Abraham hat Gottes Wort und dane-
n auch die Circumcision; also ist die Taufe auch
n Wasser in Gottes Wort gefasset, und gibt [2])
e Taufe hie so viel, als dort die Beschneidung.
braham muß sagen: ich bin beschnitten und in die-
r Beschneidung ist mir der Herr Christus verheißen.
iese Promission die thuts, die haben wir auch im
euen Testament, daß Gott spricht: Ich will euer
ott sein, darauf laßt euch taufen.

Wenn aber die Promission oder das Wort hin-
eg ist, so hilft und gilt die Beschneidung für sich
chts c); als, es hilft den Türken heutiges Tages
cht, daß er beschnitten ist, denn die Promission ist
nweg. Wenn die auch von der Taufe hinweg wäre,
fragte ich nichts nach dem Wasser. Derhalben so
aben die Patres die Promission empfangen, daß Gott
olle ihr Gott sein, und darnach sind sie beschnitten
orden."

100. (2.) Die Taufe und das Wort sind die größten Gaben Gottes.

(A. 218*. — St. 235. (242*.)

Doctor Martin Luther fragte Doctor Hierony-
mum Weller, „wie es ihm ginge?" Da sprach er:
Kümmerlich und betrübt; ich weiß nicht, wie es gehet.

---

c) G. Worts Zuthun.
1) W. † und. 2) St. u. S. gilt.

Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Sei
Ihr denn nicht getauft? O, wie ein große Ga
Gottes ist die Taufe, welche die Türken und and
Ungläubigen nicht haben. Über das ist Gottes Wo
ein große Gabe und Gnade Gottes; darümb soll
wir Gott von Herzen danken, daß wir sein Wo
haben d). Denn Gott ists, der uns tröstet und stä
Kraft und Macht gibt, darauf er uns seinen heilig
Geist zum Pfand und Mahlschatz gegeben hat."

1101. (3.) Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn ist, tä fen soll?

(A. 218*. — St. 183*. (190.) — S. 171*. (175.)

Es fielen etliche Fragen für von der Tauf
Erstlich [1]: Ob man ein Kind, das noch nicht g
geborn wäre, sondern nur mit einem Händlin, Fü
lin oder Häuptlin allein [2], täufen sollt? Da spra
Doct. Mart. Luther [3]: „Nein, denn es muß [4] z
vor ganz und gar [5]) geborn sein, ehe mans täufet [6]
wie Christus sagt: Es sei denn daß der Mensch g
born werde 2c. Joh. 3, 5. e) Und dieser Irrthu
kömmet von Aristotele her, der schreibt, daß die Se
sei in einem iglichen Stück oder Gliedmaß der Me
schen [7])."

Zum Andern. Soll man denn die Kinder,
jäch [8]) getauft sind f), wieder täufen? „Nein
sagt er [9]).

---

d) Ursach zur Freude und Lob G. e) Tit. 3. f) No
taufe.

1) St. Die erste Frage st. Es fielen — erstlich. 2) St. d
Häuptlein oder ein Händlein, Füßlein 2c. zur Welt bracht
mit einem Händlin — allein. 3) St. Von dieser Frage antw
tet D. M. L. 4) St. † der Mensch. 5) St. ganz an di
Welt. 6) St. ehe denn er in der Taufe wieder geboren wer
aus Wasser und Geist. 7) St. daß aber etliche das Widersp
halten (wie auch S. Augustinus etwa hievon disputiret),
dieser Irrthum aus Aristotele gesponnen, der da lehret, d
die ganze Seele sei in einem jeden Gliedmaßen oder St
des menschlichen Leibes st. Und dieser Irrthum — der Mensch
8) „jäch" fehlt W. 9) St. Die andere Frage: ob man
Kindlin, so gech oder nothgetauft, da sie am Leben bleiben, z

Zum Dritten [1]). Wie denn [2]), wenn kein Wasser fürhanden wäre, sondern nur Bier oder Milch [3]), ob mans in der Noth [4]) auch [5]) damit täufen möchte? Da saß er lange in Gedanken; endlich sagt er: Das muß man Gottes Gerichte befehlen; doch Alles, was Bad [6]) genannt kann werden, das dienet und taug auch zur Taufe [7])."

1102. (4.) Der Taufe Kraft und Wirkung.

(A. 219. — St. 185. (191*.) — S. 172*. (176*.)

Doct. Martin fragte sein Weib: „Ob sie auch gläubte, daß sie heilig wäre?" Da verwunderte sie sich, und sprach: Wie kann ich heilig sein? bin ich doch eine große Sünderin g)! Darauf sagte D. Martin: „Sehet nur da [8]) den päpstischen Gräuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und besessen hat, also daß sie nichts [9]) mehr sehen können denn nur die äußerliche persönliche Frömmkeit und [10]) Heiligkeit, so ein Mensch selbr für sich thut!" Und er wandte sich zu ihr und sprach: „Gläubst du, daß du getauft und ein Christen bist, so mußt du auch gläuben, daß du heilig bist h). Denn die heilige Taufe hat solche Kraft, daß sie die Sünde ändert und verwandelt; nicht, daß sie nicht mehr fürhanden wären, und nicht gefühlet würden, sondern, daß sie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht ist so groß, daß sie alle Anfechtungen aufhebt und wegnimmet."

Da aber M. Antonii L. [11]) Weib gefragt ward,

---

g) Eingesessener Wahn. h) Der h. Taufe Vermögen.

andern Mal in der Kirchen täufen soll? Hierauf antwortet D. M.: „Nein!" st. Zum Andern — sagt er. 1) St. Die dritte Frage. 2) „Wie denn" fehlt St. 3) St. Wein, Bier, Milch 2c. 4) St. im Fall der Noth. 5) „auch" fehlt St. 6) S. Brot. 7) St. Hierauf antwortet D. M., daß hievon im Fall der Noth so groß nicht gelegen, und daß Alles, was Bad genannt kann werden, auch zur Taufe tüge und diene st. Da saß er — auch zur Taufe. Stangw. gibt hierauf noch die Frage und Antwort, welche bei Aurifaber unter §. 1116 unserer Ausg. vorkommt. 8) St. u. S. † an. 9) St. u. S. nicht. 10) S. von. 11) Lauterbach (Lat. Ms. F.)

sprach sie: Sie wäre heilig, so viel sie gläubte; wä
aber eine Sünderin, so ferne sie ein Mensch wä
„Ja," sprach D. Martin, „ein Christ ist ganz un
gar heilig, denn wenn der Teufel den Sünder we
führete, wo bliebe der Christen? Darümb taug
ser Unterscheid und Antwort nichts. Die Taufe m
man mit festem Glauben fassen, alsdenn werden
sind wir heilig i). Also nennet sich David heilig Ps. 86

1103. (5.) Des Herrn Christi Zeugniß von Kindern.

(A. 219. — St. 181. (187*.) — S. 169. (172*.)

„Dieser Text redet von den Kindern, und ni
von alten erwachsenen Leuten, als die Aposteln w
ren, sondern von den Kindern sagt er (Marc. 1
14.): Solcher ist das Himmelreich, das ist, ich
ihr Christus auch k); ich bin ihnen verheißen, gl
wie ich euch alten erwachsenen Jüden auch verheiß
bin; aber ihr seid zu klug worden und wollet m
nicht haben. So hat man von der Kindertaufe a
eine Verheißung und Befehl. Denn daß der H
Christus spricht: Gehet hin in alle Welt, und leh
das Evangelium alle Völker, und täufet sie, da w
er mit dem Wort Völker die Kinder von der Ta
nicht ausschließen, denn Gott wolle [1]) ihrer al
Gott sein, sie wären [2]) groß oder klein, jung oder

Darümb diesen Spruch, Marci 10. (V. 14
müssen wir nicht mit Kalbsaugen anschauen oder
sehen, wie eine Kuhe ein neu Thor ansiehet, sond
damit thun, wie man zu Hof pflegt zu sagen: F
stenbriefe soll man drei Mal lesen, das ist, oft u
vielmal lesen, denn sie sind bedächtig geschrieben.
sollen wir den Spruch auch fleißig betrachten, de
es ist darinnen eine schöne Verheißung, daß das H
melreich solle der Kinder sein l). Darümb soll m
sie auch täufen; denn die [3]) sonst alt werden, falle
gemeiniglich aus der Kindheit Gottes und werd

---

i) Christenheiligkeit. k) Der Kinder Christus. l) Sch
Forschung Jo. 5.

1) St. will. 2) St. seien. 3) St. u. S. so sie. 4)
u. S. so fallen sie.

Kinder des Teufels. Gleich wie Gott im Alten Testament zu den Kindern sagte [1]): Ich will euer Gott sein, deß zum Zeichen beschneide ich dich. Et sic circumcisi sunt populus Dei [2]). Es haben die Kinder im Gesetze die Beschneidung angenommen auf das Wort: Ich will dein Gott sein; das bringet Alles die Verbündniß auf den verheißenen Samen, den Messiam."

1104. (6.) Von Endschaft der Beschneidung.

(A. 219ᵃ. — St. 180ᵃ. (187.) — S. 168ᵃ. (172.)

„Die Beschneidung gilt itzt nicht mehr, denn sie hat alleine gehen sollen bis auf Christum. Daß man aber uns fürwirft, der Tag der Beschneidung ist im Gesetz eigentlich bestimmet gewesen als der achte Tag, daran man die Kinder hat müssen beschneiden, aber von der Taufe hat man keine gewisse Zeit: darauf antworte ich Doctor Luther [3]), es liegt mir nicht am opere [4]), sondern am verbo [5]). Die acht Tage thun nichts dazu, so thut weder der Befehl noch das Zeichen [6]) dazu; denn Abraham ist für der Beschneidung gerecht gewesen. Aber lerne das Wort hoch halten m). Die Beschneidung ist ein Befehl, ein Gebot, das hat acht Tage bestimmet; ist wahr. Aber sage du: Tag hin, Tage her; Befehl hin, Befehl her, das ist nicht das Häuptstück; sondern das: Ich bin dein Gott, und deines Samen Gott. Auf das lasset euch beschneiden!

Also thut das auch nichts dazu, man werde alt oder jung getauft; aber das thuts, daß Gott der himmlische Vater spricht: Ich bin aller Heiden Gott und hab meinen Sohn für sie gegeben, darauf lasset euch täufen. Sonst hat kein Heide dürfen sagen: Gott ist mein Gott, er höret denn zuvor das göttliche Wort. Wer nu das Wort nicht hat, der hat auch Gott nicht."

---

m) G. Wort Fürzug.

1) St. u. S. saget. 2) W. und also sind die Beschnittenen Gottes Volk. 3) „Doctor Luther" fehlt St. u. S. 4) W. Werk. 5) W. Wort. 6) St. u. S. † etwas.

1105. (7.) Dreierlei Taufe.

(A. 219*. — St. 181. (187*.) — S. 169. (172*.)

„Die alten Lehrer haben dreierlei Taufe gese[tzt,]
eine des Wassers, die ander des Geistes, und [die]
dritte des Bluts. Diese dreierlei Weise zu täuf[en]
hat die Kirch behalten," sprach Doctor Martin
Luther. „Die Catechumeni, so man zur Ta[ufe]
bringt [1]), werden [2]) im Wasser getauft. Die ander[n]
so solch Wasserbad nicht haben bekommen könne[n,]
gläuben [3]) aber doch, werden [2]) durch und im Hei[li-]
gen Geist selig, wie Cornelius in Geschichten d[er]
Aposteln n) für der Taufe oder ehe er getauft wa[r.]
Die dritten werden im Blut und Marter getauft.

Die Papisten fabuliren o) und geben für, Kai[ser]
Constantinus sei von Melchiade, dem Papst, geta[uft]
worden, da doch die Historien anzeigen, er sei [zu]
Nicomedien von Eusebio, Bischoff daselbst, geta[uft]
worden im Jahre seines Alters im fünf und sechzi[g-]
sten und seiner Regierung im ein und dreißigste[n,]
fünf Jahr hernach nachdem Papst Sylvester gesto[r-]
ben war."

1106. (8.) Auf die Taufe folget das heilig Kreuz.

(A. 219*. — St. 186*. (193.) — S. 174. (178.)

„Weil wir getauft sind," sprach Doctor Mar[ti-]
nus Luther, „und Christum bekennen, so mussen w[ir]
dem Teufel und der Welt herhalten."

1107. (9.) Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luther[i.]

(A. 220. — St. 181. (187*.) — S. 169. (173.)

„Die Kinder," sprach D. Martin [4]), „soll m[an]
täufen und nicht also ungetauft liegen lassen p), a[l-]
lermeist weil Christus sagt (Matth. 19, 14.): Laß[t]
die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nic[ht.]
Denn sie werden auf Gottes Wort getauft, nehm[en]
das Wort an, und hindert sie dazu nichts die Kin[d-]

n) Kap. 10, 2. o) Papisten Fabel von Kaiser Consta[n-]
tinus Taufe. p) Förderung der Kindertauf.

1) W. brachte. 2) W. wurden. 3) W. gläubten. 4) [...]
u. S. Luther.

it und der Unverstand, denn auch in der Beschnei- ng sahe man nicht an die Kindheit. So hörete ohannes der Täufer in Mutterleibe den Gruß taria q) und man lieset nirgend nicht, daß er sei tauft, sondern hat am Ersten angefangen zu täu- n, auch den Herrn Christum."

Und sprach weiter: „Wer Gottes Wort ver- htet, der muß das ander Alles verachten, so kön- n sie die Majestät und Herrlichkeit der Taufe nicht hen.

Daß man aber die Kinder täufen soll, sind dieß e Ursachen. Die erste, Gott gibt den Kinderlin n Heiligen Geist, darümb soll man sie täufen: denn enn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe, so ibe er ihnen seinen Heiligen Geist nicht. Daß aber ott vielen Leuten, die jung getauft sind, den Heili- n Geist und die Gabe, die heilige Schrift auszu- gen, gegeben, damit hat er der [1]) Kinder Taufe stätiget r). Derer haben wir viel Exempel in der ristlichen Kirche, als Sanct Bernhard, Sanct ugustin und andere mehr, durch welche Gott groß ing in der Kirche ausgerichtet hat. Daher erscheint ug, daß ihm Gott der [1]) Kinder Taufe gefallen ßt, sonst und ohne das hätte er solchen Männern n Verstand nicht gegeben, die heilige Schrift aus- legen.

Zum Andern sagt Christus: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und täufet sie im Na- en des Vaters und des Sohns und des Heiligen eistes. Weil er aber befiehlt und heißt alle Völ- r oder Heiden täufen, so schleußt er je die Kin- r nicht davon aus; denn er gedenkt da keines lters, die seien jung oder alt; sondern [2]) befiehlet ur schlecht und einfältig, alle Völker zu täufen. Diese zwei Argumenta und Gründe sind die stär- sten, daß man die Kinder täufen soll. Hieher

---

q) Luc. 1, 41. r) Erweisung desselben.
1) St. u. S. die. 2) St. u. S. † er.

gehört die Beschneidung, welche eben die Verheißi
hat als die Taufe."

1108. (10.) Nutz der Kindertaufe.

(A. 220. — St. 182. (188*.) — S. 170. (173*.)

„Dazu ist die Kindertaufe nütze, daß sie an;
get, daß den Kindern auch gehöre und gegeben w
Vergebung der Sünden und die Verheißung
Gnade. Denn Alle, die getauft werden, erlan(
Vergebung der Sünden; die Kinder sind getau
darumb haben sie Vergebuug der Sünde s). U
gleich wie die Beschneidung war ein Zeichen des
künftigen Christi, also ist die Taufe ein Zeichen, d
Christus nu kommen ist; aber beide Zeichen si
Gnade= und Verheißungszeichen.

Weil aber Christus spricht: Das Himmelre
sei der Kinder, was dürfen sie denn der Tau
möcht einer sagen. Antwort: Ja, das Himmelre
ist ihr, sie habens aber noch nicht angenommen, u
empfangen, aber in der Taufe empfahen sie es."

Dawider disputiren die Wiedertäufer, und sag
also: Man soll Niemand täufen, er bekenne de
zuvor seinen Glauben; denn Cornelius der Häu
mann hat seinen Glauben zuvor bekannt, ehe er
tauft ist worden t). Welchs D. Martinus also v
antwortet: „Anabaptistae argumentantur a partic
lari ad universale, unde nihil sequitur; als we
ich sagte: Dieser Jurist ist ein Schalk, darümb si
die Juristen allzumal Schälke. Das folget, ni
schleußt nicht. Zudem hat Petrus Cornelium ni
umb seines Glaubens willen getauft, sondern u
Gottes Worts und Befehls willen, welchs da he
alle Heiden oder Völker täufen. Denn wenn m
Imand [1]) nicht ehe täufen sollte, man wäre es de
zuvor gewiß, daß er gläubte, so könnte noch dür

---

s) Taufbeweis. t) Der Wiedertäufer Einrede und d
selben Verlegung.

1) St. u. S. Niemand.

man keinen täufen u). Weiter, so folgete auch das[1]) daraus, daß unser Glaube mehr die Taufe machte und verursachte denn Gottes Wort, wenn unser Glaube nicht auch dazu käme. Das heißt eigentlich, Gottes Kraft messen und achten nicht aus ihm alleine selbr, sondern aus unser Schwachheit, Kräften und Thun, welchs die größte Gotteslästerung ist."

Ferner sagen die Wiedertäufer auch das: Die Kinder haben keine Vernunft 2c., darümb soll man sie nicht täufen v). Da sprach Doctor Luther, „daß die Vernunft nichts zum Glauben thäte[2]). Und umb dieser Ursache willen am allermeisten soll man die Kinder täufen, daß sie nicht Vernunft haben, darümb sie auch am tüchtigsten und geschicktesten sind, die Taufe zu empfahen. Denn Vernunft ist des Glaubens größeste Hinderniß, und die Vernunft hat mit geistlichen Dingen nichts zu thun, sintemal sie Alles, was Gottes ist, für Thorheit hält und ärgert sich allzeit an Gottes Wort, was es uns sagt. Summa, kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren kommen sind, den Heiligen Geist geben, so kann er ihn vielmehr den Kindern geben.

Item: Der Glaube kömmet aus Gottes Wort, wenn mans höret; nu aber hören die Kinderlin Gottes Wort, wenn man sie täufet; darümb bekommen sie den Glauben in der Taufe. Wie solchs das Exempel Johannis des Täufers bezeuget, der, alsbald er den Gruß Mariä, der Mutter Gottes, an Elisabeth gethan, hörete, hüpfete er in Mutterleibe und fühlet aus solchem Gruß, daß Christus gegenwärtig war."

1109. (11.) Argument von der Kindertaufe.

(A. 220*. — St. 181*. (188.) — S. 169*. (173.)

„Entweder es muß bisher keine Kirche gewest sein, oder die Taufe ist nichts werth noch tüchtig ge-

---

u) Wie die Wiedertäufer und Sacramentirer, Calvin.
v) Aus Mangel der Ver.
1) „das" fehlt St. u. S. 2) W. thue.

west. Es ist aber unmöglich, daß keine christliche Kirche gewest sei nu tausend vier hundert Jahre her; darümb muß der [1]) Kinder Taufe kräftig sein."

1110. (12.) Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wohl zu bewahren.

(A. 220*. — St. (186.) — S. (171*.)

„Der Himmel ist mir umbsonst gegeben und ist mein Geschenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das ist, ich bin getauft und gehe zum Sacrament w). Darümb verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das ist, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unser.

Gott hat mir die Seligkeit und das Evangelium nicht können höher und besser vorgewissen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben seines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod uberwunden und ist [2]) fur mich gestorben, und ich sehe die Verheißung des Vaters an, so hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unsers Herrn Christi wahren natürlichen und wesentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, so bin ich wohl versorget."

1111. (13.) Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht, D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182*. (189.) — S. 170*. (174.)

„Wenn es sich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, sondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, so soll man dasselbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft sei. Viel weniger soll man ein Kind, so noch in Mutterleibe steckt und noch nicht von ihr kommen ist noch mag [3]), täufen, also daß man wollte Wasser gießen uber der Mutter Bauch rc. x). Denn daß solchs unrecht und

---

w) Besitzung des Himmelerbs. x) Unterweisung für Hebammen und andre Weibspersonen.

1) St. u. S. die. 2) W. sei. 3) „ist noch mag" *fehlt St. u. S.*

göttlicher Schrift ungemäß, erscheinet klärlich' aus den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht: Es sei denn, daß der [1]) Mensch an die Welt geborn werde 2c. (Joh. 3, 3.).

Darümb soll nu ein Kindlin getauft werden, so ists von Nöthen, daß es vor ein Mal geborn und auf die Welt kommen sei, welchs aber nicht geschieht, so nur ein einiges Gliedlin aus der Mutter herfür kömmet. So sollen [2]) wir alle Wege die Regel Christi: Es sei denn, daß der Mensch an die Welt geborn werde 2c., halten. Die aber dabei sind, sollen nieder knien, unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solchs Kindlin seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, Er werde es nach seiner göttlichen Gnad und Barmherzigkeit wohl wissen zu machen.

Darümb weil das Kindlin durch solch unser Gebet zu Christo gebracht und solch Gebet im Glauben gesprochen ist y), so ists bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimpt, wie er spricht: Lasset die Kindlin zu mir kommen, denn der ist das Himmelreich 2c. So sollen wir es gewißlich dafür halten, daß dieß Kindlin, ob es wohl die rechte Taufe nicht erlanget, darümb nicht verloren sei.

Item, wenn sichs so geschwind begibt, daß das Kindlin, sobald es zur Welt kömmet, so gar krank und schwach ist, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur offentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, so ist den Weibern zugelassen, daß sie es selbs täufen mit den gebührlichen Worten, nämlich: Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes z).

In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterscheid mit Fleiß merken, nämlich daß alle Zeit die Mutter des Kindes soll aufs wenigste zwei oder drei Weiber oder Personen zu solcher Noth fodern lassen,

---

y) Gläubige Fürbitt. z) Nothtaufe.
1) St. u. S. ein. 2) St. darumb.

die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sei a). Wie denn die heilige Schrift saget: Im Munde zweier oder dreier stehet alles Zeugniß.

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibt, sollen sie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen, denselben anzeigen, daß das Kindlin von ihnen in der Noth sei getauft worden, und sollen bitten, daß er solche ihre Nothtaufe durch Auflegung der Hände auf des Kindlins Häupt bestätigen und bekräftigen wolle. Welchs nicht darümb geschieht, als sollte die geschehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig [1] sein, denn es ist ein Mal an ihr selbs die rechte Taufe; doch muß es auch ein offentlich [2]) Zeugniß haben, welches dermaßen, wie itzund gemeldt, durch den Kirchendiener geschieht.

Darümb, wenn man irgend ein Kind auf der Gasse oder sonst findet und nicht weiß, wem es zusteht und gehörig [3]), ob es getauft sei oder nicht; wenn es nu schon getauft wäre, doch, weil kein offentlich Zeugniß fürhanden ist, soll mans noch einmal in der Kirche lassen täufen. b) Und mag solche Taufe für kein Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die offentliche Kindertaufe.

Ist es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens ubereilet würde und das Kind so schwach wäre, daß es zu besorgen, es möchte verscheiden und sterben, ehe sie Jmand konnte dazu berufen: in diesem Fall mag sie das Kind allein täufen c); stirbt es denn, so ist es wohl gestorben und hat die rechte Taufe empfangen, welchs die Mutter in keinen Zweifel setzen soll.

So aber das Kindlin am Leben bleibet, soll die

---

a) Christliche Vorbedacht. b) Mit Fündlingen zu gebahren. c) Selbgethane Tauf.

1) A. u. W. kräftig. 2) St. u. S. öffentliche. 3) St. u. S. zugehörig.

Mutter von solcher ihrer [1]) Täufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen und nochmals das Kind nach christlicher Ordnung und Brauch zur offentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist; denn sie allein darümb geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag gegläubt werden, und solche ihre Taufe kein Zeugniß hat; darümb der offentlichen Taufe hoch von Nöthen.

Wenn ein Kind im Hause in Nöthen mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes getauft ist, so sollen je die Priester dasselbige Kind nicht noch einmal täufen (denn die rechte Taufe ist dem Kindlin gegeben nach Christus Befehl), sondern so das Kind lebendig bleibt (wie es itzt bei uns bereits im Werk ist), sollen Gevattern gebeten werden und das Kind nach Gewohnheit zur Kirche geführet. Da soll der Priester fragen und examiniren, wie das Kind getauft sei d)? Ist es nu recht getauft, so soll er solche Taufe bestätigen und sagen, daß sie recht sei, und den Gevattern befehlen, daß sie deß Zeugen sind.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen und Andern für den hohen Altar und lese uber das Kind den Glauben, das Evangelium Marci, bete niederkniend ein Vater Unser; darnach spreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlin, und lasse sie gehen e). Solch Kind aber, das zuvor getauft ist, soll man alsdenn hernach nicht exorcisiren oder beschwören, auf daß wir nicht den Heiligen Geist, der gewißlich bei dem Kinde ist, [2]) bösen Geist heißen. Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getauft ist, oder daß die Leute nichts Gewisses können berichten, so täufe es der Priester frei; denn es ist wahr,

---

d) Verhöre derer, so genothtäuft. e) Unterricht für die Kirchdiener.

1) „ihrer“ fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. † einen.

wie Augustinus saget: Non potest dici iteratum, quod nescitur esse factum (wenn man nicht weiß, obs geschehen oder gethan sei, kann man nicht sagen, daß zum andern Mal sei geschehen und gethan). Denn wir müssen von dem Sacrament, als von Gottes Wort, gewiß sein.

Und in deme sollen sich die Priester wohl fürsehen und hüten, daß sie nicht cum conditione, si tu non es baptisatus (mit der Condition und dem Anhang, so du nicht getauft bist) täufen; denn es ist ein unleidlicher Mißbrauch gewest, damit die erste und andere Taufe ungewiß wird, und heißet nicht mehr denn also: ist die erste Taufe nicht recht, so ist doch diese recht. Soll nu die erste nicht recht sein und gelten, welche ists denn? Ich weiß nicht[1])! Wir lassens geschehen, daß Gott denen, die also getauft sind, solchen Mißbrauch zu Gute halte; aber nu die Wahrheit so helle am Tage ist, wollen wirs machen nach Christus Befehl, wie gesaget ist, damit unser Glaube könne bestehen."

1112. (14.) Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination.

(A. 222. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172*.)

Da man sagte, daß einer aus Ungern, da Ferdinandus zu gebieten hatte, kommen wäre, den sollt man zu Breßla ordinirt haben, so haben ihn die von Breßla wieder hieher geschickt: da sprach D. Martinus Luther: „Worümb ordiniren ihn die von Breßla nicht?" Philippus: Ferdinandus hats ihnen verboten. D. Martinus: „Halten sie denn die Ordination in Ungern für ein so groß Ding?" Philippus: Ja, Herr Doctor, sie haltens für ein groß, herrlich Ding, auch größer denn wenn einer getauft werde. D. Mart. Luther: „Im Papstthum durfte keiner das Sacrament angreifen, er wäre denn geweihet f), aber die Ordination ist nicht so ein groß Ding; die

f) Erträumete Andacht.

1) „Ich weiß nicht" fehlt St. u. S.

auf ist viel größer denn die Ordination, denn die
aufe macht heilig, vergibt die Sünde. Ich habe
tauft, die Sacramenta gereicht, geprediget, Sünde
rgeben, das sind die herrlichsten Werk und Aempter
r Kirche. O, die Taufe ist ein groß herrlich
ing!"

1118. (15.) Doctor Martini Luthers Regel.

(A. 222. — St. 36*. (39*.) — S. 36. (37.)

„In den Artikeln von der heiligen Dreifaltig=
it [1]) und [2]) Sacramenten sollen wir nicht specu=
ren noch grübeln mit [3]) unser Vernunft g); denn
ottes und Menschen Urtheil sind gar widersinnisch
d stimmen nicht zusammen in christlicher Lehre.
ir sollen nur allein auf sein Wort sehen, stets da=
n gedenken und es wohl ins Herz fassen und be=
lten, als das uns anzeiget seine Gewalt und Güte;
m [4]) sollen wir es befehlen, er wirds wohl machen
d nicht verderben [5])!

Christus ist auch nach seiner Menschheit persön=
h und leiblich im Sacrament; wie aber solches zu=
he, darnach gebührt uns nicht zu forschen und zu
agen. Niemand kann Ursach anzeigen, worümb
ott der Ninivitern verschonet hat, in welcher Stadt
ehr denn zwei hundert tausend Menschen waren,
d worümb er derer [6]) zu Sodom nicht auch ver=
onet hat."

14. (16.) Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten.

(A. 222. — S. 555. (576.) S. Append. 7.)

„Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, tugend=
me Frau, liebe Freundin, ich bitte euch umb Got=
s willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin

---

g) Verwahrunge für Fall und Irrthumen.
1) St. u. S. † von der Menschwerdung des Sohns Got=
. 2) St. u. S. † von den. 3) St. u. S. † und nach.
St. u. S. ihm. 5) St. u. S. und sollen nicht urtheilen
und nicht verderben. 6) W. die.

beschert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen [1]) Leibe, Ihr wollet so wohl thun und derselben armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden. Damit sie durch Euern Dienst und Hülfe (durchs Gebet [2]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederümb [3]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbr nicht dürfen [4]) ausgehen in solche Lüft [5])."

1115. (17.) Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. (192.) — S. 173. (176*.)

„Ists nicht eine Plage, daß wir unser Sünde so hoch aufmutzen und groß machen, und vergessen indeß der Taufe Christi, der uns von Gott gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung h) 1. Kor. 1. (V. 30.)? Können wir doch sonst unser Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürst rc. bleibt ein Fürst, ein Kind bleibt ein Erb seines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er sich gleich unrein macht, der Mutter auf die [6]) Schos hofiret und den Vater beschmeißt. Wollt Gott, daß wir solchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht schreckt, und freudig sagen: Ich bekenne, daß ich gesündiget habe und bin ein böser Bube gewest, sollte darümb Gott ein Lügener sein i), der durch seinen auserwähleten Rüstzeug, S. Paulum, sagt, Rom. (5. V. 20.): Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger; und David (Psalm 117, 2.): Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig? Das hieße unser Erbe für Gott groß achten und machen!

---

h) Geringschätzung G. Güter. i) Der Gläubigen Trotz und Hort.

1) Im lat. Mspt. und in Luth. Briefe Nr. 275. unsrer Ausgabe: Käthen. 2) „durchs Gebet" fehlt im Briefe. 3) Im Briefe und im lat. Mspt. † womit ich soll. 4) W. können. 5) Im Briefe † 1529. 6) St., S. u. W. den.

Mein Johannes wendet nichts [1]) mehr für, und [p]ochet nur an die Geburt, sagt, er sei mein Erbe, [we]il ich sein Vater bin. Also ist unser Gerechtigkeit [pa]ssiva et aliena, frembde. Bin ich nicht fromm, so [b]leibt doch Christus fromm. Ah, die Kinder sind [a]m Besten dran, die vertrauen ihren Vätern und [re]den von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber [V]ater sei, disputiren nicht viel; darümb fahren sie [a]uch am Besten!"

1116. (18.) Mit Wasser täufen.

(A. 222*. — St. 183*. (190*.) — S. 171*. (175*.) (Vgl. die Noten zu §. 1101.)

Da einer, der abwesend war [2]), schriftlich durch [e]inen Andern fragen ließ [3]): Ob man auch mit [w]armen Wasser täufen möchte? sprach [4]) D. M. L.: „Antwortet dem Tropfen, Wasser sei Wasser, es sei [k]alt oder warm!"

1117. (19.) Von Ungewißheit der Tauf.

(A. 222*. — St. 184. (190*.) — S. 171*. (175*.)

[5]) Wenn man nicht gewiß ist, ob einer getauft [s]ei, ob man ihn auch täufen möge unter einer Con[d]ition, nämlich: bist du nicht getauft, so täufe ich [d]ich k)? Hierauf antwortet D. Mart. Luther: „Solch Täufen soll man schlecht aus der Kirche thun und [n]icht leiden; sondern wenn man zweifelt, ob ein [M]ensch getauft sei [6]), so soll man ihn stracks täufen [o]hn alle Condition und Unterscheid, als wäre er nie[m]als getauft." Was die Ursach sei, davon lese man [i]n einer Epistel, so D. M. L. an D. Wenzel Linken, [z]u Nürnberg Predigern, im 2. Tomo Epist. Lutheri, [d]ie zu Eisleben gedruckt, geschrieben hat [7]).

---

k) Baptismus conditionalis.

1) St. u. S. nicht. 2) St. Die 4. Frage, so einer ab[w]esende. 3) St. fürbrachte. 4) St. hierauf antwortet. [5]) St. † Es ward auf eine Zeit gefraget. 6) „sei" fehlt W. [7]) De Wette IV., 254. u. 267.

1118. (20.) Bestätigung der Kindertauf.

(A. 222*. — St. 181*. (188.) — S. 169. (173*.)

„Die Kirche hat nu von tausend Jahren bis [an]her die Kinder getauft und hat Gott ihnen den Heiligen Geist gegeben, die also in der Kindheit getauft sind rc. l). Und diese Schlußrede hat statt und [gilt] a posteriori von deswegen, das hernach ist gefolgt. Denn also schleußt S. Petrus Act. 10. (V. 34.), [da] er Christum unter den Heiden predigte in Cornelii Hause, und sprach: Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet rc. Denn Gott gibt deß[1]) Zeugniß, daß er den Heiligen Geist auch den Heiden gibt rc. Das ist ein Argument und Beweisung von der That oder dem, so hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nämlich also: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen lassen ohne Gesetz oder Verdienst, darümb machen die Werk des Gesetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) also: Die Kirche hat länger denn vor tausend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend ist denn unter denen, die getauft sind, und die Kirche muß allzeit blieben und gewest sein, darümb ist der Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und schließe ich a priori also: Christus hat befohlen zu lehren und zu täufen alle Völker, Matth. 28. (V. 19.), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müssen sein und unter sie gerechnet werden. Zum Andern, die Person des Kirchendieners täufet nicht, sondern Christus, der Sohn Gottes, täufet selbr m). Weil nu das Kind von Christo getauft ist, wie sollt ichs ihm nehmen und sagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papst hat noch aus Unvorsichtigkeit[2]) den Taufstein und den Altar erhalten, und Gott ha[t]

---

l) Schutzrede für die K. m) Die Täufer und Sacramentgeber.

1) „deß“ fehlt W.; St. u. S. das. 2) St. † und un[]versehens.

durch des Papsts Pfaffen, als durch schlaftrunkene volle Leute, die Sacramenta gereicht und gegeben. Die Wiedertäufer und Waldenser in Böhem gründen das Sacrament der Tauf auf den Glauben der Personen, darumb vernichtigen sie der Kinder Taufe; denn sie sagen, man soll zuvor lehren, darnach erst taufen. Antwort n): Christus redet da nicht von der Einsetzung der Taufe, sondern vom Effect, Nutz und Wirkung oder Frucht der Taufe. Aber zu setzen, daß gleich der Kinder Tauf sollte unnütz und vergebens sein, doch folget darumb nicht, daß man solle wieder täufen, wenn sie nu erwachsen und zu Vernunft kommen und dem Gesetz gläuben [1]). Sollt man darumb, wenn einer hernach gläubte, von Neuen wieder ein Gesetz geben [2]) und aufrichten? Es ist viel ein Anders, die Wirkung, Nutz oder [3]) Frucht haben; ein Anders, die Sache und das Werk selbs haben. Es liegt Alles daran, daß man Gottes Werk unterscheide von Menschen Werk und das, so Gott selber wirkt und thut, von dem, das der Mensch thut. Gottes Werk ist unwandelbar, das bleibt beständig!"

1119. (21.) Ob die Kinder gläuben und recht getauft werden?
(A. 223. — St. 182. (188*.) — S. 170. (173*.)

Antwort Doct. Mart. Luthers:

"Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, o) nämlich daß Gott derer viel heilig machet [4]) und den Heiligen Geist geben [5]) hat, die also getauft sind, und noch heute zu Tage viel sind, an den man spüret, daß sie den Heiligen Geist haben, beide der Lehre und Lebens halben [6]). Als auch uns von Gottes Gnaden gege-

---

n) Antwort auf der Wiedertäufer Argument. o) G. Zeugniß und thätliches Zuthun.

1) St. † Etliche haben an dem Berge Sinai dem Gesetz Gottes nicht gegläubet. 2) St. sollte darumb unser Herr Gott, da sie hernach gegläubet, allererst ein neu Gesetz ihnen geben. 3) W. und. 4) W. gemachet. 5) W. gegeben. 6) „halben" fehlt St. u. S.

ben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welchs ohn den Heiligen Geist nicht geschehen kann.

Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den Heiligen Geist noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen [1]) sein.

Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch das Geben und Schenken seines [2]) Heiligen Geists, wie man in etlichen Vätern, als Sanct Bernhard, Gerson, Johann Huß und Andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt: so müssen sie, die Wiedertäufer und Schwärmer, bekennen, daß sie Gotte gefällig sei; denn er kann je nicht wider sich selbr sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch sein Gnade und Geist dazu geben.

Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird uns diesen Artikel: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen &c. nicht nehmen noch umbstoßen."

1120. (22.) Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte?

(A. 223. — St. 184. (190*.) — S. 171*. (175*.)

Antwort Doctor Martin Luthers:

„Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darumb wird die Taufe nicht unrecht; sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles p). Es stehet gar darauf, daß die Taufe nichts anders ist denn Wasser und Gottes Wort bei und mit einander, das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht [3]) dazu käm-

---

p) Taufgrund.

1) W. ein Christe. 2) W. des. 3) „nicht" fehlt A., S. u W.

met; denn mein Glaube machet die Tauf nicht, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Fürsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täufeten, sollen wir nichts deste weniger sagen, daß die Taufe recht wäre [1]); denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben q). Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darumb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wirs unrecht brauchen?"

1121. (22.) Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist.

(A. 223*. — St. 186. (192*.) — S. 173*. (177.)

„Zum Ersten soll mans gewiß dafur halten, daß die Taufe Gottes Ordnung ist, welche er darumb eingesetzt hat, auf daß wir wüßten, wo man ihn gewiß finden soll. Er suchet uns, er kömmet zu uns, wir können nicht zu ihm kommen von uns selbs. Darumb wenn dich dein Gewissen ängstiget und verzagt will machen, so hast du das Wort, die Taufe, Absolution, das Abendmahl des Herrn; dazu halte dich und suche Trost r)! Laufe nicht zu Sanct Jacob gen Compostel in Hispanien oder sonst zu einem Heiligen, noch in ein Kloster. Also soll man ihn nicht suchen, denn also findet man ihn nicht.

Zum Andern soll man bedenken die Wirkung und Kraft der Taufe; dieselbe ist auch von Gott, der sie eingesetzt und geordnet hat s). Gleich wie die See und Teiche Fische bringen auch bisweilen, wenn

---

q) Sacr. Irrgedanke. r) Des Glaubens Verwahrung. s) Gotts Macht.

1) W. sele.

man sie nicht besetzt hat, durch die Kraft des Worts in der Schöpfung. Deßgleichen soll man auch nicht ansehen die Person des Täufers, denn sein Leben gibt der Taufe ihre Kraft und Wirkung nicht. Gleich wie die Sonne, so in Koth scheinet, behält ihr Wesen und Wirkung, wie sie Gott geschaffen hat; oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleier greift; und eines Fürsten Befehl und Gebot ist kräftig, man nehme es an oder nicht.

Auch [1]) soll man nicht ansehen die Person des Täuflings, so getauft wird; bekennet er seinen Glauben, so soll ich mich gnügen lassen und zufriede sein, wenn ich gleich nicht weiß, ob er gläube oder lüge; er wird müssen antworten. Also thun viel Juden, die sich lassen täufen umb Geldes willen; als wenn ich einem gebe 20 Gülden, nimmet er sie, wohl und gut, wo nicht, so ist die Schuld mein nicht.

Zum Dritten, was die Taufe sei, nämlich Gottes Wort, Wasser und die Kraft, Marc. 16. (V. 16.), Joh. 3. (V. 5.), 1. Joh. 3. (V. 9.) Tit. 3. (V. 5.), Eph. 5. (V. 26.). Und hie muß man auch gedenken derer, die sie ein Hundsbad heißen, item des Papsts Irrthum t). Denn die Barfußermönche sagen aus ihrem Scoto, es sei wohl eine rechte Taufe, Gott stehe dabei und täufe geistlich. Welchs dunkel geredt ist. Wir aber sagen, daß er [2]), Gott selbs, täufet. Item wider die Mönche, die ihren Orden genannt haben eine neue Taufe und haben die Sterbenden wollen bereden, daß sie sich ließen begraben in einer Mönchskappen, denn damit verdienten sie den dritten Theil Vergebung der Sünden, und bescheideten [3]) etliche Gülden ins Kloster zum Gottesdienst, Vigilien und Seelmessen.

Item wider S. Hieronymus, der spricht, daß der Abfall vom Glauben sei, wie einen Schiffbruch leiden; wer ausm Schiff fällt [4]), der ergreife [5]) ein Brett, darauf er ausschwimme und ans Ufer komme.

t) Irrthume wider die heilige Taufe.

1) St. u. S. also. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. bescheiden. 4) W. falle. 5) St. u. S. ergreift.

Und dasselbe heißen die Papisten Buße und eigene Gnugthuung, da doch vielleicht S. Hieronymus das nicht [1]) gemeint hat. Daher sind im Papstthum kommen die Gnugthuung, Wallfahrten, Fegfeuer, Anrufen [2]) der verstorbenen Heiligen.

Darumb ist es fährlich, die Schrift mit andern und frembden Worten und nicht mit ihren eigenen Worten ausreden u). Die Taufe aber ist Wasser in Gottes Wort gefasset und damit verbunden, und geschieht von Gott dem Vater, Sohn und Heiligem Geist selbr. Daher ist etwan der Brauch gewest, daß die Täuflinge acht Tage nach der Taufe in eim weißen [3]) Westerhembde sind bekleidet einher gegangen; da sie noch nicht alle Christen waren, sondern der mehrer Theil waren Heiden. Und umb das Osterfest gingen sie auch weiß bekleidet. Daher man noch den einen [4]) Sonntag nach Ostern heißt den weißen Sonntag v); als wollten sie mit der That und Werk sagen und offentlich bekennen, daß sie von Christo getauft und gereiniget wären [5]). Weil wir aber itzt alle getauft werden, so ist der Brauch abgangen, den ich nicht verneuen noch [6]) wieder aufbringen will, wiewohl noch heutiges Tags im Brauch ist das Westerhembde."

1122. (24.) Ein Anders vom Nutz und Kraft der Taufe.

(A. 224. — St. 185*. (192.) — S. 173. (177.)

„Die Kraft der Taufe ist uberaus groß, denn sie machet uns heilig und zu rechtschaffenen Christen durch die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn Christi, so wir in der Taufe anziehen w). Darumb treibet die Taufe aus alle Anfechtung [7]) von der Verzweifelung und andern Versuchungen [8]) des Teu-

---

u) Merk wider die, so wunderseltsame Rede führen, wie itzt und vor dieser Zeit. v) Dominica in albis. w) Das himmlische Westerhembde.

1) St. u. S. † also. 2) St. u. S. Anrufung. 3) „weißen" fehlt W. 4) W. ersten. 5) St. worden; S. werden; W. feien. 6) S. und. 7) St. u. S. Anfechtungen. 8) St. u. S. Versuchung.

fels und machet uns in Christo gar zu Heiligen nic
durch unser eigene, sondern frembde Gerechtigkeit de
Herrn Christi, die er uns aus lauter Gnade schenk

Aber von dieser Heiligkeit und Kraft der Tau
verstehen die Papisten gar nichts, allein ärgern s
sich, wenn einer spricht, er sei heilig; denn sie wisse
nichts vom Artikel des Glaubens, von Vergebun
der Sünde, so uns in der Taufe gegeben wird.

Daß aber viel, die getauft sind, nicht heilig sin
das machet ihr Unglaube. Darumb ist ihnen d
Taufe keine Taufe, und die Werkheiligen, die Heuc
ler, rühmen sich heilig umb ihrer Werk willen.

Ah, wie solls denn Gott mit uns machen? Stra
er uns durchs Gesetz, so wollen wir nicht Sünde
sein; und wenn er durch und in der Tauf, das is
im Evangelio verheißet Gnade lauter umbsonst, oh
all unser Verdienst und Würdigkeit, so wollen w
sie nicht annehmen x). Er pfeife oder heule, er sing
süß oder sauer, noch kann er uns nicht bewegen
Dennoch ist Gottes Wort wahr: Der Gerechte leb
seines Glaubens (Habac. 2, 4.); derselbe ist auch heilig!

1128. (25.) Auf Doctor Hieronymi Wellers Frage Antwo
(A. 224. — St. 555*. (570*.) — S. Append. 7.)

Ob man die Kinder, so noch in Mutterleibe un
nicht zur Welt geboren sind [1]), täufen möge? schreibt [2]
Doctor Martin Luther: „Nein, man soll sie nic
täufen, das ist, wiedergebären, sie sind denn zuvo
geborn y). Sonst würde viel Ungereimtes folgen
daß man die Frucht im Leibe, wenn sie [3]) kaum be
gunnte zu leben und sich [4]) zu regen, und von wege
der Gefahr, so die Mutter schwach und krank würde
umb der Ursach willen der Mutter Wasser auf de
Bauch gösse, und [5]) es also täufete. Nein, das so
nicht sein!

---

x) Ist auch ein sonderlich Ruhmstück für die Sy
y) Zeit der T.

1) St. u. S. + im Fall der Noth. 2) St. u. S. hie
auf antwortet. 3) St. u. S. es. 4) „sich" fehlt St. u. S.
5) „und" fehlt St. u. S.

Doch sollen die Weiber, so bei der Geburt sind, ederknien und das Kindlin, so in Gefahr stehet, it dem Gebet im Glauben Gott befehlen, als der ächtig ist und vermag zu thun mehr, denn wir bit-n. Ohne Zweifel, er wird das Kindlin annehmen mb des Gebets willen der Gläubigen.

Was aber zuvor von Andern geschehen ist, die ie Kinder also noch in Mutterleibe getauft haben, ll man nicht fragen, noch die Gewissen irre machen z). Kan lasse es immer hin gehen, daß man gläube, sie nd getauft, auf daß wir nicht alles Altes, das zu-or unwissend geschehen ist, wiederumb rühren und ge machen. Auch sollen wir die gestorben sind, ott befehlen, welches wir nicht gethan haben [1]).

Denn Gott kann durchs Wort des Glaubens den lten, die nu erwachsen sind, weil sie meinen, sie nd [2]) getauft, den Heiligen Geist geben und also im eiste täufen, und nicht achten noch fragen nach der ndern vergangenen Nachlässigkeit und Unwissenheit a). ir aber rathen den künftigen Fällen, die vergange-en lassen wir fahren und bedenken, was den [3]) Ge-issen auf beiden Theilen am sichersten ist. Am Christ-bend 1539 [4])."

124. (26.) Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?

(A. 224*. — St. 184. (190*.) — S. 172. (175*.)

Es ist ein Capellan, der kann nicht täufen da-rumb, daß ihm die linke Hand schwindet oder sich sonst amit nicht behelfen kann. Nu wird gefraget: ob er uch mag den Kirchner [5]) oder Küster lassen das Kind alten, und er mit der andern Hand, damit er sich ermag, begießen b)? Antwort: „Wenn der Cap-

---

z) Ergangene Fälle. a) Gott hat Niemand zu rechtfer-igen. b) Unvermögliche Kirchdiener an Gliedern.

1) „welches wir nicht gethan haben" fehlt St. 2) W. ien. 3) St. u. S. dem. 4) S. de Wette V, 221, wo das ichtige Datum „vigilia Martini 1539" steht. 5) St. u. S. irchendiener.

lan wohl prediget und ihn die Gemeine gerne hör
so mag ers wohl thun, sonderlich wenn sich der gemei
Mann nicht dran ärgert; da sie es ihnen gefall
lassen, so gehets wohl hin."

Da sagte ein Ander: Wie, wenn er das Ki
in beide Hände fassete und tauchets ins Wasser alle
mit den Füßen? „Ei nein," sprach D. M. L., „Ne
erung ist nicht gut; wenn der Capellan nicht täufe
kann, so solls der Pfarrherr selbr thun."

Da sagte einer: Ja, er möchte sich deß b
schweren und wäre vielleicht seiner Dignität zu nah
denn er würde darnach fur einen Caplan gehalt
und der Caplan furn Pfarrherrn. Antwort D. M
L.: „Ei, das ist nicht fein, daß die Diener woll
Dignität und Ehre suchen in Gottes Werken c). W
will man viel von der Dignität sagen? Es ist ke
Pfarrherr, Bischoff, noch Engel im Himmel wert
daß er soll ein Kind täufen fur seine Person, al
ein hoch Ding ists umb das Kirchampt; worum
wollte sich denn ein Pfarrherr schämen zu täufen
Ei, ich höre es nicht gerne, daß sie wollen ihre Di
nität und Ehre mengen in Gottes Sachen!"

1125. (27.) Bedenken D. M. L. von Kindbetterinn, M. Ant
Lauterbach, Pfarrherrn zu Pirn geben d).

(A. 224*. — St. 184*. (191.) — S. 172. (176.)

„Von den Kindbetterinn, so in Kindesnöthen li
gen, ist kein Zweifel, da sie im Glauben sterben, da
sie selig werden weil sie im Ampt und Beruf, daz
sie Gott geschaffen hat, sterben. Und ist also de
Glaube im Werk kräftig e), ja wird im Kreuz vol
kommen erfunden, der [1]) da sicher ist und wartet au
den Tag des Gerichts, ja Trosts.

Darumb soll man die Weiber ermahnen, daß s
in solcher Noth aufs Stärkste helfen und arbeiten, da
sie der Frucht und Kindlins los werden und genesen

---

c) Gleicher Dienst, gleiche Last. d) 1539. Feria tert
post Dorotheae (11. Febr.). e) 1. Timoth. 2.

1) St. u. S das.

) sie gleich drüber sterben sollten f). Doch daß man
erinne Maße halte und sie nicht zu [1]) gar ubertreibe.
)enn etliche Weiber pflegen mehr ihnen selbs [2]) zu
ithen und helfen denn der Frucht, weil sie besorgen
nd fürchten, daß sie möchten sterben oder große
Schmerzen und Wehe haben.

Zum Andern, was die Frucht belanget, entwe-
er es sei noch in der [3]) Mutter Leibe oder im Werk
er Geburt und Sterben g) ist das meine Meinung,
ämlich, daß dieß Zeichen Gottes Zorns nicht soll
trachtet werden umb der Ungläubigen und bösen
eute willen. Denn wenn sie wüßten, es wäre ein
hlecht Ding, daran nicht viel gelegen, so würden sie
iel thun, das auch gräulich zu denken ist.

Darumb wollte ich, daß bei den Groben, Unver-
ändigen, Rochlosen solch Unglück, doch sonderlich in
heim, werde groß gemacht, sie abzuschrecken von
ünftiger Vermessenheit, darinne die Welt sonst allzu
el und uber die Ohren steckt, umb welchs willen
ich Gott solchs läßt geschehen, da man sich sonst
ollte schrecken lassen.

Wenn aber solchs auch den Frommen und Gott-
ligen h), wie gemeiniglich, widerfähret, die Gottlo-
n zu verführen und zu ärgern, so sollen wir also
denken, daß es Versuchungen sind unsers Glaubens.
arumb, sind die Weiber gottfürchtig und rechte
hristen, so wollet Ihr sie also trösten: Zum Er-
n, daß sie es wollen in Gottes Willen stellen und
m befehlen, als der viel gütiger ist, denn ein Mensch
denken kann. Zum Andern, so hat sich Gott an
ne Sacrament nicht also gebunden, daß er anders
id mehr nicht könnte ohne Sacrament, wie er denn
nterm Gesetz auch viel Könige und Herrn selig hat
macht auch ohn das Gesetz, als Hiob, Naaman
n Syrer, Assur zu Babel und Aegypten. Doch
ill er darumb nicht, daß man sein Gesetz soll ver-

---

f) Leibs Dranstreckung. g) Fruchtabgang. h) Bericht
er Fromme.

1) W. so. 2) „selbs" fehlt W. 3) St. in; S. im.

achten, sondern wills ernstlich gehalten hab
Strafe der Vermaledeiung.

Also hoffe ich, daß, wenn solche Kinder
Taufe beraubet werden ohn ihre Schuld, u
offentliche Befehl und Gebet nicht verachtet
der fromme und barmherzige Gott wird etwas
von ihnen gedenken. Aber umb der Welt
willen will ich nicht, daß solchs offentlich fu
mann gesagt oder gegläubt werde, auf daß ni
les, was er geordnet und befohlen hat, verachtet
Denn wir sehen, daß Gott viel Dinge gebe
der Welt Bosheit willen, die er doch
Gottseligen nicht achtet. Summa, der Heilig
wirket den Frommen Alles zum Besten; mit
Verkehrten ist er [2]) verkehrt i).

Darumb hütet Euch, daß Ihr dieß nicht o
lehret, das allein sonderlich fur gute Gewissen
denn der Pöbel und rohe Haufe nimmets von
an fur ein gewiß Gesetz und Recht, dem si
folgen mögen; und also würde es geschehen,
die Frucht entweder ließen umbkommen und
oder verachtens und verlachens [3]).

Darumb soll man offentlich davon still sc
und allein arme gute Gewissen sonderlich hien
sten k); denn Gott hat uns nichts [4]) offe
was er mit den ungetauften Kinderlin mache
sondern hats seiner Barmherzigkeit furbehalten.
offentlich auf der Canzel ingemein dringet [5]) m
allein aufs Wort und Sacrament; dabei solle
lassen. Gott ist nicht ungerecht, thut Nieman
recht!"

---

i) Ro. 8. Ps. 18, 27. k) Fursichtigkeit in
sensſachen.

1) „mit" fehlt St. 2) St. Alles. 3) W.
tens und verlachtens. 4) St. u. S. nicht. 5) S
man; S. bringen.

1126. (28.) Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle.

(A. 225. — St. 182*. (189.) — S. 170*. (174.)

Auf einen Abend redete D. Martinus Luther von der Kindertaufe und sprach, „daß vor Zeiten ihr viel die Taufe der Kinder gesparet und aufgezogen hätten l), bis sie waren [1]) groß worden, aus diesem Wahn und Gedanken, daß sie gesehen, daß der Christen Kinder von ihrem Christenthum waren [1]) wieder abgefallen und in ein gottlos, wild und wüste Leben der Welt gerathen. Da haben sie gedacht, es sei viel sicherer, die Taufe aufziehen, bis daß sie groß würden, auf daß sie die Taufe mit Sünden nicht besudelten. Aber was fromme Christen gewesen sind, die haben die Taufe in hohen Ehren gehalten. Videbatur quidem pius error, sed occasio malitiae erat; denn da [2]) S. Augustinus und Andere also langsam getauft worden, verachteten sie drüber ganz und gar die Taufe, daß sie darnach nicht wollten getauft sein."

Und erzählete Doctor Luther eine Historie ex confessione Augustini, „welcher einen Landsmann und Spielgesellen hatte gehabt, der auch nicht war getauft gewesen; nu, als er todtkrank ward und sterben wollte, ließen ihn seine Aeltern eilends täufen. Als nu Augustinus, der noch jung war, ihn besuchete und hörete, daß er getauft wäre, spottete und verlachete er ihn m); aber derselbige Jüngling sagte: Ach, lieber Augustine, schweig stille und greif nur die heilige Taufe, Gottes Bund, nicht also an; ich bin getauft und will auch darauf sterben. Mit dieser Rede hat er Augustinum abgeschreckt, daß er hat aufgehöret die Taufe zu lästern und zu verachten. Man thut am allersichersten daran, daß man die kleinen Kindlin täufet."

---

l) Taufverzug. m) Grobe Thorheit der Jugend.

1) St. u. S. wären. 2) W. daß.

1127. (29.) Form, die Juden zu täufen.
(A. 225*. — St. 185. (191*.) — S. 172*. (176*.)

Doctor Luther riethe Ehrn Justo Menio (ı umb Rath fragte Anno 41, wie man einen Jut täufen sollte), „daß man sollte einen Kübel voll W ser gießen, und des Juden Kleider ausziehen u ihm ein weiß Kleid anlegen, und in das Wasser setz und unter das Wasser tauchen n). Und das darun thun, daß die Alten, wenn sie getäuft worden, gingen sie in weißen Kleidern daher. Daher wa der erste Sonntag nach Ostern genannt Dominica albis, daß die Getauften in weißen Kleidern eink gingen; und solch Kleid mochte [1]) auch darumb ç tragen werden, daß man den Verstorbenen wei Kittel pflegte anzuziehen. Denn die Taufe soll ei Bedeutung sein unsers Todes. Und ich halte, Ch stus sei gleicher Gestalt von Johanne auch geta worden im Jordan. Wenn ich aber einen fromm Juden mehr uberkomme zu täufen, so will ich i balde auf die Elbbrücke führen und ein Stein ı Hals hängen und in die Elbe werfen; denn ı Schälke verspotten uns und unsere Religion!"

Darumb vermahnete er den Herrn Justum M nium, daß er sich durch die Schmeichelworte der J den nicht [2]) sollte betrügen lassen.

XVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Ohre beichte.

1128. (1.) Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papistei
(A. 226. — St. 189. (195*.) — S. 176. (180.)

Doctor Martin Luther sprach, „daß in der Ohre beichte bei den Papisten nur auf das Werk geseh

---

n) Judentauf.
1) St. u. S. möchte. 2) St. u. S. † also.

würde, und es wäre ein solch Laufen zur Beichte gewesen, daß man sich nimmermehr satt beichten hätte können a). Denn wenn einem etwas mehr einfiele, das er vielleicht vergessen hatte, so mußte ers flugs wieder beichten. Denn man mußte alle Sünden beichten, also daß ein Priester ein Mal zu mir sagte: Gott hat befohlen und geheißen, man soll auf seine Barmherzigkeit hoffen. Und ich hab einen Doctor der [1]) Rechten gekennet, der ward also geplagt, daß er drei oder vier Mal wieder zum Beichtvater ging, ehe er das Sacrament empfing, ja wenn mans ihm wehrte, so sagt ers ihm in ein Ohre.

Wir machten die Beichtväter müde, so machten sie uns bange mit ihren conditionalen Absolutionen b), denn also absolvirten sie: Ich absolvire und spreche dich los umb unsers Herrn Christi Verdienst und [2]) der Reu willen deines Herzen, umb deines Mundes Bekenntniß und Gnugthuung deiner Werk willen 2c. Diese Condition und der Anhang richtet alles Unglück an.

Dieß Alles haben wir gethan aus Furcht, daß wir möchten gerecht und selig werden fur Gott; waren also mit unzähligen vielen menschlichen Satzungen [3]) beschweret und uberladen, daß Gerson c) mußte den Gewissen den Zaum etwas schießen lassen und ihnen rathen. Derselbige ist der erste gewest, der anfing aus diesem Gefängniß zu brechen. Denn er schreibet, daß kein Todsünde sei, wenn man die Satzunge und Gebot der Kirche uberschreit und dawider thut [4]), es geschehe denn aus Verachtung, muthwilliglich und halsstarriglich. Das Wort, wiewohl es schwach und geringe [5]), doch hats viel Gewissen aufgerichtet und getröstet. Dieser Finsterniß und Irrthum hat der Papst in die Faust gelacht, hat Lust und Freude ge-

---

a) Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten. b) Päpstische absolutio. c) Gerson.

1) St. u. S. im. 2) St. umb. 3) St. u. S. Menschensatzungen. 4) W. thue. 5) S. geschwächt und geringert.

habt, daß er also herrschen, die Gewissen regier martern und quälen sollte.

Wider solch Gefängniß und Stöcken [1]) der G wissen hab ich von christlicher Freiheit geschrieben u gelehret d), daß man solche Gesetze so streng ni sollte halten. Nu aber sind etliche unverständl grobe Gesellen, so unversucht sind und solch Gefän niß niemals gefühlet haben, die unterstehen sich v messentlich alle Gesetze gar zu verachten und zu v werfen.

Summa, die Gewissen sind im Papstthum so g martert, gestöckt und gepflöckt worden, daß Niema itzt gläubet e), wenn wir nicht hätten ihre Büch und unser eigen Erfahrung, so noch leben, zu Zeug die es leider wohl versuchet haben. Niemand wür es gläuben, daß ein so große Blindheit wäre gewe Und da der Papst gleich nichts gesündiget noch U rechts gethan hätte denn in den Tagen der Mart woche und Faste mit der Beichte, so wäre er d werth, daß man ihn mit glühenden [2]) Zangen zuri Unser Leute itzt zur Zeit wissen von dem Gefängn und Marter der Gewissen nichts, leben in gro Freiheit und Sicherheit, fühlen weder Gesetz n Christum."

1129. (2.) Mit heimlichen und schweren Fällen in der Bei soll man fursichtig und christlich umbgehen.

(A. 226*. — St. 190*. (197.) — S. 177*. (181*.) „ ist hoch von Nöthen, daß wir fursichtig und christl mit den Gewissen umbgehen in der Beichte, daß hei liche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt u verschwiegen gehalten und die Personen zu wahr rechtschaffener Buße vermahnet werden," sprach M. L. Und erzählete einen Fall f), der sich zu G

---

d) Büchlin D. M. L. von christlicher Freiheit. e) Gewissen Stockmeisterei beim Papst. f) Historia von ein Ehefall, seher schrecklich.

1) St. u. S. Stöcke. 2) „glühenden" fehlt St. u.

rt. hatte zugetragen [1]): „Da ein junger Gesell
iner Mutter Magd oftmals angemuthet, bei ihr zu
hlafen; die Mutter aber wollte solchem fürkommen,
achdem es ihr die Magd geklagt hatte, und legt
ch in der Magd Bette. Da nu der Sohn kam,
ußte aber nicht, daß die Mutter wäre, legt er sich
u ihr, welche ward entbrannt, thät seinen Willen,
mpfing und gebar eine Tochter; dieselbige ward heim=
ich bei Andern auferzogen. Endlich nahm sie die
Mutter als ein frembd Kind zu ihr ins Haus, und
eil sie schön von Gestalt und ehrlich von Geberden
ar, gefiel sie dem Sohn; der nahm sie mit Vor=
issen der Mutter zur Ehe, wußte aber von diesen
Dingen gar nichts, daß sie also seine Tochter, Schwe=
er und Weib war.

Die Universität erkannte drüber, weil es heimlich
nd sonst ein gute Ehe wäre, daß sie bei einander
leben, auf daß nicht ein größer Aergerniß draus
lgete.

Also muß man sich in solchen und dergleichen
ällen wohl fursehen g); denn Ehesachen machen den
farrherrn viel zu schaffen, wiewohl sie furs Con=
torium gehören, nicht fur die Theologen, es belange
nn das Gewissen. Und ich gläube, daß die Apo=
eln solchen Unlust unzähliger [2]) viele Fälle niemals
habt haben, denn sie sind eben ins römische Reich
mmen, da [3]) Alles fein geordnet ist gewest."

(A. 226*. — St. 190*. (197.) — S. 178. (181*.)
s ward [4]) von der Ohrenbeicht geredt, in der die
eute verrathen würden, da man ausfragte, ob einer
icht was von dem [5]) Andern hätte gehört? [6])
a sprach D. M. L.: „In Beichtweise soll ein
Mensch solchs nicht bekennen, ist auch nicht schüldig,

---

g) Sonderlich furfallende schwere Sachen.

1) Stangw. bemerkt am Rande: Dieser Historia erwähnet
. M. L. in seinem großen Commentario super Genesin
er das 36. Kapitel. 2) St. und so unzählige. 3) St.
S. † es. 4) St. † auf ein Zeit. 5) S. den. 6) St. von
dern Leuten etwas gehört hätte.

einen Andern zu verrathen h). Denn solchs gehöret furs weltlich Gerichte, da gehören Zeugen zu; dieses aber gehört allein fur Gott zu richten und belanget das Gewissen. Darumb soll man [1]) sagen: Lieber Herr, ich weiß nichts darumb, wie Ihrs wissen sollet.“ [2])

1130. (3.) Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen müsse?
(A. 226*. — St. 190. (196*.) — S. 177*. (181.)

In der Ohrenbeichte ist es nicht von Nöthen, daß man alle Sünde erzähle, sondern die Leute mögen sagen, was sie wollen; steinigen wir sie doch nicht! [3]) Wenn sie von Herzen sich arme Sünder bekennen, begehren darauf das Sacrament und können Ursach ihres Glaubens anzeigen, so sind wir zufrieden i). Und das ist die furnehmeste Ursach, daß wir die Beichte [4]) behalten, auf daß der Katechismus sonderlich repetirt und gehört werde, ob man denselben auch könne und verstehe [5]). Wiewohl ich sie (die Ohrenbeichte) mein Leben lang nicht unterlassen will; denn da absolvirt und spricht mich von Sünden los nicht ein Mensch, sondern Gott selber. [6])

Auch soll man die Leute fur [7]) allen Dingen wohl lehren und ihnen einbilden, daß man nicht einem Menschen, sondern Gott und dem Herrn Christo beichte; item, daß nicht ein Mensch, sondern Christus absolvire k). Aber das verstehen und gläuben itzt die Leute nicht. Heute habe ich den Böhemen Antwort geben, die wollen und bringen drauf, daß allein Gott die Sünde vergibt, und ärgern sich an meinem Büchlin von Schlüsseln.

Darumb soll man die Leute lehren, daß man

---

h) Beichtheimlichkeit. i) Beichtform. k) Der rechte Beichtiger und Absolvirer.

1) St. † in solchem Fall. 2) St. Darumb 2c. 3) St. zwingen wir sie doch nicht dazu st. steinigen wir sie doch nicht. 4) St. Ohrenbeichte. 5) St. † und die Leute da Rechenschaft geben ihres Glaubens und daneben bekennen, daß sie des Sacraments von Herzen begehren. 6) St. † durch den Mund seines Dieners, er sei, wer er wolle. 7) S. von.

Christo beichte, daß Christus absolvire durch den Mund des Dieners. Denn des Dieners Mund ist Christus Mund, des Dieners Ohre ist Christus Ohre. Aufs Wort und Befehl Gottes soll man sehen und sich verlassen, nicht auf die Person; Christus sitzt da Beichte, Christus hörets; Christus Wort sinds, nicht Menschen Wort, so da gehort und geredt werden aus des Beichtvaters Munde.“

Da sagte einer: So wird folgen, daß Christus Wort, das er auf Erden geredt und geprediget hat, und seiner Diener ist Ein Wort, beide des Mundes und Effects oder Wirkung halben? „Ja“ sprach D. M. L., „denn Christus spricht (Luc. 19, 16.): Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater. Und S. Paulus heißt das Evangelium Gottes Macht und Kraft. Röm. 1. (16.).“

111. (4.) Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?

(A. 227. — St. 191. (197*.) — S. 178. (182.)

Einer fragte D. M. L. und sprach: Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib absolvirte, das [1]) ihr Kind hätte erwürget, und solchs würde darnach durch ander Leute offenbaret und rüchtbar, ob auch der Pfarrherr, so er [2]) darumb gefragt würde, beim Richter Zeugniß müßte geben 1)? Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterscheiden, sintemal sie mir nichts gebeicht hat, sondern dem Herrn Christo; und weil es Christus heimlich hält, soll ichs auch heimlich halten und stracks sagen: Ich hab nichts gehört, hat Christus was gehört, so sage ers. Ich wollte aber die Weile heimlich zu ihr sagen: Du Hure, thue es nicht mehr!

Wenn sie aber sagte: Sie wäre von uns absolvirt und wollte sich damit also schützen und erretten, weil sie Christus hätte los gelassen, darumb könnte

---

1) Beichtrecht Joann. 8.

1) St. u. S. die. 2) „er“ fehlt St. u. S.

der weltliche Richter uber sie nicht mehr richten u
urtheiln, und ich würde darinne citiret, gefodert u
gefragt, so wollt ichs 1) abermal verneinen m
Denn ich bin nicht der Mann, der da soll fürm G
richt in Welthändeln reden, sondern nur allein w
die Gewissen belanget, die soll ich schrecken mit Go
tes Zorn wider die Sünde durchs Gesetz. Aber d
ihre Sünde erkennen und bekennen 2), soll ich w
derumb trösten und aufrichten durch die Predigt d
Evangelii 2c.

Darumb soll ich sagen: Ist sie absolvirt,
weiß ich D. Martinus nichts umb, sondern Christ
weiß es, mit welchem sie geredt hat; denn ich h
nicht Beichte, absolvire auch nicht, sondern Christu
Sie sollen uns nicht an ihre Gerichtsstühle und H
dermärkte ziehen n). Darumb haben wir bisher ub
dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten und n
immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nich
mehr lassen gut sein in Sachen, so die Lehre u
Gewissen belangen, noch ihnen darinne etwas einrä
men, auch im allergeringsten nicht. Sie warten i
res Befehls, da haben sie gnug mit zu thun, u
lassen uns unser Ampt führen, wie Christus befohl
hat, deß und keins andern."

Wie aber, wenn ein Beichtvater einem e
Beichtzettel gäbe? Wie zu Venedig ein Mönch g
than hat o), der eine Frau absolvirt, die einen ju
gen Gesellen, der bei ihr geschlafen, erwürget u
ins Wasser darnach geworfen hatte. Aber der Mön
ließ sich mit Gelde bestechen und verrieth sie. D
Weib schützte sich, sagte, sie wäre absolvirt, und leg
fur des Mönchs Handschrift. Der Rath zu Vened
erkannte und urtheilete, daß der Mönch sollt ve
brannt, das Weib aber aus der Stadt verwei
werden.

Darauf sprach D. M. L.: „Dieß ist ein rech

---

m) Wider die Eingreifer in Weltsachen. n) An etlich
Orten graset man darnach. o) Venedig'sche Historia.

1) St. u. S. ich. 2) „und bekennen" fehlt St. u. S.

rt [1]), vernünftig Urtheil und weises Bedenken des athß, und der Mönch ist billig verbrannt als ein erräther. Wenn aber ich einem erschrockenen furchtsmen Gewissen meine Handschrift hätte gegeben und r Richter hätte sie bei sich, so möchte ich sie mit echten wieder fodern, wie ich mit H. Georg (von achsen) gethan hab [2]). Denn wer ander Leute riefe inne hat ohn einen guten Titel, der ist ein ieb p). Nu aber ist diese Handschrift gegeben in ewissenssachen, von Gottes und Ampts wegen, so e Kirche von Christo hat durch sein Blut gar theuer arnt und erworben, darumb kann sie ein weltlicher ichter mit Rechte nicht inne haben."

1132. (5.) Gereden, fromm zu werden.

(A. 227*. — St. 191. (197*.) — S. 178. (182.)

Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann [3]), r er gebeicht hatte, sagte: Ich will nicht mehr so ichten und lügen, denn ich verheiße stets und sage , ich will mein Leben bessern und frömmer werden, nd thue es doch nicht, werde also zum Lügener und nmanne fur Gott q). Da sprach D. M. L.: „Es ills nicht thun hie bei uns, Mensch bleibt doch Rensch und Art läßt doch von Art nicht; darumb ißt uns nur bitten, Gott wollte uns ein selig Stündn bescheren, daß wir von hinne scheiden [4])."

1133. (6.) Ursachen, darumb die Ohrenbeicht eingesetzt ist.

A. 227*. — S. 176. (180). — Stangw. gibt diese Rede in §. 1130.

Doctor M. L. sagte, „daß die Ohrenbeichte wäre eingesetzt umb dieser [5]) Ursachen willen furehmlich, daß die Leute da Ursach und [6]) Rechenschaft äben ihres Glaubens und bekenneten, daß sie von Herzen des Sacraments begehrten. r) Wir zwingen

---

p) Von gestohlenen Briefen. q) Fleischs Bosheit No. 7. r) Nothwendige Nachforschung.

1) St. u. S. † und. 2) „wie ich — hab" fehlt. St. u. S. 3) Stangw. am Rande: D. Staupitz. 4) St. u. S. fahren. 5) S. unser. 6) „Ursach und" fehlt S.

Niemand dazu; wiewohl ich sie mit Richten unterl
sen [1]) will, denn nicht ein Mensch absolvirt, sond
Gott selbr durch den Mund seines Dieners, er
wie er wolle."

**1134. (7.) Ob einer, der mit einem fur Gericht habert, z
zum Sacrament gelassen werden?**

(A. 227*. — St. 191*. (198.) — S. 178*. (182*.)

[2]) Wenn einer beichtet und will zum Sacram
gehen, rechtet aber mit einem Andern und die S
hanget noch am Rechten s), ist noch kein Endurt
gefallen noch vollendet, und er spricht, er habe kei
Haß wider sein Gegentheil, sondern stelle es
Rechten heim, daß der Richter nach beschriebenen
wöhnlichen Rechten drüber erkenne; was derselb
spricht, soll ihm lieb sein, wills dem Rechten befoh
haben [3]); ob derselbige auch zum Sacrament z
gelassen werden? fragte einer. Da[4]) sprach D. M.
„Die Person ist nicht[5]) zuzulassen[6]), die in öff
lichem Zwietracht und Hader mit einem Andern
denn wenn sie würde zugelassen, da sie gleich kei
heimlichen Haß und Grollen trüge wider ihren
derpart, so würde doch damit Aergerniß gegeben
Bald darnach sagt er: „Er wollte darauf wei
bedacht sein und Antwort geben, nachm Essen, w
er die Hände hätte gewaschen [7])."

1135. (8.) Von der Absolution.

(A. 227*. — St. 192. (198*.) — S. 178*. (182*.)

„Gottes Worts Kraft ist groß," sprach D. M.
„daß ein Bruder und Christ den andern mit Got
Wort aufrichtet und tröstet t). Der Nutz und
Frucht der Schlüssel und sonderlichen Absolution
in der Ohrenbeicht ist sehr groß, dadurch das Gew
sen kann zufrieden gestallt werden, darumb n

---

s) Ans Recht Gediegene. t) Kraft und Nutz der P
vatabsolution.

1) S. verlassen. 2) St. † Es wurde auf ein Zeit
fraget. 3) St. † ꝛc. 4) St. Darauf. 5) St. u. S
leichtlich. 6) S. zugelassen. 7) St. und hernach Antw
geben. 8) St. der Privat-Absolution.

ich sie unverworfen haben. Unter dem Papstthum war ich ein armer betrübter Mönch, war stets in der größten Arbeit und Anfechtung; endlich empfing ich einen Trost aus dem einigen Wort eines Bruders, der sagte mir: ich sollt getrost sein und hoffen; unser Heil und Seligkeit ist der Glaub auf Gott in Christo; worumb wollten wir denn Gott nicht trauen, der uns heißt und befiehlt hoffen? Und mit diesem Wort[1]) tröstet er mich also, daß ich zufrieden ward."

1186. (9.) Der Kirchschlüssel Brauch.

(A. 227*. — St. 187*. (194.) — S. 175. (178*.)

„Christus hat der Kirche die Schlüssel gegeben, ihr zu Trost u), und den Dienern befohlen, damit zu handeln, wie er befohlen hat, zu binden die Unbußfertigen, und zu lösen, die da Buß thun, ihre Sünde erkennen und bekennen, lassen sie ihnen leid sein und gläuben, daß sie Gott umb Christus willen vergebe."

1187. (10.) Ob man in der Beichte alle Umstände berichten müsse?

(A. 228. St. 190*. (197.). — S. 177*. (181*.)

„Darauf," sprach D. Martin, „sagte[2]) D. Staupitz zu D. Henningo: Juristen, Theologen und Aerzte soll und muß man recht berichten, so können sie auch rathen, helfen und absolviren. v) Was man aber auch solchen Personen sagt, das sollen sie auch schweigen und heimlich halten; sagen sie es aber, so solls nichts sein.„

1188. (11.) Daß Beichten im Papstthum ein schwer Ding gewesen, davon wir itzt erlöset sind.

(A. 228. — St. 189*. (196.) — S. 176*. (180*.)

„In Ecclesia nemo potest absolvi nisi promittat emendationem vitae[3]). Da gehört zu, gläuben an

---

u) Lösen und Binden. v) Ist gar wohl geredet.

1) St. u. S. diesen Worten. 2) St. Es sagte auf ein Zeit. 3) W. Es kann Niemand in der Kirche absolvirt werden, er verspreche denn, daß er sein Leben bessern wolle.

Christum und sein Leben ändern und bessern w). Meine Sünde, die ich beichte, sind, daß ich nicht so viel bete, auch Gott [1]) nicht so viel danke und zuweilen zörne und Herzog Georgen fluche [2]). Beichten ist fur dieser Zeit eine erbärmliche Carnificina gewesen; aber wie [3]) haben wir itzt so ein edel Leben dagegen! Ich bin des Beichtens halben ein armer Tropf gewesen, Ihr habt itzt Herrentage" — saget er zu seinen Tischgesellen —, „aber der Teufel wird Euch ein Mal auch bescheißen [4]), wo Ihr es nicht erkennet. Itzt können wir dem lieben Manne Jesu Christo nicht gläuben, und ich habe zuvor gläuben können allen Scheißdreckern! Nu, haue und schlage nur todt, daß wir dem frommen Mann Christo nicht gläuben wollen. O, es thät mir gar faul, wenn ich unser Herr Gott wäre! Ich habe gegläubt den Mönchen, item Alles gegläubt dem Papst; nu aber kann und mag ich nicht [5]) gläuben, was der Herr Christus saget. Ist das nicht ein verdrießlich Ding?"

1139. (12.) D. M. L. Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei.

(A. 228. — St. 189* (196.) — S. 177. (180.*)

„1. [6]) Soll ein iglicher christlicher Mensch, der da beichten will, sein größtes Vertrauen in die barmherzige [7]) Zusage und Verheißung Gottes setzen und haben, und festiglich gläuben x), der allmächtige Gott werde ihm seine Sünde aus Gnaden und Barmherzigkeit vergeben. Daher saget der 24. Psalm (V. 11.): Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo [8]). Und hie soll man des Königes Manasse Gebet wohl ansehen, das ist auch dahin gerichtet, daß es umb Vergebung der Sünden bittet.

---

w) Rechte Beichtleistung. x) Glaub.

1) „Gott" fehlt W. 2) „und H. Georgen fluche" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. hie. 4) St. u. S. treffen. 5) St. u. S. † stark genug. 6) St. Vor allen Dingen st. 1. 7) St. u. S. Barmherzigkeit. 8) W. „Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat".

2. Und [1]) soll ein iglicher christlicher Mensch
zuvor und ehe er seine Sünde dem Priester beichtet,
eine Beicht Gott mit großem Ernst thun y), und
einer göttlichen Majestät alle seine Gebrechen und [2])
Sünde klar und unverborgen anzeigen, und nicht
alleine seiner begangenen Sünde, sondern auch seiner
ündhaftigen bösen Gedanken (so viel er sich der [3])
rinnern kann) schüldig geben.

3. So [4]) soll ein iglicher Christenmensch, so
eine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Für-
satz und Willen haben, sein Leben hinfort zu bes-
sern und sich der Sünde, so offentlich Todsünden
ind, als Ehebruch, Mord, Dieberei ꝛc., zu ent-
schlahen z). Ja, die..n Fursatz muß einer haben,
o bald er der erzählten Sünde eine gethan [5])
at; denn wo ein Mensch ohn diesen Fursatz beich-
et, so ist es wahrlich fährlich und mißlich. Wenn
ber ein Mensch bei sich befindet, daß er kein rechten
Fursatz hat, sein Leben zu bessern, so soll er auf
eine Knie fallen und Gott umb einen guten Fursatz
itten und sprechen: O, mein Gott und Herr, ich
abe ja das nicht, das ich schüldig bin, ich vermags
uch nicht; darumb bitte ich dich, du wollest mir das
nädiglich geben, das du gebeutst, und nur [6]) dar-
ach gebieten, was du willt. Da quod iubes, et
ube quod vis.

4. So soll man die Sünde des Herzens, die
eimlich und alleine Gott bekannt sind, beichten a);
enn die heimlichen Sünden muß man auch beich-
en, die der Mensch allbereit wider die Gebot Got-
es bei ihm beschlossen hat zu vollbringen. Denn
s ist unmöglich, einen Fursatz zu haben, die Sün-
en, welche tägliche Sünde genannt werden, zu ver-
meiden; denn die [7]) Neigung des männlichen und

---

y) Gott beichten. z) Gewisse Besserung. a) Fur G.
richts verhehlen.

1) „Und" fehlt St. 2) „Gebrechen und" fehlt St. u. S.
3) „der" fehlt W. 4) „so" fehlt St. 5) S. eingethan.
6) St. u. S. mir. 7) St. u. S. † bösen.

weiblichen Geschlechts zusammen [1]) lassen nicht ab, auch feiret der Teufel nicht, so ist unser Natur auch ganz sündhaftig.

5. Ein Mensch muß es dafur halten, daß ihm nicht möglich sei, alle seine Todsünde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern er soll es dafur achten, daß er nach allem seinem furgewandten Fleiß den wenigsten Theil seiner Sünde gebeicht hab b). Denn David spricht also, Psal. 18. (13.): Delicta quis intelligit? [2]) Darumb soll ein Mensch die Todsünde beichten, die da offentliche Todsünden sind und die sein Gewissen beschweren; die andern soll er lassen fahren, denn es ist unmöglich, daß ein Mensch möge alle seine Sünde beichten.

Dieweil auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst und nicht mit seiner gütigen Barmherzigkeit richtet und urtheilt, tödtlich und verdammlich sind, soll man ja alle Todsünde beichten c). So mag es mit nachfolgenden Worten kürzlich geschehen: Ja, mein ganzes Leben und Alles, das ich thue, handele, rede und gedenke, das ist also gethan, daß es tödtlich und verdammlich ist. Denn wenn es ein Mensch dafur hielte, daß es [3]) ohne Todsünde wäre, das wäre die allertödtlichste Todsünde.

6. soll ein Mensch, das [4]) beichten will, die weitläuftigen und manchfältigen Unterscheide der Sünden und ihrer [5]) Umstände fahren lassen und sich allein der Gebot Gottes befleißigen, d) und dieselbigen fur sich nehmen und ubersehen, und seine Beichte darauf ordnen und kurz machen. Denn wenn man die Gebot Gottes recht ansiehet, so findet man darinne, wie Gott von dir ist durch allerlei Sünde ubergeben, veracht und erzörnet.

7. soll man einen großen Unterscheid machen zwischen den Sünden, die wider die Gebot Gottes,

---

b) Unvollkömmliche B. c) Innocens coram te non est innocens. d) Sündfurstellung.

1) „des männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen" fehlt St. u. S 2) W. Wer kann merken, wie oft er fehlet? 3) W. er. 4) W. der. 5) W. ihre.

und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen sind; denn ohne die Gebot Gottes kann keine Sünde erkannt werden, aber an Menschen Gebot sind wir mit Nichten verbunden. Darumb wenn man beichten will, so soll man nur allein die zehen Gebot fur sich nehmen und sagen, wie man dawider gesündiget habe."

XIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

1140. (1.) Päpstler Verstockung.

(A. 229. — St. 195*. (203.) — S. 182*. (186*.)

„Der Papisten-Blindheit ist groß und verrückt [1]), denn sie wollen dem Evangelio nicht gläuben noch weichen a), sondern rühmen die Kirche [2]), sagen: Es stehe ihr frei zu ändern, was sie wolle; denn Christus habe seinen Leib nach dem Nachtmahl auf den Abend seinen Jüngern gegeben, wir aber empfahens nüchtern. Darümb mag man auch den Kelch den Laien nehmen nach Erkenntniß der Kirche.

Die unsinnigen Buben können nicht unterscheiden unter dem Kelch, der zum Wesen des Sacraments gehört, und dem Fasten, welchs ein Accidens, zufällig [3]), ungefährd [4]) Ding ist, daran nichts gelegen ist. Jenes hat Gottes ausdrücklichen Befehl und Wort; dieß aber stehet in unser Willkür; auf jenes dringen wir, weil es Gott befohlen hat, dieß aber lassen wir frei bleiben. Wiewohl uns mehr gefället, daß mans nüchtern empfahe, umb der Ehrbietung

---

a) Päpstler Verstockung.

1) W. verrucht. 2) St. u. S. † und. 3) St., S. u. W. † und. 4) St. ohngefährlich.

willen, daß wir Deutschen, wenn wir voll sind, dasselbige nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen, wie Paulus schreibet, daß die zu Korinth gethan haben b).

Ich lasse mir auch nicht mißfallen, daß man nicht auf die Erde ausspütze [1]), bald wenn man das Sacrament empfangen hat. Es ist nicht viel daran gelegen, doch ist es sehr wohl geordnet, auf daß das gemeine Volk in Zucht und Ehrerbietung gegen dem heiligen Sacrament erhalten werde."

1141. (2.) Ein Frage.

(A. 229. — St. 181*. —S. 178*. (182*.)

Doctor M. Luther ward diese Frage fürbracht Es sind drei Brüder uneins mit einander eines Erbfalls halben; der älteste Bruder will zuviel davon haben, mehr denn ihm vielleicht gebühren mag; die andern zweene wollens ihm nicht gestehen und stellens aufs Raths Erkenntniß. Und gleichwohl indeß, weil die Sache bei der Oberkeit hanget, bitten sie beide schriftlich und mündlich umb Versöhnung, daß sie möchten vertragen werden. Nu ist die Frage: Ob diese zweene sollen zum Sacrament zugelassen werden? c) Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Weil sie es an ihn [2]) nicht bracht haben und haben sich mit ihm wollen versöhnen und vertragen, so mögen sie wohl zugelassen werden, sonderlich weil die Sache nicht bei ihnen stehet, sondern bei den Richtern."

1142. (3.) Von einer Gestalt.

(A. 229. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

„Wunder ists," sprach D. M. Luther, „wie der Satan eine Gestalt des Sacraments in die Kirch bracht und geordnet hat d); ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich gelesen hätte, wie, wo, von wem oder aus was Ursachen, Occasion und Gelegenhe

b) I. Kap. 11. c) Nichtbeleidiger. d) Verkehrer G Dinge.

1) St. u. S. aussprützt; W. ausprütze, † so. 2) S den ältesten Bruder.

es geändert sei. Doch ists erst auf dem Concilio zu Costnitz geordnet und geboten worden, da rühmen sie nichts denn die löbliche Gewohnheit."

1143. (4.) Ob man Eine Gestalt empfahen möge?
(A. 229*. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

Und [1]) da M. Hausmann, Pfarrherr zu Zwickau, fragete von Einer Gestalt, ob er die reichen möchte? antworteten ihm Doctor Martinus Luther und Magister Philipp: „Er sollte die Einsetzung Christi dem Volk offentlich loben und Eine Gestalt unbilligen" e). Und vermahnete sie [2]), „daß die da gewiß wüßten, daß beide Gestalt recht wäre, wie es Christus hätte eingesetzt, die solltens unter Einer Gestalt nicht wieder nehmen, sondern ehe gar vom Sacrament bleiben und sich deß enthalten. Wollte es aber Jmand unter Einer Gestalt empfahen, der sollte es auf seine Ebenteuer wagen."

1144. (5.) Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?
(A. 229*. — St. 196*. (204.) — S. 183* (187*.)

Es ist Herr Hans Ungnade, ein Österreichischer Herr, ein Mal in legatione [3]) von wegen des Königs Ferdinandi bei Herzog Johanns Friederiche, Kurfürsten zu Sachsen, zu Torgau gewesen, hat den Kurfürsten gebeten, daß er Doctor Martinum Luthern wollt von Wittenberg holen lassen, auf daß er ihn besehen und mit ihm reden möchte. Solches war nu geschehen, und als Doctor Luther kommen war und mit [4]) dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig und dem Herrn Hans Ungnade uber Tisch gesessen, war Doctor Martinus Luther unlustig gewesen und nicht recht umb ihn gestanden. Da hat Herr Hans Ungnade angefangen und gesagt: Herr Doctor, ich wollt Euch gern etwas fragen, wenn

e) Festhalten uber G. Ordnung.
1) „Und" fehlt St. 2) St. sie vermahnen. 3) W. Gesandschaft. 4) S. † ihm.

Ihr mich recht beantworten wolltet. Da hatte Dc
tor Luther gesprochen: „Er sollte nur frei rede
wenn er es wüßte, so wollt ers ihn berichten.“ Da
auf sagt er: In Ungern ist itzt der Brauch, daß d
Priester das Abendmahl des Herrn den Laien
einerlei und beiderlei Gestalt reichen und gleichwo
beides für Recht billigen f); was halten Euer E
würde von solchen Priestern? Dazu hatte Doct
Martinus Luther geantwortet, „er hielte sie für mei
eidige Verräther und Bösewichte; denn wenn sie l
kenneten, daß das Abendmahl in beiderlei Gest
recht wäre, so würden sie es in einerlei Gestalt (wel
wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen
Diese Frage hat Doctori Martino in die Na
geschnupft, aber er hat es verbissen und balde dara
angefangen: „Herr Hans Ungnade, ich hab E. (
zuvor auf Euer Frage geantwortet; ich bitte, E. (
wolle mirs zu gut halten, ich muß E. G. wieder ei
fragen.“ Da hat Herr Hans Ungnade geantwort
Ja, lieber Herr Doctor, sagets, ich wills gerne h
ren. Da spricht D. Martinus: „Wie kömmets do
daß Ihr und andere Räthe an der großen Köni
und Fürsten-Höfe wisset, daß die Lehre des Evange
recht und Gottes Wort ist und [1]) dennoch helfet ve
folgen?“ g) Aber es war Andres Pflug [2]) Doct
Martin Luther flugs in die Rede gefallen, hatte
Herzog Philipps von Braunschweig gesagt: Gnädi
ger Herr, wie viel sind E. F. G. älter denn ich
und hatte also die Frage verstöret, daß der He
Ungnad nicht hatte dürfen drauf Antwort geben.

---

f) Priester auf beide Recht. g) Ein scharfe Frage.

1) W. † sie. 2) Rath des Herzogs Georg zu Sa
sen. (F.) 3) Stangw. erzählt die Sache mit folgend
Worten: Als auf ein Zeit von wegen des Königs Ferdina
bei dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen,
legatione zu Torgau gewesen Herr Hans Ungnade, ein ös
reichischer Herr, hat er unter anderm an den Kurfürsten bitt
gelangen lassen, daß er D. M. L. von Wittenberg wollte hol
lassen, auf daß er ihn sehen und mit ihm reden möchte. N
nun solches geschehen und D. M. neben dem Kurfürsten, He
zog Philipps von Braunschweig, zu Tische gesessen, will i

1145. (6.) Mitleiden zwischen Eheleuten.

.. 229*. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

[illegible]ines Bürgers zu Oschitz [1]) Weib, ein fromme
[illegible]che Matron, da sie das Sacrament unter bei-
[illegible]estalt gebraucht und dasselbe frei bekannt hatte,
sie das Fürstenthum räumen und davon ziehen,

[illegible]e D. Martino Rede angewinnen, hebt an u. fraget:
[illegible]err Doctor, sagt er, in Ungern ist itzt der Brauch, daß
[illegible]ffen das Abendmahl des Herrn auf einem Altar in ei-
[illegible]nd beiderlei Gestalt reichen, wie ein jeder es begehret;
[illegible]ltet Ihr von den Pfaffen? „Gnädiger Herr, sagt D. M.,
[illegible] sind es! Denn wenn sie für recht und wahr hielten,
Herr Christus das Sacrament in beiderlei Gestalt ein-
würden sie es in einerlei Gestalt (welches wider des
Christi Ordnung ist) nicht reichen.' Nicht lang hernach
M. an den Gesandten wieder eine Frage ein. „Gnädi-
[illegible]err", sagt er, „was halten E. G von denen, so die Leute
Gestalt halben verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil
[illegible]gaten nicht gelegen, auf diese Frage zu antworten, wen-
sich zu Herzog Philippen von Braunschweig. Gnädiger
spricht er, E. G. werden nun eben alt sein, wir haben
[illegible]r eben lange Zeit kennet. Drauf sprach der Kurfürst:
[illegible]err ist ein Reitersmann, er kann die Haken werfen! ꝛc.
Matthesius in vita Luth. con. 12. — Matthesius be-
in der 12. Predigt bei dem J. 1540 (Ausgabe:
[illegible]rg 1588. 4. Bl. 135) Folgendes: Es kommt einmal
[illegible]roßen Potentaten Legat zum Kurfürsten gen Wittenberg.
wird auch zu Gast gebeten. Der Gesandte will ihm
[illegible]bgewinnen. Mein Herr Doctor, sagt er auf höfisch, was
[illegible]r von den Pfaffen, die auf einem Altar einerlei u bei-
Gestalt reichen? — „Gnädiger Herr," sagt Doctor, „Buben
!" Nicht lang hernach legte Doctor wieder an den Ge-
ein Frag ein: „Gnädiger Herr, was halten Ew. Gna-
[illegible]n denen, so die Leut beider Gestalt halber verjagen oder
[illegible]lich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf
[illegible]rag zu antworten, wendet er sich zu eim Fürsten am
Herr, spricht er, Ew. Gnaden werden nun eben alt sein,
[illegible]aben einander eben lange Zeit kennet. Darauf spricht
[illegible]t der Wirth: Der Hern ist ein Reitersmann, er kann
[illegible]ken werfen! Denn nach vernünftiger Hofweis ist nicht
[illegible]e Fragen zu antworten. Wohl dem, der sich mit Glimpf
[illegible]en oder anseisen kann, sagen die Weisen. 1) St. Oschatz.

gezwungen durch H. Georgen zu Sachsen h); da
ließ sie ihren Hauswirth daheim in der Stadt, d
war auch ein gottfürchtiger Mann. Darnach wa
D. Mart. L..ther gefragt, was dem Manne hier
zu thun s..i? Antwortet er: „Weil sie beide E
Fleisch sind, so sollen sie auch einerlei Kreuz mit ei
ander tragen. Doch ist ihm das zu rathen, daß
sein Weib ein halb Jahr lang zu ihren Freunden
unser Fürstenthum schickte, wartete dieweil, was die
Tyrannei würde für ein Ende nehmen, und ließe d
Weib diese kleine Zeit bei [1]) Freunden bleiben i
Namen Christi; es würde doch die Länge mit H. G
nicht also bestehen."

1146. (7.) Von Veränderung des Sacraments.

(A. 230. — St. 180. (186*.) — S. 168. (171*.)

„Die Papisten rühmen hoch ihre Autorität u
Gewalt, die wollen sie mit diesem Argument bestä
gen; denn sie sagen, die Aposteln haben die Ta
geändert, darümb haben die Bischoffe Macht, die S
crament zu ändern i). Denen soll man antworte
Laß gleich sein, daß die Aposteln etwas geändert h
ben, doch ist ein großer Unterscheid unter einem Ap
stel und Bischoffe. Denn ein Apostel ist ohne Mit
von Gott berufen mit Gaben des Heiligen Geists, e
Bischoff aber ist ein Person von Menschen erwähl
zu predigen Gottes Wort und Kirchendiener zu or
nen an eim gewissen Orte.

Da nu, zu setzen, die Aposteln schön die Auto
tät und Gewalt hätten gehabt, doch ist dieselbe d
Bischoffen nicht gegeben, noch gestattet. Gleich w
Elias die Baalspfaffen und falschen Propheten erwi
gete, darümb gebühret's nicht eben auch einem iglich
Pfarrherrn. Daher unterscheidet S. Paulus kl
und spricht: Er hat etliche zu Aposteln gegeben,
liche zu Lehrern, etliche zu Hirten und Pfarrhern
(Ephes. 4, 11.)

---

h) Zuweitgreifen gottloser Oberkeit. i) Angemaßete Na
folge der Widerchristlichen.

1) W. † den.

Unter den Aposteln ist kein Primat noch Oberkeit, sondern Gleichheit k); da ist keiner größer [1]), höher, des Ampts halben denn der ander, sind alle gleich, einer wie der ander; ein Apostel sein ist eine gemeine Person uber einen Bischoff [2]) Nu aber [3]) ist die Definition der Majorität und Oberkeit S. Petri uber die [4]) Bischoffe falsch, denn sie erstreckt sich weiter, denn das definirt wird, weil sie also schließen: Des Papsts Gewalt und Autorität ist die höheste, Diener zu ordnen, Andere zu berufen und die Reich und Regiment zu verändern, Kaiser und Könige abzusetzen und Andern zuzuwenden. Diese Definition gestehen wir ihnen nicht l), denn eine igliche Definition soll eigentlich, deutlich und klärlich gestellet sein, daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen sei denn in dem, das definiret und beschrieben wird."

1147. (8.) Gemeiner Sacramentsbrauch.

(A. 230. — St. 197. (204*.) — S. 184. (188.).

Etliche Ungern, die zu Wittenberg studirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider Gestalt reichen m); weil sie aber nicht Deutsch verstunden, noch die Wort des Abendmahls, so deutsch gesungen worden, baten sie, man wollte ihnen ein sonderlich Abendmahl auf Latinisch halten. Dasselbige schlug ihnen Doctor Martinus Luther stracks ab; „denn," sprach er, „sie wüßten, wie es Christus hätte eingesetzt, darümb sollten sie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da sie gleich die Wort nicht verstünden, so wüßten sie doch, daß Christus Ordnung und Einsetzung rechtschaffen, wahrhaftig und sein Testament wäre und in der Kirche zu Wittenberg offentlich und ingemein gereicht und gegeben würde durchs [5]) und im Wort, darümb sollten

---

k) Amptsgleichheit in der Kirche. l) Definitio non debet latius patere quam definitum. m) Etlicher Ungerischen Studenten Bitte des Sac. halben.

1) St. † oder. 2) „uber einen Bischoff" fehlt St. 3) St. darumb. 4) St. uber alle andere; S. uber st. uber die. 5) W. durch.

sie sich nicht von der Kirche absondern. Denn es w
ihren Gewissen viel sicherer und der Kirche wen
ärgerlich, da sie des Sacraments in gemeiner Com
munion mit dem Haufen brauchten." Welchs
auch darnach [1]) gehorsamlich thäten, und dan
Gott und dem Doctor.

1148. (9.) Zeichen eines bösen Gewissen.

(A. 230*. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.))

H. G. soll zu einem zu Dresden gesagt haben
Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter Ein
Gestalt zwingen; sondern da ers nicht also neh
wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet
gebraucht würde, so sollt er das Land räumen. En
lich kam es dahin, wenn der Pfarrherr stille
schwiege, so sollt er bleiben; der Pfarrherr sagt
zu, er sollt zufriede sein und sich für ihm nic
befahren n). Da sprach Doctor Martinus Luther
„Das ist ein Zeichen eines bösen Gewissens, da
weder fur sich noch hinter sich gehen darf, wird allen
halben von ihm [2]) selbs angefochten. Wie Jeremia
saget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2.): Alle ihr
Verfolger halten sie ubel und ängstigen sie, und fin
det [3]) keine Ruge. Das sind rechte angustiae, Aen
stigungen; doch wollte H. G. von seiner Ubertretun
nicht ablassen, noch wieder zu seinem Herzen kommen.

1149. (10.) Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche ni nicht versöhnet ist, möge zum Sacrament gelassen werden, er sich sonst mit der Freundschaft u. Oberkeit vertragen hat

(A. 230*. — St. 192. (198*.) — S. 178*.)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürge
zu Wittenberg zum Sacrament, der vor dreien Jahren
einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich
sonst mit Idermann versöhnet und vertragen, ohn
mit der Kirche und derselben Dienern und Vätern o)
Darümb strafete ihn Doctor Martinus Luther offent
lich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr als

---

n) Fortgang deß, so recht ist. o) Kirchversöhnung.
1) St. u. S. † gar. 2) „ihm" fehlt W. 3) W. finde

...lassen zum Sacrament, er sollt sich zuvor mit dem [1]) Pfarrherren auch vertragen, und war zornig auf Magister Fröscheln, der ihn zugelassen hatte. „Da aber einer seine Sünde und Schande, unwissend den Kapellanen und Kirchendienern, verschweiget, und also absolvirt und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen; da sind die Kirchendiener entschüldiget."

150. (11.) Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?

(A. 230*. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

Hierauf antwortet D. M. L. und sprach: „Mit ...chten nicht! Denn erstlich ist da keine Vocation ...ch Beruf p), wie Josua sprach Numer. 11. (V. 28.): ...lein Herr Mose wehre ihnen, die da weissagen rc. ...euter. 4. (V. 6.) und 6. (V. 6.): So legt nu alle ...eine Wort in eure Herzen. Actor. 2. (V. 16. 17.) ...d Joel 2. (V. 1.): Und es soll geschehen in den ...zten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von ...einem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und ...öchter sollen weissagen rc.

Daraus folget, daß die, so nicht berufen sind, ...cht dürfen predigen, so ist es je [2]) auch billig, daß ... nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abend...ahls reichen, umb Aergerniß willen zu vermeiden. ...enn ihr viel würden also die Kirchendiener verachten ...d sie unersucht lassen, wenn sie ihnen selbs könnten ...ssen."

151. (12.) Es ward gefraget: Ob die entschuldiget wären, ...e unter den Tyrannen das Sacrament unter Einer Gestalt nehmen, da sie beide nicht könnten haben?

(A. 230*. — St. 196. (203*.) — S. 183*. (187*.)

...arauf antwortet D. M. L. und sprach: „Diese ...rage ist gemein und oft an mich gelanget, aber ich ...abe aufs Einfältigste darauf geantwortet, nämlich so: Die noch nicht wohl berichtet sind und noch ...eifeln an der Einsetzung des Sacraments, diesel-

p) Gemeiner Beruf.
1) W. den. 2) „je" fehlt St. u. S.

digen mögen Eine Gestalt nehmen; die aber gewiß sind, daß beide Gestalt eingesetzt sind, und nehmen nur Eine Gestalt, die thun Unrecht und sündigen wider das Gewissen q). Denn viel unter H. Georgen sind itzt also geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch sterben wird in seiner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewissen jämmerlich beschweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194*. — S. 182. (186.) Anno 39 den zwölften Mai schickte D. J. S. [1]) zu Doctor Martin Luther und bat: Man wollte ihm erläuben, daß er möchte ein Person erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darümb, daß sie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geschmieret r). Da sprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau spazierte und nähme es da. Also viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm selber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter [2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigampt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böse Exempel und ärgert."

(St. 197. (204*.) — S. 184. (188.) Auf den Ostermontag, den 7. Aprilis, desselben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er selbs nicht predigen konnte [3]), daß er der Papisten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brodbrechen zu Emaus die eine Gestalt vertheidigen s). Und da er gefragt ward, was man für Ceremonien sollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte? sprach er: „Man sollts aller Ding halten wie in unserm Kurfürstenthum zu Sachsen" 2c.

1152. (13.) Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197*. (204*.) — S. 184*. (188*.) „Was ists von Nöthen," sprach D. M. L., „viel

q) Mit Unwissenden Geduld zu haben. r) Eigene gefassete Gedanken. s) Der Widerchristen ausgeklaubeter Behelf.

1) In dem lat. Mspt.: D. Hieronymus Schurff. (F.)
2) St. u. S. weiter nichts. 3) St. u. S. könnte.

isputiren und zanken von der gräulichen Abgötterei der Elevation, daß man das Sacrament hoch empor hebt und dem Volk zeiget, da es [1]) doch kein Zeugniß der Väter hat, und ist ohn allen Nutz eingeführt, allein daß man damit die Irrthume confirmirete und bestätigete, nämlich das Anbeten und die Transsubstantiation, als sollte Brod und Wein ihr Wesen verlieren und nur die Gestalt, d[er] Geruch und Schmack [2]) da bleiben? ꝛc. t) D[a]s heißen die Papisten Transsubstantiationem, und verdunkelt [3]) den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Bisthum Mailand von S. Ambrosius Zeiten her bis auf diesen Tag weder der Kanon, noch die Elevation, noch das Dominus vobiscum in der Messe gebraucht noch gehalten wird."

A. 231. — St. 184*.) „Da ich, D. M. L., mit meinem Bruder auf dem Reinzüge [4]) daselbst wollte Messe halten, ward mirs von einem [5]) Pfaffen gewehrt und verboten; denn er sagte: Was wollt ihr machen? Ihr konnt hie nicht celebriren und Messe halten; denn wir sind Ambrosianer u)."

1158. (14.) Woher die Elevation des Sacraments komme und worümb man sie unterlassen sollte.

(A. 231. — St. 197*. (205.) — S. 184*. (188*.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1542 gefragt von seinen Tischgängern, woher die Elevation (daß man die Hostien und den Kelch aufhebe in die Höhe in der papistischen Messe) kommen wäre? Darauf antwortete er und sprach: „Es ist aus dem Alten Testament genommen; denn sie halten [6]) zwei vocabula [7]), eins heißt Trumah, das ander Tnuphah. Nu war Trumah das, wenn sie ein Opfer in einem

---

t) Vermäntelung durch die Ele. u) Ambrosianer.

1) St. sie; S. er. 2) St. u. S. Geschmack. 3) St. u. W. verdunkeln. 4) d. i. Rückwege. S. Rehn zoge. Das geschah zu Mailand im J. 1510, als Luther von Rom zurückkehrte. (F.) 5) S. meinem. 6) St. u. S. haben. 7) W. Worte.

Korbe, oder worinnen es war, nahmen und huben es uber sich, gleich wie wir die Hostie aufheben, und zeigeten es unserm Herrn Gott, daß ers sehe, darnach nahmen sie es und verbranntens oder aßens. Tnuphah war das Opfer, wenn sie es nicht uber sich huben, sondern in die vier Ende der Welt wiesen und zeigeten, gleich wie die Papisten in der Meß die Kreuz= und andere Schirmschläge in die vier Ort der Welt macheten; denn daher haben[1]) sie dieselbige Weise und Ceremonien genommen." v)

Und als D. Luther anfing dieselbigen Kreuze zu machen mira gesticulatione digitorum[2]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da sprach er: „Marge, Gottes Mutter, wie waren wir mit der Meß geplaget und sonderlich mit den Kreuzen! Herr Friederich Mecum hat mir oft gesaget, er hab sie sein Lebtage nicht können machen w). Ah[3]), wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel Idololatria, wir waren veri[4]) Idololatrae[5]). Sie machten Etlichen so bange mit den Verbis consecrationis[6]), sonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernst war, daß sie ganz und gar zitterten, wenn sie die Wort sagten: Hoc est corpus meum[7]), denn die mußte man pronuntiiren sine ulla haesitatione[8]). Wer stammerte[9]) oder ein Wort außen ließ, der hatte[10]) eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Wort lesen ohn alle frembde Gedanken und also, daß ers allein hörete und die umbher waren nicht. Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen in die funfzehen Jahre; Gott vergeb mirs!"

Da sprach einer von den Tischgesellen drauf: Herr Doctor, sind sonst keine andere Ursachen, worümb man die Elevation solle abthun denn die Adoration, das

---

v) Jüdisch Nachaffen der Pap. w) Päpst. Affenwerk.
1) „haben" fehlt St. 2) W. mit einer wunderlichen Geberdung der Finger. 3) W. aber. 4) S. viri 5) A, St. u. S. Idolatria und Idolatrae; W. Abgötterei und rechte Abgötter. 6) W. Worten der Einsetzung. 7) W. † Das ist mein Leib. 8) W. ohne Anstoß aussprechen. 9) St. u. S. stammelte. 10) St. u. S. hat.

das Anbeten des Abendmahls? Darauf antwor=
Doctor Martinus Luther: „Ich weiß keine an=
re.“ Da sprach derselbige ferner: Herr Doctor,
in mag je an den Orten, da das Evangelium nicht
lange geprediget worden ist, damit Geduld haben
id die Elevation nicht so balde abwerfen, sonderlich
o die Leute noch nicht confirmiret sind. Da sprach
r Doctor: „Ei, an dem ist uns nichts gelegen, man
b es auf oder nicht, wir fragen nichts darnach,
enn nur nicht der Abusus [1]) da ist [2]), das ist, die
doration [3]). Etliche Kirchen haben gesehen, daß
ir die Elevation haben lassen fallen, da thun sie es
as nach; das sind wir wohl zufrieden.„

54. (15.) Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind.

(A. 231*. — St. 198. (205*.) — S. 185. (189.)

Einer sprach zu Doctor Martin Luther: Herr
Doctor, was soll ich thun, wie soll ich mich halten,
enn ich in meiner Kirche Leute finde, die in zwän=
g Jahren und ein lange Zeit nicht sind zum Sacra=
ent gangen? Da sagte Doctor Martinus Luther x):
Man lasse sie zum Teufel fahren; und wenn sie also
erben, so lege man sie auf den Schindeleich!“

Weiter ward er gefragt: Soll man sie denn
m Sacrament zwingen? „Nein,“ sprach er, „denn
as ist papistisch; man sage es ihnen, wollen sie es
un, gut; wo nicht, so lasse man sie fahren! Mich
undert aber, daß sich die Leute vom Sacrament ent=
alten und es so selten und ungern nehmen. Viel=
icht fürchten sie sich für der Ohrenbeichte, aber sie
irftens wahrlich nicht; wer seine Sünde recht fühlet
nd dem es ein Ernst ist und Gottes Wort von
Herzen lieb ist, der wird wohl kommen und froh
erden, daß sein Gewissen getröstet und sein schwa=
er Glaub gestärkt werde.“

---

x) Urtheil uber Sacramentsverächter.

1) W. Mißbrauch. 2) „da ist“ fehlt W. 3) W.
Anbetung.

1155. (16.) Des Sacraments des Altars Ursachen

(A. 232. — St. 192*. (199.) — S. 179. (183.) „D
Sacraments," sprach Doctor Martinus Luther, „
liche Ursach ist das Wort und Einsetzung Christi
es gestiftet und aufgerichtet hat y). Die Mater
Brod und Wein; die Form ist der wahre Leib
Blut Christi; die endliche Ursach, worümb es e
setzet, ist der Nutz und Frucht, daß wir unsern G
ben stärken und nicht zweifeln, Christus Leib se
uns gegeben und sein Blut für uns vergossen,
daß unsere Sünden gewiß vergeben sind durch
Tod Christi."

(A. 232. — St. 192*. (199.) „Diese Wohltha
Gnad haben wir nu bekommen, daß er unser
land, nicht gestrenger Richter ist; unser Erlöser
Erretter, nicht Ankläger noch Häscher, der uns
fangen nehme. Denn wir sind in Adam allz
Sünder, schüldig des ewigen Todes und verdam
aber wir sind nu alle durch das Blut Christi ge
gemacht, erlöset und geheiliget. Das fasset man
mit dem Glauben!"

1156. (17.) Von den Worten im Abendmahl.

(A. 232. — St. 192. (199.) — S. 179. (183.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmah
Herrn: für euch gegeben ꝛc., ob es zu verstehe
von gegenwärtiger Reichung, da [1]) das Sacra
ausgetheilet wird, oder da es am Kreuz für uns
geben und aufgeopfert ist? Da sprach Doctor M
tinus Luther: „Mir gefällts am Besten, daß m
von der gegenwärtigen Reichung und Austhe
verstehe, wiewohl es auch kann von dem, das
Kreuz geschehen ist, verstanden werden. Und hi
nicht, daß Christus sagt: Das für euch gegeben
er doch sollt gesagt haben: Das für euch wird ge
werden; denn Christus heißt hodie et heri, heut
gestern. z) Ich b[illegible] der ichs thue, spricht er.

---

y) Brauch des Sac. z) Ebrä. 13.

1) *St. u. S.* daß.

nd gefället mir, daß das Wörtlin Datur (gegeben) o verstanden wird, daß es anzeige den Brauch des erks."

57. (18.) Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?
(A. 232. — St. 198. (205.) — S. 185. (189.)

Einer fragte, ob man dem Sacrament des Al- rs möge Ehrerbietung thun? a) Da sprach Doct. lartinus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sa- ament nehme, so beuge ich meine Knie zur Ehrer- etung; im Bette aber nehme ichs liegend."

1158. (19.) Des Papstes Gebaren mit dem Sacrament.
(A. 232. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.)

„Der Papst verneinet das Sacrament nicht, ndern hat die eine Gestalt oder ein Theil geraubet nd gestohlen den Laien und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret.

Der Papst verwirft die Bibel nicht, sondern ver- lget und tödtet rechtschaffene, fromme, treue Lehrer nd Leute b); gleich wie die Jüden die Propheten erfolgeten und tödteten, so die Schriften recht aus- gten. Was die Substanz und das Wesen belanget, läßt der Papst die Sacrament und Bibel bleiben, llein will er uns zwingen, daß wir derselben brau- en sollen, wie er will und fürschreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Taufe und es Sacraments des Altars: Wer gläubt und ge- uft wird, der wird selig 2c. (Marc. 16, 16) Aber r Papst setzt dazu: Wer gläubt und thut gute Werk, der wird selig. Der Papst thut nichtes nders, denn daß er Alles umbkehret, was Gott eordnet und befohlen hat. Ich, spricht er, will, it Züchten zu reden, ein Ri derkleid aufsetzen und ir eine Kron brauchen; di Hosen fürs Wammes! lso verläugnet er nicht d Werk an ihm selbs, ndern den Brauch; daru all mein Dis-

---

a) Christliche schüldige Reverenz. b) Papst ein Sacri- gus.

1155. (16.) Des Sacraments des Altars Ursachen.

(A. 232. — St. 192*. (199.) — S. 179. (183.) „Dieses Sacraments," sprach Doctor Martinus Luther, „wirkliche Ursach ist das Wort und Einsetzung Christi, der es gestiftet und aufgerichtet hat y). Die Materia ist Brod und Wein; die Form ist der wahre Leib und Blut Christi; die endliche Ursach, worümb es eingesetzet, ist der Nutz und Frucht, daß wir unsern Glauben stärken und nicht zweifeln, Christus Leib sei für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen, und daß unsere Sünden gewiß vergeben sind durch den Tod Christi."

(A. 232. — St. 192*. (199.) „Diese Wohlthat und Gnad haben wir nu bekommen, daß er unser Heiland, nicht gestrenger Richter ist; unser Erlöser und Erretter, nicht Ankläger noch Häscher, der uns gefangen nehme. Denn wir sind in Adam allzumal Sünder, schüldig des ewigen Todes und verdammet; aber wir sind nu alle durch das Blut Christi gerecht gemacht, erlöset und geheiliget. Das fasset man nur mit dem Glauben!"

1156. (17.) Von den Worten im Abendmahl.

(A. 232. — St. 192. (199.) — S. 179. (183.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn: für euch gegeben 2c., ob es zu verstehen sei von gegenwärtiger Reichung, da [1]) das Sacrament ausgetheilet wird, oder da es am Kreuz für uns gegeben und aufgeopfert ist? Da sprach Doctor Martinus Luther: „Mir gefällts am Besten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verstehe, wiewohl es auch kann von dem, das am Kreuz geschehen ist, verstanden werden. Und hindert nicht, daß Christus sagt: Das für euch gegeben; da er doch sollt gesagt ha[illegible]: Das für euch wird gegeben werden; denn Chri[illegible] heißt hodie et heri, heut und gestern. z) Ich b[illegible] [illegible]er ichs thue, spricht er. Da-

---

y) Brauch des Sac. z) Ebrä. 13.

1) St. u. S. daß.

gefället mir, daß das Wörtlin Datur (gegeben) erstanden wird, daß es anzeige den Brauch des .“

[18.) Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?
(A. 232. — St. 198. (205.) — S. 185. (189.)

:iner fragte, ob man dem Sacrament des Al= nöge Ehrerbietung thun? a) Da sprach Doct. nus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sa= it nehme, so beuge ich meine Knie zur Ehrer= z; im Bette aber nehme ichs liegend.“

. (19.) Des Papstes Gebaren mit dem Sacrament.
A. 232. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.)

Der Papst verneinet das Sacrament nicht, n hat die eine Gestalt oder ein Theil geraubet estohlen den Laien und den rechten Brauch des ments nicht gelehret.

)er Papst verwirft die Bibel nicht, sondern ver= und tödtet rechtschaffene, fromme, treue Lehrer leute b); gleich wie die Jüden die Propheten zeten und tödteten, so die Schriften recht aus= . Was die Substanz und das Wesen belanget, t der Papst die Sacrament und Bibel bleiben, will er uns zwingen, daß wir derselben brau= ollen, wie er will und fürschreibet.

Bir lehren den rechten Brauch der Taufe und iacraments des Altars: Wer gläubt und ge= wird, der wird selig ꝛc. (Marc. 16, 16) Aber apst setzt dazu: Wer gläubt und thut gute der wird selig. Der Papst thut nichtes , denn daß er Alles umbkehret, was Gott iet und befohlen hat. Ich, spricht er, will, üchten zu reden, ein Ri derkleid aufsetzen und ne Kron brauchen; di Hosen fürs Wammes! verläugnet er nicht d Werk an ihm selbs, n den Brauch; darüm all mein Dis=

Christliche schüldige Rev..renz. b) Papst ein Sacri=

putiren, Schreiben und Thun wider den [1]) Mißbrau des Papsts [2])."

1159. (20.) Des Papsts Stand.

(A. 232*. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.) -

Hiewider setzte sich ein Böhem [3]), der wollte de Papst gar verwerfen. Da sprach Doctor Martin Luther: „Es stehet geschrieben: Du sollt den Nam des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führ Da man nu Gottes Namens nicht mißbrauchte, wäre es ohn Noth zu verbieten, daß man ihn ni unnützlich führete. Des Namens Gottes können wi wohl und ubel brauchen, sonst könnte Niemand sün digen noch Unrecht thun. c)

Darümb folget, daß, wer Gottes Namens mi braucht, der hat den rechten Namen Gottes; der, eines falschen unrechten Namens mißbraucht, der sün diget nicht, sondern der da mißbraucht des rechte Namens Gottes, darüber denn Gott klaget. Um des Mißbrauchs willen wird der Name nicht falsch welchs die Waldenser in Böhem nicht gläuben, kön nens auch nicht gläuben.

Also sündiget ein Aufrührer, der sich wider d Oberkeit setzt und erreget ein Lärmen; doch thut darümb der Oberkeit nicht Schaden, sondern ihm se ber; denn Oberkeit wird und muß doch bleiben. d Also ist Judas ein Schalk und täuft gleichwohl, pre digt [4]), machet die Kranken gesund. Wenn er zu e nem Lahmen spricht, stehe auf und wandele, so ge schiehts also; denn das thut er im Namen Jes Christi, wiewohl er an Christum nicht gläubt, ja e hält nichts von ihm.

Darümb ist das Ampt nicht Judas des Verrä thers, nicht des Papsts noch der Bischoffe, sonder das Predigtampt ist ihnen befohlen und vertrauet vo

---

c) Schmach und Unehre G. N. d) Person und Amp zu sondern.

1) „den" fehlt S. 2) St. des Papsts Mißbräuche 3) *D.* Henning. 4) St. † und.

)rifto. Also geußt Gott Wein, Oel durch ein stin-
ıd Rohr oder Gefäße, und gleichwohl gehet dem
ein nichts abe an ihm selbs, was seine Substanz
ıd Wesen belanget; wiewohl das Accidens etwas
ändert wird, daß er nach dem unreinen Gefäße
)meckt und reucht. Item, es gibt ein Amptmann
ıd Befehlshaber Getreide oder [1]) Spende aus Be-
hl des Fürsten; ob er gleich ein Schalk ist, doch
hme ich das Geschenk an, das er mir gibet aus
nade und Mildigkeit des Fürsten. Was gehet mich
r an, der es gibt und austheilet? Ich sehe auf
n Fürsten!

Wenn Thomas Aquinas, ein Predigermönch,
lottes Wort hätte geheißen opus operatum, so wäre
: hindurch kommen." Da sagte Heyneck [2]): Herr
)octor, eine Zauberin hat Gottes Wort und braucht
asselbe, soll man ihr denn gläuben, wie dem Papst? e)
)ierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach:
Sie ist nicht im Predigampt, hat auch keinen Be-
hl Gottes, wie der Papst und die Bischoffe haben;
ondern ist nur eine Privat- und einzele Person. Die
empter sind mancherlei und unterscheiden, aber Gott
ts, der da sitzt und verdammet und Alles in Allen
irket.

Es sagt auch Thomas Aquinas, daß im Tauf-
)asser solle eine heimliche Kraft sein. Daher hat sich
rhaben die Disputation, daß darnach sollte ein Cha-
acter [3]), das ist unauslöschlich Malzeichen, dem Täuf-
ng eingedruckt werden, wie man einem ein Mael an
ie Stirn oder Angesicht brennet. Aber Scotus ver-
eint solchs und sagt: Es geschehe von wegen des
Bundes Gottes; wenn der Priester täufet, so ist
Gott da fürhanden mit seinem Bund. Und hat recht
)aran gesagt, er ist ein sehr feiner Mensch gewest f)."

---

e) Zaubergesinde und T. Bundgenossen. f) Päpstische
Achter. Tho. Aq. und Scotus.

1) St. u. S. und. 2) Dr. Hennicke. (Henning.) 3) St.
itu indelebilis character.

1160. (21.) Von Sacramenten des A. Testaments.
(A. 233. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171.)

„Die Sacramente des Alten Testaments [illegible] Gesetzes machten nicht gerecht durch ihre Kraft [illegible] eigene Wirkung, sondern waren nur bloße Zei[illegible] Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten. [illegible] Aber die Taufe ist ein Wasser in und mit Got[illegible] Wort verwickelt und verbunden, darinne Gnade [illegible] heißen wird; denn die Sacramente des Neuen Testaments sind nicht allein bloße Zeichen, wie die im Alten Testament waren, sondern wirken auch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit in denen, die sie mit rechtem Glauben brauchen. Wie die Wort lauten: Wer [1]) gläubt und getauft wird, der wird selig 2c. (Marc. 16, 16.) Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünde. (Matth. 26, 28.)

Summa, es hat allein gemangelt, daß man die Bibel in hohen Schulen nicht gelesen, und die sie gleich gelesen, haben gedacht, man müßte sie verstehen nach dem Sinn und Meinung des Stuhls zu Rom, wie es der Papst ausgelegt und will verstanden haben. Es ist lauter Kinderspiel gewest. h) Ich hoffe aber, es sind viel Leute selig worden, die einfältig bei dem schlechten Text blieben sind und sich allein daran gehalten haben; denn der Text der heiligen Bibel hält allein den Stich. Ambrosius, Augustinus und andere Väter thuns nicht.“

1161. (22.) Behelf des Papsts.
(A. 233. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171*.)

„So spricht auch der Papst: Ich habe die Bibel und den rechten Text, und sage auch wie du. Wie soll man ihm da thun? Da muß Gott allein Richter sein i), welcher Theil Recht habe, bei welchem die Schrift am klärsten und deutlichsten ist dargethan,

---

g) Beider Testa. Sac. h) Wider Ca. und seinen Anhang. i) Merklichs Scheidurtheil.]

1) St., S. u. W. † da.

racks nach Inhalt der Wort, was sie eigentlich und nfältig heißen, und vom Heiligen Geist aufs Papier ebracht sind. Nicht deuteln, verstehen und drehen ach der Vernunft und Philosophei, sondern wie sie Gott selbr durch den Mund seiner Propheten und Aposteln und gottselige Lehrer geredt hat, als wirs, Gott Lob, haben, rein und unverfälscht. Dabei will ch bleiben!"

1162. (23.) Der Sacramentirer Argument.

(A. 233. — St. 193. (201.) — S. 180*. (184*.)

[1]) Die Gottlosen empfahen den Leib Christi nicht, denn sie gläuben nicht. k) „Also möchte man uch," sprach Doctor Martinus Luther, „sagen: Ein Gottloser gläubet die zehen Gebot Gottes nicht, darümb sind die zehen Gebot nichts; ein Gottloser gläubet den Gesetzen nicht, darümb sind die Gesetze nicht. Sie sollten ihr halb Leben drümb geben, daß diese Consequentia und Folge recht wäre.

Denn also würde kein Mensch verdammet, und man könnte Alles entschüldigen und solviren und auflösen. Und ich wollte, daß dieß Argument mit ihnen practicirt würde, nämlich also: die Gottlosen gläuben nicht Gottes Creatur, darümb haben sie kein Geld, daß man ihnen nach der Tasche griffe [2]).

Aber es ist ein große Narrheit, argumentiren und folgern von der Impietät der Gottlosen und daraus schließen Gottes Wahrheit l); der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, darümb kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Also würde auch folgen, daß die Jüden Christum nicht hätten können leiblich kreuzigen; sie sind gottlose Leute, mit Blindheit geschlagen."

1163. (24.) Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament.

(A. 233*. — St. 193*. (201.) — S. 180*. (184*.)

Aus vorgehender Occasion redete der Herr D.

---

k) Vom Nießen der Glaublosen. l) Argumentari ab impietate hominum ad Dei veritatem non valet.

1) St. †. Es argumentirte einer also. 2) St. u. S. greiffe.

Martinus weiter und zeigete an, „daß beide, B
und Fromme, bekämen den wahren Leib und d
wahre Blut des Herrn Christi m); aber allein die
würdiglich essen, denen ist es nütz, die empfahen
auch zum Leben, die Andern aber zum Tode. De
wenn Gott ein Wort redet, so soll man demsel
gläuben, sintemal ein Wort Gottes gilt mehr de
tausend Welt.

Weder Gott Vater selbr noch der Heilige G
ist etwas nütz denn mit und in dem Wort. De
was hülfe es den Teufel, daß Gott sein Herr ist,
er doch nicht gläubet, daß er sein gnädiger Gott sei
Das sagte D. M. L. uber der Schwärmer Wo
Fleisch ist kein nütz [1]).

1164. (25.) Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte S
crament reiche und empfahe?

(A. 233*. — St. 194. (201*.) — S. 181. (185.)

Es ward gefraget: Ob auch ein böser Pries
könnte das Sacrament handeln und geben und
Gottloser, Ungläubiger das rechte Sacrament emp
hen n)? Hierauf antwortet D. Martinus Lut
und sprach: „Ob gleich ein Bube, Gottloser u
Ungläubiger das Sacrament nimmet oder gibt, wen
nur gehalten wird, wie es Christus eingesetzt und
fohlen hat und die Wort gesprochen werden, so ni
met und gibt er das rechte Sacrament, das ist, Ch
stus Leib und Blut, eben so wohl, als der es a
Allerwürdigste handelt und empfähet.

Denn es nicht gegründet ist auf Menschen H
ligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und gleich
kein Heilige [2]) auf Erden, ja kein Engel im Him
das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut m
chen kann, also kanns auch Niemand ändern n
wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

---

m) Sumunt boni, sumunt mali, sorte tamen inaeq
vitae vel interitus. n) Das ist strackes wider die Sa
mentschänder die H. T. und D. E.

1) St. † Darum ꝛc. 2) St. u. S. Heilig; W. Heili

Denn umb der Person oder ihres Unglaubens
llen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein
acrament worden und eingesetzt ist o). Denn er
richt nicht: Wenn ihr gläubet oder würdig seid, so
bt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, es-
: und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item:
olchs thut (nämlich das ich itzt thue, einsetze, auch
be [1]) und nehmen heiße). Das ist so viel gesagt:
ott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast
t hie sein Leib und Blut aus Kraft dieser Worte,
zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke
id behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet
le unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irr-
ume und Verführungen, so je kommen sind und
ch kommen mögen.

Also sagen wir auch von der Taufe, daß uns
cht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft
ird, gläube oder nicht gläube; denn darümb wird
e Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und
ebot liegt es Alles.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit
chalkheit und bösem Fursatz herzu käme und wir
n mit ganzem Ernst täuften [2]), sollen wir nichts
ste weniger sagen, daß die Taufe recht wäre; denn
i ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie
eich nicht empfähet, wie er soll."

1165. (26.) Andere Antwort auf dergleichen Frage.

(A. 234. — St. 194. (202.) — S. 181*. (185*.)

Als Doctor Martinus Anno 1531 gefraget
ard: Wenn ein Diener der Kirche oder Prediger
ar ein böser Bube wäre, ja gar ein Epikurer, der
t gläubte, daß er im Abendmahl nichts reichete denn
ur Brod und Wein, und die ganze Kirche, da er [3])
farrherr wäre, doch gläubte, daß sie im Abendmahl
en Leib und das [4]) Blut Christi empfingen: ob man

---

o) Unglaube ändert die Substanz des Sac. nicht, beide
s Nacht. und der Tauf.

1) St. u. S. ausgebe. 2) S. täufen. 3) St. u. S. der.
) „das" fehlt W.

auch da den wahren Leib und Blut Christi empfinge p)?
Darauf antwortet er: „Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Wort der Einsetzung des Abendmahls von der Kirche offentlich gehört werden, so liegt die Gefahr dem gottlosen Prediger auf dem Halse und nicht der Kirche, die da gläubet den Worten und empfähet das, wie die Wort lauten, und der Glaube hälts auch dafür und gläubets. Allein habe man darauf Achtung, daß er nicht offentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man sonst heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. Fides non peccat; denn ob gleich eine einzele Person ungläubig ist, so nimmet solches dem Sacrament nichts; denn der Herr Christus hat das Abendmahl auf sich und nicht auf des Dieners Person gesetzt, es stehet auf dem Verbo.

Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube sei, wie er wolle, tamen sacramento nihil decedit. Und ist dieß die Ursache: Ein Bösewicht schwöret auch per nomen Domini et tamen est verum [1]) nomen Domini, ac nisi esset verum [1]) nomen Domini, non peccaret. Denn Gottes Name wird darümb nicht des Teufels Name, ob ich wohl sündige; aber damit sündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes lästere. Also mißbraucht der Papst auch des göttlichen Worts; aber die substantiam muß man setzen, et abusus non tollit substantiam. Aber die Sacramentarii nehmen die Substanz gar hinweg q), darümb haben sie auch nichts im Abendmahl denn schlecht Brod und Wein.

Ich pflege es also zu solviren: Die Schrift saget, der Antichrist sitzt im Tempel Gottes und ist der Tempel Gottes wahrhaftig ein Nest und Sitz des Teufels r). Das mögen mir gefährliche Zeiten sein, wie es der Herr Christus selbr nennet. Und wer kann es zusammen reimen, daß der Teufel soll sitzen in throno Dei, und der thronus soll dennoch Gottes Tempel bleiben? Das

---

p) Der Person Bosheit benimmet den Sac. nichts. q) Gottslästerliche That der Sacram. r) 2. Theß. 2.

1) S. verbum.

gleichwohl unter dem Papstthum Gott noch hat seine Kirche gehabt, der Papst aber ist in der Kirche, in dem Tempel Gottes gesessen und geblieben und hat gehabt die Sacrament, die Bibel, die Gewalt der Schlüssel, und hat die Kirche Christi regiert, und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen, daß man sage: Ich habe die Sacramen nicht gestift, sondern Gott; denn sonst ist keine Sonation. Es soll heißen: Gott! — So stehets [1]) recht!“

1166. (27.) Von einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. Martin Luthers und D. Pommers.

(A. 234*. — St. 555*. (570*.) — S. Append. (7*).

Ein Diaconus auf einem Dorfe hat das Abendmahl administriret und, nachdem er die Verba consecrationis [2]) gesprochen, hatte er darnach aus Unbedacht eine Partikel verloren. Als er nu dieselbige nicht wieder finden konnte, und er einem Bauern das Abendmahl reichen sollte, da gibt er ihm eine Partikel, darüber die Worte der Einsetzung des Abendmahls [3]) nicht gesprochen waren. Nach verrichter Communion findet ein Bauer die gesegnete Partikel und gibt sie dem Caplan und schilt ihn, daß er so unachtsam mit dem Abendmahl umging. Darauf antwortet der Caplan: Es wäre gleich eins und kein Unterscheid zwischen den gesegneten und ungesegneten Partikeln.

Dieser Fall ist vom Bischoff Niclaus von Amsdorf an die Theologen zu Wittenberg gelanget, daß sie ihr Bedenken darauf geben wollten. Da hat D. Martinus Luther dieß [4]) geantwortet [5]):

„Gnad und Fried! Weil Philippus, Creuziger und Major nicht hie sind, müssen wir zweene, D. Pommer und ich, E. H. Antwort geben. Und erst-

---

1) St. u. S. heißts. 2) W. Worte der Einsetzung. 3) „des Abendmahls“ fehlt St. u. S. 4) St. also. 5) S. de Wette V, 776.

lich ists nicht eine Nachlässigkeit, sondern Boshei und zwar eine freventliche [1]), des Caplans, der au Verachtung Gottes und der Menschen [2]) thar offen lich die gesegneten und ungesegneten Hostien für Ei Ding halten s). Darümb verwerfe man ihn strac aus unsern Kirchen und lasse ihn ziehen zu seine Zwinglianern und Sacramentirern. Und ist nic Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat sich ga von uns gewandt und entfrembdet, dem auch nicht z gläuben noch zu trauen ist, da er gleich einen Ei thäte.

Aber der Bauer, der die ungesegnete Hostie em pfangen und genommen, hat nichts gesündiget; sei Glaub hat ihm geholfen, als der da [3]) gegläub hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, un hat sich auf Gottes Wort verlassen und gegründet t).

1167. (28.) Sacrament.

(A. 234*. — St. 179*. (186.) — S. 167*. (171.)

„Sacrament ist ein Bund göttlicher Gnad un Geschenk unter einer äußerlichen Gestalt und sichtli chen Form im Wort gereicht.“

1168. (29.) Christus wahrer Leib rc. im Sacrament ist au an vielen Orten.

(A. 234*. — St. 192*. (199.) — S. 179. (183.)

„Gleich wie tausend Tage sind für Gott nur ei Tag u), also ist auch ein Ort für Gott alle Ort und alle Orte sind nur ein Ort. Darümb ists nic Wunder, daß im Sacrament Christus Leib zuglei und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten se

Im Sacrament ist wohl möglich, das sonst de Natur unmöglich ist, als dimensionum penetratio das ist, ein Leib ist im andern Leibe, und gleichwo behält ein iglicher seine Größe, und keiner ubertrif des andern Größe, deßgleichen ist da die Länge un Breite des Leibes.“

---

s) Gottsverwegene Blütlin. t) Glaubens Präservativ.
u) 2. Pet. ult.

1) St. u. S. ein Frevel. 2) St. u. S. † kömmt, die weil er. 3) St. u. S. da der.

1169. (80.) Wider diejenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei.

(A. 614. — St. 192*. (199.) — S. 179*. (183*.) W. gibt die lat. Stellen dieser Rede im deutscher Uebersetzung.

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann,' quod Christus sit in pane vel in grano tritico, der wird viel weniger gläuben creationem. Das ist ein hoher Artikel, quod tota creatura sit ex nihilo. Und noch viel weniger wird er gläuben, quod Deus sit homo factus, et in superlativo, quod sint tres personae et una substantia [1]). Das läßt die ratio wohl zufrieden!

Es ist mir ein leicht Ding, zu gläuben, quod corpus Christi sit in pane; aber das [2]) ist schwer, quod tot egregia corpora in coelo et terra [3]) sollen sein herkommen ex nihilo. Das kann ich nicht begreifen, es ist mir nicht möglich. Viel weniger kann ich begreifen, quod filius Dei natus sit ex Maria virgine, et quod reliquae duae personae in divinitate non sint incarnatae. Wollen sie sich an dem Artikel stoßen? Wollen sie das A. B. C. nicht lernen, wie sollen sie den Donat lernen? Articulus creationis ist so ein hoch Ding, daß ihn kein Mensche begreifen kann; so bleibet die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, saget Sanct Paulus (1. Kor. 1, 20. 21.).

Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen. Verbum Dei, imo ipse Deus sedet ad dextram patris et tamen ego vivo hic in verbo Dei. In ipso sumus, vivimus et morimur [4]) (Apg. 17, 28.). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

1170. (81.) Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe.

(A. 614*. — St. 197. (204*.) — S. 184. (188.)

Doctor Martinus Luther wurde aus Nürnberg

---

1) St. u. S. essentia. 2) St. u. S. es. 3) St. u. S. in terra. 4) A. movemur.

zugeschrieben, daß ein Pfarrherr, ein Gauch, in ihre
Gebiete einem Weibe hat sollen das Abendmahl re
chen, und da er nicht hatte einen Kelch gehabt, d
hatte er einen Löffel genommen und gesaget: Ne
met hin und trinket, das ist der Löffel des Neue
Testaments. Darüber wurde Doctor Martin Luth
etwas lachend; aber er sprach: „Das muß ein Bu
sein! Und wenn ich wäre als die Herrn von Nür
berg, so wollt ich ihme des Löffels geben! Denn e
ist ein blasphemia; ich wollt ihn ein Jahr lang la
sen in Thurm werfen, und sagen: Dieser Löffel ge
hört in ein solch Löffelfutter!"

1171. (82.) Vom Wörtlin: Alle trinkt draus.

(A. 235. — S. 183. (187.)

Dieß Wort: Trinket Alle draus, sagen die Pap
sten, gehe allein auf die Priester oder Pfaffen. Da
rauf sprach D. M. L.: „So wird auch das fu
die Pfaffen, alleine angehen, da der Herr spricht v)
Ihr seid rein, aber nicht alle, das ist (alle) di
Pfaffen.

1172. (83.) Ein Argument wider die Papisten.

(A. 235. — St. 195*. (203.) — S. 182*. (186*.)

„Alle, die nicht halten das Sacrament, wie e
Christus eingesetzt hat, die haben kein [1]) Sacramen
Nu thun es alle Papisten, darumb haben sie kei
Sacrament. Denn sie empfahen ihr Sacrament nich
sondern opferns [2]); darnach reichen sie nur eine Ge
stalt wider Christus Einsetzung und Befehl. Die ma
jor, der erste Spruch, ist wahr, denn das Sacra
ment ist Gottes Werk und Ordnung, nicht eine
Menschen."

1173. (84.) Von einerlei Gestalt.

(A. 235. — St. 196*. (204.) — S. 183*. (187*.)

„Die Kirche kann also entschüldiget werden einer

---

v) Johann. 13, 10.
1) St. u. S. † recht noch ganz. 2) W. opfern.

Gestalt halben w): Gleich wie wenn einer der
[Ta]ufe begehret im wahrem [1]) Glauben und stirbt
[zu]vor, der ist in seinem Glauben und Tode an Statt
[de]s Wassers getauft, dieweil man sonst die Andern
[z]umal zum Tode täuft. Also auch wer beide Ge-
[sta]lt begehrt und kann sie doch nicht haben, der ist,
[al]s der unwissend gefangen ist und hat mit dem Glau-
[be]n [2]) beide Gestalt empfangen. Also hat Gott konnt
[di]e Seinen erhalten auch auf ander Weise, uns un-
[be]kannt, weil bei ihnen blieben ist das rechte Erkennt-
[ni]ß und Glauben, daß es Christus Ordnung ist, daß
[i]n Sacrament der wahre Leib und Blut sei. So
[h]aben sie es mit dem Glauben empfangen und hat
[ih]nen keine Sünde können schaden zum Verdammniß,
[w]eil sie betrogen sind und habens unwissend gethan,
[n]icht wissentlich, also daß sie auch nicht darumb
[ver]dammet sind, wenn vielleicht der Pfaffe nur Brod
[ge]weiset hat, denn der Glaube auf Christus Einse-
[tz]ung [3]) verschlingts Alles. Daß aber der Glaube
[be]i ihnen blieben sei, das beweiset dieß Lied: [4]) Mit
[se]inem Fleische und mit seinem Blute 2c., [5]) zeiget
[au]ch an, daß beide Gestalt bei den Laien sei im Brauch
[g]ewest. Aber ich wills lassen gut sein, sonst sollten
[si]e, die Papisten, auch wohl dieß Liedlin verbieten,
[o]bwohl es aus ihrer Kirche kommen ist und nicht
[vo]m Luther gemacht."

1174. (35.) Vom Consecriren des Sacraments.

(A. 235. — St. 193*. (261.) — S. 181. (184*.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1541 ge-
[f]raget: Obs in der Prediger Macht stünde, das
[A]bendmahl zu consecriren, und wie das Brod könne
[C]hristus Leib werden? ob ein solch groß Ding in der
[P]rediger Gewalt stünde, dieweil Prediger oft böse
[B]uben wären? Darauf antwortet er: „Gleich wie
[G]ott in der Schöpfung geordent hat, daß die Sonne
[t]äglich aufgehen und leuchten muß und den Creaturen

w) Entschüldigte Ignoranz.

1) „wahrem" fehlt St. u. S. 2) W. † alle. 3) S.
[E]insetzung. 4) St. † Gott sei gelobt und benedeiet, der uns sel-
[b]er hat gespeist. 5) St. † dasselbe.

Licht und Wärme geben, also hat der Herr Chri
auch geordent und befohlen, daß in seiner Kirche
wesentlicher Leib und Blut in dem Abendmahl
solle, nicht allein geistlicher, sondern auch leibli
und doch unbegreiflicher Weise. x) Denn also
der Herr Christus: Nehmet hin, esset, das ist m
Leib, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Derhal
so ist in der Kirche des Herrn Christi Leib im Abe
mahl, wenn man es empfähet nach Christi Ordnu
Und da [1]) soll man auf den Priester nicht sehen,
es reichet, sondern nur auf das Wort des He
Christi, der solches seiner Christenheit verheißen
Gleich wie sonst der Heilige Geist auch in der chri
chen Kirche, das ist bei den Heiligen oder Gläubig
ist [2]).

In Summa, man soll die scharfsinnigen Dis
tatores vermahnen, daß sie also sehr auf ihre Ra
nes und Argumenta nicht pochen, bauen und trau
denn Gott pfleget [3]) die weltweisen Leute zu Narr
zu machen, wie dem Achitophel, des Absolons Ra
geschahe. Und die heilige Schrift sagt davon,
coram Deo abominatio sei, quicquid sublime est c
ram mundo y). Also kann auch diese Weltweish
der Sacramentirer gar sehr betrogen werden und u
serm Herrn Gott mißfallen. Denn was haben di
selbigen Disputatores anders fur Beweisung u
Grund fur sich denn eitel menschliche Gedanken u
vernünftige Ursachen, aus der Vernunft gesponn
und genommen, die einem Gewissen nicht tröstli
sind und ein Gewissen nicht stärken, noch zufried
stellen?

Ja, man sage ihnen, daß sie sich bekümmern u
das, so in der Schrift am nöthigsten ist, nämlich u
den Glauben, Gericht und Barmherzigkeit, wie Chri
stus befiehlet, mehr denn mit diesen Sachen und Di
putationen z). Was richten solche Gesellen mehr an

---

x) Die wirkliche Kraft in Sacra. und sonst wider die Be
neiner. y) Luc. 16 z) Schwärmer Stiftung und Beschr
bung.

1) „da" fehlt W. *2)* „ist" steht bei St. nach: chri
Kirche. *3)* A. pflege.

enn daß sie die Lehre von der Justification (wie
an fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden
nd von der Liebe) lassen anstehen und fahren, und
anken von Sacramenten, sind Mückensäuger und
Kameelverschlinger?

Deß soll man sie erinnern, entweder die an
Sacramenten zweifeln oder die neue Lehre halsstar-
iglich vertheidigen. Denn es ist nicht [1]) nütz, daß
an mit ihnen von der Sache scharf disputire, sinte-
al selten einer gnugsam kann unterrichtet und zu-
iede werden durch Disputiren, da man gleich ein
Mal oder zwei zusammen kömmet a). Es will gute
ange Zeit haben, solche irrige Opiniones und Wahne
m Herzen zu reißen; es gehören dazu feine
eundliche Gespräche und sittsame bescheidene Leute.

Ich halts aber furs Beste, daß man einfältiglich
uf der Kanzel den Katechismum lehre, die zehen
ebot, den Glauben und das Vater Unser. Denn
ist gewiß, daß es auch die noch nicht verstehen,
sich dünken lassen, sie seien mächtig gelehrt im
vangelio, und sind Meister Klügel!"

125. (86.) Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen!

(A. 235*. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172.)

„Etliche irren und fallen zu sehr auf die linke
Seite, daß sie den Sacramenten allzu viel geben,
nämlich daß sie gerecht machen ex opere operato,
wenns Werk geschehen ist und man ihr gebraucht mit
der That, auch ohne Glauben, wie im Papstthum b).
Die Sacramentirer irren und fallen zu [2]) weit zur
echten Hand, nämlich in dem, daß sie den Sacra-
menten Alles abbrechen, halten sie fur bloße ledige
Zeichen. Also gehets; man falle aus dem Schiff
hinten oder vorne, so liegt man im Wasser!

---

a) Exempel gegen die Kirchhisto. b) Falschheit uber der
Sacra. Lehre.

1) St. u. S. *nichts*. 2) „zu" fehlt W.

1176. (87.) Vom Selbsnehmen des Sacraments.

(A. 285*. — St. 198. (205*.) — S. 185. (189.)

Einer fragte D. M. L.: ob ihm einer, wen er sterben sollte und könnte das ganze Sacrame von Papisten nicht haben, das Sacrament sel geben möchte? „Nein,“ sprach er, „denn es soll allzeit aufs Wenigste zwo Personen darbei sein: eine der es gibt, der ander, der es nimmet c). Gleichn ein Weib mag das Kind in der Noth täufen, ab doch täufet sich das Kind selbr nicht. Wenn es ein nicht haben kann, so ists gnug am Glauben, na dem Spruch Christi: Dein Glaub hat dir geholfen: Wenn ers aber haben kann, soll ers nicht verachte

S. Ambrosius sagt dergleichen an einem O daß er hat einen Katechumenon gehabt, so er i christlichen Glauben berichtet und den Katechismu gelehret und bekehret hatte. Derselbige, da er si nu [1]) aufmacht, wollte zu Ambrosio gehen und si von ihm täufen lassen, so stirbt er aufm Wege u getauft. Das machte Ambrosio schwere Gedanken d daß er spricht: Doleo ventrem meum (mein Bau thut mir wehe); mißbraucht der Wort im Propheten wollte mit solchen Worten anzeigen sein Herzleid un Kümmerniß fur den ungetauften Knaben. Endli da er lange mit ihm selbr disputirt hatte, schleußt auch [2]), daß er sei selig worden, auch ohne die Tauf durch seinen Glauben, dieweil er die Taufe hat fu recht gehalten und nicht [3]) verachtet, hätte sich dem Glauben auch lassen täufen, wenn sie ihm hät könnt widerfahren. Der Fragen hab ich viel gehab sonderlich ausm Land zu Meißen, da H. Georg tyran nisirete. Aber es ist Unrecht, daß ihm einer da Sacrament wollte selbr reichen.“

---

c) Versicherung der Gewissen. d) Schwere Gedank der Seelsorger.

1) „nu“ fehlt St. u. S. 2) „auch“ fehlt St. u. S 3) „nicht“ fehlt St.

n7. (88.) Ein andere Frage, gethan an Doctor M. L. Anno 1542.

(A. 236. — St. 195. (202*.) — S. 182. (186.) b einer das Sacrament nehmen möge von einem iener, der offentlich hält und lehret, daß der ahre Leib und Blut Christi nicht sei im Sacra= ent e), sondern Christus sei geistlich da, wie er denn i allen Orten ist [1]) mit seiner Gnad?

Etliche gebens zu und lassens nach, denn man ll nicht ansehen die Person oder derselben Dignität, ürdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament ichet. Aber D. M. L. sagte stracks Nein dazu; enn da höret auf nicht die Würdigkeit der Person, ndern die Sache selbs, res ipsa, es ist kein Sacra= ent da. Item, wenn er das Sacrament nicht recht ilt, so dürfen sie nicht wider Christum thun, der in Blut fur sie vergossen hat."

(A. 236. — S. 182. (186.) „O, Herr Gott, wer is nicht gläuben kann, daß Christus im Brode sei, r wird viel weniger gläuben die Schöpfung; das ein hoher Artikel, daß alle Creaturen sind aus ichts geschaffen. Noch viel weniger wird er können äuben, daß Gott sei Mensch, und aufs Höheste, Superlativo, daß drei Personen in einem Wesen id. Das läßt die Vernunft wohl zufrieden und igebissen, wiewohl sie viel will zu thun und zu übeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen chaden!"

1178. (89.) Glaub aufs Sacrament.

(A. 236. — S. 179*. (183.) „Daß Christus Leib i Brode sei, das ist noch wohl zu gläuben etlicher laße; aber das ist schwer, daß so viel schöne fur= effliche Körper und Creaturen, beide im Himmel id auf Erden, sollen aus Nichts heißen geschaffen. as kann ich nicht begreifen; es ist mir nicht mög=

---

e) Selbspötter, die es andern wehren sollten.
1) St. u. S. und an allen Orten.

lich f). Viel weniger, daß Gottes Sohn geborn ist aus Maria der Jungfraue und Mensch worden, die andern zwo Personen aber nicht sind Mensch worden.

Wollen sie sich an dem Artikel vom Sacrament stoßen, und das A.B.C. nicht lernen, wie sollen sie denn den Donat lernen [1]? Der Artikel von der Schöpfung ist ein hohes Ding, den kein Mensch begreifen kann. Also bleibt die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, sagt Sanct Paulus. Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen: Gottes Wort, ja Gott selbr sitzt zur Rechten des Vaters, und doch lebe ich hie in Gottes Wort, denn in ihm leben, weben und sind wir g). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

(A. 236.—St. 193. (200*.) — S. 179*. (183*.) [2]) „Wenn die Widersacher, die Sacramentirer, nur [3]) können gewiß machen, daß das Wörtlin est (ist) im Abendmahl des Herrn so viel heiße als significat (bedeutet), so will ich ihnen gläuben h). Sie haben die Anfechtung und Gedanken vom Sacrament nicht gehabt, die ich gehabt habe. Darumb hab [4]) ich oftmal vor diesem Lärme, den [5]) Carlstadt anfing, gesagt, ich wisse keine Anfechtung des Glaubens halben von den Rotten, denn die zwo, von Wiedertäufern und Sacramentirern."

1179. (40.) Auch geistliche Ding haben ihre Zeit.

(A. 236*. — St. 186*. (193.) — S. 174. (177*.)

Einer sagte, er zweifelte noch an der Taufe. Darauf sprach D. M. L. fein freundlich und bescheidentlich i): „Ihr seid auf dem Grad nicht gewest, da Ihr zum Ersten herkamet, da Ihr itzt auf seid. Harret weiter, laßt unserm Herrn Gott die Zeit; laßt die Bäume erst blühen, ehe sie Früchte tragen. Wer bin ich gewest? Ich hab die Heiligen angebetet,

---

f) Schriftsachen. g) Acto. 17, 28. h) Daran liegt es. i) Gelimpf in geistlichen Sachen.

1) „Wollen sie sich — den Donat lernen" fehlt S. 2) St. † Es sagt auf eine Zeit D. M. L. 3) „nur" fehlt St.; S. nu. 4) „hab" fehlt St. 5) St. u. S. ehe denn.

e nie geborn sind worden. Es ist noch nicht Zeit,
nst wollt ichs sagen; aber harret, so wird man
hen, was das äußerliche mündliche [1]) Wort sei und
rmöge.

Christus ist in unsern Herzen wahrhaftig! Das
ill nicht in die Leute gehen, daß Gott etwas mehr
ermag, denn Himmel und Erde und Alles schaffen.
Das rede ich darumb, auf daß, wenn Ihr höret,
as hat Gott geredt, Ihr saget, wie, wenn Gott
ehr könnte? Hat er die Welt können machen, so
ann er auch mehr schaffen. Worumb sollt ich denn
icht seinem Wort gläuben: Das ist mein Leib?

Hie sagen sie nu: Ja, itzt gläube ichs nicht;
enn Himmel und Erden sind also geschaffen, daß
e müssen Raum haben. Hie antworte ich: Unser
Herr Gott hat eine Welt gemacht fur die Menschen,
nd die andere Welt [2]) fur die Geister. Wie wenn
r die dritte hätte auch dazu gemacht? Denn es ist
hm möglich.

Worumb disputiren sie nu [3]) dawider und sagen,
aß Christus nur nach der Gottheit sei allenthalben?
Also hat hievon der Zwingel geschrieben. Wenn ich
on Gott denke, so gedenke ich also, als sei Gott-
eit und Menschheit allenthalben gegenwärtig. Ur-
ach: Christus, Gott und Mensch, ist eine Person,
wo ich nu Gott will finden, so suche ich ihn in der
Menschheit Christi.

Darumb wenn wir von der Gottheit gedenken,
so müssen wir Ort und Zeit aus den Augen thun;
enn unser Herr Gott und Schöpfer muß etwas
höhers sein denn Ort, Zeit und Creatur."

1180. (41.) Des Teufels Vortheil.

(A. 236*. — St. 193. (200*.) — S. 179*. (183*.)
Anno 1533 am 22. Tage Februarii sagte Doctor
M. L.: „Der Teufel hat kein besser Weise uns zu
berwinden und obzusiegen, denn wenn er uns vom

1) „mündliche" fehlt W. 2) „Welt" fehlt St. u. S.
3) „nu" fehlt St. u. S.

Wort fuhret auf den Geist k). Darumb hab ich das fur ein Mirakel und Wunderzeichen an den Sacramentirern, daß sie das Wort nicht ansehen noch bedenken, sondern allein auf die Ding, so zum Wort gesetzt und gethan sind, als Brod und Wein. Aber man soll stracks bei dem Worte bleiben und den Geist den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer sehen nur Brod und Wein, die Wiedertäufer das Wasser, aber das Wort sehen sie nicht dabei [1]. Rum. 6."

(A. 236*. — S. 179. (183*.) „Bucerus redete mit mir zu Koburg viel vom Sacrament, aber ehe er Alles nachließ und zugab, fragte er, ob auch den Gottlosen Christus Leib und Blut gereicht würde? Da sagte ich ihm: „Könnte ein Gottloser Gottes Wort hören und mißbrauchen [2]), viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der das Wort [3]) mißbrauchet. Darnach schreib er mir mit diesen Worten: Ihr sollt nicht zweifeln, daß wir lehren, wie Ihr. Aber es ist ins Läugnen kommen, wie mit H. Georgen; sie können nicht zurücke l)!"

1181. (42.) Ernste Rede Doctor Martin Luthers mit Bucer und Lycosthene vom Nachtmahl, Donnerstages nach Reminiscere 1537 zu Gotha [4]).

(A. 237. — St. 329. (340*.) — S. 180. (184.)

„Ego sum homo candidus, nihil minus possum quam simulare et dissimulare, sed quicquid dico in hac summa eucharistiae causa, ex corde dico m);

---

k) Verführerische Geisterei. l) Der Hochverkehrten Bekümmerniß fur Gott und was ihm zustehet. m) D. Luthers ingenium, davon Andere anders reden.

1) „dabei" fehlt St. u. S., dagegen † Also sehen sie nur auf die aufgerichte Schlange, das Wort aber sehen sie nicht dabei. 2) W. brauchen. 3) S. des Worts. 4) A., St. u. W. 1532 st. 1537. Vgl. Matthesius XI. Predigt von der Historie D. M. L. bei dem Jahre 1537: „Als nun unser Doctor (von Schmalkalden über Tambach) fortreiset und Donnerstag nach Reminiscere gen Gotha kommet, folgen ihm Hr. Bucer und Lycosthenes, so von den oberländischen Kirchen zu Schmalkalden abgefertiget, die Concordien, vorgehendes

das ist: Ich bin ein aufrichtiger Mensch, wie ichs im Herzen meine, so rede ichs auch mit dem Munde, kann nichts wenigers denn simuliren und dissimuliren, hinterm Berge halten und heucheln, sondern wie ichs in dieser hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte, so rede ichs auch von Herzen, es ist mir kein Scherz!

Und bitte Euch, allerliebster Bucer und Lycosthenes, Ihr wollet es ja dafur halten und nicht an mir zweifeln, auch Euern Leuten draußen und sonderlich denen, die an mich geschrieben, anzeigen, daß sie gläuben, daß ich in dieser Sache mit ihnen ohn Falsch umbgehe.

Ich kann fur meine Person ganz wohl Geduld mit euch haben und gläube [1]), weil die Sache so tief durch Euch verführt ist, daß Ihrs so plötzlich nicht heraus reißen und das Verderbete nicht so bald wiederumb gut machen könnet. So habe ich große Haufen hie zu Lande, wie Ihr hie zu Schmalkalden gesehen und ohne das wisset; die kann ich nicht Alle in der Faust führen und sie zwingen, daß sie allwege das Beste sich zu Euch versehen n). Denn wenn solche Bücher ausgehen und Ihr so von der Sache schreibet und lehret, wie [2]) geschrieben und gelehret wird [3]), so kann es keine Geduld bei den Unsern machen.

Wiederumb werden Euer Leute freilich auch nicht bald zufrieden sein, wenn Ihr flugs anders reden und lehren wollet, denn Ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden, daß Ihr sagen wollet, Ihr habt nicht geirret; so

---

n) Leutregiment.

Jahr zu Wittenberg abgeredt, zu befördern, wie sie auch von den sechs Orten in Schweiz und vom Burgermeister zu Basel ehrliche Schriften mit sich bringen. — Ob nun wohl D. Luther zu Gotha noch etwas schwach war, läßt er doch die Gesandten für sich und höret und beantwortet sie freundlich, wie solch Gespräch von guten Leuten verzeichnet." S. auch Förstemann II: 320. 1) St. u S. gläuben. 2) St. † bisher. 3) St. worden.

wirds das auch nicht thun, daß Ihr furgeben wollet, wir haben beiderseits einander nicht verstanden o). Denn wir haben Euch gar [1]) sehr wohl verstanden; so Ihr aber uns nicht wollet verstanden haben, das müssen wir Euch sagen und furgeben lassen.

Das Beste nu zur Sache wäre, daß Ihr entweder von der Sache still schwieget und nu hinfurt recht lehretet, oder frei rund heraus bekenntet: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen lassen, wir haben geirret, laßt uns nu fursehen und recht lehren p). Denn es sind auf unser Seiten, die Euer Umbhermänteln [2]) nicht leiden können, als Amsdorf, Osiander und Andere mehr.

So thut es auch ohne das der Leute Gewissen nicht gnug. Könnt Ihr [3]) nu nicht flugs und auf ein Mal thun, so thut es doch in einem viertheil, halben oder ganzen Jahr; denn es muß doch geschehen, und wir müssen Gott fur sein Volk [4]) Rechenschaft geben und uns richten lassen, wie wir das hohe Ministerium (das Predigampt) geführt haben.

Ich habe dem Bürgermeister zu Basel aufs Freundlichst, Gütlichst und Lieblichste geschrieben, ihn auch gar nicht fur den Kopf gestoßen; der wird Euch meine Schrift weisen, da wollet Euch auf referiren. Wir müssen doch je mit solchen Sachen recht umbgehen und dürfen nichts unserm Herrn Gott vergeben, denn er gestehts uns nicht q); und wenn die Leute meinten, wir hätten ihnen das rechte Sacrament gegeben, so hätten wir sie betrogen.

Blaurerus hat gelehret, wie ich berichtet bin, daß Brod und Wein sind obiecta sensuum (das ist, das die Sinne vernehmen), aber der Leib und Blut Christi seien [5]) obiecta fidei (das, so der Glaube

---

o) Schwarmgeister suchen aus allen Winkeln die Scheindecke. p) Obstat frons meretricia. q) Wer dienet, der diene.

1) „gar" fehlt St. 2) St. Bemänteln. 3) St. u. S † denn. 4) „fur sein Volk" fehlt W. 5) W. sind.

ſſet), machen ihnen alſo erſt duo obiecta draus.
t, was iſt doch das?

Carlſtadt iſt auch draußen kein nütz, [1]) weder
in Dialecticus noch Rhetoricus, und kann nichts [2])
ehren, wenn er ſchon etwas wüßte r). Er hat mich
romovirt und bin ihm nicht gram; aber ſeinem när-
iſchen Furnehmen kann ich nicht gar zufallen; Ihr
werdet doch ja [3]) nichts Guts mit ihm können aus-
ichten! Wenn man ihn brauchen will, ſo laſſe man
hn in der Univerſität zu Baſel leſen und diſputiren,
e ſchadets dem gemeinen Manne nicht, und findet
wohl, die ihm antworten werden.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen,
chweren und verdeckten Worten lehren, denn er kanns
nicht faſſen s). Es kommen in die Kirche arme kleine
Kinder, Mägde, alte Frauen und Männer, denen
iſt [4]) hohe Lehre nichts nütze, faſſen auch nichts da-
von. Und ob ſie ſchon ſagen: Ei, er hat köſtlich
Ding geſagt! wenn man ſie fraget [5]): Was war es [6])
denn? Ich weiß es nicht, ſagen ſie. Man muß den
armen Leuten ſagen, Scapha, Scapha, Ficus, Ficus,
e faſſens dennoch kaum! Ah, wie hat doch unſer
Herr Chriſtus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete,
rauchte Gleichniß vom Ackerbau, von der Ernte,
Weinſtöcken und Schäflin Alles darumb, daß es die
Leute verſtehen, faſſen und behalten können [7])!

Ihr habt draußen große treffliche, volkreiche
Gemeinen und viel Leute, bei den Ihr großen Fleiß
u thun habt, daß Ihr das hohe göttliche Ministerium
verbi und sacramentorum (das Ampt des Worts und
er Sacrament) ausrichtet, und müſſet Gott große
Antwort dafur geben; fleißiget Euch je, ſie einfältig,
treulich und deutlich zu lehren!

Sterbe ich, ſo referirt Euch auf die Schrift, die

---

r) Seltſame Köpfe. s) Das ſollen ihnen laſſen geſagt
ein, die in Lüften flattern, wie jene im Schäffel. Zacha. 5.
1) St. † iſt. 2) St. nicht. 3) St. u. S. gar.
4) St. u. S. † die. 5) St. u. S. gefraget. 6) St. u. S.
iſt ſ. war es. 7) „Man muß den armen Leuten — be-
halten können" fehlt St. —

ich dem Bürgermeister zu Basel gethan habe, den ich doch je [1]) lieb habe und fur einen frommen, treuen Mann halte. Lebe ich aber und stärkt mich unser Herr Gott, dem ich mich ubergeben habe, so will ich gerne den Leuten, die mir so freundlich geschrieben, aufs Treulichst und Freundlichst wiederumb mit meiner Schrift dienen. So sind, Gott Lob, die artes nu wieder rein und werden in den Schulen rein gelehret, und die Jugend wird recht instituirt, daß man Hoffnung hat, Gott soll dennoch, wo Friede bleibt, Gnade geben, daß man Leute haben könne; da könnet Ihr draußen auch zu helfen und fördern t)! Zu dem ist Magdeburg fein angericht und ist die Kron aller Schulen, da bei sechs hundert Knaben aufs Beste instituirt werden. Georg Maior, Schulmeister daselbst, hat wohl gethan mit seiner Institution."

1182. (43.) Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse.

(A. 237*. — St. 223. (230.) — S. 207*. (212*.)

„Ich weiß fur wahr, daß die Wort der Einsetzung des Abendmahls wahr sind, darumb will ich sie gegen Idermann vertheidigen; denn ich hab noch nie kein Argument gehört [2]), das Menschen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl, das mich sehr hätte bewegt u). Meine Nachtkriege sind mir viel säurer worden denn die Tagkriege, quia dies [3]) adversarii haben mich selten verdrossen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harnisch jagen. Er hat mir oft solche Argumenta gebracht, daß ich nicht wußte, ob ein Gott war oder nicht! Ich wills Euch darumb berichten, auf daß Ihr dem Teufel und seinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet, daß ich gedenke von dem Türken, Papst und Fürsten, so

t) Unsers H. G. Bestellung der Aempter. u) D. Luther unbeweglicher Grund wider die Rechtfertiger der Sacra.

1) „je" fehlt S. 2) St. u. S. gesehen oder gehört. 3) A. u. W. diei.

at er balde feurige Pfeile, die er in mich scheußt; der wenn ich wider ihn die heilige Schrift ergreife, o hab ich gewonnen.

Wiederumb, wenn er mich aus der Bahn führet, uno me sic tentat, daß ichs nicht kann nachsagen v). Die äußerlichen Anfechtungen machen mich nur stolz und hoffärtig, wie Ihr das in meinen Büchern sehet, wie ich die Widersacher verachte; ich halte sie stracks ur Narren! Aber wenn der Teufel kömmet, der ist Dominus mundi, und er gibt mir denn ein gut Posuisti; denn der Herr Christus hat uns gesetzt contra potestates aëris, non contra carnem et sanguinem. Ich will sonst allen Juristen Trotz bieten, wenn aber die Gesellen kommen, die da heißen spirituales nequitiae, da muß Ecclesia mit fechten. Ein Christ fraget nichts nach dem Unglück huius mundi, denn er weiß, daß Christus dort helfen wird. Aber der Teufel will jenes Leben, das ewig ist, nicht haben, das zeitlich müssen wir denn verlieren. Das ist denn ein schlecht Verlieren!

Pugnemus igitur contra Satanam, sicut dixit Cardinalis quidam: Es wäre nicht gut, daß wir wüßten pugnam angelorum pro nobis, denn wir müßten verzagen w); denn des Teufels Gedanken sind nicht anders, denn daß er uns gedenkt ganz und gar zu vertilgen, denn er ist dem Herrn Christo und seinen Gliedern feind. Darumb so ist das Beste, ut coniungamus nostra [1]) vota et manus, et oremus Christum, daß er uns fur dem Teufel erhalte. Für mein Person fürchte ich keinen Schwärmer, denn ich weiß keinen, der solch Argument wider mich aufbringen könnte, die mich betrügen möchten. Quia ipsorum argumenta per otium audivi a Diabolo, et graviora quidem, sed per verbum Dei vici." Und sagete D. Luther drauf, „er gläubte nicht, daß Coch-

---

v) Des Teuf. ängstlichs Balgen mit frommen Herzen.
w) Der lieben Engel Furkämpfen.
1) A. u. W. nos.

läus, so lang als er ein Wort redete, seinen Teufel der ihn mit allerlei Argumenten oft plagete, leiden könnte, denn er und sein Haufe wußten nichts von diesen geistlichen Anfechtungen."

1183. (44.) Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen.

(A. 238. — St. 196. (203*.) — S. 183. (187.)

Sonst sagete D. M. L.: „Als die Hussiten vom Papst den Brauch des Abendmahls in beiderlei Gestalt begehrt und gesucht hatten, da hat ein Cardinal zu Rom gesagt: **Edant et bibant bestiae quid velint, sed quod nos velint reformare, hoc non est ferendum** x).

1184. (45. u. 46.) Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament, von einem guten Freunde Doctor Martin Luthern fürgetragen, und des Doctors Bericht darauf.

(A. 238. — St. 198*. (206.) — S. 185*. (189*.)

Die erste: Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn Christi in Böhmerland von den Hussiten oder Begharden [1]) mit gutem Gewissen nehmen möge y)? Dieweil die Hussiten, dem Befehl Christi nach, die Wort uber das Brod und Wein: Das ist mein Leib, das ist mein Blut ec. nicht offentlich, wie hie zu Wittenberg, sondern heimlich sprechen, doch in der Kirche fur dem Volk solchs handeln; die Begharden [1]) aber, ob sie es dem Befehl Christi nach handeln, weiß ich nicht, so thun sie es doch nicht offentlich in der Kirche, wie die Hussiten, sondern heimlich in den Häusern, wo sie zusammen kommen. Bitte derwegen, weil die Sacrament sollen und müssen offentlich nach dem Befehl Christi gehandelt und gebraucht werden, wollet mich günstiglich berichten, von welchen, Hussiten oder Begharden [1]), sicherer wäre, solchs zu empfahen?

---

x) Das ist ihr schwer: Nolite nos tangere. y) Der Hussiten und Pickarden Sacramentshandelung.

1) A. u. St. Pickarden.

Antwort D. Martin Luthers: „Weil man nicht weiß, was diese oder jene thun, ists besser, sich des Sacraments enthalten, sonderlich dieweil die Hussiten sich zum Papst halten und nicht mehr dem Hussen folgen, ist ihre Gemeinschaft im Sacrament zu meiden, damit man nicht ihres Wesens, als des Papsts, theilhaftig werde z). Und weil sie Privatmessen halten, auch die Wort heimlich sprechen, kann niemand gewiß sein, daß sie gesprochen sind; denn alle Menschen sind Lügener, ist auch wider die Einsetzung Christi, Privat- oder Winkelmessen halten und die Wort heimlich sprechen. Weil nu solches öffentlich ist, soll mans nicht billigen, was man zuvor gethan hat, da wirs nicht wüßten, obs Sünde wäre; gehört in [1]) Vergebung der Sünden."

Die ander Frage: Ob auch die Böhemen daran recht thun, daß sie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindlin reichen? Denn sie sagen, die Verheißung und Gnade Gottes gehöre allen Menschen zu; derhalben, sollen die Kinder selig werden, so müssen sie gleich so wohl das hochwürdige Sacrament empfahen als die Alten.

Antwort D. Martin Luthers: „Das ist Unrecht, daß sie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten, das Sacrament reichen a); obs wohl nicht Sünde ist, denn es S. Cyprianus auch gethan. Sintemal der Spruch Joh. 6. (V. 53.), den sie dazu führen: Wer nicht isset ꝛc., gehöret nicht zum Sacrament, sondern zum Glauben. Darumb ists ohne Noth den kleinen Kinderlin zu geben, doch sind sie darumb nicht verdammet [2])."

1185. (47.) Vom Sacrament.

(A. 238*. — St. 192. (198*.) — S. 179. (183.)

„Wenn man nicht fur wahr wüßte und gewiß wäre, daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück

---

z) Sündgenoßschaft. a) Kinder Communiciren.

1) W. † die. 2) St. u. S. † Es heißet, wie S. Paulus lehret, der Mensch prüfe sich selbs.

wäre in der christlichen Kirche, so könnte oder sollte man es ja daran erkennen, daß der Teufel das Sacrament so eher anficht und angefochten hat durch die Sacramentsschänder, Schwärmer, Münsterische und viel andere Rotten und Secten. b) Denn der Teufel ficht ja die großen [1]) Stück christlicher Lehre am meisten an, und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: Wo unser Herr Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capell daneben."

1186. (48.) Ob man das Sacrament geben möge einem, der da läuget?

(A. 238*. — St. 198. (205*.) — S. 185. (189.)

Wenn theure Zeit ist und ich vermahnte in der Beichte einen Reichen, daß er etwas den Armen um Gottes willen gebe, und er spricht, er habs nicht: soll ich einem solchen Lügener das Sacrament auch geben? fragte einer. Darauf sprach D. M. L.: „Wenn ers verneint, was kann man mehr thun? Beschweret ihm sein Gewissen; bleibt er auf [2]) seinem Nein, so thut wie Christus, der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab c)!"

Da sagte Einer vom Exempel Ananiä Actor. 5, welchen S. Petrus, da er loge, mit einem Wort tödtete.

Antwortet D. M. L.: „Das war etwas Sonderlichs; und ich gläube, Petrus habs nicht aus seinem Geist fur [3]) sich selbr, sondern aus Offenbarung gethan. Denn Gott wollte die erste Kirche mit Mirakeln und Wunderzeichen bestätigen."

1187. (94.) Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen.

(A. 239. — St. 322*. (333*.) — S. 296*. (303.)

Doctor Luther sagete Anno 1542 uber Tische: „Die Sacramentirer haben uns wohl zuplagt mit der

---

b) Zeichen aus der Anfeindung des Satans. c) Form mit Betrügern zu handeln.

1) St. u. S. größten. 2) St. an. 3) St. u. S. von

haritate in ihren Büchern und Schriften, und ge=
prochen: Ihr von Wittenberg habt keine charita-
tem d). Wenn man denn sie fraget, was ist chari-
us? da sagen sie, es heißet, ut consentiamus in
octrina, et omittamus rixas illas de religione. Da
uß man ihnen antworten und sagen: Ja, höreft
u, es sind zwo Tafeln in den zehen Geboten, prima
t secunda; nu gehört charitas in secundam tabulam,
a gehet sie uber alle Werk dahin. Aber in prima
abula heißts: Time Deum, audi verbum eius;
a fragen sie nichts nach. Nu spricht Christus:
ui matrem et patrem plus diligit quam me, non
st me dignus. Du sollt charitatem erga parentes,
rga liberos, coniugem et vicinum haben. In der
ndern Tafel heißt es: Ama, ama, sis pius in patrem,
atrem et proximum. Aber in der ersten heißts:
i quis diligit plus patrem et matrem quam me.
Wo das ME kömmet, da höret charitas auf, und da
ill ich denn gern heißen pertinax, superbus, capi-
sus und sine charitate, und wie sie uns sonst hei=
en wollen, alleine daß ich ihrer falschen Lehre nicht
articeps sei; denn da behüte mich mein lieber Gott
or!"

1189. (50.) Mißbrauch der Sacrament.

(A. 239. — St. 180*. (187.) — S. 168*. (172.)

„Wenn man die Sacrament anders braucht, denn
ie Gott eingesetzt hat, so gehets nicht wohl hinaus;
ie Gideon, da er den Ephod aufgerichtet, gings ihm
icht wohl drüber. Jud. 8."

1190. (51.) Wozu die Priester geordent.

(A. 239. — St. 180. (186*.) — S. 168. (171*.)

„Die Diener der Kirche werden nicht geordent,
aß sie das Sacrament machen oder bringen, sondern
aß sie es in der Kirche reichen und geben sollen. e)
Die sie denn auch nicht bringen oder machen die

d) Schreier, so in der Kirche Unruge erregen, und wollen
eshalben unangesprochen sein. e) Dienstampt in der Kirche.

Taufe oder das Wort, sondern daß sie es rei
oder predigen sollen.

2. Das Wasser und Wort beisammen ist
Taufe. Woher? Machts der Diener? Nein,
dern daß es Christi Ordnung ist. Also, unterm
und Wein ist der Leib Christi, denn Christus
also geordent.

3. Sie [1]), die papistische Pfaffen, maßen
wie die Narren an, als hätten sie Gewalt und
zu consecriren und das Sacrament zu machen,
doch auch nicht die Engel im Himmel, noch M
noch die ganze Kirche der Laien nie haben ge
wie sie sich auf den ersten Messen rühmen.

4. Lieber, wo Gottes Wort ist, welchs das a
größeste ist, da ist auch Gottes Reich. f) Dar
muß auch da Alles sein, die Kirche, Christus,
Sacramente, Ordinirung ꝛc., wie er selbs sagt:
ret alle Völker und täufet sie im Namen des Va
und des Sohns und des Heiligen Geistes, und le
sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. M
28. (V. 19. 20.) Da heißt und befiehlt er, daß
Lehrer die Völker sollen lehren halten seine Be
Nu aber hat er befohlen: Nehmet und esset.
gibts S. Paulus den Korinthern, und heißt an
nem andern Ort g), daß tüchtige und geschickte D
ner solchs lehren und reichen sollen. Und ist
zu merken, wo verstattet [2]) und nachgelassen w
daß man ein Kirche und das Wort rein und r
schaffen mag haben, da wird nicht ein Theil oder
Christus in einem Stück, sondern der ganze vo
Christus zugelassen."

---

f) Beschluß des G. W. g) 2. Timoth. 2.
1) „Sie" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. gestattet.

XX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der christlichen Kirche.

1291. (1.) Die erste Ursach, worumb das Papstthum angefochten und gestürmet ist durchs Evangelium.

(A. 239*. — St. 396. (407*.) — S. 362. (370.)

„Daß ich," sprach D. M. L., „das Papstthum angegriffen, war erstlich diese fürnehmste Ursach, daß der Papst sich rühmete, er wäre das Häupt der Kirche, und verdammete alle die, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten a). Denn er gab für und sagte, ob gleich Christus der Kirche Häupt ist, so muß man dennoch auch ein leiblich Häupt auf Erden haben (das ich gerne wollte zufrieden gewesen sein, wenn er nur das Evangelium lauter und rein, und nicht Menschentand, Lügen und seine Eselsfürze dafur gelehret hätte), ja er maßte sich an und wollte auch Macht und Gewalt haben uber die christliche Kirche, heilige Schrift und Gottes Wort. Es dürfte Niemand die Schrift auslegen denn er aus und nach seinem Eselskopfe; machte sich hiemit zum Herrn uber die Kirche, welche er ausrief, sie wäre eine gewaltige Frau und Kaiserin uber die Schrift, der man sollte und müßte weichen und gehorsam sein. Das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages schützen sich die Widersacher damit, bekennen, unsere Lehre sei recht, weil sie aber vom Papst nicht ist angenommen und bestätiget, so verwerfen sie die.

Unser heftigster und bitterster Feind H. G. bekennets auch. Wohlan, am jüngsten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden und ihn fragen: H. G., gläubt Ihr auch, daß Ihr getauft seid? Gläubt Ihr auch, daß Christus das Sacrament in beider Gestalt eingesetzt hat? Gläubt Ihr auch, daß unser Lehre recht ist? Alsdenn wird er sagen: Ich gläub es, weil sie aber der Papst nicht bestätiget hat, so

a) Der Papst hat sich selber feindselig gemacht.

hab ich sie nicht können annehmen rc. b) So werde ich sagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht hast wollen die Ehre geben!

Und diejenigen, so der Kirche Autorität und Gewalt so rühmen wider Gottes Wort, sind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer sagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode schlagen. Gibt der Kirche, so geborn ist, mehr Gewalt denn dem Wort, das sie geborn und gezeuget hat c). Aber wir haben von Gottes Gnaden dieß Zeugniß, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen d); daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ursach dazu geben. Worumb [1]) bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir [2]) allein hören und ihm folgen sollen?"

1192. (2.) Was die Kirche sei.

(A. 239*. — St. 258. (266.) — S. 239*. (245.)

„Die Kirche ist ein Versammlung eines solchen Volks, das [3]) hanget an Dingen, so nicht erscheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nämlich allein am Wort; das [4]) gläubt solch Völklin [5]), was es saget, ohn allen Zusatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr sei, was uns darinne furgetragen wird e). Die Gottlosen sehen in der Kirche nichts, denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber öffentliche Laster finden sie nicht, als da ist Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher rc., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

1193. (3.) Gott muß seine Kirche selbr erhalten.

(A. 240. — St. 261. (268*.) — S. 242. (247*.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine

---

b) Nichtige lose Furwendung. c) Jacob. 1. d) Lutherische. e) Kirchbeschreibung.

1) St. u. S. darumb. 2) St. welches wir doch. 3) W. † da. 4) St. dem. 5) S. † nicht.

irche haben, so mag er sie erhalten f); denn wir können sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, sollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sag es und thu es. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

1194. (4.) Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.

(A. 240. — S. 240. (245*.)

„Doctor H. S. [1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird g). Denn sie lassen ihnen träumen und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube ꝛc. Welches wohl wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53. (V. 3.), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gekreuziget ꝛc."

1195. (5.) Gleichniß der rechten und falschen Kirche.

(A. 240. — St. 260. (267*.) — S. 241. (246*.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch ꝛc. h) Welchs wir itzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen Religion sind. Und ein solcher Haß ubertrifft weit allen menschlichen Haß, wie wir gesehen und erfahren haben an Decolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Evangelio, darnach aber ward er ein Otter."

1196. (6.) Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.

(A. 240. — St. 259*. (267.) — S. 240*. (246.)

Doctor M. L., da er gefragt ward: Ob die Kirch untern Heiden gleich wäre der Juden Kirche i)?

---

f) Der Kirche Schutzherr. g) Die Kirche fur der Welt ...gen. h) Christi und Gottloser Kirchfurbildung. i) Furtreff...keit der Judenkirche.

1) Hieronymus Schurf?

hab ich sie nicht können annehmen ꝛc. b) So werd ich sagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht hast wollen die Ehre geben!

Und diejenigen, so der Kirche Autorität und Gewalt so rühmen wider Gottes Wort, sind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer sagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode schlagen. Gibt der Kirche, so geborn ist, mehr Gewalt denn dem Wort, das sie geborn und gezeuget hat c). Aber wir haben von Gottes Gnaden dieß Zeugniß, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen d); daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ursach dazu geben. Worumb [1]) bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir [2]) allein hören und ihm folgen sollen?"

1192. (2.) Was die Kirche sei.

(A. 239*. — St. 258. (266.) — S. 239*. (245.)

„Die Kirche ist ein Versammlung eines solchen Volks, das [3]) hanget an Dingen, so nicht erscheinen noch mit Sinnen können begriffen werden, nämlich allein am Wort; das [4]) gläubt solch Völklin [5]), was es saget, ohn allen Zusatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr sei, was uns darinne furgetragen wird e). Die Gottlosen sehen in der Kirche nichts, denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber öffentliche Laster finden sie nicht, als da ist Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher ꝛc., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

1193. (3.) Gott muß seine Kirche selbr erhalten.

(A. 240. — St. 261. (268*.) — S. 242. (247*.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine

---

b) Nichtige lose Furwendung. c) Jacob. 1. d) Lutherische. e) Kirchbeschreibung.

1) St. u. S. darumb. 2) St. welches wir doch. 3) W. † da. 4) St. dem. 5) S. † nicht.

irche haben, so mag er sie erhalten f); denn wir önnen sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, ollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sag es und thu es. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

1194. (4.) Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.

(A. 240. — S. 240. (245*.)

„Doctor H. S. [1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird g). Denn sie lassen ihnen träumen und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube 2c. Welches wohl wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53. (V. 3.), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gekreuziget 2c."

1195. (5.) Gleichniß der rechten und falschen Kirche.

(A. 240. — St. 260. (267*.) — S. 241. (246*.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch 2c. h) Welchs wir itzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen Religion sind. Und ein solcher Haß ubertrifft weit allen menschlichen Haß, die wir gesehen und erfahren haben an Decolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir in der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Evangelio, darnach aber ward er ein Otter."

1196. (6.) Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.

(A. 240. — St. 259*. (267.) — S. 240*. (246.)

Doctor M. L., da er gefragt ward: Ob die Kirch untern Heiden gleich wäre der Juden Kirche i)?

---

f) Der Kirche Schutzherr. g) Die Kirche fur der Welt lugen. h) Christi und Gottloser Kirchfurbildung. i) Furtrefflichkeit der Judenkirche.

1) Hieronymus Schurf?

sprach er: „O nein, in keinem Wege, denn was im Neuen Testament (ausgenommen Christus) gleich nur allein den dreien Kapiteln im ersten Buch Mosis von der Schöpfung? Wahrlich, es ist ein große Majestät der Schöpfung, wie auch die Kirche singet: Conditor alme syderum, aeterna lux credentium etc. Du allmächtiger Schöpfer des Gestirns, ein ewigs Licht der Gläubigen rc.

Man sehe nur an die Erlösung aus Aegypten, das rothe Meer, die Wolke, die feurige Säule, so den Kindern Israel für- und nachging, das Himmelbrod rc., aber dieß Alles wurden die Juden müde und uberdrüssig, achtetens gering, weil sie es täglich sahen und hatten k). Lieber, sehet itzt bei uns die Taufe an, welche in der Erste ein groß, trefflich, herrlich Ding und Schatz [1]) war, deß [2]) sich Jedermann verwundert; aber itzt sind wir ihr also gewohnet, daß wir ihr nicht achten und laufen mehr einem Rennen und Stechen oder anderm Narrenwerk [3]) nach. Bedenkt [4]), ob Jmand [5]) mehr Lust und Liebe hat, im Psalter zu lesen, und sich deß verwundert und so groß achtet als Terentium oder Ciceronem? Etliche Papisten schrien in der Erste heftig, klagten und worden ungeduldig und zornig drüber, daß wir die zehen Gebot predigten, weil es unerhört und zuvor nicht mehr im Papstthum geschehen war."

1197. (7.) Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein.

(A. 240*. — St. 257*. (265.) — S. 239. (244*.)

„Gott hat seine Kirche und christliche Gemeine mitten in die [6]) Welt unter unendliche äußerliche Action, Geschäfte, Beruf und Stände gesetzt, damit die Christen nicht Mönche sollten [7]) sein, noch in die Klöster und Wildniß laufen, sondern sollen untern Leuten leben und gesellig sein, auf daß ihre

---

k) Täglich verächtlich.

1) S. schwach. 2) St. u. S. daß. 3) St. u. S. Narrenspiel. 4) St. u. S. bedenk. 5) St. u. S. einer. 6) St. u. S. der. 7) St. u. S. sollen.

derk und Übungen des Glaubens kund und offen-
e werden l). Denn geselliglich und freundlich un-
r nander leben, wie Aristoteles der Heide sagt, ist
icht des Menschen Ende, dazu er geschaffen ist, son-
ern nur ein Mittel. Aber das furnehmeste Ende,
arumb er geschaffen, ist, daß Einer den Andern von
ott lehre, was er [1]) im Wesen, und sein Wille [2]),
ie er gegen uns gesinnet ist [3]). Darumb spricht Aristo-
les: Non medicus et medicus, non arator et arator,
ed medicus et arator [4]) etc. faciunt societatem:
icht ein Arzt und Arzt, nicht ein Ackermann und
ckermann, sondern ein Arzt und Ackermann rc. zu-
leich machen eine Gemeinde und Gesellschaft. Es
ehören mancherlei Stände zu einer Commun [5]).

Es sind drei furnehmliche Stände, denn es
üssen sein Leute erstlich, die da arbeiten, zum An-
ern die da regieren, zum Dritten die da kriegen. m)
n diesen dreien stehet ein Regiment und Policei.
arumb sagt Plato: Gleich wie die Ochsen nicht von
chsen, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und
öcken [6]) regieret werden; also werden Menschen
icht von Menschen als Menschen regieret, sondern
on großen Helden und verständigen Leuten."

186. (9.) Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes.
(A. 240*. — St. 259. (266*.) — S. 240*. (246.)

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Defi-
ition der wahren, wesentlichen christlichen Kirche n)
ider der Papisten Rühmen [7]), nämlich, „so im
ritten Stück unsers christlichen Glaubens stehet, da
ir sagen: Eine heilige katholische, das ist allgemeine,
irche, ein Gemeinschaft der Heiligen. Da stehet
icht: römische. Das ist ein guter gelehrter Dialec-
cus, der aus dem, das vorher gehet, ex antece-
enti, kann nehmen und schließen das Consequens,

l) Kirche ist zur Gesellschaft und zur Versammlung ge-
schaffen. m) Der Leut Theilung. n) Erstreckung der K.

1) St. † sei. 2) St. und was sein Wille sei. 3)
„ist" fehlt St. 4) A. u. W. drei Mal „orator" st. arator.
5) W. Communität. 6) St. Böcklin. 7) St. u. S. Ruhm.

so recht [1]) gewiß draus folget; also daß die Kunst Dialectica nicht in Regeln alleine, sondern allermeist im Werk und Exempeln stehet, wie M. Ph. ist, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Aristoteles: Omne A est B, omne B est C, ergo etc."

1199. (9.) Unterscheid der wahren und falschen Kirche.
(A. 240*. — St. 260. (267.) — S. 241. (246*.)

„Die rechte wahre Kirche wird also von der falschen unterscheiden, nämlich o): Die wahre Kirche lehret, daß die Sünde aus lauter Gnad und Barmherzigkeit Gottes umbsonst umb Christus willen vergeben werden ohn unser Verdienst und Werk denen, so ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen und mit dem Herzen an Christum feste gläuben. Die falsche Kirche aber schreibet solches Alles zu unserm Verdienst und Werken und heißt zweifeln."

„Darumb laßt uns in der Kirche mit der Kirche [2]) fur die Kirche bitten," sprach D. M. L., „denn es sind drei Ding, so die Kirche erhalten und eigentlich der [3]) Kirche angehören, erstlich treulich lehren, zum Andern fleißig beten, und zum Dritten mit Ernst leiden."

1200. (10.) Neue Reformation der Papisten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren soll.
(A. 241. — St. 262. (269*.) — S. 243. (248*.)

Anno 38. 4. Decembris ward D. M. L. eine geschriebene Reformation der Kirche unter H. Georgen zugestallt [4]). Da er sie nu kürzlich durchlesen hatte, sprach er: „Diese Leute wollen die Kirche reformiren p) und regieren nach ihren Gedanken und menschlicher Weisheit, da doch solchs menschlichen Anschlägen und Räthen viel [5]) zu hoch ist. Wenn unser

---

o) Kirchabtheilung. p) Verbesserung der K.
1) W. † und. 2) „mit der Kirche" fehlt St. u. S. 3) A., St. u. S. die. 4) S. Seckendorf Hist. Luther. III. 183, Nro: 15. 5) „viel" fehlt St.

Herr Gott seine Kirche hat wollen reformiren, so ist's geschehen durch göttliche, nicht menschliche Autorität, Weisheit und Rath, wie zur Zeit Josuä, der Richter, Samuelis, der Aposteln und zu unser Zeit.

Ich sehe wohl, die Papisten fürchten sich mehr fur H. Georgen denn fürm Luther; sie haben H. Georgen zu Gevattern gebeten, und weil sie ihn haben trunken gemacht, so wird er ihnen noch in den Busen speien. Darümb wollten [1]) sie nu gern sein wieder los werden. Denn da seine Reformation sollt ihren [2]) Fortgang haben, so müßte der Papst seine Pracht lassen und der Bischoff von Mainz müßte nur mit vier Pferden reiten, und so fortan mit Andern.

Ich will gerne sehen, was die Papisten mit H. Georg wollen für eine Kirche stellen und anrichten, ob nach dem Exempel der ersten Kirche zur Zeit der Aposteln, oder der Märtyrer, oder der Ketzer; da werden sie müssen alle Väter lesen, und ihnen unseliglich nachohmen. Unsere Kirche ist von Gottes Gnaden der Aposteln Kirche am näheſten und ähnlichsten q); denn wir haben die reine Lehre, den Katechismum, die Sacrament recht, wie es Christus gelehret und eingesetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, also [3]) stehet es Alles wohl und ist recht. Die Papisten, so [4]) aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten, werden concordantiam discordiarum, eine uneinige Einigkeit und zwiespaltige und widerwärtige Vergleichung machen und vergebens arbeiten auf Vertrauen menschlicher Weisheit und Vernunft."

1201. (11.) Wo und welchs die rechte Kirche sei?

(A. 241. — St. 259. (266*.) — S. 240*. (246.)

Anno 39 [5]) 16. Januarii ward geredt, wie sich die Papisten rühmeten unterm [6]) Namen und Gewalt

q) Lutherische Kirche.

1) St. u. S. sollten. 2) St. u. S. einen. 3) St. u. V. so. 4) St. † hat. 5) St. u. S. 80. 6) St. von.

Aweh! Es wird mit ihnen ubel zugehen, s[ie] versündigen sich zu hoch und hören nicht, was w[ir] sagen; wenn wir einen Teufel austreiben, so komm[en] ihr sieben an die Statt! Wenn wir die Mönche a[lle] vertrieben, so würden wir siebenmal ärgere kriegen, denn die itzigen sind!

Ich gedachte aber, es sollte einem Lande [zu]träglicher sein, daß man das Verjagen und Zustör[en] nachließe und erläubete Idermann auszuziehen u[nd] zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, sie sollen s[ich] selbs bald verwüsten. Aber die Herrn und der Ad[el] suchen das Ihre, darin wirds ihnen bekommen, w[ie] dem Hunde das Gras! Idermann will reich an d[en] Bettelstücken der Klöster werden w), sie sehen s[ich] aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelstück[en] werden [1])!"

1204. (14.) Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. (15*.) — S. (12.) „Weltwei[se] Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist x); aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn da hin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darümb an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epikurer im Bosem.

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die Heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und

---

w) Plünderer der geist. Güter. x) Der Kirche Schätzer.

1) W. werde.

kräftiget y), welche sonst keine Lehre vermag, als
odten erwecken, Teufel austreiben ꝛc. Darümb war-
t uns unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben
llen bei der heiligen Schrift und seinem Worte."

(A. 242. — St. 25*. (27*.) — S. 12.) „Ich habe
eine Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern
abe immer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu
aben mich meine Tentationes oder Anfechtungen
acht, denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans
icht. Das feihlet den Schwärmern und den Rot-
n, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben
mlich den Teufel, der lehrets einen wohl. Lernet
an doch andere Künste ohne Ubung nicht!

Was ist ein Medicus, der stets in der Schule
ur lieset? Je mehr er mit der Natur handelt und
it den Kranken umbgehet und prakticirt, je mehr
het er, daß er die Kunst nicht gar hat z). Was
ll es denn in der heiligen Schrift sein, da Gott
nen andern Widersacher geben hat?

Darümb ist das ein große Gnade, daß einer
nen Text hat, daß er kann sagen: Das ist recht,
s weiß ich. Sie meinen, sie können es bald von
ner Predigt a). Zwinglio hats auch daran gefeihlt,
ß er gedachte, er könnte es schon, es wäre ein
lechte Kunst; ich weiß aber, daß ich [1]) das Vater
nser nicht [2]) kann. Ohne Praktika und Ubung
an Niemand gelehrt sein. Darümb hat jener Bauer
ht gesagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß
brauchen. Also ist die heilige Schrift auch ge-
ß genug.

Aber Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [3])
wische. Denn wenn der Satan beginnet mit mir
disputiren, ob mir Gott gnädig sei, so darf ich
sen Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird
s Reich Gottes besitzen. Denn der Satan wirft

y) H. Schrift Befestigung. z) Ubung gehört zum
ndwerk. a) Theologische Hoheit.

1) S. † mit Speculiren. 2) S. † verstehen. 3) S.
rauch.

Aweh! Es wird mit ihnen ubel zugehen, sie versündigen sich zu hoch und hören nicht, was wir sagen; wenn wir einen Teufel austreiben, so kommen ihr sieben an die Statt! Wenn wir die Mönche alle vertrieben, so würden wir siebenmal ärgere kriegen, denn die itzigen sind!

Ich gedachte aber, es sollte einem Lande zuträglicher sein, daß man das Verjagen und Zustören nachließe und erläubete Idermann auszuziehen und zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, sie sollen sich selbs bald verwüsten. Aber die Herrn und der Adel suchen das Ihre, darin wirds ihnen bekommen, wie dem Hunde das Gras! Idermann will reich an den Bettelstücken der Klöster werden w), sie sehen sich aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelstücken werden 1)!"

1204. (14.) Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. (15*.) — S. (12.) „Weltweise Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist x); aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn dahin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darümb an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epikurer im Bosem.

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die Heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und

---

w) Plünderer der geist. Güter. x) Der Kirche Schätzer.

1) W. werde.

zet y), welche sonst keine Lehre vermag, als
erwecken, Teufel austreiben ꝛc. Darumb war-
s unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben
bei der heiligen Schrift und seinem Worte."
242. — St. 25*. (27*.) — (S. 12.) „Ich habe
Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern
nmer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu
mich meine Tentationes oder Anfechtungen
denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans
Das feihlet den Schwärmern und den Rot-
aß sie den rechten Widersprecher nicht haben
den Teufel, der lehrets einen wohl. Lernet
ch andere Künste ohne Ubung nicht!
as ist ein Medicus, der stets in der Schule
et? Je mehr er mit der Natur handelt und
ı Kranken umbgehet und prakticirt, je mehr
r, daß er die Kunst nicht gar hat z). Was
denn in der heiligen Schrift sein, da Gott
ndern Widersacher geben hat?
ırümb ist das ein große Gnade, daß einer
ext hat, daß er kann sagen: Das ist recht,
iß ich. Sie meinen, sie können es bald von
redigt a). Zwinglio hats auch daran gefeihlt,
gedachte, er könnte es schon, es wäre ein
Kunst; ich weiß aber, daß ich [1]) das Vater
nicht [2]) kann. Ohne Praktika und Ubung
emand gelehrt sein. Darümb hat jener Bauer
esagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß
uchen. Also ist die heilige Schrift auch ge-
ıug.
er Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [3])
. Denn wenn der Satan beginnet mit mir
ntiren, ob mir Gott gnädig sei, so darf ich
Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird
ich Gottes besitzen. Denn der Satan wirft

---

h. Schrift Befestigung. z) Ubung gehört zum
f. a) Theologische Hoheit.
1. † mit Speculiren. 2) S. † verstehen. 3) S.

mir von Stund an für: Du hast Gott nicht gebe-
bet. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen
und sagen, daß ich fleißig gelesen und gepredigt
habe 2c. Denn er kann mirs Alles zu Wasser machen,
und mein Herz muß bekennen, daß ichs nicht gethan
habe, wie ich billig hätte thun sollen, sondern also
muß ich zu ihm sagen b): Jesus Christus ist für
mich gestorben. Und der Artikel von der Vergebung
der Sünden der thuts." 1)

---

b) Pulver, das der Teufel hat.

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Meine Theologiam," sprach auf eine Zeit D. M. Luther, „hab ich nicht auf einmal gelernet, sondern ich hab immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Tentationes zu gebracht. Denn die h. Schrift kann man nimmermehr verstehen außer der Practiken u. Anfechtungen. Solches fehlet den Schwärmern u. Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nämlich den Teufel, der lehrets einen wohl. Also hat S. Paulus auch seinen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen (wie er selbst davon redet) und ihn also mit seinen Anfechtungen getrieben, fleißig in der h. Schrift zu studiren. Also hab ich den Papst, die Universitäten u. alle Gelehrten und durch sie den Teufel selbst am Halse gehabt, die haben mich in die Bibel gejaget, daß ich sie fleißig gelesen und damit ihren rechten Verstand endlich erlanget habe. Wenn wir einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen u. mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so u. also sein solle, wie etwa die Mönche in den Klöstern auch gethan haben. Kann man doch andere Künste ohne Ubung nicht lernen. Was wäre doch das für ein Medicus oder Arzt, der allein in den Schulen bleibet und lieset? Er muß wahrlich die Kunst in Brauch bringen und anfahen, sie zu practiciren, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er siehet und erfähret, daß er die Kunst noch nicht recht u. vollkommen hat. Also muß auch ein Jurist und ein jeglicher Handwerksmann u. Künstler thun. Was, sollt denn solchs in der heiligen Schrift nicht sein, da Gott einen gewaltigen Widersacher geben hat? Darumb ist das eine große Gnade Gottes, daß einer einen gewissen Text aus der Bibel für sich hat, daß er kann sagen: das ist recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, sie können bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinet auch, er wüßte es wohl, es wäre eine schlechte Kunst; *ich weiß aber*, daß ich das Vater Unser noch nicht recht kann,

1205. (15.) In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen.

(A. 242. — St. 218*. (225*.) — S. 203*. (280*.)

„Ah Gott! was werden der armen, geplagten Gewissen hin und wieder in der ganzen Welt sein unterm Türken, Papst, gottlosen Königen, Fürsten und Herrn? c) Wie Sanct Petrus sagt (1. Epist. 5, 9.): Wisset, daß euer Bruder in der Welt eben dasselbige Leiden haben. Aber es soll eine Zeit kommen, nämlich am jüngsten Tage, da werden wir uns einander kennen, sehen [1]) und freuen, da wird einer den andern ansehen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen, waren wir nicht Ketzer und die allerwohlgeplagtesten auf Erden?“

1206. (16.) Der Kirchen Angst.

(A. 242*. — St. 223*. (230*.) — S. 280. (213.)

Der Kirchen Krochsen [2]) und in Kindesnöthen liegen währet eine lange Zeit; es wird aber ein Mal ihr Alter und Zeit kommen, daß sie wird erlöset werden und ein fröhlichen Anblick haben d)!“

1207. (17.) Der Kirche Gestalt.

(A. 243*. — St. 259. (266.) — S. 240. (245*.)

„Die Gestalt und das [3]) Ansehen der Kirche ist häßlich, betrübet und bekümmert, aber in der Wahr-

---

c) Das Kirchspital. d) Johann. 16, 20. 21.

wie ein gelehrter alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohn Ubung und Erfahrung kann Niemand gelehret sein. Derselben hat jener Bauer wohl u. recht gesaget: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu gebrauchen. Also ist die h. Schrift an ihr selbst auch gewiß genung, aber Gott gebe, daß ich auch den rechten Brauch erwische und treffe. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei 2c., so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen: Wer Gott liebet, der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet, wie mich denn deß mein Gewissen uberzeuget. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen u. s. w. wie oben.

1) S. können sehen. 2) Krächzen. 3) „das“ fehlt St. u. S.

heit triumphirt und sieget sie mit Christo. S. Paulus spricht (Eph. 2. V. 6.): Er hat uns sampt Christo gesetzt ins himmlische Wesen. Gleich wie die Braut ist eine [1]) Domina und Frau ihres Mannes Güter, also ist ein Gläubiger ein Herr aller Güter seines Bräutigams; denn er ist mit Christo auferweckt und gesetzt ins himmlische Wesen. e) Darumb ists keine Hoffart, wenn wir wider den Teufel trotzen auf Gottes Güter und Geschenk, die uns Christus erworben und er [2]), der Teufel, verloren hat. Gott siehet in seiner Kirche und Gemeinde nichts Böses, denn er siehet nur alleine Christum, seinen lieben Sohn, an, denselbigen hat er so lieb, daß er fur solcher Liebe nichts Böses siehet an seiner Braut, denn er hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. Ephes. 5. (26)."

1208. (17a.) Ein anders.

(A. 242*. — St. 259. (266*.) — S. 240. (245*.

„An der Kirche Gestalt siehet man nichts wenigers, denn das von ihr gesagt wird, daß sie des Herrn Christi sei. f) Darumb muß man die Augen des Herzen aufthun und empor uer sich heben, und sehen nicht nach dem äußerlichen Ansehen und nach unserm Sinn und Verstande (denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken), sondern nach Gottes Wort und Verheißungen soll man urtheiln und richten."

1209. (18.) Der Welt und Kirch Ansehen.

(A. 242*. — St. 258*. (266) — S. 240. (245*.)

„Der Welt Gestalt und Ansehen ist wie ein Paradies, aber der rechten christlichen und Gottes Kirche Ansehen ist sehr [3]) häßlich, schändlich und ärgerlich fur der Welt; doch ist sie köstlich, hoch und

---

e) Herrlichkeit unter Schwachheit. f) Kenntzeichen der Kirche.

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) „er" fehlt St. u. S.
3) St. u. S. gar.

euer fur Gott geachtet g). Aaron, der Hohepriester, in seinem Ornat und Schmuck ist herrlich einher gangen in Tempel, hat wohl gerochen; Christus aber ging schlecht und verachtet. Darumb sollen wir uns nicht irren noch anfechten lassen, was und wie die Welt von der Kirche hält und urtheilt. Was frage ich darnach, daß die Wücherer, Edelleute, Bauern, Bürger, Geizwänste, Scharrhansen mich verachten und fur einen Dreck [1]) halten? Ich will deßgleichen zu seiner Zeit am jüngsten Tage auch thun und sie wieder verachten! Derhalben sollen wir uns nichts irren lassen, noch bekümmern, was die Welt mit ihren Klüglingen von uns hält. Virtus est, placuisse bonis: Ehr und Tugend ists, Frommen gefallen [2]).“

1210. (19.) Worumb die Kirch auf Erden im Elend ist.
(A. 242*. — St. 220. (227*.) — S. 205. (209*.)

„Erstlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte und ausgetriebene Diener seien h) aus dem Paradies umb Adams Falls willen im Paradies [3]). Zum Andern, daß wir gedenken an das Elende des Sohns Gottes, der umb unsern willen Mensch ist worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen, doch ohn alle Sünde, hat auf diesem elenden Jammerthal gewandelt, fur uns gelitten, gestorben und wieder auferstanden ist vom Tode, und uns also wiederbracht in unser Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum Dritten, daß solch Elende uns lehre und erinnere, daß unser Bürgerschaft nicht sei auf dieser Welt, sondern daß wir hie auf Erden nur Pilgerim sind und uns ein ander Leben, nämlich das ewige, noch ubrig ist.

1211. (20.) Zeugniß des Glaubens von der Kirche.
(A. 243. — St. 258*. (266.) — S. 239*. (245.)

„Daß eine heilige christliche Kirche sei, das ist

---

g) Welt und Kirche Gestalt. h) Pilgramschaft der K.
1) St. u. S. Spott. 2) St. u. S. †. Und ist eben genug.
3) „im Paradies“ fehlt St. u. W.

ein Artikel unsers christlichen Glaubens, so mit dem Glauben muß gefaßt werden, nicht mit den Augen i). Denn Gott verbirget und versteckt sie wunderbarlicher Weise itzt mit Sünden, Zweitracht, Irrthum, nu mit Schwachheit, Aergernissen, Töden, damit man die Gottlosen und Ubelthäter strafen sollte, als Diebe, Mörder, Ehebrecher etc..

Ja, er verbirget sie also, daß auch die Aposteln nicht sind uberig gewest, die bisweilen auch sind un eins und zweispältig mit einander worden, wie man siehet, da sich S. Paulus wider S. Peter legte, und strafet ihn offentlich fur der ganzen Gemeine Galat 1. (14.). Item, da Paulus und Barnabas so scharf[1] an einander kamen umb Marcus willen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, daß sie auch von einander zogen, Act. 15. (39.). Und ganz Asia, das schöne, herrliche, hochberühmte Land, ist umb keiner andern Ursache willen von der Lehre S. Pauli[2]) abgefallen, wie zu gläuben ist, denn daß die Kirche ist verborgen und voller Zweispalt, Uneinigkeit und Aergerniß gewest, die doch gewiß[3]) in Asia war, wiewohl in wenigen k)."

1212. (21.) Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern.

(A. 242. — St. 258. (265*.) — S. 239*. (245.)

„Der Kirche Nam und Ruhm ist bei allen Heuchlern das höheste Argument und ihre Beweisung l). In Geschichten der Aposteln Kap. 6. (13.) schrien die Pharisäer und Schriftgelehrten, ja der ganze Rath zu Jerusalem wider Stephanum, und sagten: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider die heilige Stätte und Gesetz. Diesen Titel und Namen hat[4]) Cain, Ismael, Saul, der Türk und[5] die Jüden geführt. Aber Moses solvirets Deuter 32. (21.), da Gott spricht: Sie haben mich gerei

i) Der Kirche rechte Beschauung. k) Itzt gehets leider auch also. l) Schalksdeckel aus dem Wort Kirch.

1) „St. u. S. hart. 2) „S. Pauli" fehlt W. 3) „gewiß" *fehlt* W. 4) St. u. S. haben. 5) „und" fehlt W.

m dem, das nicht Gott ist, mit ihrer Abgötterei haben sie mich erzörnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volk will ich sie erzörnen. Stück umb Stück: Wenn ihr mich verlassen, so kann ich euch wieder verlassen! Denn Gott und Volk, das Wort und die Kirche sind Correlativa, keines kann ohne das ander sein.

Also sind die Papisten Bischoffe, und sinds doch nicht. Wir sind nicht Bischoffe, und sinds doch nach der Definition S. Pauli, wie er einen Bischoff beschreibet, Tit. 1. (6 sqq.) und 1. Tim. 5. (17.). Der Papisten Gepränge wäre noch leidlich, aber ihre Abgötterei ist unleidlich."

18. (22.) Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche.

(A. 243. — St. 260. (267*.). — S. 241. (247.)

„Gleich wie das Kindlin [1]) in Mutterleibe umbgeben und gewickelt [2]) ist mit einem dünnen Häutlin, das die Griechen χορίον nennen (wir Deutschen heißens die Afterbürde m) und begehrt nicht mehr Nahrung, denn so viel seine κοτυληδόνες, wie mans nennet, davon die Frucht ihre Unterhaltung hat, mitbringen; die Afterbürde bricht auch nicht, es sei denn, daß die Frucht zeitig und reif ist und auf die Welt ans Licht bracht wird: also ist auch die Kirche ins Wort verschlossen und dran gebunden, und suchet kein ander Lehre von dem Willen Gottes, denn im selbigen Wort offenbaret und angezeiget ist n), mit demselbigen ist sie zufrieden, auf dem bleibet und beruget sie sich durch den Glauben bis so lange, daß sie in jenem Leben Gottes Licht und Angesicht gegenwärtig ansiehet und Gott selbr predigen höret von den heimlichen und itzt verborgenen Dingen, die wir hie [3]) haben im Glauben, dort aber im Schauen.

Da [4]) aber etliche so leichtfertig und ruhmredig

m) Χορίον. n) Kircheninhalt.
1) St. u. S. Kind. 2) St. umwickelt. 3) „hie" fehlt St.
4) W. Daß.

sind, daß sie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen (wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer und Rottengeister, so das Predigampt verachten und auf neue Anwehung [1]) und Bewegung vom Himmel warten) o), dieselben müssen zur unzeitigen Frucht und zu todten Kindern werden als abortus et immaturae massae. Darumb soll die Kirche lernen, wenn sie dieß Gleichniß und Bildniß ansiehet, daß sie an das Wort, so ihr von Gott gegeben ist, gebunden sei, davon sie nicht eins Fingers oder Härlins breit weichen soll."

1214. (28.) Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche.
(A. 243*. — St. 260*. (268.) — S. 241*. (245.)

Amaranthus wächst im Augstmonde und ist mehr ein Stengel denn ein Blümlin, läßt sich gerne abbrechen und wächst fein fröhlich und lustig daher. Und wenn nu alle Blumen vergangen sind, und dieß mit Wasser besprengt und feucht gemacht wird, so wirds wieder hübsch und gleich grüne, daß man im Winter Kränze draus machen kann. p) Ist Amaranthus daher genennet, daß nicht verwelkt noch verdorret.

Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge gleicher sein denn Amaranthus, diese Blume, die wir heißen Tausendschön. Denn wiewohl die Kirche ihr Kleid wäscht im Blut des Lämmlins, wie in Genesi und Apokalypsi stehet, und ist mit rother Farb gefärbet, doch ist sie schöner denn kein Stand [2]) oder Versammlung auf Erden q). Und sie alleine hat der Sohn Gottes lieb wie seine liebe Braut, an der er alleine seine Lust und Freude hat; an der alleine hänget sein Herz, verwirft und hat ein Unlust und Ekel an allen Anderen, die das Evangelium verachten oder verfälschen.

Zu dem läßt sich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das ist, sie ist Gott willig und gerne

---

o) Unzeitige Durchbrecher. p) Unsers H. G. Kunststück in Creaturen. q) Kirch Gestalt und eigentliche Gelegenheit.
1) S. Anwegung. 2) St. u. S. Stadt.

horsam im Kreuz, ist darinne gedüldig und wächst
iederumb fein lustig, und nimmet zu, das ist, sie
iegt den größten Nutz und Frucht [1]) davon, nämlich,
aß sie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre
ei bekennen, und bringet viel schöner, herrlicher
ugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz,
nd kann nicht ausgerottet werden, ob man wohl [2])
ider etliche Glieder wüthet und tobet und sie ab-
eißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tausendschön,
icht verwelkt noch verdorret, also kann man auch
immermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was
t aber Wunderbarlichers denn der Amaranthus?
Benns mit Wasser besprenget und drein gelegt wird,
wirds wieder grün und frisch, gleich als von Tod-
n auferweckt.

Also sollen wir keinen Zweifel haben, daß die
Kirche wird aus den Gräbern von Gott erweckt, wie-
er lebendig herfür kommen und den Vater unsers
Herrn Jesu Christi und seinen Sohn, unsern Erlöser
nd Heiland, sampt dem Heiligen Geist ewiglich lo-
en, rühmen und preisen.

Denn wiewohl ander Kaiserthum, Königreiche,
ürstenthum und Herrschaften ihre Aenderung haben
nd bald wie die Blümlin [3]) verwelken und dahin
llen, doch so [4]) kann dieß Reich, das so hoch und
ef eingewurzelt ist, durch keine Macht noch Gewalt
rüttet noch [5]) verwüstet werden, sondern bleibt ewig."

1215. (24.) Vom Oelbaum.

(A. 244. — St. 260*. (268.) — S. 242. (247*.)

„Ein Oelbaum kann in die zwei hundert Jahre ste-
n, währen und Früchte tragen, und [6]) ist ein schön
ildniß der Kirche r). Denn Oel bedeutet die Lieb-
hkeit und Freundlichkeit des Ev..geliï; Wein [7]),

---

r) Luc. 10.

1) „und Frucht" fehlt W. 2) „wohl" fehlt W. 3) W.
lumen. 4) „so" fehlt W. 5) St. u. S. und. 6) „und"
hlt St. u. S. 7) St. u. S. † bedeutet.

die Lehre des Gesetzes. Es ist aber ein solche natürliche Einigkeit und Verwandtniß zwischen dem Weinstock und Oelbaum, daß, wenn der Weinstock auf einen Oelbaum gepfropft und gesetzt wird, so trägt er beides, Weinbeer und Oel. Also die Kirche, dem Volk eingepflanzt, klinget und lehret das Evangelium, und braucht beider Lehre, und bringet von beiden Früchte."

1216. (25.) Unnützer Ruhm des Papsts von der römischen Kirche.

(A. 244. — St. 365*. (377*.) — S. 334. (341*.)

„Mich wundert," sprach Doctor Martin Luther, „daß der Papst die römische Kirche fur die furnehmeste rühmet, da doch die zu Jerusalem die Mutter ist, da die Lehre am ersten offenbaret und getrieben ist worden durch Christum, Gottes Sohn, selbr und seine Aposteln. Darnach ist die Kirche zu Antiochia, daher die Christen ihren Namen haben s). Zum Dritten ist die Kirche zu Alexandria, und zum Vierten die römische, wiewohl vor derselben zuvor gewest sind der Galater, Korinther, Epheser, Philipper 2c. Kirchen.

Ists denn so groß Ding, daß Sanct Petrus zu Rom ist gewest? [1]) t) Da doch Christus, unser Heiland, zu Jerusalem gewest ist, da [2]) alle Artikeln unsers christlichen Glaubens gemacht sind [3]), da Sanct Jacob ordinirt und Bischoff ist gewest und da die Säulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt!

Es ist der letzte Zorn Gottes, so mit Eitelkeit sich rühmet und brüstet und Vieler Gewissen mit Lügen beschweret und plaget!"

1217. (26.) Vom Spruch Augustini: Evangelio non crederem etc. [1])

(A. 244. — St. 261*. (209.) — S. 242*. (248.)

„Dieser Spruch S. Augustini, da er schreibt:

---

s) Alte Kirchen. t) Es soll aber noch erwiesen werden.
1) St. u. S. soll gewest sein. 2) St. u. S. der. 3) „sind" fehlt St. 1) St. u. S. † nisi me moveret autoritas ecclesiae.

ich gläubte dem Evangelio nicht, die Kirche bestätigte
s denn zuvor durch ihre Autorität 2c., „sprach Doctor
Martin Luther [1]) „ist niemals der Meinung geschrie-
en, wie die Papisten träumen und erdichten [2]).
Denn Augustinus hats nie in Sinn genommen zu
hreiben, daß man seinen und andern Schriften mehr
läuben sollte denn dem Evangelio, sondern will, daß
ıan allein der heiligen Schrift und Gottes Wort
läuben [3]), und nicht darüber nach unserm Verstande
nd Vernunft richten solle wie uber Menschenlehre,
ie er an einem andern Ort zeuget mit diesen Wor-
n in Prologo lib. 3. de Trinitate: Du sollt mei-
en Schriften zu Gefallen nicht gläuben als der hei-
gen Schrift; was du in derselben findest, das gläube
nverzüglich und ohn allen Zweifel, ob du es gleich
wor [4]) nicht gläubtest. In meinen Schriften aber,
as du nicht fur gewiß hältest, es sei denn, daß du
s gewiß verstehest, so halt es nicht fur feste u).

Und; Epistola 8. an S. Hieronymum; Ich
abe gelernet, der heiligen Schrift diese Furcht und
hre zu thun, daß ich nicht thar gläuben, daß etwas
arinne geirret sei. Oder da ich etwas darinne finde,
as der Wahrheit möchte zu wider sein, so soll ich
ichts anders gedenken, denn daß das Buch falsch sei
nd unrecht geschrieben, oder daß der Dolmetscher
icht erlangt habe [5]) die Meinung, was gesagt ist;
der nicht zweifeln, er hab es nicht verstanden.

Die andern aber lese ich also, sie seien [6]) so hei-
ig oder gelehrt, wie sie wollen, halte ich nicht, daß
s darumb wahr sei, daß sie es also dafur gehalten
aben, sondern daß sie mirs beweisen mit heiliger
Schrift oder bewährlichen Ursachen, daß [7]) wahr sei 2c.
Und abermal: Also bin ich in der Andern Büchern
u lesen, wie ich will, daß Andere in meinen Schrif-
en, die [8]) zu verstehen, sein sollen [9]) 2c.

---

u) Schöne Sprüche S. Augustini, wie man der Väter
Schriften lesen soll.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. dichten.
3) St. u. S. gläube. 4) „zuvor" fehlt W. 5) St. u. S. hat.
6) W. sind. 7) W. † es. 8) W. dieselben. 9) St.
anderer Bücher u. Schriften zu lesen gesinnet, wie ich meine

Die Sophisten geben Sanct Paulo Schuld u[nd]
lästern ihn v), als sollt er wüste durch einander, u[n]
ordentlich und dunkel geschrieben haben. Ah [1]), [l]i[eber]
der Herr Gott, dieser große Schatz, die heilige Schri[ft]
gehöret nur fur ein geängstiget, zerschlagen, gedem[ü]
thiget Herz und das sich fur Gottes Zorn [2]) fürcht[et].
Psalm 51. (19.) und Esaia 64.

Die Gottlosen soll man ernstlich strafen und i[hr]
Rühmen beschämen und zu Schanden machen, w[ie]
Sanct Stephan thät Actor. 7., der redte hart wid[er]
Jerusalem [3]), das Gesetz, das dazumal herrschte, w[i]
der das Volk, das in höhester Blüthe stund."

1218. (27.) Der Papisten Trotz stehet aufm Namen der Kirch[e]
(A. 244*. — St. 365*. (378.) — S. 334*. (341*.)

„Die Papisten stehen darauf: Die Kirche kan[n]
nicht irren; wir sind die Kirche; ergo, darumb, irr[en]
wir nicht w)! Auf den ersten Spruch, maiorem, an[t]
worte ich Doctor Martin Luther: Die Kirche kan[n]
nicht irren, ist wahr, ja, nämlich in der Lehre, ab[er]
in Werken und Thaten kann sie wohl irren und irr[et]
oft; darumb bittet sie: Vergib uns unser Schu[ld]
oder Sünde. Die [4]) minorem, den andern Spruc[h]
verneine ich ganz und gar.

Darumb wenn man also argumentiret und sag[t]
was die Kirche recht und rein lehret, das ist wah[r],
so lassen wirs zu. Wenn man aber also sagt: W[as]
die Kirche thut, ist recht, das gestehen wir nicht, so[n]
dern sagen Nein dazu. Darumb soll man allzeit a[uf]
die Lehre sehen; [5]) das Lehren thuts!"

1219. (28.) Christi und der Welt Reichs Unterscheid.
(A. 245. — St. 260. (267*.) — S. 241. (246*.)

„Unser Herr Gott hat ihme und seiner Kirc[he]

---

v) Sophisten klagen uber S. Paulus Schriften. w) [D]
Päpstler Festung.
Schriften von Andern gelesen und verstanden will haben 2c.;
in den andern Büchern zu lesen gesinnet, wie ich will. [A]
dere aber mögen meine Schriften, wie die zu verstehen sein [s]
len, lesen. 1) St. u. S. aber. 2) St. u. S. Wort. 3) St.
S. † und wider. 4) W. den. 5) St. u. S. † denn.

s beste Regiment fürbehalten, das nicht ist sub actione legis, sondern es gehet daher in libertate ontanea x). Denn der Herr Christus spricht: Ich ufe dich, ich unterweise dich in den Häuptstücken der istlichen Lehre, ich absolvire dich, ich predige dir, i tröste dich. Gläubst du mir, so hast du das ewige ben und hast diesen Schatz; wenn du aber nicht äubest, so ist der Schade dein, mir gehet nichts an abe. Aber die weltlichen Regimente gehen dar ex coactione, und sagen: Fac hoc, omitte illud; d wirst du mir nicht folgen, spricht die Oberkeit, strafe ich dich; da geschieht nur Schaden. Aber irst du mir folgen und gehorsam sein, so ist der omme dein. D... then so suchet das politicum gnum nur seinen eigen [1]) Nutz quadam coactione, er des Herrn Christi Reich hält uns für unsern genen Frommen und Nutz mit freundlicher Heimllung zu uns selbt. Das gehet denn auch in electi fein fort. Sed politici quo sunt rigidiores legis, dicentes: So und also muß geschehen, eo minus procedit.“

1220. (29.) Der Kirche Aergerniß.

(A. 245. — St. 259. (266*.) — S. 240. (245*.)

„Viel Leute stoßen und ärgern sich an der Kirche, nn sie meinen, die Kirche sei ganz und gar rein d ein unbefleckte [2]) Taube Gottes, die gar keinen adel noch Flecken habe y). Das ist wohl wahr, ß sie ein solche Gestalt habe für Gott; aber hie sie ihrem Bräutigam Christo gleich Es. 53. (V. 3.), elcher der Allerverachtest und Unwerthest, voller chmerzen und Krankheit war, und so veracht, daß an das Angesicht für ihm verbarg ꝛc. [3]).“

---

x) Freiheit und Zwang. y) Menschlicher Unverstand.
1) „eigen“ fehlt St. u. S. 2) S. eine reine, heilige u. befleckte. 3) Bei Stangwald lautet diese Rede also: Viel ltweise Leute ärgern sich an der armen elenden Gestalt der irchen Gottes, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und ecten unterworfen ist. Denn sie lassen ihnen träumen und

1221. (30.) Worin die rechtschaffene Kirche stehet.
(A. 245. — St. 259*. (267.) — S. 241. (246.)

Anno 38 am 27. Aprilis sagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche, „die der Kirche Titel führete und rühmete, da sie doch nichts wenigers ist denn die rechte wahre Kirche; denn mit den Kirchen haben sich die lieben Propheten geschlagen. Der Prophet Esaias beschreibt bald im Anfang des ersten Kapitels zweierlei Kirchen z). Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflin, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Kreuz; aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet und hat ein schön groß Ansehen, wie Sodom. Wie auch [1]) Sanct Paulus klagt zun Röm. am 8. und 9. Kapitel. Summa, die rechte Kirche stehet in Gottes Wahl und Beruf und ist in Schwachheit stark und kräftig.“

1222. (31.) Der Sophisten Täuscherei. Fallaciae Sophistarum.
(A. 245. — St. 320. (331.) — S. 294. (300*.)

Den 19. Aprilis desselben Jahrs ward gedacht der Sophisten Trügerei und Täuscherei, damit die gottlosen Buben die einfältigen Leute betrügen a). Wie das eine ist: Ein geplagt und angefochten Reich ist ein zeitlich Reich; die christliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; darumb ist Christus Reich ein zeitlich Reich.

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, Bruder, Christus Reich wird nicht geplaget, son=

---

z) Prophetischer Kampf. a) Geistliche Spitzbüberei. Ephe. 4.

meinen, die Kirche sei ganz und gar eine reine, heilige und unbefleckte Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe ꝛc. Das ist wohl wahr, daß sie eine solche Gestalt für Gott habe, aber für der Welt ist sie gleich ihrem Bräutgam Christo, welcher der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit und also veracht, verlacht, zerhackt, zerkratzt, verspeiet ꝛc. war, daß man das Angesicht fur ihm verbarg, wie Esaias 53 geschrieben stehet. 1) St. auch wie's; S. auch wie.

n unser Leib wird von wegen der Sünde ge-
gt, wie S. Paulus sagt in Actis b): Wir müs-
durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen.
sagt nicht, daß Gottes Reich leide äußerlich.
Dergleichen Fallacia und Täuscherei ist, wenn
n sagt: Gott ist die Liebe; nu machet Gott ge-
t; darümb machet die Liebe gerecht. Solche
llacia und Täuscherei können auch wohl einem
rständigen, Scharfsinnigen, der geubt und ver-
t ist, zu schaffen machen und betrügen. Dar-
b soll einer nicht bald darauf antworten, son-
n Bedenkzeit nehmen oder sagen, er wisse nicht
antworten. Denn Diogenes, der Philosophus,
er von einem Sophisten vexirt [1]) ward mit einem
chen Argument: Was ich bin, das bist du nicht:
n aber bin ich ein Mensch; darümb bist du kein
ensch, da antwortet er und sprach: Hebe den
yllogismum an mir an, und kehre ihn umb c).
icht ein Iglicher kann solche Fallacias und Täu-
zereien [2]) so bald ersehen und merken. Occam, der
hrer, hat ein Buch geschrieben, darin er fleißig
zeigt solche Täuschereien."

XXI.

ischreden D. Mart. Luthers von der Excom-
munication und Bann, oder der Kirchen Juris-
diction.

1223. (1.) Den Bann soll man wieder aufrichten.

(A. 245*. — St. 286. (294*.) — S. 264. (270.)

"Die Gottlosen," sprach Doctor Martinus Lu-
ter, "haben groß Gewalt, Reichthum und Ansehen;
ir aber haben nur eins, den armen elenden Chri-

---

b) Kap. 14, 22. c) Behendigkeit Diog.
1) S. verirret. 2) S. Täuschen.

stum a). Zeitlich Ding, Geld und Gut, Ansehen und Macht haben sie zuvor; nach Christo fragen sie nicht. Wir sagen: Du bist ein großer Herr auf Erden, so sind wir Herrn im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auf Erden; wir haben unsers Herrn Gottes Befehl bevor, die heilige Tauf und das Sacrament des Altars, unsers Herrn Christi wahren Leib und Blut; das ist ein [1]) himmlisch Ampt. Wenn sie unterm christlichen Namen und Schein wollen Gewalt, Frevel und Muthwillen treiben, so sagen wir: Stehe nicht zu Gevattern, gehe nicht zum Sacrament, hab kein Gemeinschaft mit den Christen.

Daher ist kommen der Bann in der Kirche bei den alten Vätern b), wie man von Sanct Ambrosio, dem Bischoff zu Mailand, lieset, der den Kaiser Theodosium aus dem Chore treib darümb, daß er in einer Sadt, nachdem er sie durch sein Kriegsvolk eröbert, grausamlich hatte gewüthet und tyrannisiret, und Alles drinnen, Alt und Jung, Jungfrauen und Frauen hatte unschüldiglich umbringen und erstechen lassen.

Da sie aber nicht wollen Christen sein und sich des christlichen Namens verzeihen und begeben [2]), nicht mehr Christen genannt [3]) werden, so wollen wir zwar willig und bereit sein, ihre Tyrannei, Frevel und unrechte Gewalt gerne mit Geduld von Herzen [4]) leiden, sie fahren lassen als Heiden, Jüden und Türken, und es dem lieben Gott befehlen c). Wie auch S. Ambrosius thät, da er von den Feinden, seinen Widersachern, des Kaisers Dienern und Amptleuten, aus dem Tempel und Kirche gefodert, und von ihm begehrt ward, er wollte dem Kaiser die Kirche sampt ihrer Jurisdiction und Gütern ein-

---

a) Der Weltkinder und Christen Häuptgut. b) Anheben des Bann. c) Fürnehmester Punkt.

1) S. kein. 2) St. u. S. begehren. 3) St. u. S. † zu. 4) St. u. S. † zu.

mmen und ubergeben, stracft er herfür und bot
en seinen Hals, stund wie ein Mauer und sprach:
Da der Kaiser von mir begehrte, was mein ist,
mein Haus und Hof, Geld und Gut und ver=
ichen, so wollt ichs nicht wegern, sondern Alles
hren lassen; wiewohl Alles, was ich hab, das ist
mer Leute. Aber was Gottes und der Kirche ist,
selb ist kaiserlicher Majestat nicht unterworfen;
hat kein Recht dazu. Ich kann und will der Kirche
hts entziehen lassen, noch ubergeben, was ihr ist,
il ich Befehl hab, sie zu bewahren, nicht zu uber=
itworten und einzuräumen.

Zu dem muß ich auch des Kaisers Heil, Wohl=
hrt und Seligkeit bedenken; denn es wäre weder
ir nütz, daß ichs ubergebe, noch ihm, daß ers
hme d). Darümb, lieber Kaiser, beschwere dich
ler damit nicht, daß du meinest, du habst kaiser=
he Gewalt und Gerechtigkeit uber das, so Gottes
; uberheb dich nicht, sondern, willst du länger Kai=
r sein und regieren, so sei Gott unterthan. Denn
stehet geschrieben (Matth. 22, 21.): Gebt Gott,
as Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers
. Land und Leute stehen dem Kaiser zu, den
riestern aber die Kirche, in welcher Christus soll
ichter sein, nicht Beklagter rc. Und sprach weiter:
Wohlan, Gewalt muß ich leiden, seufzen, trauren
id weinen mag ich, denn das sind eines Priesters
Waffen wider die Feinde, anders soll und kann [1])
) mich nicht wehren noch widerstreben. Siehe, hie
he ich, hie will ich sterben! rc.

Es muß wahrlich ein geherzter [2]), beständiger
Mann gewest sein und einen feinen herrlichen und
ristlichen Muth und Geist gehabt haben c). Summa
Summarum die Welt hat allein den Wahn und
Opinion, dadurch sie regiert und verführet [3]) wird,

---

d) Instruction für Oberherrn. e) Bischoffliches Con=
fect.

1) „und kann" fehlt St. u. S. 2) W. beherzter.
) W. geführet.

siehet nur an, was zeitlich und gegenwärtig ist, m
stehet und weiß nichts Gewisses. Und wie es da
darnach geräth, so spricht sie, ich hätte es nicht g
meinet.

Der Glaube aber gehet mit den Dingen um
die künftig und nicht fürhanden, noch sichtlich si
und so die Vernunft nicht begreifen kann f). Da
ümb soll ein Christ nicht sagen: Ich hätts nicht g
meinet noch gedacht, sondern soll aufs Allergewisse
sein, er müsse umb seins Herrn Christi willen,
den er gläubt und den er bekennet, auch leiden, d
heilige Kreuz tragen, geschmähet und verfolget we
den. Darümb erschrickt er nicht zu [1]) sehr, wen
kömmet, denn er weiß zuvor wohl aus Gottes Wo
daß also sein muß. Die Welt aber und was in d
Welt ist, lebet sicher dahin im Sause, in Freud
und aller Wollust, wie der reiche Mann, der Ep
kurer und Freßhals, der gönnet dem armen Lazar
so für seiner Thür lag, nicht die Bröcklin. (Luc. 1
V. 19. flg.)

Darümb hab ich N. in Bann gethan, umb se
ner Hurerei willen g); will nicht, daß er unser S
crament brauche, hat sie auch nicht gebraucht, s
der Zeit ich sie ihm [2]) hab lassen verbieten; soll au
nicht dazu kommen, er thue denn Buße." Un
sagte weiter:

„Ein Bürger zu W. [3]) hatte ein Haus um
dreißig Gülden gekauft. Da ers nu lange hat im
gehabt und gebraucht und nichts Sonderlichs dre
verbauet, denn vier Stuben mit Leime gekleibet u
getünchet, darnach wollt ers wieder umb vier hu
dert Gülden verkäufen, schlug dieselben vier Gema
an, und machte die Rechnung, da sie würden ve
miethet, könnt man zwanzig Gülden draus nehmen h).
Da sagt D. Mart.: „Will der Tropf einen faul

---

f) Glaubens Fürhaben. g) D. M. L. ernstlichs B
thun. h) Meister Schindhans.

1) S. so. 2) „ihm" fehlt W. 3) Im lat. M
Civis quidam Witebergensis, ein alter Gesell. (F.)

Balken und gekleibte Dreckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er so handeln, so werd ich ihn in Bann thun und excommunicirn, daß er sich der Sacrament und des Christenthums äußere und enthalte, und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöre. Es wäre mehr denn gnug, wenn ers umb anderthalb hundert Gülden verkäufte ꝛc. Wir muſſen die Excommunication [1]) wieder aufrichten [2])!"

1224. (2.) Was der Bann sei.

(A. 246*. — St. 413. (424*.) — S. 377. (385.)

„Unser Handel mit dem Papst ist nichts anders denn ein Excommunication und Bann; denn rechter Bann ist anders nicht, denn daß man einen offentlich erkläret, er sei dem Wort des Herrn Christi nicht gehorsam i). Denn wer da gläubt und wird getauft, der wird selig ꝛc. (Marc. 16, 16.) Nu sagen wir offentlich: Der Papst sampt seinem Haufen gläubt nicht; darümb bekennen wir, er werde nicht selig, das ist verdammet werden. Was ist das anders denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts und Christus Befehl vollstrecken und ausrichten ist der Bann."

1225. (3.) Von Consistoriis.

(A. 246*. — St. 286*. (295.) — S. 264*. (270*.)

Es ward geredt, daß man die Consistoria sollte wieder anrichten, damit der [3]) Bosheit des Pöbels möcht gesteuret und gewehret werden durch den Bann. Da sprach D. Christian [4]) Brück: Die vom Adel und Bürger ꝛc. furchten sich, Ihr werdet an Bauern anheben und darnach an sie kommen k). Antwortet D. M.: „Haltet Ihr Juristen nur uber Euern Moralibus und Rechten, was äußerlich Zucht und Ehrbarkeit belanget, und strafet nur redlich und weidlich, so wollen wir unsere Ceremonialia und der Kir-

---

i) Banns definitio. k) Der Geistlichkeit Einsehen.

1) S. den Bann. 2) „Wir müssen — aufrichten" fehlt St. 3) S. die. 4) „Christian" fehlt St.

chen Jurisdiction und Rechte auch handhaben u
mit rechtem, nicht erdichtem und kaltem des Pap
Banne etliche dem Satan ubergeben, sie seien auch
wer sie wollen, Niemand angesehen!"

(A. 246*. — St. 288. (296*.) — S. 266.) Es wa
auch dazumal eines gottlosen Bürgers gedacht, d
offentlich fur dem Rath bekannt hatte, er wäre
15 Jahren nicht zum Sacrament gangen 1). D
sprach D. Martin: „Wenn er eins und zwier
vermahnet ist, so will ich ihn auf dem Predigst
als einen Verbanneten offentlich verkündigen und a
zeigen, daß man ihn soll für einen Hund halt
Will aber Imands alsdenn drüber mit ihm umbgeh
und zu schaffen haben, der thue es auf sein Gewisse
stirbt er also, so soll er auf dem Schindeleich beg
ben werden wie ein Hund, und wollen ihn also v
bannet den Rechten und Gesetzen der Oberkeit befe
len."

1226. (4.) Vermahnungsschrift Doctor Martini Luthers an N. zu Witt.

(A. 246*. — St. 288. (296*.) — S. 266. (272.)

Nachdem der Landvoigt [3]) mit seiner Hoffa
Gott, sein Wort und Dienern, auch die Oberkeit v
achtet und sich viel Dings wider sie unterstanden u
fürgenommen hatte, auch von D. Martin derhalb
brüderlich war vermahnet worden, schickt er aberm
zweene Caplan Mag. N. und N. zu ihm, Anno 15
den 16. [4]) Nov. mit dieser Zettel, die der Ma
Gottes mit seiner eigen Hand geschrieben mit solch
Worten:

„Dem Landvoigt [5]) zu sagen.

Erstlich, daß Mag. Fröschels Absolution [6]) s

---

1) Verlasser des Sac.

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. ein- u. zweim
3) A., St., S. u. W. N. N. Nach dem latein. Ms.
Stangw. Rand-Bemerkung war der Landvogt: Hans Met
zu Wittenberg damit gemeint. 4) Im lat. Ms. 15. (F
5) A., St., S. u. W. N. N. 6) Im lat. Ms.: Ma
Fröschels Diaconi Absolution am nächsten Sonntag gegeben.

...ges sein, weil er sich nicht recht erkennet hat m). ...m Andern, daß er das Sacrament empfangen hat ...seinen Sünden, ungebüßet, das soll er tragen, ...cht ich.

Zum Dritten, wo er will ein Christ sein, daß ...zuvor sich erst versöhne mit uns Predigern, Pfarr...errn, auch mit dem Rath [1]) und Stadt ꝛc. Wie ...hristus spricht: Wenn du zum Altar gehest und ...ern willt deine Gabe ꝛc. Matth. 5. (23. 24.) ...er wo er dieß [2]) nicht demüthiglich thun will, so ...in ich zufrieden an des Pfarrherrn Statt, daß er ...derswo selig werde, denn ich will seine Bosheit ...t tragen, noch umb seiner Sünden willen ver...dammet sein.

Dieß sei die ander Vermahnung nach dem Be...ehl Christi Matthäi am 18. (15. ff.)"

Hierauf antwortet er und entschüldigte sich und ...agte: Er wäre unschüldig, hätte keinen Haß wider ...iemand. Aber der Doctor hatte zuvor und auch ...azumal befohlen, daß er nicht sollte zum Sacrament ...nd der Taufe gelassen werden. n)

Eben dieselbige Woche verbot er [3]) einem vom ...del H. R. [4]), der ein großer Wücherer war, und ...agte seinem Pfarrherrn, daß es der H. hörte, ins ...ngesicht: „Er [5]) sollte ihn nicht zum Sacrament ...ssen gehen und stehen, weil er jährlich vom Hun...ert dürfte dreißig Gülden nehmen. o) So gottlos ...nd unverschämet," sprach er, „sind etliche auch vom ...del, daß sie sich ihrer Bosheit dürfen rühmen und ...agen, einer hab in eim Jahr 43 Kinder gezimmert, ...llt er denn nicht jährlich 40 Gülden von hundert ...illig [6]) nehmen? Das heißt ja unverschämet sein ...nd Gottes dazu spotten. Aber er wird solche Ge...llen wohl finden und bezahlen!"

---

m) Christl. Eifers thätlicher Beweis. n) Damals ha...n sich Höfische nicht eingelegt. o) Wücherer Zwang.

1) Im lat. Ms.: Universität. (F.) 2) St. u. S. das. ...W. † es. 4) Im lat. Ms.: nobilis quidam Henricus ...derus insignis usurarius. (F.) 5) W. † es. 6) „billig" ...lt W.

1227. (5.) Vermahnung von der Excommunication, so der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, offentlich zu Wittenberg nach der Predigt gethan am Sonntag Invocavit in der Faste 1539.

(A. 247. — St. 557*. (572*.) — S. Append. 9.)

„Es ist ein Geschrei unter Euch kommen, darüber sich viel unnütz gemachet haben, daß man den Bann wiederümb aufrichten wolle p). Nu ist es wahr, ich hab vom Bann gesagt, nicht daß man soll ein Tyrannei wieder anrichten, wie die Officialn, sondern von dem Bann, davon Christus lehret Matth. 18. (15 ff.).

Daß man zuerst einen insonderheit vermahnet, darnach abermal durch zwo Personen ꝛc. q) Solchen Bann wollten wir gern anrichten, nicht daß es ein Kaplan oder Prediger allein thun sollte oder könnte. Ihr alle mußt selbs mit helfen, wie S. Paulus sagt: Mit Euer Versammlung und mit meinem Geiste, das ist, mit dem ganzen Haufen.

Ihr mußt mit uns und wir mit Euch, daß das Vater Unser gesprochen werde wider solchen, so von der ganzen Christenheit abgesondert und verbannet wird. Wiederümb, so er sich bekehret, daß man offentlich uber ihm [1]) in der Kirche bete und wieder annehme. Welchs nicht eine Person des Pfarrherrn oder Kaplans thun soll.

Wie? soll ich als ein Pfarrherr auch zusehen, wie die Bäcker backen und Fleischhauer schlachten, die Schneider und Müller stehlen? ꝛc. r) Das gehöret den Regenten zu! Denn das Sacrament ist gesetzt zu der Sünder Trost, die ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen, haben Reu und Leid darüber, wollten gern ein gnädigen Gott haben und der Sünde los sein.

So aber Imand ein offenbärlicher Sünder ist, den weder der Fürst noch der Rath straft; als, so sich etliche Personen offentlich auf der Gasse schelten,

---

p) Rechtschaffen Bann wieder anzurichten. q) Form des rechten Banns. r) Kirchendiener sind nicht Kundschaffer.

1) St. u. S. ihn.

äcken, huren [1]) und in offentlicher Zwietracht leben [2]), olchen soll das Sacrament nicht gereicht werden, sie haben sich denn zuvor mit ihrem Nähesten wieder versühnet [3]); wo nicht, so gebe Dir der leidige Teufel das Sacrament!

Was darf ich mich frembder Sünden theilhaftig machen, so ich an meinen eigenen gnug habe s)? Meine Jugend uber ubel gelebt, und 15 Jahr mit meiner Möncherei und Meßhalten Gott erzörnet, mit meinen heillosen Werken meinen Herrn Christum verspottet, gekrönet und gekreuziget habe! Nu, wenn ich Dich also wissentlich lasse zum Sacrament gehen, so nehme ich Deine Sünde auf mich und mache mich derselben theilhaftig. Wie käme ich dazu, daß ich umb Deinetwillen sollte verdammet werden? So wäre es viel besser, ich wäre ein Säuhirte!

Das sage ich darümb nicht, daß ich uber Euch herrschen wollte und [4]) Tyrannei uben t); ich kann und wills nicht thun [5])! Aber frage Du Dein eigen Herz, ob Du recht zum Sacrament gehen würdest [6]), weil Du offentlich in Sünden und Zwietracht lebest? Frage Dich selber, ob Du nicht Ursach gebest, Dich zu verbannen, so wirst Du es müssen bekennen, willt Du anders die Wahrheit sagen und nicht wider Dein eigen [7]) Gewissen reden.

Denn wie kann ich mein Seelichen umb Deinetwillen verdammen lassen? Leib und Leben wagen wir bei Euch; Gut und Ehre, Weib und Kind, Haus und Hof mögen hinfahren u), wie Ihr sehet, daß wir im Sterben treulich bei Euch bleiben; und ist auch recht [8]). Aber daß ich mein Seelichen sollt

---

s) D. M. L. offentlich Bekenntniß der Sünden, so er im Papstthum gethan. t) 1. Pet. 5. u) O wie seltsam sind itzt Prediger und Seelsorger!

1) St. u. S. Säcke, Huren. 2) Im latein. Mſ. † Gott lästern, in Hurerei, Sauferei, Geiz leben. (F.) 3) Im lat. Mſ. † solch Ubel abgestellet. (F.) 4) St. u. S. mit. 5) „thun" fehlt St. u. S. 6) Im latein. Mſ. gehest oder gehen mugest. (F.) 7) „eigen" fehlt W. 8) Im lat. Mſ. recht und billig. (F.)

hintan setzen umb Deiner Sünde willen und mit Dir in die Hölle fahren, was gäbst Du mir dafür? Das können wir nicht thun!

Darümb heißts also: Wenn wir wissen, daß Du ein offenbärlicher [1]) Sünder bist, hurest, geizest, wucherst, lebest in Uneinigkeit 2c. v) Wie auch hie der R. [2]) mit dem Rathe und der Gemeinde nicht wohl stund und ging gleichwohl zum Sacrament, und bleib darüber in Zwietracht; hätte ichs gewußt, er hätte mir mußt davon bleiben, so er sich nicht hätte zuvor versöhnet [3]). Also ein Iglicher, der unversöhnet ist, soll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu, daß ich [4]) meine Seele verdammen sollte, wie droben gesagt? Ja, es gehet nicht allein mich an, sondern Euch alle, daß wir uns nicht frembder Sünde theilhaftig machen; es sollte wohl eine ganze Stadt umb eins Solchen willen [5]) gestrafet werden. 1. Kor. 2. [6])

Ich weiß ja nicht anders, man strafe bei uns Ehebruch, Mord 2c. Wo das nicht wäre, so wollten wir [7]) mit der ganzen Kirche wider solche ein Vater Unser beten, da müßten alle, die Gott und sein Wort [8]) lieb hätten, mit helfen bannen; denn der Bann ist der ganzen Kirche, nicht allein des Pfarrherrns, Kaplans oder Predigers.

Also wollte ich den Bann haben angefangen, wollens auch, ob Gott will, zur Zeit thun. Wenn ich ihn zuerst [9]) vermahnet habe, so schicke ich zwo Personen an ihn, als zween Kaplan oder andere. Darnach so nehme ich ihn für mich in die Sacristia oder sonst in Beisein der Kaplan, zween vom Rath und Kastenherrn, und zween ehrliche Männer von

---

v) Verzeichniß derer, so abzuweisen.

1) St. u. S. öffentlicher. 2) Im lat. Ms. der Landvoigt. (F.) 3) St. u. S. versöhnt hätte. 4) Im latein. Ms. † umb deinet willen. (F.) 5) „willen" fehlt St. u. S. 6) „1. Kor. 2." fehlt St., S. u. W. 7) St. u. S. wollte ich. 8) Im lat. Ms. die da Ehre (F.) 9) W. erst.

r Gemeine w). Will er sich alsdenn nicht bessern, ndern [1]) nach seinem halsstarrigen Kopfe [2]) in fentlichen Sünden leben und fortfahren, so soll ichs fentlich der Kirche ansagen also:

Lieben Freunde, ich verkündige Euch, wie daß l. vermahnet ist erstlich durch mich, darnach durch e. Kaplan, zum Dritten durch den Rath und Kamherrn und die von der Gemeine, und er will cht ablassen. Derhalben ist meine freundliche Bitt n Euch, helfet zu rathen, kniet nieder, helfet wider m beten und ihn dem Teufel ubergeben 2c. x)

Da sollt Du wohl sehen, was geschehen sollte, an würde nicht so offentlich in Schanden leben, an dieß würde ein harter Bann sein; nicht wie des apstes Geldbann, solcher würde der Kirche nützh [3]) sein.

Und sollte also zugehen, wo sich die Leute nicht kehren wollten und der Rath oder Oberkeit nicht ollte fleißig sein in ihrem Ampt und Befehl y). lenn er sich aber wieder besserte, so kann man ihn ieder absolviren. Das sind die Schlüssel der Kirche, ß man die Sünder wieder binde und auflöse. Das ge ich nicht, daß man Tyrannei damit sollte uben.

Dazu ists nicht heimlich, daß [4]) eins Bürgers ohn hie, des alten S. [5]), in einen offentlich Mord fallen ist z), wie Ihr alle wisset, und ist gleichohl zum Sacrament gangen und hat eine Braut r Kirche geführt; deß hab ich kein Gefallen. Nu richt man, die Sache sei bei den Freunden und r Oberkeit vertragen; das weiß ich nicht, deß [6]) uß der Rath und Freundschaft, die es angehet, riefe und Sigil darüber geben. So lange das

---

w) Form der Warnung und Vermahnung. x) Offentle Ankündigung des Banns. y) Bannes Erregung. z) Ein fentlicher Todtschläger.

1) St. u. S. † also. 2) St. u. S. † und. 3) W. nütze. Im lat. Mspt.: wißt ihr, daß allhier. (F.) 5) Im lat. spt.: Schubarts. (F.) 6) St. u. S, da.

nicht geschieht, soll er mir zur Taufe, Chor [1] u
Sacrament nicht stehen [2]), bis er des Raths Bri
und Sigil zeiget, daß die Sache fur einem Ra
vertragen sei.

So wollen wir dazu thun: weil es ein offe
liche That ist, so muß die Versöhnung auch offentl
sein, sonst taug es nicht a). So er Kundschaft vo
Rath bringet, und darüber Vergebung der Sünd
bittet, so soll er offentlich fur dem Altar niederkni
und soll der Pfarrherr sagen, er sei absolvirt. De
es ist die ganze Kirche beleidiget.

Das ist der Bann, den nicht wir, sondern d
ganze Kirche hat; denn man muß nicht also scherz
und also Haß und Neid tragen, sonderlich Mor
das taug keinerlei Weise nicht!

Moses hat geboten, wo ein todter Körper zu
schen zweien Städten ward funden, so mußte d
Stadt, welcher die Leiche am nähesten lag, diesel
annehmen, sich waschen, Himmel und Erde protes
ren [3]) und bezeugen, daß sie unschuldig daran w
ren [4]). Es soll hie nicht Schimpf noch Scherz sei
darumb wollet mich, dem der Kirche Regiment b
fohlen ist, in solchen [5]) nicht verdenken. Wenn d
Schuld offenbar ist, so soll die Versöhnung au
offenbar sein b).

Das wollt ich gerne anrichten, aber es ist no
nicht Zeit. Es könnte aber ein Rath noch sein zu
vor kommen, daß wirs nicht dürften; es wäre denn
daß ein offentlicher Haß und Neid sei wider nande
so wollten wir den Bann halten, aber Ihr müß
uns helfen 2c."

Dieß hat der Mann Gottes offentlich in de
Kirche zu Wittenberg aufm Predigstuhl mit große
Ernst angezeigt und gesagt am Tage und Jahre
wie oben angezeiget [6]).

---

a) Offentlichs Abbitten fur der Kirche. b) Göttliche A
weisung durch Mosen.

1) Im lat. Mspt.: Lehr. (F.) 2) Im lat. Mspt. gehe
(F.) 3) St. attestiren. 4) W. wäre. 5) W. solchem
6) „Dieß hat der Mann Gottes — angezeigt" fehlt St. u. S.

1228. (6.) Ein Anders vom Bann.

(A. 248. — St. 492. (506.) — S. 448*. (456.)

Es kam ein Geschrei, als sollte der Kurfürst zu Sachsen rc. die Regalien zu Hall c) verkauft haben, damit er manchem Unschüldigen konnte das Leben erretten, sollte er sich mit Gelde haben lassen davon bringen [1]). Darauf sprach Doctor Martinus: „So verlöre er Ehrbarkeit und allen Gelimpf [2]). Das weiß ich, ob ich wohl kein Jurist bin.“ Und [3]) durch das Gerücht ward er also bewegt, daß er aufn selben Abend nicht wollte zu N. Hochzeit gehen. Aber aufn Abend höret er von Doctor Jona und [4]) Magister Spalatino viel anders, nämlich es wäre dem Kurfürsten vom Bischoffe angeboten [5]), aber der Kurfürst hätte [6]) Gott gebeten, daß er sich in dem nicht vertragen ließe [7]), daß also nichts beschlossen wäre.

Da ward der Doctor [8]) wieder fröhlich, und hoffte der Besserung. Doctor Jonas aber sagt ihm, wie der Kurfürst Gottes Wort so fleißig zu Zerbst gehört hätte und gesagt d): Man muß den Bann in der Kirche wieder anrichten, denn der Leute Bosheit, Laster und Untugend nimmet uberhand. Und sprach weiter: „Wenn nur Leute wären, die sich strafen ließen! Doch wir werdens müssen leiden und Allens leiden, wollen wir anders Christen sein rc.“

1229. (7.) Bann ist zweierlei.

(A. 248*. — St. 286*. (295*.) — S. 265. (271.)

„Der Bann, wie auch die Kirche, ist zweierlei e). Einer ist weltlich oder äußerlich und sichtbar, welches

---

c) Regalien zu Halle. d) Genugsame Erkündigung. e) Theilung des Bannes.

1) „damit er — davon bringen“ fehlt St. 2) St. Zu Halle hat der Kurfürst zu Sachsen große, herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte, damit mein gnädigster Herr manchem das Leben retten könnte. Sollte Ihre Kurf. G. sich mit Gelde davon abdringen lassen, so verlöre sie Ehrbarkeit und Glimpf st. so verlöre — Gelimpf. 3) „Und“ fehlt St. 4) S. † von. 5) St. angemuthet. 6) St. hatte. 7) St. deßfalls in keinen Vertrag einließe st. in dem — ließe. 8) St. † Mart.

die Kirche brauchet wider die, so in offentlichen Sün
den und Schanden liegen, nach Christus Befehl Matth
18. (V. 15 ff.). Und diesen muß man fur allen
Dingen in der Kirche behalten; denn es ist nicht ein
schlecht gering Ding umb den Bann, als der d
stracks ausschleußt und absondert vom Reich Christi
behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung
es sei denn, daß man Buße thut. Darumb wi
Christus, daß ein Sünder nicht allein von Privat
und einzeln Personen, die in keinem offentlichen Ampt
sind, ein Mal oder zwier, sondern auch von denen
die im offentlichen Predigampt sind, zuvor vermahne
und verwarnet werde, ehe dieß harte Urtheil de
Bannes gefällt und publiciret und eroffnet wird.

Itzt sind ihr viel, so die Kirchendiener, Pfarr
herrn und Prediger beschüldigen, als sei der Bann
durch ihre Nachlässigkeit gefallen. Viel klagen ube
die Oberkeit, als legte sich dieselbe dawider und wollt
nicht gestatten, daß man des Bannes brauchen sollt
Aber der Spruch und Befehl Christi zeuget klar, man
soll den Sünder in Sonderheit und heimlich zuvor
vermahnen und warnen, ehe die, so im offentlichen
Predigampt sind, den Sentenz fällen f). Gleichwoh
soll solcher Sentenz nicht ehe offentlich gefället wer
den, es sei denn, daß der Kirchendiener zuvor ein
ernste und christliche Vermahnung gethan habe. Ver
achtet nu der Sünder dieselbige und fähret in Sün
den fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ab
lassen, alsdenn soll man ihn offentlich in Bann
thun."

(8.) Ursach, daß der Bann itzt gefallen ist.

(A. 248*. — St. 285*. (294.) — S. 263*. (269*.)

... Bann hindert itzt zu unsern Zeiten nicht
anders, denn daß Niemand in diesem Stück thut
was einem Christen gebühret und zustehet. Du hast
einen Nachbarn, welchs Leben und Wandel dir woh

f) Wie der Bann geschehen soll.

wußt und bekannt ist, deinem Pfarrherrn aber ist entweder gar unbewußt oder je nicht so wohl bewußt g); denn wie kann er eines Iglichen Leben in sonderheit wissen, wie es ist?

Darumb, wenn du siehest, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; siehest, daß er Unzucht oder Ehebrecherei treibet, oder sein Gesinde unfleißig und nachlässig zeuhet und regieret; so sollt du ihn ernstlich vermahnen und christlich verwarnen, daß er wollte seiner Seligkeit wahrnehmen und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein selig Werk hast du gethan, wenn du ihn also gewinnest!

Aber, Lieber, wer thuts? Denn aufs Erste ist die Wahrheit ein feindselig Ding; wer die Wahrheit sagt, dem wird man gram. Darumb willt du lieber deines Nachbarn Freundschaft und Gunst behalten, sonderlich wenn er reich und gewaltig ist, denn daß du ihn wolltest erzörnen und dir zum Feinde machen h). Desgleichen wenn der ander, dritte, vierte Nachbar auch also thut, so fällt mit der ersten Vermahnung auch die ander und dritte in Zorn, dadurch der Nächste hätte könnt [1]) wieder auf den rechten Weg bracht werden, so du nur mit Vermahnung thätest, das du schüldig und pflichtig bist.

Zum Andern geschiehets auch darumb, daß der Bann gefallen ist; denn weil wir schier alle dergleichen Laster unterworfen und damit beschmitzt [2]) sind, so fürchten wir, wenn wir das Stäublin aus des Nachbars Augen nehmen wollen, man möcht uns fürwerfen, und sagen von dem Balken, der in unsern Augen herfür raget i).

Dieß ist die rechte und furnehmeste Ursach, daß der Bann schier allenthalben gefallen ist, darumb, daß der rechten Christen [3]) allenthalben wenig sind.

---

g) Man hälts fur aufrückliche Verrätherei. h) Menschengunst wird der göttlichen fürgezogen. i) Stank aus seinem Bosem.

1) W. können. 2) S. beschmutzt. 3) W. † schier.

gar ein kleines Häuflin von geringer Anzahl ist k). Denn so wir allzumal, wie es wohl recht und billig wäre, ja sein sollte, die rechte Gottseligkeit und Gottes Wort von Herzen lieb hätten, so würden wir des Herrn Christi Befehl grösser und theurer achten denn alle Güter dieses zeitlichen Lebens. Denn dies Gebot, den Bruder, der da sündiget, zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollt nicht tödten, Du sollt nicht stehlen ꝛc.; sintemal in dem, so du diese Vermahnung entweder aus Furcht oder umb einer andern Ursache willen nachlässest, in Fahr stehet nicht des Nähesten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde offentlich stadt- und landrüchtig ist, so ist er schuldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi nicht zulasse l), es sei denn daß sie zuvor Buße thun, das ist, aufhören zu sündigen und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden Feind seien und sie verdammen; doch soll eine christliche und ernste Vermahnung vorher gehen [1]).“

1281. (9.) Der Oberkeit Ampt bei dem Bann.

(A. 249. — St. 288*. (297.) — S. 266. (272.)

„Die Oberkeit, so in diesem Stück, den Bann belangende, nicht thut, was ihr Ampt erfordet, und offentliche Aergerniß nicht ernstlich strafet, wie sie schuldig ist, sündiget gar schwerlich m). Und wo sie auch [2]) uber das der Kirchen Censur und Strafe hindert und will den Bann, wie denselbigen Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergernissen, so wird sie aus Gottes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht!“

---

k) Psal. 12. l) Verwahrung in dem Bannen. m) Oberkeit Sünde, so rechten Bann hindert.

1) „doch soll — vorher gehen“ fehlt S. 2) „auch“ fehlt St. u. S.

[illegible]. (10.) Der Kirchen Bann soll man nicht verachten.

(A. 249. — St. 287*. (296.) — S. 265. (271.)

„Hüte dich, sage ich, daß du der Kirchen Bann,
rdentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und
ingen ist, bei Leibe nicht verachtest; denn er brin=
mit sich ein gewiß Urtheil Gottes Zorns und der
gen Verdammniß, wie Christus sagt (Matth. 18,
): Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden
den werdet, soll auch im Himmel gebunden sein.
rumb ist des Papsts Tyrannei deste mehr zu ver=
hen, welcher des Bannes mißbrauchet hat [1]) n),
wenn ein armer Mann auf einen gewissen und
immten Tag nicht hat alsbald können bezahlen,
uch wenn man seine Satzungen nicht gehalten,
wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet rc. hatte.
Aber wider uns braucht er itziger Zeit des Banns
umb, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des
ngelii offentlich bekennen o). Aber erstlich tröstet
der Herr Christus, da er spricht (Matth. 5, 11.):
ig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen
en schmähen und verfolgen, und reden allerlei
ls wider euch. Und abermal (Joh. 16, 2.): Sie
den euch in Bann thun. Zum Andern ists ge=
, daß des Papsts Bann nicht des Herrn Christi
n ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung ge=
ht noch furgenommen wird, darumb gilt er auch
Himmel nichts. Aber gleichwohl bringts dem, der
s Befehls der Kirche mißbraucht, gewissen Scha=
und Untergang, denn es ist eine solche Sünde,
it Gottes Name gelästert wird."

1288. (11.) Heimlicher und unsichtbarer Bann.

(A. 249*. — St. 287. (295*.)

„Gleich aber wie diese äußerliche und sichtbare
communication und Bann p) alleine die angehet
wider die soll gebraucht werden, so in offentlichen

---

n) Widerchristlischer Bann. o) Bann Ubergang.
Aeußerlicher und innerlicher Bann.

1) „hat" fehlt St.

Sünden leben und derselben uberweiset und uberzeuget werden [1]): also [2]) ist noch ein ander heimlicher und unsichtbarer Bann, der nicht der Menschen ist, noch von Menschen geschieht, daß mans sehen könne, sondern ist Gottes selbr, und geschieht von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menschen thun, sondern siehet das Herz an q), und richtet [3]) die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch strafen kann, nach dem gemeinen Spruch: De occultis non iudicat Ecclesia: Die Kirche richtet nicht, was heimlich und verborgen ist.

Aber nicht Alle sind mit offentlichen Aergernissen also grob [4]) beschmitzt, daß man sie einiger [5]) Mißhandlung und Unthat offentlich, wie recht [6]), bezichtigen und beschüldigen könne. Denn wiewohl viel Geizhälse, Hurer, Ehebrecher &c. sind, doch gehen sie so fursichtig damit umb, [7]) machen es so heimlich, daß mans nicht wohl auf sie bringen noch beweisen kann, wie sichs gebühret. Darumb sind sie mit in der Kirche unter der christlichen Gemeine, hören Predigt und Gottes Wort, brauchen auch mit den andern rechtschaffenen Christen der Sacrament, und sind doch de Facto, mit der That, von Gott verbannet r), weil sie in Sünden leben wider ihr Gewissen und bessern sich nicht, nach dem Spruch Sanct Pauli (1. Kor. 6, 9. 10.): Die Hurer, Trunkenbolde und Ehebrecher [8]) &c. werden Gottes Reich nicht ererben.

Aber Gottes Gericht wird nicht ewig für und für [9]) außen [10]) bleiben, noch weit [11]) von ihnen sein, daß es sie nicht treffe. Menschen zwar betrügen sie, aber Gott können sie nicht betrügen s). Derselbige wird [12]) am jüngsten Tage seine Engel lassen sammlen alle Aergernisse und in den Feurofen werfen t).

---

q) Jerem. 5. r) Unsers H. G. sonderliche Kundschaft Ecclef. 40. s) Gal. 6, 7. t) Matth. 13, 41. 42.

1) „Gleich aber wie — uberzeuget werden" fehlt St. 2) St. darüber. 3) St. † auch. 4) W. groß 5) St. ihrer. 6) St. wie zu Recht sich gebühret. 7) St. † und. 8) „und Ehebrecher" fehlt St. 9) „für und für" fehlt St. 10) „außen" fehlt W. 11) St. ferne. 12) W. † zwar,

1224. (12.) Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei.

(A. 249*. — St. 287. (295*.) — S. 265. (271.)

„Wer nu dieses [1]) heimlichen Banns Gottes will los und ledig sein, der hüte sich fur Sünden und thue Buße, das ist, bessere sein Leben von Herzen, lebe stets in Gottes Furcht, bete fleißig und gläube, daß ihm seine Sünde umb Christus willen aus Gnaden erlassen und vergeben seien. Dieß ist der einige Weg, daß man diesem [2]) heimlichen Bann Gottes entfliehen kann.

Wirst du aber in Sünden fortfahren, und dich dessen als eins Privilegii und Freiheit freuen, trösten und damit behelfen wollen, daß du mit Andern deste sicherer und freier sündigen mögest u), so wirst du nichts anders thun, denn daß du dich selber betreugest und ein härter und ernster Urtheil wider dich reizest und verursachest.

Denn ob wohl der äußerliche Bann, was das Ende und den Effect oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich ist (denn Gott hält im Himmel drüber und bestätiget ihn), doch sollte uns der äußerliche und offentliche Bann darümb deste lieber sein, daß er ist gleich als eine Arznei, dadurch wir zur Buße berufen werden v). Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile und (wie man sagt) einer Galgenfrist lang nicht gefühlet wird, stärket und mehret [3]) die Sicherheit."

1225. (13.) Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet, ob wohl viel Heuchler darunter sind.

(A. 250. — St. 261. (268*.) — S. 242. (247.)

„Die Kirche, so rechtschaffen heilig ist, wird durchs Evangelium angerichtet und erbauet, wie auch

---

u) Gottloser selberfundene Assecuration. v) Endliche Ursache des Banns.

1) S. des. 2) St. u. S. dem. 3) St. u. S. + er.

Esaias sagt (K. 35, V. 8.): Und es wird da sein ein Weg und Steig [1]), der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird. Was ist das für ein Weg? möchtst du sagen. Eben der, davon der Sohn Gottes prediget [2]) (Joh. 14, 6.): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item (K. 8, V. 51.): Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen w). Denn die Gottlosen brauchen auch der Sacrament und decken also mit Heuchelei ihr gottlos Wesen zu, als wäre es [3]) eitel Frömmkeit und Heiligkeit [4]). Denn nicht Alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben, noch sein, er bricht herfür und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die Gott geboten und befohlen hat. Darumb ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen und der alleine die heilige christliche Kirche macht."

1236. (14.) Vom Bann schreibt Doctor Martin Luther an einen guten Freund also:

(A. 250. — St. 158*. — S. Append. 9*. Ist aus der Uebersetzung des latein. Briefes Luthers an Ant. Lauterbach v. 2. April 1543 genommen; s. de Wette V, 552.)

„Ihr thätet wohl daran und ließe mirs gefallen, so Ihr den Bann wieder anrichten könntet nach Weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofejungherrn x) euer Furnehmen sehr faul thun und sie hart verdrießen, als die nu des Zwanges entwohnet sind. Unser Herr Gott stehe bei Euch und gebe sein Gedeihen dazu!

Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß Idermann thut, was er nur will, nimmet zusehens uberhand, und wird durchaus

---

w) Wahrzeichen der Gläubigen und Heuchler. x) Hofzärtlinge.

1) St. u. S. Steg. 2) St. u. S. geprediget. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. †. da.

n lauter Schinderei y). Da geben die Regenten
rsach zu, sehen durch die Finger, lassen solchen
roßen Muthwillen ungestraft, als die itzt nichts an-
rs zu thun haben, denn daß sie eine Schatzung
ber die ander ihren Unterthanen aufdringen, daß
n hinfort der mehrer Theil der Herrschaften nichts
nders sind denn Rentereien und Zollhäuser; darumb
ird sie der Herr in seinem Zorn vertilgen. Ah,
m doch derselbige Tag unser Erlösung schier käme
nd machte des großen Jammers und teufelischen
Wesens ein Ende! Amen."

1[illegible]7. (15.) Der Kirchschlüssel Herkommen.
(A. 250*. — St. 187. (193*.) — S. 174*. (178*.)

„Christus hat der Kirche zweene Schlüssel gege-
en; einen damit sie binden, den andern damit sie
lösen soll z), welche der Papst als der rechte Wider-
christ zu Dietrichen gemacht und schändlich mißbraucht
at, wie man erfahren hat. Nu aber, weil uns Gott
ein Wort aus Gnaden wiederumb rein gegeben hat,
ollen wir sie recht gebrauchen und nicht also in Win-
el werfen und verrosten lassen, wie bisher geschehen
t, sondern wieder ganghaftig machen, daß sie können
u und aufschließen, binden und lösen. Binden die
Ruchlosen [1]), Unbußfertigen, so in offentlichen Sün-
en, beide wider die erste und andere Tafel der zehen
Gebot Gottes, liegen, geben Andern Aergerniß ent-
weder mit falscher Lehre, oder bösem Leben. Und
n sie einst und zwier vermahnet sind und sich nicht
essern wollen, verachten alle Vermahnung, so schließe
man ihnen den Himmel zu, halte sie fur Heiden, wie
Christus erstlich befiehlet; gebe [2]) sie dem Teufel, deß
igen sie allbereit sind, allein daß mans offentlich er-
läret, damit man sich fur ihnen hüten könne. Bis

---

y) Das Weltwesen unter Kleinen und Großen. z) Vom
Bind- und Löseschlüssel.

1) St. u. S. † und. 2) W. gebet.

so lang sie sich erkennen und bekennen, sie haben Gott gräulich erzörnet und die Kirche geärgert, begehren Vergebung der Sünde; alsdenn soll man sie wieder lossprechen und annehmen, wie S. Paulus lehret mit seinem Exempel zu Korintho.

Dieß sind die zweene Schlüssel, die Christus seiner lieben Braut, der Kirche, befohlen und vertrauet hat, da er zu seinen Jüngern (an welcher Statt itzt alle rechtschaffene, fromme, treue Pfarrherrn und Prediger und Kirchendiener sind) sprach a): Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Matth. am 18. (V. 18.) und Joh. am 20. Kapitel (V. 23.).

Betheuret solchen ernsten [1]) Befehl mit einem harten Eide b), daß gewiß Ja sein soll im Himmel, was also gebunden und gelöset wird hie [2]) auf Erden. Setzt aber zuvor den Bindeschlüssel und darnach den Löseschlüssel; denn soll einer aufgelöset werden, so muß er zuvor gebunden sein. Wer nu nicht fühlet, daß er gebunden sei vom Teufel in seinen Sünden, erkennet noch bekennt sie nicht, ja will nicht Unrecht gethan haben, meinet, er sei frei und ledig, demselben kann man den Löseschlüssel nicht mittheilen, sondern muß ihn also lassen bleiben gebunden und Gottes Gerichte befehlen, ihn fur einen Heiden und Unchristen halten und gehen lassen in seinem Hohmuth und Stolz. Das kann ihm die Kirche nicht wehren, ob sie es wohl strafen und die Andern dafur warnen soll.

Die Oberkeit hat von Gott das Schwert und Befehl, offentliche falsche Lehre und Aergerniß zu verbieten, zu wehren und strafen, beide was wider die erste und ander Tafel offentlich geschieht, damit

---

a) Der Prediger und Kirchendiener Gewalt. b) Merkliche Ordnung in den Worten des H. G.

1) St. u. S. ernstlichen. 2) „hie" fehlt St. u. S.

ßerliche Zucht, Friede und Einigkeit erhalten, Got-
Name nicht geschmähet, noch die Gemeine geär-
t, noch zurüttet und verführt werde.

Die Prediger aber und Kirchendiener sollen nur
s Schwert im Munde führen und nach Christus
fehl nicht allein lehren und trösten, sondern auch
afen und schrecken, und also binden und lösen nach
legenheit der Personen c). Die, so [1]) da sündi-
n und in ihren Sünden halsstarrig [2]) bleiben und
h nicht bessern wollen, soll man nicht lösen, sondern
n Himmel zugeschlossen lassen; aber die ihre [3])
ünde erkennen, bekennen und umb Vergebung
tten, wie große grobe Sünder sie auch sind, soll
an wieder entbinden, [5]) den Himmel aufschließen
d [6]) zu Gliedern der Kirche wieder annehmen und
eundlich mit ihnen umbgehen mit Tröſten und sonst
it andern Werken der Liebe. Aber der Unbußfer-
gen, Schwärmer, Stolzen, Hoffärtigen und der Welt
nrecht und Hoffart soll man strafen und nicht lei-
n, denn es sind eigentlich des Teufels Tugende."

. (16.) Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten solle.

(A. 251. — St. 287*. (296.) — S. 265*. (271*.)

Da einer fragete: Ob man den Bann, weil
er [7]) im Papstthum gefallen wäre, wieder aufrich-
en, und worumb er geschehen sollte? sprach D. Mar-
in: „Gott will noch heutiges Tages und immerdar
aben, daß der Bann in der Kirche gelten und gehen
oll, wo man recht damit umbgehet, die Bösen zu
trafen und in Furcht zu halten; aber nicht dadurch
echt fromm oder böse zu machen d). Denn der Be-
ehl, den Christus den Aposteln und allen Kirchen-
ienern gegeben hat, ist darumb nicht aufgehaben

---

c) Prediger Schärfe und Troſtreichung   d) Gleicher
ang des Kirchregiments.

1) „so" fehlt St. u. S.   2) St. u. S. halsstarriglich.
) „ihre" fehlt S.   4) St. u. S. † und.   5) St. † ihnen.
) St. † sie.   7) W. er.

noch todt, ob er gleich ein Zeit lang nicht gebr
oder aber auch [1]) mißbraucht (wie im Papstt
ist worden; sondern stehet noch feste und muß u
derruflich also bleiben, da er sagt Joh. 20. (V. 2
Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die S
erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr s
haltet, den sind sie behalten. Und Matth.
(V. 15—17.): Sündiget dein Bruder an dir,
gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm all
Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewon
Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwee
dir ꝛc. Höret er die [2]) nicht, so sage es der
meine. Höret er die Gemeine nicht, so halt ihn
einen Heiden und Zöllner. Item (V. 18.): W
lich ich sage euch, was ihr auf Erden binden we
soll auch im Himmel gebunden sein, und was
auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel
sein. Und S. Paulus 1. Kor. 5. (V. 11.
spricht: So Jmand ist, der sich läßt einen Br
nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger
ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trun
bold oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr
nicht essen ꝛc. Thut von euch selbs hinaus, wei
böse ist. Und Johannes 2. Epist. (V. 10. 1
So Jmand zu euch kömmet und bringet
Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und gr
ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht
theilhaftig seiner bösen Werke.

Diese und dergleichen Sprüche sind Gottes,
höhesten Majestät, unwandelbarer Wille, Decret
Meinung e); dieselben zu [3]) ändern oder nachz
sen und aufzuheben haben wir keine Macht, son
ernsten Befehl, daß wir mit allem treuen Fleiß
rüber halten sollen ungeachtet einiges Menschen
sehen und Gewalt. Und ob der Bann im Pa
thum schändlich mißbraucht und eine rechte Stock

---

e) Allgemeine Ordnung G. uber die ganze Welt.

1) „auch" fehlt W. 2) St. u. S. dich. 3) „zu" f
St. u. S.

terei gewest ist, doch sollen wir ihn nicht fallen lassen, sondern recht brauchen, wie es Christus befohlen hat, zur Besserung und Erbauung der Kirche, nicht Verwüstung und Tyrannei damit zu uben, wie der Papst gethan hat."

1239. (17.) Von der Absolution.
(A. 251. — St. 187*. (194.) — S. 175. (178*.)

„Aus Kraft der Schlüssel soll man von heimlichen Sünden absolviren f). Der [1]) Kirchen Schlüssel sind an [2]) ihnen selbs nicht unterscheiden, sondern ihr Brauch ist mancherlei. Das Evangelium, so offentlich verkündiget und geprediget wird, ist die offentliche gemeine Absolution, da Allen, die Buße thun, Vergebung der Sünden angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohrenbeichte ist die sonderliche Absolution, da einer in Sonderheit von Sünden absolviret und entbunden wird."

1240. (18.) Selbgethaner Bann.
(A. 251*. — St. 288. (296*.) — S. 265*. (271*.)

„Unser Wücherer, Säufer, Schwelger, Hurentreiber, Lästerer und Spötter dürfen wir nicht in Bann thun, sie thun sich selbs in Bann, ja sind allbereit darinne bis uber die Ohren g)! Sie verachten das Wort Gottes, kommen in keine Kirche, hören keine Predigten, gehen nicht zum Sacrament. Nu wohlan, wollen sie keine Christen sein, so seien sie Heiden; immer hin, wer fragt groß darnach? Wenn sie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen und Alles zu sich reißen, so soll ihnen der Pfarrherr auch keine Absolution sprechen, ihnen kein Sacrament reichen, sie sollen zu keiner Taufe kommen noch stehen, zu keiner ehrlichen Hochzeit, auch zu keinem Begräbniß; sollen sich also halten wie [3]) Heiden unter uns, das sie auch gerne thun. Und

---

f) Das himmlische Ablaß. g) Selbthätiger Weis Verbannete.

1) St. u. S. die. 2) St. u. S. auch in. 3) W. + die.

wenn sie sterben wollen, soll kein Pfarrherr, kein Capellan zu ihnen kommen; und wenn sie gestorben sind, soll sie der Henker in die Schindergrube zur Stadt hinaus schleifen, da soll kein Schüler, kein Capellan zu kommen; weil sie wollen Heiden sein, wollen wir sie auch als Heiden halten."

1241. (19.) Bann soll man wieder anrichten.
(A. 251*. — St. 286*. (295.) — S. 264*. (269*.)

„Wir müssen den Bann wieder aufrichten, wiewohl wirs bisher mit Gewalt noch nicht haben getrieben, daß, wenn wir sehen einen Wucherer, Ehebrecher rc., dem sagen wir: Hörest du, es ist das Geschrei, du seiest ein solcher oder solcher, darumb so gehe nicht zum Sacrament, enthalt dich der Taufe, führe keine Braut in die Kirche; Summa, man verbiete ihm alles, was der Kirche ist h). Aber ich fürchte auf unserm Theil, unsere Pfarrherren werden zu kühne sein und in die leibliche Dinge, nach dem Gute, greifen; wie der Papst, wenn er einen excommunicirt und in [1]) Bann thät, und er kehrt sich nicht dran, so sagt er: Ei, wir müssen ihm auch den Markt rc. verbieten, daß er nicht käufe oder verkäufe. Das ist der Teufel, wenn man zu weit greifen will!

Zum Bann gehören feine geherzte, freudige und verständige Pfarrherrn, in geistlichen Sachen wohl erfahren und geübet i). Wir haben ihr viel, die einen Muth und Herz haben in leiblichen Dingen; aber das thuts alleine nicht!"

Da fragte einer: Ob ein Verbanneter auch möchte in die Kirche gehen und die Predigt hören? Antwort: „Ja, das soll man ihm nicht verbieten, denn in Predigten lernen sie, wo es ihnen feihlet k)!"

---

h) Erzwingende Nothwendigkeit des B. i) Pfarrherrn zum Bann gehörend. k) Psal. 119.

1) W. † den.

XXII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Predigampt oder Kirchendienern.

1242. (1.) Sacramentirer verkleinern das Predigampt.[1]
(A. 252. — St. 264. (271*.) — S. 245. (250*.)

„Die Sacramentirer lästern die Diener Gottes und sprechen a): Laß gleich sein, daß das Wort und Sacrament wahrhaftig und rechtschaffen sei; das ist wohl wahr, ja, wenns Gott redet, aber es ist darümb nicht so bald Gottes Wort, wenns ein Mensch redet. Also verkleinern sie das Predigampt.“

1243. (2.) Speculativa Theologia.
(A. 252. — St. 24. (26.) — S. 25. (25*.)

„Es ist sehr sorglich, daß[2] Juristen selig werden, da es doch den Theologen schwer ist, die täglich mit Gottes Wort umbgehen. Theologi, so sie rechtschaffen sind, sind allbereit gerecht und im Himmel b). Aber Zwingel und Decolampadius haben des Weges gefehlet; denn alle Theologen, die mit Vernunft und Speculiren in göttlichen Sachen umbgehen und davon urtheilen, sind des Teufels.

Cochläus ist nicht ein solcher Theologus, er ist ein lauter Närrichen[3], am selbigen ist noch Hoffnung; aber H. G., M. J. gehören stracks zur Höllen[4]. Zwingel und Decolampadius sind in der Anfechtung gewest, wie[5] die Werkheiligen und Papisten; sprechen: Ich hab ubel gethan, darümb bin ich verdammet. Das machet, daß sie speculiren und nach ihrer Vernunft richten.

---

a) Teufelischer Tück. b) 1. Pet. 4.

1) „Sacramentirer — Predigampt fehlt A. 2) W. † die; St. u. S. † die nur schlechts mit weltlichen Händeln umbgehen und Gottes Wort aus den Augen beiseits setzen. 3) St. u. S. † in göttlichen Sachen. 4) „am selbigen — zur Höllen“ fehlt St. u. S. 5) „wie“ fehlt St. u. S.

Wenn sie von der Theologia hören, so sagen sie: Ich hab gesündiget, darümb bin ich verdammet."

1244. (3.) Worin Theologia stehe.

(A. 252. — St. 24. (26.) — S. 25. (25*.))

„Die Theologia stehet im Brauch und Ubung, nicht im Speculiren und Gottes Sachen nachdenken nach der Vernunft c). Zwingel hat sein Lebenlang nicht anders gegläubt, denn daß Christus im Abendmahl geistlich sei, das ist speculative, nach seinem Sinn, Gedanken und Vernunft; denn also und nicht anders werden solche Theologi, nämlich speculativi, genannt.

In Summa: Ein igliche Kunst, beide im Haus- und Weltregiment, so nur mit Speculiren umbgehet und nicht ins Werk bracht wird, ist verlorn und taug nichts. Wenn man im Handel die Rechnung macht, wie viel er des Jahrs tragen und Nützung [1]) bringen möge, so ist er Speculativus, der nur [2]) in Gedanken und Anschläge stehet, aber im Werk darnach findet sichs viel anders; wie denn auch noch heutiges Tags gemeiniglich geschieht und die Exempel zeigen, der ich etliche weiß und erfahren habe."

1245. (4.) Christum predigen.

(A. 252. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.))

„Christum predigen ist gar ein schwer und fährlich Ampt; hätte ichs etwan gewußt, so wollt ich mich nimmermehr dazu begeben haben, sondern gesagt mit Mose: Sende, wen du senden willt! (Exod. 4, 13.) Es sollte mich Niemand hinan [3]) bracht haben d). Darümb sagte der Bischoff zu Brandenburg [4]) recht zu mir, hätt mir gerne gerathen: Er Doctor, ich habs Euch gesagt, daß Ihr still stehet und laßt Euch

---

c) Rechtschaffene Propheten (?) allenthalben. d) Wider die Versprecher solchs mißlichen Fürhabens.

1) „Nützung" fehlt W. 2) W. mir. 3) St. u. S. hieran. 4) Hieronymus Scultetus. (F.)

ſicht zu weit ein; Ihr werdet Euch zu ſchaffen ma-
chen, es trifft die heilige [1]) chriſtliche Kirche an. Ich
meine, ich habe mir zu ſchaffen gemacht; ich hab der
ganzen Welt Haß auf mich geladen, da ich doch etwan
sehr ſicher war und gute Zeit hatte!“

1246. (5.) Ohne Beruf nichts zu thun.
(A. 252*. — St. 271*. (280.) — S. 251*. (257.)

„Es ſoll ſich keiner nichts unterſtehen, er ſei denn
dazu berufen e). Der Beruf aber iſt zweierlei; ent-
weder er iſt göttlich, ſo von Obern oder die es Be-
fehl haben, geſchieht, und derſelbige iſt des Glaubens;
oder iſt ein Beruf der Liebe, der geſchieht von eins
Gleichen, als wenn einer gebeten wird von ſeinem
Geſellen und näheſten guten Freund, eine Predigt zu
thun. Beiderlei Vocation iſt groß und nöthig, das [2])
Gewiſſen zu verſichern.„

1247. (6.) Predigampt begehren obs recht ſei?
(A. 252*. — St. 271*. — S. 251*. (247.)

Ob einer, ſo nach dem Predigampt ſtehet und
das begehret, berufen ſei? Hierauf antwortet D.
Mart.: „Erſtlich iſt das gewiß, man muß junge
Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die
wiſſen darnach, daß ſie zu Pfarrherrn gezogen und
gebraucht werden [3]). Wenn ſich nu dieſelbigen dar-
nach angeben und ihren Dienſt anbieten, da irgend
ein Pfarr oder Predigampt verlediget [4]) iſt, das heißt
ſich nicht eindringen, ſo er bereit iſt [5]), wer ihn fo-
dert, daß ers thun ſoll. f) Gleich wie ein Jungfräu-
lein wird aufgezogen zum Eheſtande; da nun Jmand
umb ſie freiet und begehrt ihr zur Ehe, ſo thut ſie
es mit Gott und gutem Gewiſſen, doch daß ordent-
licher Weiſe geſchehe: eindringen aber heißt, einen

---

e) Guter Schein im Lehrampt. 1. Tim. 3. f) Einkommen zum Kirchendienſt.

1) „heilige“ fehlt W. 2) „das“ fehlt St. u. S. 3) St. daß ſie ſollen Pfarrherrn werden. 4) St. verleidiget. 5) St. ſondern er iſt bereit.

Andern abstoßen. Wenn aber ein Pfarrampt ledig ist und du sagst: Ich will es gerne thun, wenn man mich dazu brauchen will; nimmet man ihn denn an und auf, so ists eine rechte Vocation und ordentlicher Beruf. Also stehet Esaiä 6. (V. 8.): Sende mich, spricht er, hie bin ich; kömmet [1]) selbr, da er höret [2]), daß man einen Prediger darf [3]). Und also sollts [4]) auch sein; man soll sehen, ob man sein bedarf, und darnach, ob man ihn haben will; das muß auch dabei sein."

1248. (7.) Vom Beruf Mosi.

(A. 252*. — St. 272. (280*.) — S. 251*. (257*.)

„Christus hat zu mir nicht gesagt wie zu Paulo, daß ich aufstünde und predigte und ich will mit dir sein; denn daß [5]) ichs im Paulo gelesen habe, wie ein Exempel (Apg. 9, 6.). Mosen hat Gott müssen sechsmal heißen gehen, und zuletzt ist er kaum nach vielen Entschüldigungen gangen, da Gott zu ihm sagte: Ich will bei dir sein g).

Ich wollte aber die Juristen zum Beistand und Rath nehmen und unsern Herrn Gott realiter frei und stracks verklagen, denn er hat Mose nicht gehalten [6]), was er verheißen und zugesagt hat. Also tröstet er im Evangelio, da er spricht (Matth. 11, 29.): Und ihr werdet Ruge finden für eure Seelen. Aber das Widerspiel sehen wir an Johanne dem Täufer, an seinem liebsten [7]) Sohne Christo und [8]) allen Heiligen, Märtyrern und rechten Christen. Nach der Juristen Sentenz und Urtheil, die nach ihren Kanonichen und Decreten procediren und sprechen, so hätte er weit verloren.

---

g) Sehen auf den Ausgang und die Folge.

1) St. u. S. komme. 2) St. ich höre. 3) W. bedarf. 4) St. u. S. solls. 5) W. da. 6) St. verhalten. 7) St. u. S. lieben. 8) St. u. S. † an.

1249. (8.) Trost für die, so im Predigampt sind.
(A. 252*.)

„Die so [1]) Theologi sind," sagt D. Mart., [so]llen [2]) beständig in ihrem Ampt verharren und [nic]ht verzagen umb der Welt Undankbarkeit willen, [den]n sie werden in wenig Jahren so theur werden h), [da]ß man einen rechtschaffenen Theologen neun Ellen [tie]f aus der Erde wird graben, da es möglich wäre. [W]enn ein Ding wohlfeile ist, so acht mans nicht, [un]d da sollt mans zu Rathe halten."

1250. (9.) Was man predigen und damit suchen soll.
(A. 253. — St. 263. (270*.) — S. 243*. (249*.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in seinem [H]ofe saß, fragte er M. Antonien Lauterbach, „wie [es] ihm ginge in seinem Predigampte?" Da nu der[sel]bige klagte uber seine Beschwerung, Anfechtungen [un]d Schwachheit, sprach Doct. Mart.: „Ei, Lieber, [es] ist mir auch so [3]) gewest; ich hab mich wohl so [seh]r gefurcht fur dem Predigstuhl, als Ihr, noch [mu]ßte ich fort. i) Man zwang mich zu predigen, und [mu]ßte erst im Rebenthur [4]) predigen den Fratribus. [O], wie furcht ich mich furm Predigstuhl!

Aber Du willt bald Meister [5]) sein; willt ge[le]hrter sein denn ich und Andere, so darinne geübt [sin]d; willt vielleicht Ehre suchen, und wirst also an[gef]ochten. Du sollt aber unserm Herrn Gott pre[dig]en und nicht ansehen, was die Leute davon hal[ten] und urtheilen k). Kanns Imand baß, der mach [es] besser; predige Du nur Christum und den Ka[tec]hismum. Solche Weisheit wird Dich erhöhen uber [all]er Menschen Urtheil, denn es ist Gottes Wort, [da]s ist klüger denn die Menschen; der wird dir wohl

h) O es gehet allbereit an! i) Allzukühne. k) Pre[dige]r Anweisung.

1) „so" fehlt bei W. u. F. 2) W. u. F. sollen. [3)] „so" fehlt St. u. S. 4) d. i. Remter (Refectorium.) [Im] latein. Mspt. in refectorio (F.) St. u. S. im Rebenthor. [5)] St. u. S. Magister.

geben, was Du reden sollt, und stehet nicht auf der Leute Urtheil, Lob und Schmach. Von mir darfst Du Lobens nicht gewarten; wenn ich Dich höre, werde ich Deine Predigt gar versprechen; denn man muß Euch Gesellen also deponiren, daß Ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollt aber wissen, daß Du dazu berufen bist; Christus darf Dein, daß Du ihn helfest preisen. Darauf bestehe Du fest; laß loben und schelten wer da will, das gehet Dich nicht an. Deine Entschüldigung sind bei mir nichts.

Ich hatte wohl funfzehen Argumenta, mit welchen ich Doct. Staupitzen meine Vocation wollte abschlagen unter diesem Birnbaum l); aber es half nicht. Zuletzt, da ich sagte: Er D. Staupitz, Ihr bringt mich umb mein Leben, ich werde nicht ein Viertheil Jahrs leben, da sprach er: Wohlan, in Gottes Namen! Unser Herr Gott hat große Geschäfte, er darf droben auch kluger Leute!"

Darnach erzählete er [1]), D. Mart. Luther, viel Guts, so Doctor Staupitz hatte gethan und ausgerichtet, „sonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer gewest derer, die studireten m). Wie er zum Obersten und Vicarien drei Jahre lang wäre erwählet worden in der ganzen Provinz, da hatte er Alles mit seinem Rath und Kopfe wollen ausrichten, es wäre ihm aber nicht von Statten gangen. Die andern drei folgenden Jahre wäre er abermal dazu erwählet; da wollt ers mit Rath der Väter und Aeltesten versuchen; es hätte [2]) ihm aber auch gefeihlet. Die dritten drei Jahr hätte ers Gott befohlen und walten lassen; da ging es viel weniger fort. Darumb sagt er: Mitte vadere sicut vadit, quia vult vadere ut vadit (laß gehen, wie es gehet); es will weder ich, noch die Patres, noch Gott etwas

---

l) D. M. L. Entschüldigung, da ihn Kurf. Frider. durch D. Staupitzen zum Predigampt berief. m) D. Staupitzen Lob und Weise.

1) „er" fehlt St. 2) St. u. S. hat.

sen; es muß ein ander triennium vicariatus men! Da kam ich drein und habs anders angangen."

(10.) Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.

(A. 253. — St. 269. (276*.) — S. 249. (254.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eisenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daselbst sein Armuth und Elend n); da sprach Ph. Melan.: Lieber Herr, Ihr müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bisher haben wir gestritten uber der Priesterehe; weil wir dieselb erlangt haben, wollen wir nu umb die Dignität und Ehre streiten; darnach wollen wir armen und streiten auch umb die Güter. Da antwortet D. Mart.: „Den Armen wird das Evangelium verkündiget, denn die Reichen nehmen sichs nicht an. Wenn uns der Papst nicht von dem Seinen nährete, so müßten wir Alle Hungers sterben; er hat das gestohlene Gut in sich gefressen und muß es uns wieder ausspeien; wie Hiob sagt: Er muß es denen geben, den ers nicht gann; wiewohl kaum der funfzigste Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kömmet, das ander verschlemmet er; wir bekommen nur die Brodsamen unter dem Tisch, davon wir kümmerlich ernähret werden." Da sprach der Pfarrherr: Wir haben aber einen andern Lohn o). „Ja," sagte Doct. Mart. [1]), „wenn auch das nicht wäre, so wären wir wahrlich auch [2]) die elendesten Leute, weil ich die Brodsamen ein gut Jahr haben."

(11.) Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach.

(A. 253*. — St. 263. (270*.) — S. 244. (249*.)

Magister Forstemius [3]) klagte D. M. Luthero,

---

n) Priestermarter. o) Ego ero merces tua copiosa etc.

1) S. Ich, Doct. Mart. sagte. 2) „auch" fehlt St. 3) D. Johann Förster.

daß sein Predigampt ihm saur und schwer ankäme und alle seine Predigten ihme zu enge würden, auch würde er oft irre drinne, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession[1]) geblieben wäre. „Ah," sagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Petrus da wäre! Ihr solltet sie wohl schelten; denn Ihr bereit gerne so geschickt wolltet sein als sie; Ihr wollet haben den Zehenten und nicht die Erstlingen p). Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra; Kriegen und Schleichen ist auch etwas, da[2]) man nicht weiter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nicht eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder Viertheilstunde. Und richtet Euch nicht allerding nach Andern, ihnen nachzuohmen und zu folgen; Ihr könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlets darnach unserm Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menschen und betet, daß Euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und lassets Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewohl ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürcht ich mich, wenn ich predigen soll. Und Ihr werdet gewißlich diese[3]) drei Stücke erfahren. Zum ersten, da Ihr gleich die Predigt aufs Allerbeste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es Euch[4]) wohl zurinnen und zu Wasser werden. Zum Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und Begriff gar verzaget, so gibt Gott Gnade, daß Ihr am Besten prediget, das dem Haufen wohlgefället, Euch aber nicht gefället q). Zum Dritten, wenn

---

p) D. M. L. Bedenken an die neuen Prediger. q) Unsers Herren Gottes Verwechselung unterm Predigen.

1) d. i. bei der Professur der hebr. Sprache an der Universität Wittenberg. (F.) 2) W. daß. 3) St. u. S. die. 4) S. auch.

...ffen; es muß ein ander triennium vicariatus ...men! Da kam ich drein und habs anders angefangen."

51. (10.) Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.

(A. 253. — St. 269. (276*.) — S. 249. (254.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eisenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daselbst sein Armuth ...d Elend n); da sprach Ph. Melan.: Lieber Herr, ...r müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bis...er haben wir gestritten uber der Priesterehe; weil ...r dieselb erlangt haben, wollen wir nu umb die ...gnität und Ehre streiten; darnach wollen wir ar...ten und streiten auch umb die Güter. Da ant...wortet D. Mart.: „Den Armen wird das Evange...um verkündiget, denn die Reichen nehmen sichs nicht ...n. Wenn uns der Papst nicht von dem Seinen ...ährete, so müßten wir Alle Hungers sterben; er ...at das gestohlene Gut in sich gefressen und muß es ...lles wieder ausspeien; wie Hiob sagt: Er muß es ...men geben, den ers nicht gann; wiewohl kaum ...as funfzigste Theil zum Brauch und Nutz der Kir...en kömmet, das ander verschlemmet er; wir bekommen ...um die Brodsamen unter dem Tisch, davon wir ...ümmerlich ernähret werden." Da sprach der Pfarr...er: Wir haben aber einen andern Lohn o). „Ja," ...gte Doct. Mart. [1]), „wenn auch das nicht wäre, ...wären wir wahrlich auch [2]) die elendesten Leute, ...ließ ich die Brodsamen ein gut Jahr haben."

52. (11.) Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach.

(A. 253*. — St. 263. (270*.) — S. 244. (249*.)

Magister Forstemius [3]) klagte D. M. Luthero,

---

n) Priestermarter. o) Ego ero merces tua copio... etc.

1) S. Ich, Doct. Mart. sagte. 2) „auch" fehlt St. ...D. Johann Förster.

daß sein Predigampt ihm saur und schwer an
und alle seine Predigten ihme zu enge würden,
würde er oft irre drinne, und wollte, daß er
bei seiner alten Profession [1]) geblieben wäre. „Ah,"
sagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Pe
da wäre! Ihr solltet sie wohl schelten; denn Ihr be
reit gerne so geschickt wolltet sein als sie; Ihr wollt
haben den Zehenten und nicht die Erstlingen p). Es
aliquid prodire tenus, si non datur ultra; Kriech
und Schleichen ist auch etwas, da [2]) man nicht we
ter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nich
eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder Vie
theilstunde. Und richtet Euch nicht allerding na
Andern, ihnen nachzuohmen und zu folgen; Ih
könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wo
zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Ei
fältigste und Kürzste zuvor, worauf die ganze Sac
und Predigt stehet, und befehlets darnach unser
Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gott
Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menschen un
betet, daß Euch Gott Verstand und Mund und de
Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und lasse
Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, da
Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewo
ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürc
ich mich, wenn ich predigen soll. Und Ihr werd
gewißlich diese [3]) drei Stücke erfahren. Zum erste
da Ihr gleich die Predigt aufs Allerbeste gefaß
und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll
Euch [4]) wohl zurinnen und zu Wasser werden. Zu
Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und B
griff gar verzaget, so gibt Gott Gnade, daß Ih
am Besten prediget, das dem Haufen wohlgefäll
Euch aber nicht gefället q). Zum Dritten, wen

---

p) D. M. L. Bedenken an die neuen Prediger. q) U
sers Herren Gottes Verwechselung unterm Predigen.

1) d. i. bei der Professur der hebr. Sprache an der U
versität Wittenberg. (F.) 2) W. daß. 3) St. u. S. d
4) S. auch.

hrs nicht gefaßt habt, daß es beide Euch und den Zuhörern wird gefallen. Darumb bittet Gott und stets dem befohlen sein.

Lasset uns nur studiren und fortfahren, in dreien Jahren werden wir sehen, daß [1]) an rechtschaffenen Predigern mangeln wird r); denn Zwickau, Altenburg, Torgau, Wittenberg stehen auf zweien Augen; sterben die, so werden wir ihrs Gleichen nicht leichtlich bekommen; man wird wahrlich in unserm Fürstenthum Leute bedürfen. Ich weiß nicht, wie es kommet, daß wir nicht ehe predigen noch schreiben wollen, es gefalle uns denn zuvor selbs; und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge, so thäten wirs nicht. M. Ph. hätte die Apologiam Confessionis zu Augsburg nimmermehr geschrieben, wenn er nicht so getrieben und gezwungen wäre worden; er hätte es immer wollen besser machen."

1253. (12.) Nicht lange Predigten soll man thun.

(A. 253*. — St. 277. (286.) — S. 256. (261*.)

Doctor M. L. verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; „denn die Lust zuzuhören [2])", sprach er, „vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbs Wehe und Gewalt mit langem Predigen. Darumb strafete er D. Pommern umb seines langen Predigens willen, das er doch nicht fursätzlich thät, sondern aus Irrthum und [3]) Gewohnheit.

1254. (13.) D. M. L. Art und Weise zu predigen.

(A. 254. — St. 274*. (283.) — S. 253*. (259*.)

Da D. Mart. zu Werlewitz [4]) fur den [5]) hochgebornen Fürsten von Anhalt und dem jungen Markgrafen eine Predigt gethan hatte aus der 1. Timoth. 1. (V. 5. 7.), welche darnach gedruckt ist, fraget ihn

---

r) Klaggeschrei uber die Pfaffenmenge.

1) St. u. S. † es. 2) W. zum Zuhören. 3) „Irrthum und" fehlt St. 4) d. i. Wörlitz. 5) W. dem.

M. Vitus: Ob er alle Stück derselben Predigt
vor hätte begriffen? Denn es wäre ein sehr g
schöne Vermahnung zu dem höhesten und furne
sten Gottesdienst, nämlich Gottes Wort hören. H
man bisher im Papstthum alle Tage können e
Messe hören ins Teufels Name, worumb wollt m
nicht täglich diesen Gottesdienst auch leisten, dar
der größte Nutz kömmet rc. (Besiehe die Vorr
fur derselben Predigt.) Darauf antwortet D. M
und sprach: „Ich pflege nicht alle Stück in Sond
heit zu fassen, sondern allein den Häuptpunct, da
die Summa der ganzen Predigt stehet s). Als n
lich in dieser Predigt hab ich die Vermahnung
richtet zu dem höhesten und größten Gottesdienst,
Gottes Wort hören. Darnach im Reden fällt
Solchs ein, darauf ich zuvor nicht sonderlich geda
habe; denn da ich alle Wort sollt fassen und
allen Stücken in Sonderheit reden, so würde ich n
so kurz herdurch gehen." Darnach, da er dieselb
Predigt las, verwundert er sich, wie er also ge
hätte, und lobete M. [1]) Caspar Creuzigers Gesch
lichkeit t), der seine Wort und Art zu reden also a
fahen und begreifen könnte, und sagte: „Ich h
er hats besser gemacht, denn ichs geprediget ha
da ich die Predigt thät, waren nicht zehen Bau
in der Kirche, ohn die drei Fürsten und ihr Hof
finde."

1255. (14.) Frage.

(A. 254. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250*.)

Er ward auch gefraget: Obs größer w
wider die Widersacher streiten, oder vermahnen u
die Schwachen aufrichten u)? Antwortet er u
sprach: „Beides ist sehr gut und nöthig, wiewo
die [2]) Kleinmüthigen trösten etwas Größers ist, u

---

s) Zufälle D. M. im Predigen und wie er seine Predigt angestallt. t) D. Caspar Creuzigers Geschicklichkeit. u) Bau und Einbrechen Je. 1.

1) W. D. 2) St. u. S. der.

e Schwachen werden von dem Streit auch erbauet
ıd gebessert. Es ist beides Gottes Gabe. Wer da
ıret, der warte der Lehre. Ermahnet Jmand, so
arte er des Ermahnens [1]). (Röm. 12, 7. 8.)

1256. (15.) Von gewaltigem Predigen.

(A. 254. — St. 263*. (271.) — S. 244*. (250.)

Magister Forstenius fragte D. Mart.: Wo doch
lche Kunst herkäme, so gewaltiglich reden, daß alle
:ide, Gottfürchtige und Gottlose, bewegt würden
ıd es zu Herzen nähmen v)? Da antwortet er [2])
ıd sprach: „Aus dem ersten Gebot Gottes: Jch,
:r Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer (wider
e Gottlosen) und thue wohl und Barmherzigkeit
den Gottfürchtigen) ꝛc. Denn das will Gott haben
ıd befiehlts, daß man den Stolzen das höllische
eur predige, den Frommen das Paradies; die Bö-
n strafe, die Frommen tröste ꝛc." Da sprach Förften:
:ch habe ihr uber drei nicht gehört, derer Predigt
ir so wären [3]) zu Herzen gegangen als Eure, Herr
)octor, M. Cordati und M. Rörers. Wie gehets
enn zu [4]), daß Andere das Herz nicht also rühren
ıd treffen wie diese drei? D. Martin antwortet:
Die Ursach ist, daß die Jnstrumente und der Werk-
:ug unterscheidlich sind, gleich wie ein Messer baß
hneidet denn das ander." Da sprach Förften:
)iese Kunst wollt ich gerne lernen, daß ich den Leu-
:n ins Herz und Gewissen reden könnte; aber meine
)redigten sind so kalt, daß ich mich oft, wenn ich
om Predigstuhl wieder gehe, schäme, und hernach
edenke, so und so solltest du das tractiret haben.
). Mart. sprach: „Lieber Förften, in dem sollt
Jhr von Euch selbr nicht judiciren noch urtheilen,
ie Jhr auch nicht könnt, sondern Andere sollen ur-
)eilen w). Und mir geschiehets oftmals, daß ich

v) Nachdruck in Predigten. w) Reden und Schließen
on Predigten.

1) St. u. S. der Ermahnung. 2) St. D. M. 3) W.
äre. 4) „zu" fehlt St. u. S.

mich meiner Predigt schäme, bald wenn sie aus ist, und meine, sie sei sehr kalt gewest; aber Andere haben sie darnach [1]) bei mir sehr gelobet. Denn es gehet gemeiniglich also zu, was uns wohlgefällt, das mißfällt Andern, und wiederumb" ꝛc.

1257. (16.) Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden.
(A. 254*. — St. 265. (272*.) — S. 245*. (251.)

„Welt kann alle Prediger wohl leiden, ohn uns, die kann und will sie nicht leiden x). Vorhin hat sie die gottlosen Tyrannen im Papstthum müssen leiden und aufn Händen tragen, die sie mit Gewalt geplagt haben an Leib und Seel, an Gut und Ehre; uns aber, die wir sie aus Gottes Befehl strafen, will sie nicht hören; darumb wird sie müssen fallen und zuscheitern gehen. Wir werden Armuths, die Papisten aber Unglücks halben vergehen; denn ihr Ding hält den Stich nicht, sie sehen wohl, daß ihnen Gott widerstehet! Es wird bald dazu kommen, daß sie gern umb einen rechtschaffenen Prediger groß Geld wollten geben, werden ihn aber nicht können bekommen, sondern eitel Lügener und Verführer anbeten und ehren. Darumb will ich schier das Papstthum wieder helfen aufrichten und die Mönche hoch empor heben; denn die Welt kann nicht bestehen ohne solche Larven und Fastnachtsnarren!"

1258. (17.) Unterscheid der Prediger und Zuhörer.
(A. 254*. — St. 276. (285.) — S. 255. (260.)

Darnach redet man von Predigern, und M. Forstenius ward von Vielen fur Andern gelobet, aber M. Ph. gefiel er nicht. Da sprach Doct. Mart.: „Es ist ein Unterscheid unter [2]) den Zuhörern und Predigern; ein Prediger gefällt Diesem, der eim Andern wohl. Dem gemeinen Mann und Haufen gefällt nichts besser [3]), ihm ist auch nichts nützers

x) Der Welt böse Laune.
1) „darnach" fehlt St. u. S.; W. hernach. 2) St. u. S. zwischen. 3) St. u. S. bessers.

[m]ann das Gesetz und Exempel predigen y). Die Pre[di]gt von Gottes Gnade und vom Artikel der Justi[fi]cation, wie man fur Gott gerecht, fromm und selig [w]ird, ist in ihren Ohren kalt.“ Da sagt M. Issle[b]en [1]); Der Teufel führe den weg, der es besser [m]acht, denn er kann!

[12]59. (18.) D. Martin Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben.

(A. 254*. — St. 272*. (281.) — S. 252. (258.)

Doct. Martin schreib dem Rath zu N. bei ihrem Prediger, den sie vociret und berufen hatten, M. Johann Cellarium, und sprach zu ihm: „Ich will dich verschreiben und loben, da Du gleich nicht also bist, wie ich schreibe; doch sollt Du Dich befleißigen das Ziel zu erreichen, denn Du bist nu durch mein Loben verstrickt z). Also sagte Gott zu Mose, da er Josuam berief, daß er an seine Statt nach seinem Tode treten sollte: Lege mein Lob auf Josua 2c.“

1260. (19.) Welche Prediger dem Haufen wohlgefallen.

(A. 254*. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger, welche von etlichen auch D. Luth. worden furgezogen; da sprach der Doctor: „Ich gebe ihnen gerne die Ehre und vergönn es ihnen nicht, aber das ist die Ursach, daß der Pöbel also urtheilt, wenn sie hören erzählen Historien und Exempel, so verwundern sie sich uber sie a). Wie D. Nicolaus war, der die Bücher Josuä und der Könige predigete; da spielet er mit vielen Allegorien und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wohl; da will ich auch Meister sein. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein fur Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen fur beredt, ja sie hören ihn

---

y) Predigten fur den gemeinen Haufen. z) D. L. Gutherzigkeit. a) Historien und Exempel einführen.

1) Agricola.

nicht gerne. Und habts fur ein gewiß Zeichen: wenn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet; wenn man aber anfähet Historien und Exempel zu sagen, da reckts beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu. Ich gläube, daß viel solche Redener bei uns sind, die mich unter die Bank und wieder herfür predigeten."

1261. (20.) Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers.

(A. 255. — St. 274. (282.) — S. 253*. (259.)

„Ein guter Prediger soll diese Eigenschaften und Tugende haben b). Zum Ersten, daß er fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum Andern soll er einen feinen Kopf haben. Zum Dritten wohl beredt sein. Zum Vierten soll er eine gute Stimme haben. Zum Fünften ein gut Gedächtniß. Zum Sechsten soll [1]) wissen aufzuhören. Zum Siebenten soll [1]) seins Dings gewiß und fleißig sein. Zum Achten soll [1]) Leib und Leben, Gut und Ehre dran setzen. Zum Neunten soll [1]) sich von Idermann lassen vexiren und geheien [2])."

1262. (21.) Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wohlgefallen solle.

(A. 255. — St. 281. (289*.) — S. 259. (264*.)

„Sechs Stücke gehören zu einem Prediger, wie ihn die Welt itzt haben will c):

1. daß er gelehrt sei; 2. daß er ein fein Aussprechen habe; 3. daß er beredt sei; 4. daß er eine schöne Person sei, den die Mägdlin und Fraulin [3]) lieb können haben; 5. daß er kein Geld nehme, sondern Geld zugebe; 6. daß er rede, was man gerne höret."

---

b) Idea eines Predigers. c) Menschen Predig.

1) W. † er. 2) S. verspotten. 3) St. den auch die Fräulein st. den Mägdlin und Fraulin.

1263. (22.) Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger.

(A. 255. — St. 266. (273*.) — S. 262*. (268*.)

„Die Gebrechen an Predigern siehet man bald; wenn gleich ein frommer [1]) Prediger zehen Tügende hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinsterte alle Tügende und Gaben d). So böse ist die Welt itzund! Doct. Jonas hat alle gute Tügende, die einer haben mag, allein daß er sich so oft rüspert [2]), das kann man dem guten Manne nicht zu Gute halten!“

1264. (23.) Eines Predigers Posse.

(A. 255. — St. 262*. (268*.)

„Ein Prediger hörete von zweien Studenten, daß sie wollten in seine Predigt gehen; da sprach er zu ihnen: Wohlan, kommet Ihr, so werdet ihr wohl sehen, was ich thun werde e). Und da sie in die Kirche kamen, sprach er: O, lieben Freunde, diese sind in des Papsts Bann, ich darf nicht weiter predigen. Und ging vom Predigstuhl.“

1265. (24.) Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht.

(A. 255. — St. 281*. (290.) — S. 259*. (256*.)

Doctor J. [3]) sagte ein Mal zu D. M.: Wenn die Lehre des Evangelii, daß die Seele unsterblich und ein ewig Leben ist, nicht wahr wäre, so wäre es die größte Bescheißerei unter der Sonne, die Leute deß zu bereden f). „Ja,“ sprach Doctor Martin Luther, „weil es Gott saget, so ist es gewiß wahr, denn er kann nicht lügen noch trügen. Und wir Prediger und Pfarrherrn würden [4]) wiederumb allzu stolz. Wenn man unser wenig wird haben und uns groß achten, so werden wir uns wieder aufblasen und nicht wissen, wie wir uns gnug brusten wollen 2c.

---

d) Der Prediger Schätzer. e) Fur wenig Fleiß. f) Predigens Grund.

1) „frommer“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. räuspert. 3) W. Jonas. 4) St. werden.

Es ist der Teufel! Gott kann uns weder durch Erniedrigen noch Erhöhen, weder durch Glück oder Unglück fromm machen; wir verzweifeln oder werden stolz g). Aber S. Paulus rühmet sich, daß er diese Kunst gekonnt, daß er gewußt hat, beide in Glück und Unglück, in Lieb und Leide Geduld zu haben." Phil. 4. (V. 12.), 2. Korinth. 6. (V. 12.)

1266. (25.) Weise D. M. L. im Predigen.

(A. 255*. — St. 274*. (283.) — S. 254. (259*.)

„Ich," sprach Doctor Mart., [1]) „befleiße mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch fur mich nehme, dabei bleib ich; und daß ichs dem Volke also anzeige und ausstreiche, daß sie können sagen: Das ist die Predigt gewest h). Das ist, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Häuptpunct und Materien allein, davon ich zu reden furgenommen hab. Christus mit seinen Predigten ist flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schafen, Hirten, Wolfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Ackern, Pflügen. Das haben die arme Laien konnen vernehmen."

Darnach sagte er zu D. Pommern: „Gebt mir eine Predigt." Da lachte D. Pommer sein und sprach: Wer den Schaden hat, der darf nicht furs Gespötte sorgen. Denn ich bin ein [2]) Lückenbüßer, predige und lese, wenn man sonst Niemand haben kann.

1267. (26.) Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht frembde Dinge in der Predigt einführe.

(A. 255*. — St. 277*. (286.) — S. 256. (262.)

Doct. L. Hausfrau sagete zum Herrn Doctor, daß sie seinen Vetter, Johann Polnern [3]), so auf den Doctor sonst wartete, hätte predigen hören in der Pfarrkirche; den hätte sie viel besser verstehen können denn D. Pommern, welcher sonst von dem, was er proponirte, weit abwiche und andere Ding

---

g) Baufällig ists allenthalben. h) Wider die unschweigende Pred.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) „ein" fehlt St. u. S. 3) Im lat. Ms. D. Martini Lutheri sororis filius (F.)

in seine Predigt mit einführete. Darauf antwortet D. L.: „Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das sagen sie auch.“ Und sprach: „D. Jonas pflegte zu sagen: Man soll die Kriegsknechte nicht alle ansprechen, die einem begegnen i). Und es ist wahr, Doct. Pommer nimmet bisweilen etliche mit, so ihm begegnen. Aber das ist ein närrischer Prediger, der da meinet, er will Alles sagen, was ihme einfället. Ein Prediger soll bei der [1]) Proposition bleiben und das verrichten, das er für hat, auf daß man dasselbige wohl verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die Alles wollen sagen, was ihnen einfället, gleich wie der [2]) Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschemarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die [3]) andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache, also thun sie mit der dritten und vierten auch, kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, qui nimis procul discedunt a proposito und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen; aber es thuts nicht!“

1268. (27.) Wie man im Papstthum geprediget.
(A. 255*. — St. 354. (365.) — S. 324*. (331.)

Weiter ward auch geredt, wie man im Papstthum etwan hat geprediget, was sie fur Geberde geführt und Themata furgelegt hätten k). D. Fleck fing seine Predigt an mit Jauchzen, Schreien 2c., Münzer mit Singen: Es fuhr ein Bauer ins Holz, M. Dieterich: Gestern waren wir alle voll 2c. Und sagten von einem Pfarrherr, der hätte müssen predigen und das Thema nehmen: Inter natos [4]) mulierum, quod ipsae [5]) dicunt, non est verum. Meine

---

i) Besonnenheit unterm Lehren. k) Päpstische Predigtweise.

1) St. u. S. seiner. 2) St. u. S. die. 3) St. u. S ein. 4) A. nos. 5) A. ipse; St. u. S. ipsi.

furgelegten Wort im Latein lauten auf Deutsch also: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist rc. Darnach sagten sie, wie ein Kirchner in der Kirche unter seines Pfarrherrs Predigt geschlafen hätte, und da er vom Hahngeschrei erwacht, wäre er aufgefahren und darauf gesungen: Et cum spiritu tuo, hätte nicht anders gemeinet, der Pfarrherr singe: Dominus vobiscum.

Da sprach Doctor Martinus: „Es hat sich Alles gereimet. Dazumal war eine Zeit zu scherzen, nu aber ists Zeit, ernst zu sein; wie Christus sagt (Matth. 5, 13.): Ihr seid das Salz der Erden l). Salz beißt und schmerzt, es reiniget aber und behält das Fleisch frisch, daß nicht faulet; doch die Welt kann und wills nicht mehr leiden. Wie sollen wir aber thun? Gott wills also haben!“

1269. (28.) Drei gemeine Laster.

(A. 256*. — St. 133. (139.) — S. 125.)

„Geiz, Schlemmen und Hoffart [1]), diese Laster legt D. Kaisersberg also aus: Geiz ist ein grobe Sünde an Predigern, die man wohl erkennet. Also sind Schlemmen und Dämmen elende Sünde, da einer aufn Morgen darnach Wehetage und Schnupfen hat. Aber Hoffart und Neid sind die furnehmesten Sünde, die am meisten Schaden thun und verbergen sich unterm Schein der Gottseligkeit, wollen noch Tügende sein, wie der Teufel sich verstellen kann in ein Engel des Lichts, ja in Gott selber. Hoffart will Frömmkeit sein; Neidhart aber will [2]) sein Eifer der Gerechtigkeit m). Aber die Welt will betrogen sein, will Wahrheit nicht haben noch leiden, darumb folget sie [3]) Lügen, höret die gerne, und nimmet sie an; der Christus wird itzund wohl zuprediget [4]).“

---

l) Salzs Nutz. m) Es gehet nicht an.

1) St. Hoffart und Neid; S. Gemeine große Laster: Geiz, Schlemmen, Hoffart und Neid; St. u. S. geben dieß, aber als Ueberschrift der Rede. 2) „will“ fehlt S. 3) St., S. u. W. † der. 4) „der Christus — zuprediget“ fehlt St. u. S.

1270. (29.) Rechtschaffene Prediger.

(A. 256. — St. 278*. (287*.) — S. 257. (262.)

„Ein Bienlin ist ein klein Thierlin, macht süß Honig, dennoch hats ein Stachel. Also hat ein Priester die allerlieblichsten Trostsprüche; doch wenn er aus billigen Ursachen zu Zorn gereizet und getrieben wird, so beißt und sticht er auch die Schuldigen n).“

1271. (30.) Die besten Prediger.

(A. 256. — St. 275. (283*.) — S. 254. (259*.)

„Der beste Prediger,“ sagt Doctor Martinus, „ist der, von dem man kann sagen, wenn man ihn gehört hat: das hat er gesaget; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrift führet und anzeuhet, wenns nur recht ist, das er prediget und dem Glauben ähnlicht und gemäß o). Prediget er aber unrecht und leuget, so muß es wahrlich die größte Lügen sein; denn dein [1]) Wort ist die Wahrheit, spricht Christus. Joh. 17. (V. 17.).“

1272. (31.) Mit Nutz lehren, und Aufsehen haben.

(A. 256. — St. 277*. (286*.) — S. 256*. (262.)

„Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und trösten, der soll auf die Häuptsache sehen p), davon er furnehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Evangelio von den fünf Broden, so am Sonntage Lätare zu Mittfasten gelesen wird. Da stehet einer, der mittelmäßig gelehrt ist, auf einzeln Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht furnehmlich dazu gehören. Der aber auf die Häuptsache siehet und Achtung hat, der sagt: Suchet am ersten Gottes Reich (Matth. 6, 33.). Item, Gottseligkeit ist zu allem nütz (1. Tim. 4, 8.), fur die sorget Gott, und gibt ihnen Nahrung hie gnug rc.

---

n) Prediger Bilde. o) Lehrehaftige. p) Den Kern balde ersehn.

1) St. u. S. mein.

Wer auf den Zweck siehet, wie Gott fur die Seinen sorget, und sich ihrer annimmet, schützet und vertheidiget sie, derselbige kann dieß Mirakel und Wunderwerk am Besten und Nützlichsten handeln.

Also stehet das Evangelium am Palmensonntag furnehmlich auf dem, daß man rede vom Reich Christi. Da ein Ungelehrter würde viel plaudern vom Gesange, Procession und Lobe des Volks, und stehen lassen die furnehmeste Sache des Propheten-Spruchs. Deßgleichen wer die Gewissen trösten will q), der soll die gemeinen Sprüche auf die Personen und Privat- und einzele Sachen ziehen, als itzt, da die Mönche warten und gaffen auf ein Concilium. Die soll man nur mit dem Evangelio confutiren und widerlegen, nämlich also: Das Evangelium empfähet nicht die Lehen von Menschen, das ist, es ist nicht darumb recht, daß Menschen fur recht erkennen. Darumb sollen sie Gottes Wort ansehen, sich darauf verlassen und gottlose Gelübde fahren und fallen lassen, sollen nicht harren, bis das Evangelium zu einem Iglichen insonderheit saget: Du Barfußermönch zeuhe die Kappe aus, noch warten, bis sie Gott mit Namen nenne, sondern sehen auf Gottes Wort, welchs die Wahrheit ist, das nicht lügen kann und abfodert Idermann ingemein vom gottlosen Wesen. Das Concilium billige und erkenne es fur Recht oder nicht und verbiete es, doch soll und muß man Gott gehorsam sein."

1278. (82.) Was ein rechter Theologus wissen soll.
(A. 256*. — St. 24. (26.) — S. 25.)

„Ein rechtschaffener Theologus," sagte D. Mart. 1), „soll die ganze Bibel können und wissen, nämlich welchs der Häupthandel und Ordnung sei in Mose, in Propheten, Jesaia ɀc., in Psalmen, Evangelisten, Paulo ɀc., wovon sie furnehmlich reden, und nicht allein einen oder zween Propheten nur

q) Handelung der Ge.
1) „sagte D. M." fehlt St. u. S.

rstehen r). Aber itzt wollen sie alle Theologi sein; ι iglicher Bachant will Magister in [1]) Theologia n! Juristen s) sind klüger denn die Theologi, die eiben doch bei ihren Legibus, Gesetzen und Rechten, : regieren sie und sprechen daraus das Recht. Da= mb thun wir nicht wohl, daß wir die heilige Schrift klar und deutlich verdolmetschen, machen die An= rn nur faul damit. Also sind Sanct Pauli Epi· ln sehr [2]) klar und vernehmlich gemacht, die zuvor ır dunkel waren, daß man sie nicht wohl konnte cht und gewiß verstehen. M. Bucer dunkte sich vor eiten sehr gelehrt, ist aber nie dahin kommen; denn schreibet in einem Buche, daß alle Völker einerlei eligion gehalten und dadurch selig sind worden ꝛc. as heißt ja genarret! Die Schwärmer habens ch nie mit uns gehalten, noch sind [3]) mit uns eins wesst. Es ist nur ein lauter Schein gewest [4])."

1274. (33.) Mangel an Predigern.

(A. 256*. — St. 269*. (277.) — S. 249*. (255.)

„Des Markgrafen [5]) Kanzeler, Georg Vogeler, ıgte, daß in Bayern uber vierthalb hundert Pfar= en ledig und wüst stünden darumb t), daß man eine Kirchendiener könnte bekommen; aber umb eine enkerei hätten ihr achte gebeten. Also strafet Gott e Verächter und Undankbarn!"

275. (34.) Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch rem et usum fleißig treiben.

(A. 256*. — St. 22*. (24.) — S. 23*.)

Anno 1541 sagte Doctor Martin Luther uber ische [6]) zu Magister Johanne Matthesio und an= ern seinen Tischgesellen: Wir wollen bei dem münd=

---

r) Theolog. Geschicke. s) Juristen. t) Schafe ohne irten.

1) W. † der. 2) „sehr" fehlt S. 3) „sind" fehlt W.) „Darumb thun wir nicht wohl — Schein gewest" fehlt St.) Georg zu Brandenburg (in Ansbach). 6) S. † eben auf eiche Meinung.

lichen Wort Gottes bleiben, in welchem Meb
Teufel nicht bleiben kann u). Deus factus est
corporalis, das können die Schwärmer nicht
sondern sie wollen nur einen spiritualem Deu
ben, und rühmen sich [1]) denn viel vom Nu
Brauch, cum tamen usus sine re sit figm
Daß Gott ist Mensch worden und ins Fleisc
men, das ist res; item die Taufe und das
mahl des Herrn Christi sind res. Da unters
die Rottengeister rem et usum nicht; res e
wenn das Fleisch nur Fleisch wäre, so wäre
Nütze; der Prediger ist nur ein Mensch [2])
Wasser ist nur Wasser; das ist denn balde
achten, wie es [3]) denn auch [4]) die Schwärmer
daß sie rem meisterlich verwerfen, aber sie sehe
quod sit res Dei [5]). Wiederumb, so haben
rem, aber den usum, den Nutz oder Frucht [6]),
sie nicht v). Als der Papst hat rem, nämli
mündliche Wort Gottes, die Taufe, das Abe
und die Absolution; aber den usum hat er
worumb Christus geborn, gestorben und v
Todten wieder auferstanden sei. Darumb so so
wir [8]) rem et usum wohl unterscheiden. Ic
gerne einen Schwärmer fragen, wie er in
Herzen der Seligkeit gewiß [9]) sein wollte [10]
suis cogitationibus et visibilibus argumentis ext
bum Dei [11])? Aber wir Christen haben die heilige

---

u) Materia zu predigen. v) Mangel der Lehrer.

1) „sich" fehlt St. 2) St. Aber die Schwärme scheiden rem et usum nicht. Fleisch ist Fleisch, spre Brod ist Brod, ein Prediger ist ein Mensch. fehlt St. 4) „auch" fehlt St. 5) St. † daß es Fleisch, Gottes Brod, Gottes Wasser, Gottes Die Prediger ist. 6) „den Nutz oder Frucht" fehlt St. sollen. 8) St. soll man. 9) St. gewiß in sein zen. 10) St. † und konnte. 11) St. aus seinen Gedanken und sichtbarlichen philosophischen Argumente halb Gottes Worts.

die Miracula und Sacramenta und andere Zeugn[1]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [2]), den wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie fahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und nehmen. Es soll der Welt also gehen [3]). Non Doctorem, sed Te deriseris ipse."

276. (85.) Gott befiehlt den Predigern das Predigampt.

(A. 257. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

Doctor M. Luther sagte, „daß Gott gar wunderlich handelte [4]), daß er uns armen Predigern das Predigampt seines Worts befiehlt, und wir die Herzen regieren sollen, welche wir doch nicht sehen [5]) können. Aber es ist unsers Herrn Gottes Ampt, der spricht zu uns: Hörst du, du sollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menschen Herzen w). Das soll denn unser, der Prediger, Trost sein; laß es denn immerdar hin geschehen, daß die Welt unser Predigampt verlachet und verspottet, und lache du auch mit.

Man sagt vom Kaiser Maximiliano, daß er ein Mal angefangen [6]) gar sehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worumb Seine Kaiserliche Majestät also gelachet hätte? da hat er erst uber den andern

---

w) Bestellung und Beförderung der Pr.

1) St. Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament ꝛc. 2) St. gesandt. 3) St. Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen kommen wird. Wohlan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darumb wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn auch anders nicht haben will ꝛc. Werden uns nu die Schwärmergeister — also gehen. 4) W. handele. 5) St. noch forschen. 6) W. † hat.

Tag hernach darauf geantwortet und gesaget: I lache, daß Gott seine beiden Regiment also wohl stellet hat, und das geistliche Regiment einem trunk Scheiß- und Speipfaffen, das ist dem Papst Ju und das weltliche Regiment einem Gemsensteiger, ich bin, befohlen hat x).

1277. (36.) Ordination-Weise Doct. Martin Luthers.
(A. 257. — St. 272*. (281.) — S. 252*. (258.)

Da D. Mart. Anno 1540 den 22. Aprilis, Sonntage Jubilate, M. Benedictum Schumann or nirete, las er den Spruch Actor. 13 (V. 3.), den zweien Aposteln, Paulo und Barnaba, die Hän waren aufgelegt. Item Actor. 20. (V. 29.), Sanct Paulus zu Mileto die Bischoffe und Pfarr herrn warnete, daß sie sich hüteten furn Wolfen Item das dritte Kapitel 1. Tim. (V. 1 ff.) un Tit. 1. (V. 6.), wie ein Bischoff soll berufen wer den und geschickt sein.

Zu dem sprach er: „Mein lieber Bruder [1]) Be nedicte, Du bist verordnet von Gott, daß Du ei treuer Diener Jesu Christi zu N. sein sollt, seine heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre de Evangelii, zu welchem wir Dich durch Gottes Ge walt rufen [2]) und senden, gleich wie uns Gott ge sandt hat y). Derhalben wache mit Ernst; sei fleißig bitte Gott, daß er Dich in dieser hohen Vocatio erhalten wolle [3]), daß Du nicht durch falsche Lehr Ketzerei, Secten, auch nicht durch Deine eigene Ge danken möchtest abfallen, sondern in Gottes Furch treuem Fleiß, stetem Gebet solchs möchtest anfahe und in Christo recht ausrichten." Das war das Häup stück seines Gebets.

Darnach legte er die Hände auf ihn und bet kniend das Vater Unser uber laut. Da man n aufgestanden war, hub er seine Augen und Hän

x) Gottes Wunderweise. y) D. M. L. Vermahnu an den Ordinanden.

1) „Bruder" fehlt St. u. S. 2) W. berufen. 3) u. St. wollte.

Himmel, und sprach z): „Herr Gott, himm-
r,- barmherziger Vater, der Du hast geheißen
, suchen und anklopfen, auch zugesagt, Du
st uns erhören, so wir Dich im Namen Deines
as anrufen: auf diese Deine Verheißung ver-
i wir uns und bitten, Du wollest diesen Diener
es Worts, Benedictum, in Deine Ernte senden;
beistehen; sein Ampt und Dienst segenen; den
bigen die Ohren aufthun zum seligen Lauf
es Worts, auf daß Dein Name gepreiset, Dein
gemehret und die Kirche wachse. Amen. Dar-
wünsch ich Dir, mein lieber Bruder, dazu Glück
Segen, daß Du wandelst in Gottesfurcht und
rauen an den Herrn!" Darnach sang man: Nu
i wir den Heiligen Geist 2c.

1278. (87.) Wohin ein Prediger sehen soll.

A. 257*. — St. 276. (285.) — S. 255. (260.)

Doctor Erasmus Alberus [1]), da er in die Mark
i wollte, bat er D. M. L., er wolle [2]) ihm
Form und Art stellen, zu predigen furm Für-
). Der [3]) Doctor sprach: „Alle Deine Pre-
i sollen aufs Einfältigst sein, und siehe [4]) nicht
en Fürsten, sondern auf die einfältigen, albern,
n und ungelehrten Leute, welches Tuchs auch
Fürst sein wird. Wenn ich in meiner Predigt
Philippum Melanchthonem und andere Doc-
ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern
redige aufs Einfältigst den Ungelehrten und es
t Allen. Kann ich denn Griechisch, Hebräisch [5]),
pare ich, wenn wir Gelehrten zusammen kom-
da machen wirs so krause, daß sich unser Herr
drüber verwundert."

) D. M. Gebet umb G. Gedeihen im Kirch:. a) Form
ren.

) S. Albertus. 2) St. u. S. wollte. 3) „Der"
St. u. S. 4) St. sehet. 5) St. u. S. † und La-
.

1279. (38.) Undankbarkeit und Verachtung macht Predi- theuer.

(A. 257*. — St. 269*. (277.) — S. 249*. (255.)

„Es wird [1]) die Länge zugehen mit uns in Hispanien und Frankreich, da keine Pfarrh[illegible] sind b), sondern nur Läufer, wie bei uns waren [illegible] Stationirer. Dieselbigen ziehen durchs Land [illegible] predigen in einer iglichen Stadt eine Woche, [illegible] müssen die Leute das ganze Jahr uber zufrieden [illegible] Welche Stadt etwas reich ist, die gibt einem M[illegible] in der Fasten irgend ein hundert Gülden, daß [illegible] dieselbige Zeit uber prediget. Darnach ringet auch [illegible] Deutschland mit seiner [2]) Verachtung und Und[illegible] barkeit!"

1280. (39.) Reine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie [illegible] können, am Leben.

(A. 257*. — St. 266. (273*.) — S. 263. (269.)

„Die Diener des Worts, da gleich das Leb[illegible] nicht so gar vollkommen ist, wenn nur die Leh[illegible] rein und gesund ist, soll man in Ehren, lieb un[illegible] werth haben [4]), wiewohl es Beides gut bei nand[illegible] wäre c). Aber ein falscher Lehrer, deß Lehre unre[illegible] ist, der verführet ein oder zwei tausend, ja oft me[illegible] Leute. Darumb, lieben Brüder," sagte D. M[illegible] „lasset uns beten beide fur dieß große Ampt und [5]) die Personen, so darinne sind; denn Ihr sehet, [illegible] was Ernst und Eifer Christus gebetet hat, ehe e[illegible] seine Aposteln berief [6]), in die ganze Welt zu sen[illegible] den. Der Satan greift itzt in dieser letzten und bö[illegible] sen Zeit das heilige Predigampt mit aller Mac[illegible] und Ernst an durch die Tyrannen, Schwärmer un[illegible] falsche Brüder d). Darumb betet fleißig, Gott wolle [7])

---

b) D. L. Weissagung vom künftigen Kirchstand. c) Ehr[illegible] würde der Seelsorger. d) Feinde des Pred.

1) † in. 2) „auch" fehlt W. 3) W. ihrer. 4) St. u. S. halten. 5) St. † für. 6) St. † sie. 7) St. u. S. wolle

eine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweisen und erhalten. Es ist hoch von Nöthen, daß man bete!"

1281. (40.) Ampt eines treuen Seelsorgers.

(A. 258. — St. 278*. (287.) — S. 256*. (262*.)

„Nähren [1]) und wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherrn beisammen sein ꝛc., denn wenn das Wehren nicht da ist, so frißt der Wolf die Schafe deste lieber, da sie wohl gefüttert und feist sind e). Darumb dringet S. Paulus zum Tito am 3. Kap. so hart drauf, daß ein Bischoff geschickt und mächtig sei, die heilsame Lehre rein richtig und ordentlich fürzutragen, und den Widersachern das Maul zu stopfen und ihnen widerzustehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und ein Hirte sein. Nähren ist lehren, und das ist die schwerste Kunst; darnach so soll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder streiten können."

1282. (41.) Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind.

(A. 258. — St. 284*. (293.) — S. 262*. (268.)

Doctor M. L. sagte: „Es wären wohl viel beredte Prediger, aber es wäre nichts dahinter, sondern nur Wort; sie könnten viel schwatzen und nichts recht lehren f)." Da sprach M. Phil. M.: Die Welt hätte zu allen Zeiten solche Thrasones, ruhmredige Schreihälse, gehabt. Denn man schreibt, daß Cicero, der allerberedtste Heide in der lateinischen Sprache, gesagt habe, da er einen großen furtrefflichen Schwätzer hatte hören reden: er hätte sein Lebenlang niemals einen gehört, der mit solcher Gewalt und Autorität nichts gesagt hätte g). Und Erasmus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der in seiner Oration triumphirte und hoch daher pran-

---

e) Kirchdienst. f) Maulprediger. g) Cic. und Erasmi trefflich Urtheil.

1) S. Lehren.

gete, gehört hatte, ward er gefragt, wie er ihm gefallen hätte? Sprach er: Wohl. Denn er hats weit uber meine Gedanken gemachet und wie ich gemeinet habe. — Wie denn? sprach einer. Da antwortet er und sprach: Ich hätte nicht gemeinet, daß ein solcher Narr in ihm steckte. Darumb ist reden nicht Kunst; aber fein deutlich und richtig reden, ist Wenigen gegeben. Niemand soll sich etwas unterstehen, es sei ihm denn von oben herab gegeben h)."

1283. (42.) Evangelium und seine Diener achtet man gering.
(A. 258. — St. 265. (272*.) - 245*. (251.)

Doctor M. L. redet von den zu N., die sich gegen den Dienern Gottes Worts nachlässig gnug erzeigeten i). „Die Städte," sprach er, „thun nichts mehr dazu, denn daß sie dem Pöbel und gemeinen Mann etlicher Maßen zu Willen sein und hofiren, da doch der Papst die weltliche Oberkeit, so ihn erhöhet, etwan beschmissen [1]) hat; aber das Evangelium achten sie schlecht und gering, das werden sie auch mit ihrem Schaden inne werden."

1284. (43.) Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft.
(A. 258. — St. 270*. (279.) — S. 250*. (256.)

Es ward D. Martino Luthero uber Tisch gesagt, daß die Bursche von [2]) Studenten wäre [3]) M. Friederich [4]) Capellan furs Haus kommen und hätten seiner gespottet und geprediget, wie er. Da saget D. Luther eine Historie von einem zu Kemberg, „der hätte des Pfarrherrn daselbst [5]) auch also gespottet; wenn er in seinem Garten war gewesen, da hätte er gesungen und geprediget wie der Pfarrherr, und sein Gespötte mit dem Pfarrherrn getrieben. Aber was geschahe? Der Teufel besitzet den

---

h) Johann. 3. i) Etlicher Städte, ja auch Fürsten Nachlässigkeit.

1) S. betrogen. 2) St., S. u. W. und. 3) St., S. u. W. wären. 4) Bachofen (F.) 5) Bartholom. Bernhardi von Feldkirchen. (F.)

Spötter leiblich und plagete ihn also sehr, daß man m weder rathen noch helfen konnte, und erwürgete n auch k)." Und sagte D. Luther drauf: „Man ll unsern Herrn Gott in seinen Dienern zufrie- en lassen!"

1285. (44.) Wie Gott sein Predigampt bestellt.

(A. 258. — St. 262*. (270.) — S. 243*. (249.)

„Unser Herr Gott," sprach D. M. [1]), „bestellet in hohes Ampt wunderbarlich! er [2]) befiehlets den Predigern, armen Sündern, die es sagen und lehren nd doch schwerlich darnach thun. Also gehet Got- es Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwach- eit fort l)."

1286. (45.) Von Einigkeit im Predigen.

(A. 258*. — St. 281. (290.) — S. 259. (265.)

Den Superintendens aus [3]) Schweiz ließ Doct. Martinus [4]), als er wieder weg wollte ziehen und esegnet ihn, von sich [5]) mit diesen Worten: „Wohl- n, zeuhe hin im Friede und bitte [6]) Gott umb echtschaffene Einigkeit. Das aber rathe ich Allen, ie Lust und Liebe zu Einigkeit haben, daß sie sich or allen Dingen in der Erste befleißigen, daß der Lärme gestillet und daß aufs Allereinfältigst geleh- et und unterrichtet werde, ohn heftig Disputiren und Stochern, wie wir thun, daß man nicht wieder ege, was verschütt ist, ohn Ursach m). Wir habens nug geeifert, lassets nu wachsen und reif werden! Also rathe ich denen, die im Papstthum predigen, aß sie das Evangelium schlecht und einfältig, ohn lles Scharren und Gebeiß lehren; wenn sie das hun, so fället der Papst, denn er stehet nicht im Evangelio! Doch muß man das Volk warnen fur

---

k) Lohn der Spötter. l) Unsers H. G. Kircherhaltung.) Kirchruge und Friede.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. und.) W. † der Im lat. Ms. nomine Simon. (F.) 4) „ließ D. ." fehlt St. 5) St. und D. Martinum gesegnete, ließ er von ch. 6) St. ziehet — bittet st. zeuhe — bitte.

falscher Lehre und derselben Stifter, Alles mit Vernunft und Bescheidenheit, nach Gelegenheit, wenn es die Nothdurft erfodert, wie Sanct Paulus sagt n): Die da sündigen, die strafe offentlich 2c. Und (2. Tim. 4, 2.): Halt an zu Zeiten und Unzeiten, strafe, vermahne, schilt 2c., welchs Alles seine Maß hat, daß man nicht gedenke, es gehe aus einem bewegten Gemüthe, das sich rächen wollte 2c."

1287. (46.) Von Einhelligkeit der Prediger.

(A. 258*. — St. 281*. (290.) — S. 259*. (265.)

„Ich weiß kein größer donum, das wir haben," sprach D. Martinus, „denn concordiam docentium, daß hin und wieder in den Fürstenthumen und in den Reichsstädten man mit uns gleichförmig lehreto). Wenn ich gleich das donum hätte, daß ich Todten könnte auferwecken, was wäre es, wenn die andern Prediger alle wider mich lehreten? Ich wollte fur diesen Consens nicht das türkische Kaiserthum nehmen. Münzer hat uns großen Schaden gethan in der Erste. Es lief das Evangelium so fein, daß es eine Lust war, aber da kam balde der Münzer drein! Da spricht nu der Papst: Ei, unter uns wars Alles unter einem Häupt und fein stille, aber itzt ists Alles zweispaltig!

1288. (47.) Mangel an Predigern das größte Unglück.

(A. 258*. — St. 269*. (277.) — S. 249*. (255*.)

Doctor M. Luther war hoch bekümmert und sorgfältig, und sagte mit großem Herzenleide von dem künftigen Unglück und Jammer, so uber die Kirche würde gehen von wegen deß, daß es an rechtschaffenen Predigern würde mangeln p). „Denn man will sie," sprach er, „gemalet haben, und man gehet sehr unfreundlich mit ihnen umb und handelt sie [1]) ubel; darumb werden wir in Kürz [2]) erfahren, wie unsere

---

n) 1. Timoth. 5, 20. o) Sonderlicher Segen G. p) D. M. L. Prophezei.

1) St. sehr. 2) S. kurz.

irchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M.[1])
it gerühmet, er wollte ihr zehne fur einen bekom-
en, furtreffliche Prediger." „Awe, ja," sagt D.
lartin, „er sollte wohl an zehen Oerten kaum Ei-
:n bekommen; es wird nicht allein an gelehrten,
ndern auch an gemeinen schlechten Predigern Ge-
:uch[2]) haben! Ah, daß unser Jugend fleißiger stu-
rete und begäben[3]) sich zur Theologia q)! Wir
llen ja seine[4]) Jünger sein, er will uns auch nicht
:am sein, und sollen nur Gutes von ihm reden;
will uns ernähren auch in dieser gottlosen[5]) Welt.
iott wollte[6]) sein Reich erhalten wider alle Betrü-
:rei des Satans durch fromme treue Diener! Denn
is Evangelium leidet Noth und wird angefochten
m Secten, aufrührischen Bauern und Bauchdienern,
ie vor Zeiten das römisch Reich geplagt ward."

89. (48.) Auslegung des Evangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf ꝛc.

(A. 259. — St. 277. (286.) — S. 256. (261*.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß das Evange-
im am dritten Sonntage nach Trinitatis Luc. 15.
äre ein fein Gemäld, wie Gott gesinnet sei gegen
n armen Sündern, wie fleißig er sie suche r). Das
äuptstück ist von der Buß; denn er redet von
ündern, die Buße thun, Reu und Leid darüber ha-
n, erkennens und bekennens, welchen man das
vangelium, die tröstliche Botschaft, predigen soll."
arnach fragte er D. Cyliax, und sagte: „Habt
hrs gestern gar ausgeprediget?" O ja, sprach er,
ledigete mein Säcklin 'rein aus. Da sagte D.
:artinus: „So ists Zeit Aufhörens, denn die
unst hab ich gelernet; wenn ich nimmer habe, so
re ich auf."

Und sagte eine Historie von einem Mönche, der
ar ein neuer Prediger s). „Derselbige ubete sich

---

q) D. M. Seufzen und Bitte. r) Gottes Furbildung. Ungelehrte Prediger und Regenten im Papstthum.

1) von Metsch. (F.) 2) St. Gebrechen. 3) St. u. S. gäbe. 4) St. u. S. Gottes. 5) „gottlosen" fehlt St. 6) St. W. wolle.

und hatte die Predigt gefaßt in acht Blätter; dieselbige sagt er auswendig daher von Wort zu Wort, wie er sie begriffen und aufgeschrieben hatte, und ward fertig damit in einer Viertelstunde. Da war das Säcklin aus und mußte aufhören. Lieber Gott, das haben sollen Kirchenregenten sein, die selbs nichts konnten noch wußten!"

1290. (49.) Von des Papsts Bann.

(A. 259. — St. 365. (377.) — S. 334. (341*.)

Doctor Martin Luther sagte Anno 1546. zu Eisleben: „Wenn man zu Rom einen in Bann thut t), so sitzen bei zwänzig Cardinäl, und schießen brennende Fackeln von sich und löschen sie im Werfen aus, damit anzuzeigen, daß der verbanneten Personen Glück und Heil mit den ausgelöschten Fackeln auch sollte [1]) ausgelöschet sein; und man hats genennet beleucht und beläutet. Und also gings auch zu im deutschen Lande in den Pfarrkirchen; wenn man einen in Bann thäte, so hatte den Pfarrherr auf dem Predigstuhl ein Wachslicht, das warf er herunter, daß es ward ausgelöschet, und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklin.

Zu Rom pfleget man alle Jahre am grünen Donnerstage, quando Christus instituit coenam, die Ketzer zu verbannen, darunter ich, Doctor Martinus Luther, denn der erste und furnehmeste bin u)! Und hat der Papst einen eigenen Kirchhof dazu bauen lassen. Da hat der Papst einen schönen großen Stuhl, und die Cardinäle einen schönen Transitum, da sie auf stehen. Das geschieht auf den heiligen Tag, da man Gott fur seine große Wohlthat des Abendmahls, auch seines Leidens und Sterbens danken sollt! Da sitzt denn der Papst obenan, die Cardinäl blasen die Fackeln aus und werfen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor acht und zwanzig Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518.

---

t) Päpstisches Bannes Art. u) Narrenwerk fur groß Gut.
1) W. solle

Jahr her, und lebe dennoch noch! Ich bin beleuchtet und beläutet!"

1291. (50.) Wie man sich im Strafampt halten soll.
(A. 259. — St. 279. (287*.) — S. 257. (263.)

Magister Forstemius [1]) schrieb D. Martino und fragte ihn umb Rath: Ob ein Prediger auch offentlich strafen sollte [2]), die da irren, da doch die brüderliche Vermahnung und Strafe allein Statt hätte (wie sichs ansehen ließe) Matth. 18. (15.), wenn ein einzelner Bruder sündigete? Weil sie denn öffentlich Unrecht thäten, wenn sie Irrthume lehren, so sollte man sie auch offentlich strafen, wie Moses die falschen Lehrer und Rotten Dathan, Korah und Abiram, der Prophet Elias die Baalspfaffen, S. Paulus Petrum und wir den Papst?

Darauf gab ihm D. Martinus diese Antwort v): Den Bruder soll [3]) man zuvor heimlich und in Sonderheit strafen, furnehmlich wenn der Irrthum noch neu und unter Wenigen ist; ist er aber alt und ihr sind viel, die dran hangen, weil man einen iglichen in Sonderheit nicht kann vermahnen und anreden oder warnen, so soll man ihn offentlich strafen und den Irrthum verwerfen."

1292. (51.) Prediger sollen nicht zu reich noch zu arm sein.
(A. 259*. — St. 280. (289.) — S. 258*. (264.)

Doctor Martinus redete von geizigen Pfarrherrn, die da scharreten und kratzten und sammleten Güter, wie sie könnten, per fas et nefas, seufzete und sprach: Was soll doch draus werden? Werden sie reich, so zeigen sie nicht, verlassen ihre Dienst und Ampt, wie zu Niemeck und Bruck geschehen von denen, so nu waren reich worden und hatten sich begraset und fett gemästet w). Sind sie denn arm, so können sie nicht fort, wie man allenthalben siehet; wenn man ihnen

---

v) Strafbescheidenheit. w) Pred. Enthalt.
1) S. Frostenius. 2) W. solle. 3) St. u. S. sollte.

nur die Substanz ließe, Hüll und Fülle gäbe, so wären sie versehen und versorget."

1293. (52.) Accidentalia Zugänge im Papstthum.

(A. 259*. — St. 269. (276*.) — S. 249. (255.)

„Unser Pfarr zu Wittenberg hatte im Papstthum jährlich Einkommen [1]) nur neunzig Gülden, aber mit den Accidentibus und Zufällen uber vierthalb hundert Gülden x). Ei, der tägliche Pfennig von den Zufällen hat Mönchen, Terminarien [2]), Pfarrherrn, Capellanen, Altaristen [3]) groß [4]) getragen. Das hat das gemeine Volk nicht gemerkt, itzund aber werden Bauern und Bürger reich davon."

1294. (53.) Pfarren sind wüst.

(A. 259*. — St. 269. (277.) — S. 249. (255.)

Anno 38. 10. Septembris ward zur Lochau gesagt, wie daß im Bisthum Würzburg in die 500 reiche Pfarren wüste und ledig wären. Da sprach Doctor Martin Luther: „Daraus wird nichts Guts folgen! Bei uns wirds auch also gehen in solcher Verachtung Gottes Worts und desselben treuen Dienern. Wenn ich itzund wollte reich werden, so wollte ich nicht predigen, sondern wollt ein Gäukler werden und durch die Lande ziehen, da wollt ich mehr Zuseher und Geldes haben denn itzt Zuhörer y).

Denn auch die Bauern sagten zu den Visitatorn, die ihnen fürworfen, weil sie einen Viehehirten müßten ernähren, worumb sie nicht wollten auch ihre Pfarrherrn nähren? Ja, sprachen sie, einen Hirten müssen wir haben! Pfui dich, so weit und dahin ists kommen, weil wir noch leben [5])!

Dazu dienen [6]) die Antinomer sehr wohl [7]), die machen die Leute sicher und vermessen z). Ich sehe

---

x) Zufälle im Papstthum. y) Der Welt Ergötzung am Narrenwerk. z) Leutverderber.

1) St. u. S. einzukommen. 2) St. u. S. Terminiren. 3) W. † ein. 4) St. u. S. † Geld. 5) St. † Was wills nach unserm Tode werden? 6) St. helfen. 7) St. gar fein.

t leider solche Vermessenheit in den Antinomern und
esetzstürmern, daß sie unterm Hütlin und Schein
r Barmherzigkeit Gottes dürfen thun, was sie nur
ollen, gleich als sündigeten Gläubige nicht und wä-
n also gerecht, daß sie der Predigt des Gesetzes
cht dürften [1]). Lassen ihnen träumen, die christliche
irche sei so gerecht und fromm, wie Adam im Pa-
dies, welchem [2]) Gottes Zorn vom Himmel offen-
ret ward; als wollt Gott sagen [3]): Du sollt von
len Früchten essen, aber wenn du von diesem Holz
est, so wirst du sterben. (1. Mos. 2. V. 16. 17.)

95. (54.) Prophezei D. Martin Luthers vom Mangel an treuen Predigern.

(A. 259*. — St. 270. (278*.) — S. 289. (255.)

Anno 38. [4]) 25. Septembris beklagte D. Mar-
n abermal den kunftigen Zustand der armen Kirche,
daß es in Kürz würde an rechtschaffenen, frommen,
euen Dienern mangeln, weil sie müßten in Gefahr
ehen Mühe und Arbeit haben und nach sich arme
rlassene Wittwen und Waisen lassen, der sich Nie-
and annehme noch erbarmete a)."

„Es wird wieder müssen dahin kommen", sprach
, „daß sie ohne Ehe leben und gehen alsdenn zu
nsern Weibern und Töchtern; wenn sie dieselbigen
Freunden haben, so müssen sie die Männer und Vä-
r auch wohl lieb haben. Also thut die Welt; Wahrheit
nd Aufrichtigkeit ist sie feind und veracht sie, darumb
ird sie machen, daß sie Lügen und Betrüger und
erführer gnug wird bekommen!"

1296. (56.) Hoffärtiger Prediger Strafe.

(A. 260. — St. 283. (291*.) — S. 261. (267.)

Anno 1541 redete D. M. L. viel von der Ehr-
cht oder Ehrgeiz etlicher hoffärtigen Prediger und
rach b): „Gott leget denselbigen oft allerlei Kreuz
nd Plagen auf den Hals, ob er sie möchte demü-

---

a) Kirchverwüstunge. b) Arznei wider Prediger Stolz.
1) W. bedürften. 2) St. † doch. 3) St. u. S. als
ott saget. 4) W. 38.

thig machen, und ihnen geschicht daran nicht Unrecht, denn sie wollen Ehre haben und fressen unserm Herrn Gott das Fette von der Suppe und geben ihme die Brühe davon, so ihme doch alleine die Ehre gebühret. Nu, werden wir in unserm Beruf getreu befunden, so werden wir Ehre gnug uberkommen: aber nicht in diesem Leben, sondern in dem zukünftigen. Da werden wir mit der unverwelklichen Kron der Ehren, wie Sanct Paulus sagt, gekrönet werden, die uns im Himmel ist beigelegt (2. Tim. 4, 8). Aber hie auf Erden, sagt der Herr Christus, da werden wir die Ehre nicht haben, denn da heißet es: Vae vobis, cum benedixerint vobis homines (Luc. 6, 26.). Denn wir gehören nicht zu diesem Leben, sondern sind viel zu einem andern und bessern berufen. Die Welt liebet, was das Ihre ist; damit mögen wir fur Willen nehmen c). Ich sehe gerne, daß mir meine Schüler und Freunde solchen Lohn geben, ich begehr auch von ihnen nicht gelobt zu werden und ich will auch auf Erden von ihnen nicht gekrönet werden, sondern von Gott, dem gerechten Richter, will ich im Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit uns Predigern heißets noch auf den heutigen Tag also: Retribuunt mihi mala pro bonis!“

Weiter sagt er, „daß Gott in der Welt könnte zuweilen Ehre an den Juristen und Aerzten leiden, daß aber Theologi wollten ehrgeizig sein, das stünde ihme in keinem Wege zu dulden d). Denn wo ein ruhmrediger und ehrgeiziger Prediger wäre, der verachtete balde Christum, welcher doch mit seinem Blute die ganze Welt erlöset hätte. Das kann Gott denn nicht leiden; darumb so gehen auch alle [1]) gloriosi Theologi balde zu Boden und zu Trümmern, denn der [2]) Ehrgeiz frisset sie, daß sie in Schande gesetzet werden und verblendet seien. Denn was die Leute nicht strafen, das strafet Gott.“

c) Nimm furlieb. d) Zumuthige Diener.
1) „alle“ fehlt St. u. S. 2) „der“ fehlt W.

1297. (55.) Fromme, treue Prediger.

(A. 260. — St. 270. (277*.) — S. 250. (255.)

Doctor Martinus beweinete den Fall des Evan-
lii in künftiger Zeit darumb, „daß es würde man-
ln an rechten frommen, treuen Dienern; wenn nu
omeranus, Gabriel [1]), Spalatinus stürben e), wo
ollten wir tüchtige finden? Orlemunde hat keinen
nnen finden, denn es will einen Hausvater und
ausmutter dahin haben. Es wird sich finden, lie-
n Herren! Der Fall des Evangelii ist allbereit fur
r Thür, denn es wird an Leuten gebrechen, wie
ir leider sehen und baß erfahren werden."

1298. (57.) Ehrsüchtige Prediger.

(A. 260*. — St. 281*. (290*.) — S. 259*. (265*.)

„Wer in der heiligen Schrift", sprach Doctor
artinus [2]), „seine Ehre suchen will, der ist unsin-
g, toll und thöricht; denn dieselbige ist gegeben zu
ottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm f). Poeten,
uristen, schönen Metzen mag es zuweilen also hin-
hen, daß sie in ihren Gaben stolziren und hoffärtig
id, so fern es Andern nicht Schaden thut. Wie-
ohl es nicht recht ist, wer kann es aber wehren?
ber in der heiligen Schrift soll sich ein Iglicher de-
üthigen und Gotte allein die Ehre geben."

99. (58.) Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation.

(A. 260*. — St. 272*. (281.) — S. 252. (258.)

Es ward geredt von D. J. Weller, wie er so
inmüthig wäre, verachtet seine Gaben, da er doch
ug Verstandes, Kunst und Wohlredenheit hätte,
ehr denn alle Papisten; doch, weil er Andern nicht
nnte gleich sein, trete er zurück und wollte sich nicht
auchen lassen g). Darauf sagte Doctor Martin

---

e) Tüchtige Kirchregenten. f) Prediger Demuth. g) Quod esse velis etc.

1) Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrherr und Super-
endent zu Torgau. (F.) 2) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

Luther: „Mit Richten soll man also thun, sondern ein Iglicher soll zufrieden sein und sich gnügen lassen an seiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat, denn sie können nicht Alle Pauli und Johannes der Täufer sein, sondern es müssen auch Timothei und Titi sein; man darf der Füllsteine an einem Gebäu mehr denn der Quadraten."

1800. (59.) Predigten und Lectionen verändern.

(A. 260*. — St. 278. (286*.) — S. 256*. (262.)

Sie sagten auch, daß Doctor Martinus täglich könnte seine Predigten anders tractiren und mit neuen Gedanken furbringen und anzeigen. Darauf antwortet er und sprach: „O nein, sondern ich bleibe allzeit aufm Häuptstück nach der Dialectica, aber nach der Rhetorica kann einer seine Predigten und Lectiones ändern; ja, wer es auch wohl kann!"

1801. (60.) Unterscheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer.

(A. 260*. — St. 275*. (284*.) — S. 254*. (260.)

„Einem Prediger", sprach Doctor Martinus [1]), „ist sonderlich hoch von Nöthen, daß er die zweierlei Sünder wohl wisse und könne unterscheiden, nämlich unbußfertige und sichere, sonst ist die ganze Schrift zugeschlossen. Darumb, da Amsdorf zu Schmalkalden fur vielen Fürsten anfing zu predigen, sagt er mit großem Ernst h): Dieß Evangelium gehöret zu den Armen, Betrübten und nicht Euch Fürsten, Herrn und Hofeleuten, die Ihr stets in Wollust und Freuden lebt, in aller Sicherheit, ohn alle Anfechtung.

Es ist ein verdrießlich Exordium, Anfang, und captatio benevolentiae gewest, da man im Eingang soll die Zuhörer lustig machen, daß sie gern mit Willen hernacher hören, was geprediget wird, und muß doch sein. Denn diese geistliche Lehre des Evangelii

---

h) Amsdorfs Predigt zu Schmalkalden aufm Tage Anno 1537.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

lagt und fichtet an auch fromme und gottfürchtige Herzen, die bedürfen auch des Gesetzes Predigt, was den alten Menschen belanget. Wie man in Sanct Paulus Episteln siehet, wie fleißig er das Gesetz treibet und anhält, daß die, so nu aus Gnaden durch den Glauben an Christum sind gerecht und selig und Gottes Kinder worden ohn all ihr Verdienst, sich auch dankbar erzeigen gegen Gott und ihm gehorsam seien, den alten Adam tödten und der Sünden widerstehen, so noch uberig sind im Fleisch i). Als da er spricht (Kol. 3, 5.): Tödtet eure Leibe; und (Gal. 2, 17.): Es sei ferne, daß ihr nu wolltet sündigen. Denn wir sehen, daß das Gesetz nicht allein Heuchler macht, sondern auch die Lehre von der Gnade schwächt, welcher die Rohen und Unbußfertige mißbrauchen, welchs sehr verdrießlich ist und thut wehe. Darumb soll man diesen Unterscheid fleißig merken und behalten, und mit der Excommunication und Bann nachfolgen."

1302. (61.) Daß ein Prediger bei der Häuptsache und Proposition bleiben solle.

(A. 261. — St. 278. (286*.)

„Wenn einer in einem Kampf und Streit stehet, so sehe er zu, daß er in statu negotii bleibe k)," sagete Doctor Martin Luther, und sprach [1]): „Er hätte keinen Widersacher gehabt, der wäre in ipso statu geblieben und gleich zu mit ihme gefochten hätte, sondern sie wären alle beiseit ausgelaufen, hätten nicht auf dem Platz gestanden und der Streiche gewartet. Es ist Kunst, daß ich stehe in statu causae und sagen könne: Hievon handeln wir; da gilt es Treffens; ich lauf ihnen nach, und welcher den Andern jagt, der wird auch müde.

Ich trieb Doctor Ecken damit auch ein, der mit diesem Argument des Papsts Primatum beweisen wollte und furgab, S. Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, und das Meer wäre die Welt; darumb

---

i) Gesetzs Einbildung. k) Vortheil in Streitsachen.
1) St. † ferner.

wäre S. Petrus der Fürst und Oberste unter den Aposteln, und der Papst der oberste Bischoff in der Kirche Christi l). Als nu Idermann darüber lachete, daß er aus S. Bernhardo die Aposteln nennete die Welt, uud er (Doctor Eck) sahe, daß ich ihn ins Garn und Netz getrieben und gejagt hatte, da schrie er auf und sprach zu den Mönchen zu Leipzig: O vos sancti fratres, videte importunitatem Lutheri, qui patris vestri Bernhardi sententiam reiicit, qui tamen Spiritum sanctum habuit! Da blieb ich aber in statu causae stehen und ließ Bernhardum sein Bernhardum, und legte den Spruch recht aus, daß Sanct Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, das ist, er hätte die Welt mit Füßen getreten und verachtet.

Dergleichen hab ich sonst ein Mal bei dreien Stunden mit meiner Widersacher einem disputiret und seine Meinung, so er mit der Väter Sprüchen schützen [1]) wollte, widerleget aus Gottes Wort und andern Sprüchen der alten Väter: da ward er zornig, und sprach: Domine Doctor, vos semper petitis principium. Dabei war nu ein feiner alter Mann, der fiel mir bei und erzählet mir ein Exempel von einem Licentiato des Rechten [2]) und von einem Doctor [3]), die wider einander in einer Rechtfertigung zu Recht gefaßt hatten m). Als nu der Licentiat seine Sache furgebracht und seine Klage mit feinen Rechtsgründen dargethan hatte, und der Doctor darauf seine Antwort thäte und weitläuftig hin und her schweifete und viel sagete, das gar nichts zur Sachen dienete, ja allerlei Winkelhölzer suchete und mit seinem Waschen ins Lerchenfeld kommen war, da hatte der Licentiat zu ihme gesagt: Herr Doctor, ich gönne Euch der Mühe wohl, daß Ihr uber Berge und uber Thal laufet, und sehr müde werdet, aber hie ist der Platz, darauf wir treffen sollen, und hatte ihme den statum controversiae gezeiget, darauf sollte er Antwort geben.

---

l) Grund der Päpstlerei. m) Fur Sachführer.

1) St. vertheidingen. 2) St. juris. 3) St. Doctore juris.

Derhalben soll noch [1]) ein Prediger bleiben in [illegible]; aber meine Widersacher haben ein bös Gewissen, sie erharren des Streiches nicht, wollen ihre Irrthume nicht bekennen; wie ich frei und offentlich bekennet, daß ich im Papstthum in vielen Stücken geirret n), und darnach in etlichen Sachen, aber nicht den Glauben betreffend, auch bin verführet und betrogen worden. Aber in Glaubenssachen bin ich durch Gottes Gnade allezeit beständig geblieben. Irrthum soll man bekennen, es ist sonst menschlich, irren [2]). Aber die Bösewichter [3]) wollen ihren [4]) Irrthum nicht widerrufen, sie wollens mit uns halten, und lehren doch das Gegenspiel. Es kanns [5]) aber ein Ider wohl abnehmen, daß wir mit einander nicht eins seien, denn sonst würden wir wider einander nicht also hart schreiben und streiten."

1808. (62.) Worumb die Laien den Predigern feind sind.
(A. 261*. — St. 264. (271*.) — S. 245. (250*.)

„Es ist ein ewiger Haß," sprach Doctor Martinus, „zwischen den Clerikern oder Geistlichen, so im Kirchenampte sind, und den Laien oder Weltlichen, und das nicht ohn Ursach. Denn der ungezähmete [6]) Pöbel unter Bauern, Bürgern, denen vom Adel, ja auch sonderlich große Fürsten und Herrn wollen ungestrafet sein o) Nu aber ist der Prediger Ampt, so ihnen Gott ernstlich befohlen hat, daß sie die Sünder strafen sollen, die in offentlichen Sünden liegen und thun wider die zehen Gebot Gottes, beide in der ersten und andern Tafel, welchs sehr verdrießlich ist den Leuten zu hören und fährlich. Darumb sehen sie mit sehr scharfen Augen auf die Prediger, die ihr Ampt fleißig treiben, müssen an ihnen etwas tadeln und irgend ein Schwärlin [7]) und gering Flecklin und kleinen Gebrechen sehen, sollten sie es auch an ihren

n) Christlicher Widerruf. o) Verursachung aller Ungunst mit Pred.

1) St. auch. 2) St. humanum est errare. 3) St. Schwärmer. 4) St. ihre. 5) St. kann. 6) St. u. S. ungezogene. 7) St. u. S. Scherblin.

Weibern und Kindern ersehen, so wollten sie sich gerne rächen. Und wenn die Fürsten nicht so gewaltig wären, so thäten sie ihnen gleich also, wiewohl sie ihnen heimlich feind sind [1]).

Ah, lieben Herren! lasset uns nur [2]) bei dem reinen Wort bleiben, daß wir aufm Stuhl Mosi sitzen und nichts anders, denn was Gott befohlen hat, einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach unser Vernunft gut dünket p). Da gleich das Leben nicht so schnurgleich und vollkommen ist, so ist Gott gnädig und hat Geduld mit uns; wenns nur nicht fürsätziglich geschicht, so kann er wohl durch die Finger sehen. Der Welt und Laien Haß und Neid wider uns wird wohl bleiben nach diesem alten Spruch:

Dum mare siccatur, dum daemon ad astra levatur,
  Tunc clero laicus fidus amicus erit.
Wenns Meer vertrucknet und Satan
  Wird in den Himmel gnommen an,
Alsdenn wird der Lai und die Welt
  Den Dienern Gotts zu Freunden gestellt."

1304. (63.) Geistliche Güter acht man geringer denn zeitliche.
(A. 261*. — St. 250*. (257*.) — S. 233. (238.)

Es ward auch gedacht, wie Doctor Kreuzigers Vater durch Gottes Segen reich würde und an Nahrung zunähme. Da sagte Doctor Jonas: Gott sei gelobet, daß auch ein frommer Theologus ein Mal reich wird q). Darauf sprach Doctor Martinus Luther: „Ah, wir wären reich gnug an den überschwenglichen Gütern und Reichthum unsers Herrn Christi; aber wir achten leider [3]) derselbigen nichts. Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten wir viel größer."

1305. (64.) Lange Predigten verdrießlich.
(A. 262. — St. 277*. (286.) — S. 256. (261.)

„Etliche," sprach Doctor Martinus [4]), „plagen

---

p) D. M. L. herzliche Vermahnung an die Prediger.
q) Geistlich Reichthum.

1) W. sein. 2) W. nun. 3) „leider" fehlt St. 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

Leute mit allzu langen Predigten, da es doch ıb das Gehör gar ein zärtlich Ding ist, wird eins ıngcs bald uberdrüssig und müde. Wiewohl Doc: Pommer immerdar diesen Spruch anzeucht und m Deckel nimpt seiner langen Predigten: Wer s Gott ist, der höret Gottes Wort (Joh. 8, 47.), er doch ist Maß in allen Dingen gut r)."

96. (65.) Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten.

(A. 262. — St. 265. (272*.) — S. 245*. (251*.)

„Es müssen je verzweifelte, verstockte Leute sein, e sich wider die Wahrheit des Evangelii also setzen, ıß sie lieber wollten den Türken haben s). Und ıar sehen wir leider allbereit die große Verwüstung, ıß es allenthalben mangeln und zu scheitern gehen ill. Man sagt, daß in Böhem in die drei hundert farren, deßgleichen in H. G. Fürstenthum und im isthum W. [1]) sollen ledig stehen und wüste sein. umma, wo man nicht Leute hat, da muß gewiß lgen Verwüstung, Jammer und Noth und alles nglück, beide in Religion und Polizei, in Kirchen ıd weltlichen Regimenten.

Also hat der Papst die Böhemen endlich gebro: en, mürbe gemacht und wieder an sich bracht t). a [2]) sie nicht mehr Priester und Kirchendiener hat: ı, da zwungen die Bischoffe die neuen Ordinanden t Eiden, daß sie sich mußten an sie halten und ıen unterwerfen.

Wir aber halten von Gottes Gnaden noch die erechtigkeit zu ordiniren in unsern Kirchen, daß sie ıs nicht also plagen und vexiren; wiewohl wir mö: n zusehen, daß wir mit unser großen Undankbarkeit ıd Verachtung Gottes Worts nicht wiederumb dem eufelskopf und seinen Schuppen in seine Klauen mmen, wie wir wohl verdienen u). Wiewohl die

r) Zu rechter Zeit aufhören ist auch Kunst. s) Unfall rft man nicht zu sich reißen. t) Der Böhmen Verlust. Verwüstung alles Guten.

1) Würzburg? 2) St. u. S. daß.

Papisten sehr uber solche unsere Ordination schreien und klagen, und verlassen sich aufs Possessorium, daß sie in Gewehren sein, doch müssen sie es leiden, ungeachtet daß uns ärgert ihr glücklicher Zustand, daß sie gute Tage haben. Wie denn dergleichen Aergerniß den lieben David auch sehr quälete und ihm wehe that. Ps. 73. (2 ffg.) Aber das Argument löset er auf und verlegts, da er spricht: Du bereitest sie mit solchem Mästen zur Schlachtbank. Also pflegt unser Herr Gott die Epikurer und Mastsäuen zu mustern[1]) in diesem Leben zur Schlachtbank."

1807. (66.) Viel Wort machen und prächtig reden.

(A. 262. — St. 284*. (293.) — S. 262. (268.)

Doctor Martino Luthern ward bracht ein Comment, so einer uber den 93. Psalm geschrieben hatte mit sehr viel Worten. Da sprach er: Die, so mit viel Worten ubergehen [2]) und sehr gähren, die sind fährlich und verdächtig v); denn alle Historien zeugen, daß die größten Ketzer daher kommen sind, wenn sie ihr Geschwätz und Mäulichen wohl haben können brauchen, und also das Volk an sich bracht. Ich habe etwan M. B. [3]) hart gestraft, der war auch in Worten prächtig, aufgeblasen und ehrgeizig.

Ein Prediger soll also geschickt sein, daß er fein einfältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten, denn [4]) es gar [5]) viel mehr am Lehren denn am Ermahnen gelegen ist. Wir sollen Säugammen sein, gleich wie eine Mutter ihr Kindlin säuget, die pappelt und spielet mit ihrem Kindlin und schenkt ihm aus dem Busem, da darf sie denn keines Weins noch Malvasires zu, denn wir nicht Schenken und Kretzschmar sein. Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten richten nach den [6]) hohen gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke, das achten sie nicht w). Denn mit hohen und [7])

---

v) Wahrheit schlecht und gerecht. w) Hochtrabenden und künstreichen Predigern ist D. M. L. feind.

1) St. u. S. mästen. 2) St. u. S. umbgehen. 3) Mart. Bucer zu Marburg? 4) St. u. S. denen. 5) „gar" fehlt St. u. S. 6) „den" fehlt St. u. S. 7) „und" fehlt St. u. S.

prächtigen Worten einher fahren, ärgert und zubricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ists, mit viel reden nichts reden. Darumb sagt S. Peter wohl 1. Petr. 2. (V. 2.): Seid begierig [1]) nach der vernünftigen lautern Milch als die itztgebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet."

1808. (67.) Geberde der Prediger.

(A. 262*. — St. 284*. (293*.) — S. 262*. (268*.)

Es ward auch gedacht der mancherlei seltsamen Weisen und Geberden, so etliche Prediger führeten, und sagten, wie etliche in Italia wären, die mit Hin- und Wiederlaufen, mit Schreien und wünderlichen, häßlichen Geberden sich erzeigeten wie die Narren und Thoren x). Da sprach Doctor Martin Luther: „Es will die Welt betrogen sein, dazu muß man Geberden brauchen. Denn Ihr sehet, wie der zu Hofe vexiret und geplaget wird; itzt will er diesen haben, bald verwirft und verstößt er ihn wieder. Der Hof ist wie eine Hure, wird Eines [2]) balde satt, gibt Einen umb den Andern."

1809. (68.) Alte Prediger und Diener verhaßt.

(A. 262*. — St. 265*. (273.) — S. 246. (251*.)

Die Markgräfin zu Lichtenberg [3]) zeigete D. Martino an, wie die Kirchendiener zu Prettin nu alt und unvermögend wären, darumb sollte man ihrer hinfort verschonen und sie entledigen. Da sprach er: „Weil wir können, so braucht man uns, darnach schlägt man uns ans [4]) Gras; wir sind ja [5]) arme, elende Leute y)!"

1810. (69.) Welt veracht alle Dräuung und Predigten.

(A. 262*. — St. 267. (274*.) — S. 247*. (253.)

„Die besten und tröstlichsten Vocabula, Worte

---

x) Wohlstehende Sitten. y) Welt Verdienst.

1) St. u. S. gierig. 2) W. † andern. 3) Elisabeth, Gemahlin des Kurf. Joachim I., Markgrafen zu Brandenburg. (F.) 4) St. u. S. ins. 5) „ja" fehlt W.

und Sprüche wären etwan den Papisten feindselig, als Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit. Itzund im Epikurismo und Säuleben achtet man keiner Dräuwort mehr z). Wie soll man ihm doch thun?" sprach D. M. „Machet man die Seele los, so plaget man den Leib; machet man den Leib los, so plaget man die Seele. Vor Zeiten mußten Fürsten und Herrn sich vor einem lausichten Mönche und Meßpfaffen fürchten; itzt thar ein igliche Stadt und Dorf ihren Pfarrherrn absetzen nach ihrem Gefallen, da sie ihn doch weder födern noch besolden. Summa, wollen sie uber die Pfarrherrn und Prediger herrschen, so mögen sie ihnen dieselbige selbs schicken und von dem Ihren besolden. Diesen Frevel und Muthwillen wollen wir ihnen nicht gestatten, noch von ihnen leiden."

1811. (70.) Langsam reden.

(A. 262*. — St. 277. (285*.) — S. 255*. (261*.)

„Fein langsam reden ist einem Prediger am bequemsten und eine feine Tugend; denn er kann also beste fleißiger und bedächtiger seine Predigten fürtragen a). Seneca schreibet von dem furnehmesten Wohlredener in der latinischen Sprache, Cicerone, daß er langsam und ins Herz geredet hat; wie Ihr auch in [1]) D. Gregorien Brücken sehet."

1812. (71.) Schulmeister zum Predigampt am Besten.

(A. 263. — St. 272. (280*.) — S. 252. (257.)

„Fur allen [2]) Dingen soll man nach unserm höhesten Vermögen und Fleiß daran sein und treulich helfen, daß die rechte, reine, wahre Religion erhalten werde auch auf die Nachkommen, daß man doch aus den Schulmeistern Prediger und Pfarrherrn machte b). Denn Schulmeister sind so eigentlich zu Predigern geschickt und tüchtig, wie ein Mensch ein vernünftig, verständig Thier ist. Und also ists auch

---

z) Krummes unfügliches Leben. a) Bedächtig im Lehren. b) Das beste Werk.

1) St. u. S. an. 2) W. Vor allen andern.

ı Papstthum gewest. Darumb rathe ich, daß man
ꝛr allen Dingen den Knaben in der Kirche einen
quemen und gelegenen Ort einthue, daß sie Gottes
Wort hören."

1313. (72.) Undankbarkeit gegen Gottes Diener.

(A. 263. — St. 265*. (273*.) — S. 246. (251.)

Am 21. Julii Anno ꝛc. 39 ward bei D. Mart.
redt von der großen schändlichen Undankbarkeit de=
r vom Adel und der Bauern, die ihren Pfarrherrn
ıch den Zehenten, so sie ihnen schüldig, wegerten [1])
. geben, wollten ihre Güter nicht lassen beschweren c).
a sprach D. Mart.: „Denselbigen soll man wie=
rumb sagen: Lieber Edelmann, du wollest uns
ısern Predigstuhl und Altar [2]) nicht beschweren.
h, lieber Herr Gott, das helle Licht des Evangelii
anzet sehr, es wird ein gräulich Ungewitter hernach
lgen; lasset uns bitten, daß Gottes Name geheiliget
erde!"

ı14. (73.) Mißfallen Doct. Mart. Luthers an seinen Pre=
digten.

(A. 263. — St. 274. (283.) — S. 253*. (259.)

„Ich," sprach D. M. L., „habe mich oft selbr
ıgespeiet, wenn ich vom Predigstuhl kommen bin:
fu dich an, wie hast du geprediget? Du hasts wahr=
h wohl ausgerichtet, hast kein Concept gehalten,
ie du es gefaßt hattest d)! Und eben dieselbe Pre=
gt haben die Leute aufs Höheste gelobet, daß ich
. langer Zeit nicht so eine gute, schöne Predigt ge=
an hätte. Wenn ich hinunter vom Predigstuhl
stiegen bin, so hab ich mich besunnen und befun=
n, daß ich nichts oder gar wenig davon geprediget
ıbe, das ich bei mir concipirt und bedacht hatte.
aß ichs gewißlich dafur halte, es sei viel ein ander
ing predigen, denn wirs achten; denn unser Herr

c) Muthpresser und Aushüngerer der Pfar. d) Ein
ıderliche Anfechtung die Prediger abzuschrecken.

1) St. u. S. † sich. 2) St. u. S. † auch.

Gott einem oft etwas anders eingibt. Es prediget einer viel anders, wenn er hinauf kömmet, denn wie ers hat furgehabt oder bei sich bedacht. Es ist alles gut, wenn einer nur recht prediget, das dem Glauben ähnlich und der heiligen Schrift gemäß ist."

1815. (74.) Wie ein Lehrer predigen und auf welche er sehen soll.

(A. 263. — St. 276. (285.) — S. 255. (260.)

„Ein iglicher Prediger soll sich gewöhnen, daß er schlecht und einfältiglich predige, und soll bei ihm[1]) beschließen und gedenken, daß er muß predigen unverständigen Leuten, als Bauern, die eben so wenig verstehen, als die Jungen unter 12, 13, 14, 20 Jahren, denen man auch alleine prediget; das ist auch der große Hauf, daß es dieselbigen verstehen oder etwas draus fassen mögen und ihr Leben bessern e). Mir zwar und Philippo darf keiner predigen; wiewohl wir auch etwas draus lernen können, das uns von Nöthen ist. Man muß nicht predigen und tapfer her scharren mit großen Worten, prächtig und künstreich, daß man sehe, wie man gelehret sei und seine Ehre suche. O nein, hie gilts nicht!

Man soll sich richten nach den Zuhörern, und das feihlet gemeiniglich allen Predigern, daß sie predigen, daß das arme Volk gar wenig draus lernet f); wie Butzer und Zwingel thäten zu Marburg in großer[2]) Pracht daher und Alles aufs Kunstreichste, daß sie das Lob davon hätten; als wollten sie sagen: Siehe, D. Mart. und Philip. sehen, wie ich so ein gelehrter Geselle bin.

Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus thuts selbr; er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn rc. und brauchet eitel grobe, bäurische Gleichnisse."

---

e) Pred. Gedanken Accommodation. f) Schwülstige und hochtrabende Prediger.

1) St. u. S. sich. 2) St. u. S. großem.

1816. (75.) Erstlich predigen am schwersten.

(A. 263*. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250.)

„Wenn einer zum ersten Mal aufn Predigstuhl ömmet, Niemand gläubet, wie bange einem dabei ird g); er siehet so viel Köpfe fur sich! Wenn ich uf den Predigstuhl steige, so sehe ich keinen Menschen an, sondern denke, es seien eitel Klötzer, die a fur mir stehen, und rede meines [1]) Gottes Wort ahin."

Das sagt er, die neuen, kleinmüthigen Prediger t stärken und zu beherzigen, daß sie darumb nicht erzagen noch ablassen sollten.

317. (76.) Im Alten Testament waren die Priester ehrlich und wohl gehalten.

(A. 263*. — St. 267*. (275.) — S. 247*. (253.)

„Gott hat die Pfaffen im Alten Testament gar ich gemacht h). Annas, Caiphas haben trefflich inkommen gehabt, Furstädte, Erstlinge, Zehenten, iben von einer iden Person einen Sekel, das ist nen halben Gülden, gehabt; itzt läßt man die Diener s Worts (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit igeboten wird aus lauter Gnad, ohn all unser erdienst und Werk, allein durch den Glauben an hristum) fur großer Armuth schier Hungers sterben, , vertreibet und verjagt sie, wenn sie nicht reden, as uns gefällt."

318. (77.) Hoffärtige und vermessene Prediger und Lehrer.

(A. 263*. — St. 281*. (290*.) — S. 260. (265.)

Doctor M. L. klagte auch uber das künftige bel und Jammer, so aus Hoffarth und Vermessenelt der Prediger, sonderlich den Neulingen, kommen ird i). „Ah," sprach er, „sie wollen nu Alle nach

---

g) Anfang im Pred. oder an ungewohneten Orten. h) Gots eigene Stiftung zum Vorbilde. i) Weitsehen des Manns ottes.

1) „meines" fehlt St. u. S.

der Dialectica und Rhetorica predigen, machens also kraus und bunt, daß weder [1]) das Volk, noch sie selbs etwas davon verstehen.

Ein neuer Jurist ist im ersten Jahr ein Justinianus, das ist, dünket sich, er sei uber alle Doctores, viel gelehrter und habe die Rechte allzumal im Kopfe. Das ander Jahr ist er [2]) Doctor; das dritte Licentiat; das vierte Baccalaureus; das fünfte ein Student. Darumb hat Hippokrates k) wohl gesagt wider die [3]) stolzen vermessenen Geister [4]), Kunst sei lang, das Leben kurz, die Erfahrung fährlich und betrüglich, und die Zeit jäheling, so bald dahin gehet. Darumb soll Niemand wollen klüger sein, denn er kann, und nicht weiter gehen, denn sichs gebühret."

1819. (78.) Predigt soll einfältig sein und vernehmlich.
(A. 263*. — St. 276*. (285*.) — S. 255*. (261.)

Darnach rieth [5]) er [6]) christlich und treulich, „daß ein iglicher Prediger sich sollte befleißigen, daß alle seine Predigten und Disputationes einfältig sein, die der gemeine Mann und Idermann wohl verstehen könnte l). Item sollt in öffentlichen Predigten nicht ebräisch, griechisch oder frembde Sprache brauchen; denn in der Kirche oder Gemeine soll man reden wie im Hause daheim die einfältige Muttersprache, die Idermann verstehet und bekannt ist. Zu Hofe die Juristen, Advokaten, Redener mögen wohl geschmuckte Wort haben und zierlich reden, denselbigen gehets wohl hin; welchen Osiander und Matthesius folgen und nachöhmen. Doctor Staupitz m), ob er wohl sehr gelehret war, doch war er ein verdrießlicher Prediger, und das Volk hörete lieber einen schlechten Bruder und Prediger, der es einfältig

---

k) Aphorismo. 1. l) Pred. Intent. und Aufachtung. m) D. Staupitz.

1) St. u. S. also. 2) St. u. W. † ein. 3) „die" fehlt W. 4) St. † Ars longa, vita brevis. 5) W. rathet. 6) St. D. M. rieth auf ein Zeit.

machte, daß mans vernehmen konnte. Denn sehet, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen soll kein Pracht noch Ruhm gesucht werden; da soll es schlecht, einfältig und recht zugehen."

1320. (79.) Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne.
(A. 264. — St. 267*. (275.) — S. 248. (253.)

Es ward geredt von Armuth der Pfarrherrn und Prediger, die auch ihre bestimmete und zugesagte Besoldung, die sie Noth halben nicht entrathen könnten, nicht durften fodern n); denn so bald sie die foderten, deß sie doch gut Recht hätten, spreche man zu ihnen: Pfaffen sind geizig! Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst sollt ihrs auch wieder geben! (Matth. 10, 8.)

Da sagte D. Mart.: „Die Welt ists nicht werth, daß sie den himmlischen Schatz empfahen, noch den Dienern etwas geben soll; darumb will sie unverschämete Bettler und Schreihälse haben, wie Bruder Matthes beim Kurfürsten, dem auf sein Betteln und Geilen der Kurfürst hatte einen Pelz zu geben verheißen o). Da ihm aber der Rentmeister oder Schösser den Pelz nicht gekauft hatte, sagte er offentlich in der Predigt furm Fürsten: Wo bleibt denn mein Pelz? Darnach wards abermal dem Schösser befohlen, daß er ihm den [1]) sollte zustellen. Da es aber vergessen und nicht geachtet ward, fuhre er abermal in einer andern Predigt ins Fürsten Gegenwärtigkeit heraus offentlich: Noch hab ich den Pelz nicht! Endlich bekam er mit solchem ungestümen und unverschämeten Anhalten den Pelz. Also will die Welt getrieben sein; mit fröhlichem Herzen und gerne gibt sie nichts, oder gibts entweder gezwungen, oder aus Aberglauben und Superstition umbs Genießes willen, damit etwas zu verdienen."

---

n) Die gemeineste Bezahlung. o) Unverzagter Anreger.

1) W. denselben.

1821. (80.) Aus was Ursachen man in Kirchen zusammen kömmet.

(A. 264. — St. 267*. (275.) — S. 263. (269.)

Am 7. Junii Anno ꝛc. 45. am ersten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig und schalt die, so da murmelten und brummeten in der Kirche, wenn man die Psalmen und geistlichen Lieder sunge p). „Denn Christen und gottfürchtige Herzen kommen nicht darumb in der [1]) Kirche zusammen, daß man blöken und murmeln soll, sondern beten und Gott danken. Wollt Ihr ja,“ sprach er, „brüllen [2]), brummen, grunzen und murren, so gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden Euch wohl antworten, und lasset die Kirche ungehindert!“

Aber aufn andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen frühe, ging D. Mart. bald aus der Kirche. Derhalben strafete sie D. Pommer hart und sprach: Du hast mir unsern Vater, D. M., aus der Kirche gejagt, Du wirst mich auch verjagen, daß ich Dir nicht predigen werde!

1822. (81.) Ernste Vermahnung D. M. L.

(A. 264. — St. 266*. (274.) — S. 246*. (252.)

Darnach fing Doctor Martinus ein Vermahnung und Strafpredigt an, „welche leider,“ sprach er, „itzt sehr seltsam wird, ja wir müssen sehen Laster, Untugend und Muthwillen, die sind so eingerissen und nehmen so uberhand, daß sie kein Prediger mehr [3]) thar anrühren, viel weniger strafen ohn Gefahr Leibes und Guts, oder wird verjagt q). Denn fromme, gottfürchtige, treue Prediger, da sie die Sünde strafen, so schilt und heißt man sie zänkisch, beißig, Gottes und Menschen Lästerer, die den Leuten an ihre

---

p) Viel geschäftig und schwätzig unter G. Dienst. q) Gesetz und furchtlos Volk.

1) W. die. 2) St. † und. 3) „mehr“ fehlt St.

Ehre greifen, machen die Oberkeit verächtig und erregen Aufruhr und Empörung ꝛc.

Aber höre, lieber Bruder," sprach er, „worumb beschmitzst du dich selbr mit gottlosem Wesen und Aergernissen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernstlich auferlegt ist, das Ampt und Gewalt gegeben, zu strafen, was Unrecht und Sünde ist r)? Sind wir schüldig, Gottseligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, christlich und rein ist, so müssen wir wahrlich auch gottlos Wesen strafen mit seinen Früchten und verdammen, was unrecht, falsch, unchristlich und unrein ist; sonst wird Gott das gerechte Blut von uns fodern.

Lieber, welch gottfürchtig Herz kann durch die Finger sehen und beschönen solche gräuliche große Sünde, als Gottslästerung, Ungehorsam, Dieberei, da man Kofent fur Bier verkäuft, Wucher, Ehebruch, Zweitracht, Uneinigkeit, Hader, Zank [1]) ꝛc.? An diesen Lastern haben wir Alle Scheu und keinen Gefallen, sondern verfluchen und verdammen sie. Und ein iglicher Hausvater klaget uber die große Bosheit, so in der Welt allenthalben ist; klaget und schreiet uber den Muthwillen, Ungehorsam und Untreu des Gesindes, Arbeiter, ubermäßige Steigerung, Alles, was man nur haben soll zur Nothdurft, aufm Markt, bei Handwerksleuten ꝛc.

Ei, ist dirs recht, darüber zu klagen, worumb willt du denn den Predigern das Maul zusperren, die da an Gottes Statt stehen und strafen? Da schreien sie denn herwieder: Ja, er hat mich gemeint! Ei ja, lieber Gesell, weißest du nicht, daß ein alt Sprüchwort ist: Wenn man unter die Hunde wirft, so schreiet, der getroffen ist; darumb verräthest du dich selbr mit solchem Morren und Schreien und machst offenbar, daß du eben der schüldige Hund bist, der getroffen ist s). Willt du es nicht hören und morren, so gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz

---

r) Gemessener Befehl im Pred. s) Durch sich selber uberzenget werden ex ore tuo ꝛc.

1) W, Zucht.

und Maurer offen gelassen hat. Du wirst ein Mal Gottes Gericht müssen hören, der wird dir sagen: Habe ichs dir durch meine Prediger nicht lassen sagen, worumb hast du sie nicht gehört? Da wirst du dich nicht können entschüldigen!"

1323. (82.) Weltliche Regenten sollen sich nicht in geistliche Händel mengen.

(A. 264*. — St. 284*. (293*.) — S. 263. (269.)

Am 16. Junii Anno 1545 verbot D. Mart. M. Antonio Lauterbach und D. Daniel [1]), Pfarrherrn zu Dresden, „daß sie nicht sollten willigen in die Decret von Ceremonien, welche zu Hofe gemacht waren, noch den Höfischen gestatten und zulassen solche große Gewalt und Macht t); sondern ihnen anzeigen, daß sie ihres Ampts in der Rathstube und Canzelei, Händel, Land und Leute zu regieren, warteten ein Iglicher in seinem Stand. Nach dem Sprüchwort: Ein Iglicher treibe sein Handwerk; ein Reiter warte seines Reitens und der Pferde; ein Sänger seines Singens; und Niemand soll sich unterstehen zu treiben und zu lehren, das er nicht gelernt hat. Sie regieren ihren Hof und lassen Gott und seinen Dienern das Regiment in der Kirche; wir haben auf allen Seiten gnug zu thun, all unser Hände voll und zu verantworten. Die Klüglinge, ehrgeizige und ruhmredige Hansen in allen Gassen, die des Sacks wollen fünf Zipfel haben und Alles regieren, lasse man immer fahren und ein gut Jahr haben, sie thun allzeit den größten Schaden in allen Regimenten, können das Pferd im Hintern zäumen."

1324. (83.) Prediger arme Leute.

(A. 264*. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

„Den Armen wird das Evangelium verkündiget. Prediger müssen doch arme Gesellen sein; aber sie sehen auf ein ander Leben, darumb müssen wir das zukünftige gläuben! Aber wenn wir gewiß gläubten

t) Des Papsts 2 Schwerte.
1) Daniel Greffer. (F.)

en Schatz des ewigen Lebens, so würden wir zu tolz werden. Darumb hat Gott diesen Schatz seiner Barmherzigkeit verborgen mit einem großen Deckel, en er drüber gelegt hat, der heißet Fides, Glaube, aran haben wir uns unser Lebenlang zu wälzen u)!“

1825. (84.) Aus den Schulen soll man Prediger nehmen.
(A. 265. — St. 272. (280*.) — S. 252. (257*.)

Da man von M. N. redete, sprach Doctor Martinus: Wir müssen itzt viel Werkstück und Ecksteine und Füllesteine haben; er muß einen Eckstein geben [1]). Denn Schulmeister haben des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen soll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor [2]) Schulmeister gewest v). Itzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber als [3]) so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen als am Pfarrherr. Burgermeister, Fürsten und Edelleut können wir gerathen [4]); Schulen kann man nicht gerathen [5]), denn sie müssen die Welt regieren.

Man siehet heut, daß kein Potentat und Herr ist, er muß sich von einem Juristen und Theologen regieren lassen w); sie können selbs nichts und schämen sich, zu lernen, darumb muß [6]) aus der Schulen herfließen [7]). Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird.“

---

u) Mangel und Fülle der Gottseligen. v) Schulmeister zum Predigampt am tüglichsten. w) Herrn-Hofmeister.

1) W. abgeben. 2) W. † ein. 3) W. so. 4) W. entrathen. 5) St., S. u. W. entrathen. 6) W. † es. 7) St. u. S. darumb aus den Schulen alles Guts herfleußet.

1826. (85.) Daß man die Leute nur ingemein strafe und Niemands in specie auf der Kanzel angreife.

(A. 265. — St. 266*. (274.) — S. 246*. (252.)

Zu Doctor Luthern sprach einer, daß etliche sagen: Man soll die Leute ingemein strafen und sie nicht also schelten x). Er antwortet drauf: „Ja, ich kenne diese Wort wohl, sie sind zuvor mehr fur mich kommen. Man soll sagen: Den Ehebruch wird unser Herr Gott strafen, aber den Ehebrechern wird er nichts thun; also soll man sagen. Aber Christus sagt trauen im Evangelio: O, ihr Ottergezüchte, ihr seid verdampt, der Teufel wird euch holen! Und spricht: Ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr seid das Ottergezüchte! (Matth. 12, 34.)

Wenn sie sich fur unsers Herrn Gottes Wort nicht scheuen [1]), was darf mans ihnen denn predigen? Aber sie werdens inne werden. Amen, Amen, saget Christus (Matth. 11, 22.): Es wird Sodoma und Gomorra erträglicher an jenem Tage ergehen denn ihnen. Sie thun kein Gut, sie kriegen denn wieder Pfarrherr und Prediger, die ihnen zu den Weibern und Töchtern gehen; die waren vor Zeiten wohl gehalten sampt ihren Schulmeistern und Locaten, die alle den Bürgern bei den Weibern schliefen. So luden sie denn die Weiber heim und setzten sie obenan, und waren die Buhlen und Hurentreiber guter Ding mit den Männern, daß die Bürger zuletzt selbst ein Sprüchwort draus machten und sagten:

Wer will haben rein sein Haus,
Der behalt Pfaffen und Mönche draus.

Aber die Prediger, so itzt caste leben und reiner Lehre sind, die können sie nicht leiden.

Das Evangelium hat dennoch ein große puritatem gebracht; es sind wohl [2]) zwei tausend Menschen mehr ehelich worden, die sonst nicht ehelich wären

---

x) Tiefbedächtige censores.
1) St. u. S. schämen. 2) St. u. S. † bei.

:den y). Es ist nicht das Schelten, sondern ipsi :nunt verbum, sie haben Sorge, es komme ein ıl an Tag, daß sie adulteri und scortatores sind, ür fürchten sie sich. Wir Prediger haben ein schwer pt, wir sollen Rechenschaft geben fur der Zuhörer elen Heil und Seligkeit, und sollen gleichwohl ih= cupiditatibus weichen und sie thun lassen, was wollen; thun wirs denn, so machen wir uns par- pes ihrer Sünden; thun wirs aber nicht und stra= . so muß es schänden und lästern heißen."

7. (86.) Daß man große Hansen mit dem Predigtampt nicht hart angreifen soll.

(A. 265*. — St. 398. (409*.) — S. 247. (252*.)

Der junge Markgraf Joachim der Ander hat no 1532 [1]), als er zu Wittenberg gewesen, Doctor ırtinum Luther gefraget: Warumb er doch [2]) so hef= und hart wider die großen Herren [3]) schriebe [4])? Da= :f hat Doct. Martinus geantwortet: „Gnädiger [5]) rr, wenn [6]) Gott das Erdreich will fruchtbar ma= n, so muß er zuvor lassen furhergehen einen guten ıtzregen mit einem Donner und darnach darauf ı mälich regenen lassen; also feuchtet er das Erd= :h durch und durch z)." „Item," sprach er, „ein idenes Rüthlein kann ich mit einem Messer zer= neiden, aber zu einer harten Eichen muß man eine arfe Axt und [7]) Barten oder [8]) Keil haben, man ın sie dennoch kaum spalten [9]); wie denn eine ößе Eiche von einem Haue [10]) nicht fället [11])."

y) Eine erfindliche Wirkung des H. G. z) Hoher Leute bniß und Fürstellung.

1) S. 1531. St. Es hat Anno 1531 der junge Mark= ıf zu Brandenburg, Joachimus der Andere des Namens, so nach Kurfürst worden. 2) „doch" fehlt St. 3) St. † pst, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischofe rc. 4) S. schreibe. St. gnädigster. 6) St. † unser Herr. 7) St. oder. St. und. 9) St. fällen. 10) W. Hiebe. 11) St. † nd sagte daneben D. M.: Es wäre ihm oft von Freunden :athen worden, daß er an Cardinalen zu Mainz freundlich riebe. Hätte ich deren Rath gefolget, sagt D. M., so hätte s nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpf ge= ındelt sein, sondern mit einem Ernst und Kraft des heiligen :istes, wie Samson die Thor der Stadt wegtruge rc."

1828. (87.) Ob Prediger auch mögen die Oberkeit strafen?
(A. 265*. — St. 278*. (287*.) — S. 257*. (262*.)

Doct. Mart. ward gefragt: Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Oberkeit zu strafen? Sprach er: „Ja freilich! Denn ob sie wohl Gottes Ordnung ist, so hat doch Gott ihm furbehalten sein Recht, die Laster und was unrecht ist, zu strafen. Also soll man auch die weltlichen Regenten strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment a). Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wolle furschreiben Ordnung &c. und lehren, wie theur man das Brod sollt verkäufen oder das Fleisch schatzen &c. Ingemein soll er lehren einen Iglichen in seinem Stand, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern" &c.

1829. (88.) Wie sich Prediger im Strafen halten sollen.
(A. 265*. — St. 279. (288.) — S. 257*. (263.)

Da sagte Einer: Wie, wenn ich einen wüßte, der ein Ehebrecher wäre, sollt ich den auch offentlich melden und strafen? Da sprach [1]) D. Mart.: „Die Oberkeit soll man offentlich vermahnen, daß sie Ehebrecher strafe, Andern zur Abscheu b). Und wenn ich darumb angeredt würde, so wollt ich sagen ungescheucht, was ich wüßte. Aber dieß soll man ganz und gar der Oberkeit befehlen. Doch indeß soll ich die, so ich verdächtig habe, sonderlich ingeheim darumb anreden. Da sie es fur ubel aufnehmen und geben mich bei einem Rath drüber an, so soll ich stracks einfältig sagen, diese Vermahnung und Warnung sei in Geheim und Sonderheit [2]) geschehen, ich müßte thun [3]), wie mein Ampt erfodert und [4]) Gott befohlen hätte [5]).

---

a) Gottes Gebiete uber alle Herrschaft. b) Predigampts Masse.

1) „Da sprach" fehlt W. 2) St. u. W. insonderheit. 3) St. u. S. thue. 4) St. u. S. † mir. 5) St. u. S. hat

Wenn einer zur Beicht kömpt und ich hab Ver-
muthung und Argwahn, so soll ich mit Fleiß fragen
nach allen Umständen c). Da er es gar verneinet,
soll ich sein Nein mehr achten denn meine Vermu-
thung. Und da er anhält und bittet umbs Sacra-
ment, soll ichs ihm auch geben; denn auch Christus
gab dem Verräther Juda das Sacrament, da er ihn
zuvor heimlich vermahnet hatte, aber zu seinem Scha-
den und Verdammniß. Und zu denen soll man also
sagen. Welche es unwürdiglich empfahen, sollen wis-
sen, daß sie es zum Gericht und Verdammniß em-
pfahen. Viel decken ihre Sünde und Schande, La-
ster und Untugend mit Empfahung des Sacraments;
aber solche Heuchler muß man dulden, sie werdens
ein Mal wohl gewahr werden und Gott nicht betrü-
gen können!"

1830. (89.) Fromme Prediger und Weiber schänden.

(A. 266. — St. 270. (278*.) — S. 250. (256.)

„Wer Prediger und Weiber schändet," sprach
D. Martinus [1]), „wie man gemeiniglich sagt, dem
wirds nimmermehr wohl gehen d). Das Predigampt
und das weiblich Geschlecht, aus welchem herkommen
Kinder und junge Pflänzlin, Haus- und Weltregi-
ment, soll man in allen Ehren halten, daß es recht-
schaffen und rein ist. Wer es aber verachtet und
schmähet, der schmähet und verachtet Gott und Men-
schen!"

1831. (90.) Labänkel und Reformirer rechtschaffenen Predigern.

(A. 266. — St. 267. (274*.) — S. 247. (252.)

„Der Adel und die Bauern," sagte D. Mart.,
„können das Evangelium besser denn ich, ja denn
S. Paulus selbs; sie sind klug, und dünken sich ge-
lehrter sein denn alle Pfarrherrn e). Aber sie verach-
ten nicht Pfarrherr [2]), sondern den Herrn der Pfarr-

c) Beichthandlung. d) 1. Theff. 4. e) Die Uberweisen.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) W. die Pfarr-
herren.

herrn, der ihnen das Predigampt befohlen hat; derselbige wird sie wieder verachten und ihr Feind sein, der wird ihnen auch auf die Haube greifen, daß sie es fühlen. Er wird seine Pfaffen auch vertheidingen wollen, das ist gewiß!"

1332. (91.) Klage uber treue Prediger.
(A. 266. — S. 247. (253.)

„Ein Gewissen aufrichten und trösten, ist mehr denn zehen Königreich. Sie geben uns Schuld, als sollten wir sie verstören und verderben, vertreiben und verjagen wollen; aber sie thun uns Unrecht f). Sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht selbs prophezeien, das ich ihnen nicht gerne gönnen wollte. Also sprach der Juden Hoherpriester (Joh. 11, 18.): Lassen wir den los, so werden die Römer kommen ꝛc. Da sie nu Christum todtschlugen, da kamen sie nicht. Ich meine ja, sie fühleten es, wie sie nicht kamen. Also werden wir armen Prediger Deutschland verwüsten und verderben, wenn wir nu hinweg sind, denn sie wollens also haben. Junker Scharrhans würde nicht so stolz sein, wenn sie von uns nicht gehöret und gelernet und in unsern Schriften und Büchern gelesen hätten, daß die Oberkeit Gottes Dienerin ist. Fur [1]) solche Wohlthat zur Danksagung verfolgen sie uns. Nu wohlan, werden sie uns vertreiben, so sollen sie auch nicht lange bleiben!"

1333. (92.) S. Paulus Einfalt im Predigen und Lehren.
(A. 266. — St. 31*. (34.) — S. 493. (504.)

„Sanct Paulus hat nicht so hoche, prächtige Wort als Demosthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er, und hat Wort, die etwas Großes bedeuten und anzeigen g). Er hat Recht gethan, daß ers nicht sehr kraus und bunt gemacht hat, sonst wollte Idermann so hoch reden."

---

f) Der vom Abel Klage uber die Prediger. g) S. Pauli Art zu predigen.

1) S. und.

1884. (93.) Pfarrherrn Ampt in Ceremonien.

(A. 266. — St. 279*. (288.) — S. 257*. (263*.)

„Wir Pfarrherrn sollen wachen, daß Ceremonien
ilso gemacht und gehalten mögen werden, daß das [1])
Volk nicht zu [2]) gar wilde, noch zu gar heilig werde h),
)enn sonst werden Epikurer oder Heuchler und Werk=
eiligen draus.“

885. (94.) Teufels und der Welt Haß wider fromme Predi-
ger und Oberkeit.

(A. 266*. — St. 270. (278.) — S. 250. (255*.)

„Einem gottfürchtigen und treuen Diener der
kirchen oder im weltlichen Regiment ist der Teufel
ewißlich feind und legt sich wider ihn.“

„Nun wohlan,“ sprach D. M., „itzt werden
dir Prediger in der Welt verachtet; aber man hebe
ie Brocken auf, wenn sie am höchsten verachtet sind i).
Das rathe ich treulich; denn in dreien [3]) Jahren
vird so eine Theurung werden umb einen rechtschaf-
fnen Prediger, daß man einen Theologum neun [4])
llen tief wird aus der Erden graben. Wenn ein
Ding wohlfeil ist, so achtet man sein nicht; und man
ollte es doch zu Rath halten, wie der Patriarch
Joseph dem Könige Pharaoni auch riethe, daß er
er wohlfeilen Zeit in Aegypto das Getraide aufschüt-
en und auf eine künftige Theurung bewahren sollte.“

1886. (95.) Rechte Art zu predigen.

(A. 266*. — St. 275. (284.) — S. 254. (259*.)

„Das erste Buch Mose ist von der Apostel Zeit
n mit solchem Verstande nie gelesen worden als itzt,
Gott Lob, in unser deutschen Bibel k). Wenn ich
it Genesin sollt predigen, wollt ich ihn baß treffen.
Denn wer Andere lehren soll, sonderlich aus der hei-
igen Schrift, und dieß Buch recht verstehen, der muß

h) Brauch der Christen. i) Geistliche Fursichtigkeit. k) Er-
hrung der Prediger.

1) St. u. S. † arme. 2) W. so. 3) W. wenig. 4) St.
S. viel.

sich in der Welt wohl umbgesehen haben und sie nur wohl haben lernen erkennen. Sollt ich itzt das Evangelium anfahen zu predigen, ich wollt mich anders drein schicken. Den großen rohen Haufen wollt ich unters Papsts Regiment lassen bleiben, sie bessern sich doch des Evangelii nichts, sondern mißbrauchen nur seiner Freiheit. Aber den geängstigten und gedemüthigten [1]), verzagten und blöden Gewissen wollt ich sonderlich das Evangelium und Trost predigen. Darumb soll [2]) ein Prediger die Welt nur sehr wohl kennen, nämlich daß sie verzweifelt böse und des Teufels eigen ist, da sie am Besten ist. Soll nicht so ein einfältig Schaf sein wie ich, der ich in der Erste nicht anders wußte, die Welt wäre so fromm, so bald sie das Evangelium hören würde, würden [3]) sie zulaufen und mit Freuden es annehmen. Wie schändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich itzt [4]) mit großem Schmerzen!"

1337. (96.) Art und Ampt eines guten Redeners.

(A. 266*. — St. 277*. (286.) — S. 256. (262.)

„Eines guten Redeners Ampt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten höret und meinet, er werde erst kommen 1); wenn man ihn aber mit Uberdruß und Unwillen höret, und wollte gern, daß er aufhörete und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein böse Zeichen. Also auch mit einem Prediger; wenn man sagt: Ich hätte ihm noch wohl länger mögen zuhören, so ists gut; wenn man aber sagt: Er war in das Waschen kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ists ein bös Zeichen."

1338. (97.) Nach armen Laien, Kindern und Gesinde soll man die Predigt richten.

(A. 266*. — St. 276*. (285.) — S. 255. (261.)

„Wenn ich," sprach D. Mart., [5]) „auf die Kan-

---

1) Regel im Predigen.

1) St. u. S. demüthigen. 2) St. u. S. sollt. 3) St. u. S. würde. 4) „itzt" fehlt St. u. S. 5) „sprach D. M." *fehlt* St. u. S.

l komme, so gedenke ich nur den Knechten und
ägden zu predigen m). Umb D. Jonas oder Phi-
ppus oder umb der ganzen Universität willen wollt
) nicht ein Mal auftreten; denn sie könnens sonst
. der Schrift wohl lesen. Wenn man aber den
ochverständigen predigen will und eitel Rabbinos [1])
ıd Meisterstück heraus werfen, so stehet das arme
olk gleich wie eine Kuhe."

1339. (98.) Treuer Prediger Last und Sinn.

(A. 266*. — St. 273. (281*.) — S. 252*. (258.)

„Wenn ich," sagte D. Mart., [2]) „schreiben sollt
ɔn eines Predigers Last und Bürde, die er tragen
ıd ausstehen muß, wie ich weiß und selbs erfahren
ıbe, so wollt ich Idermann vom Predigampt ab-
ɔrecken n). Denn ein frommer, gottfürchtiger Pre-
ger muß also gesinnet sein, daß ihm nichts liebers
i denn Christus, sein Herr und Heiland, und das
ınftige ewige Leben; daß, wenn er gleich dieß Le-
n und Alles verloren hat, dennoch Christus zu
m sage: Komm her zu mir, du bist mein lieber
euer Diener gewest!„

340. (99.) Was D. M. L. getröstet hab in seinem Predig-ampte.

(A. 267. — St. 273. (281*.) — S. 252*. (258*.)

„Ich hoffe, er werde mich an jenem Tage auch [3])
ısprechen; denn hie spricht er mich sehr unfreundlich
ı o). Ich trage der ganzen Welt Haß und Feind-
ɔaft, den [4]) Kaiser und Papst mit all ihrem An-
ınge. Wohlan, weil ich hinein kommen bin, so muß
) sehen und sagen: Es sei recht. Darnach spricht
ich der Teufel auch drümb an, und zwar hätte er
ich oft mit diesem Argument getödtet: Du bist
cht berufen, wenn ich nicht wäre Doctor gewest [5])."

---

m) Bei Etlichen solls ein Meisterstück sein. n) Gelegen-
it umbs Predigen. o) D. L. tröstliche Zuversicht in seinen
eschwerungen.

1) St. u. S. † griechische und lateinische Vers. 2) „sagte
. M." fehlt St. u. S. 3) St. † also. 4) S. u. S. der.
 St. † und geschworen, da ich bin Doctor worden, daß ich
ottes Wort treulich lehren wollte.

1841. (100.) Was ein frommer Prediger thun soll.
(A. 267. — St. 273. (282.) — S. 253. (258*.)

Doct. M. L. sprach zu einem Pfarrherrn: „Wenn Ihr wollt predigen, so redet mit Gott und sprecht: Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preisen; ob ichs wohl nicht kann so gut machen 2c., als ich wohl sollte p)! Und sehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an, und lasset Euch dünken, Ihr seid der Gelehrteste, wenn Ihr von Gott redet auf der Kanzel. Ich hab mich nie entsatzt, daß ich nicht wohl predigen kann; darüber aber hab ich mich oft entsetzt und gefurcht, daß ich fur Gottes Angesicht also habe sollen und [1]) müssen reden von der großen Majestät und göttlichem Wesen. Darumb seid nur stark und betet!"

1842. (101.) Warumb man predigen soll.
(A. 267. — St. 275*. (284.) — S. 254. (260.)

„Was wir thun mit Predigen, Leiden, das thun wir Alle [2]) Gott zu Ehren und zum Heil der Auserwähleten, auf daß sie auch gläuben."

1843. (102.) Gottes Werk alleine ists ein rechtschaffener treuer Prediger.
(A. 267.)

„Ein rechtschaffener Pfarrherr und Prediger sein, das ist ein groß Ding; und wenn es unser Herr Gott selbs nicht triebe, so würde nichts draus q). Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seel, an Gut und Ehre dienen, und dennoch die größte Gefahr und Undankbarkeit darob leiden. Darumb sagte Christus zu Petro (Joh. 21, 15 ff.): Petre, hast du mich lieb? und wiederholet es zwei-

---

p) Zurichtung im Lehren. q) Unsers Herren Gottes Ausstoßen.

1) A., St. u. S. habe und soll. 2) St. alles.

ıal nach einander; darnach sprach er erst (V. 12.): 5o weide meine Schafe; als wollt er sagen: Willt u ein rechter Hirte und Seelsorger sein, so mußt ı nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das nas me, sonst ist es unmöglich. Denn wer will ıd mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut ı verstudiren [1]), und sich darnach in die größte ährlichkeit stecken? Darumb sagt er: Es ist sehr von öthen, daß du mich lieb habest."

144. (103.) Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. (279.) — S. 250. (256.)

Der Papst und Türk haben uns wohl gerochen und e Welt wohl bezahlet, und haben ihr recht gethan, enn sie wills auch also haben r); rechtschaffene und eue Diener kann sie nicht leiden, ja verjagt, tödtet ıd würget sie; darumb muß sie solche haben und ızu in großen Ehren halten, die sie umb Leib ıd Seel, umb Gut und Ehre bringen. O recht, cht!"

(A. 267.) „Wer nu im Lehre= und Predigampt t, wenn er nicht Lust und Freude hat an dem, der n gesandt hat, so ists nicht gnug. Moses bat un= rn Herrn Gott schier sechs Mal dafür, noch gleich= ohl mußte er fort. Und zwar hat er mich auch lso hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er ätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht ätte.

Wohlan, weil ich nu hab angefangen, so will hs mit ihm hinausführen s). Ich wollt nicht die anze Welt nehmen, daß ichs itzund sollt anfahen, mb der uberaus großen und schweren Sorge und ngst willen, so dieß Ampt hat. O, lieben Herrn, ist nicht Kinderspiel! Wiederumb wenn ich den ısehe, der mich dazu berufen hat, so wollt ich auch

---

r) Nichts bleibt unvergolten. s) D. L. Trotz.
1) A. verzustudiren.

nicht wollen, daß ichs nicht hätte angefangen, ich will auch nu keinen andern Gott haben. Andere vor mir haben am Papstthum das Leben gestraft, wie Erasmus, Huß und Andere; aber die Gelübde und Opfermessen, darauf das Papstthum stehet als auf Pfeilern, hab ich mich niemals selbs versehen dürfen anzugreifen."

1845. (104.) Die Lehre und das Leben soll man unterscheiden. (A. 267*. — S. 376. (384.)

„Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darumb streiten wir nicht umb das Leben, sondern umb die Lehre t). Wiklef und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht furnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht lehren? Dazü bin ich berufen. Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nu erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wollen wir leichtlich auch erhalten und uberzeugen, daß das Leben böse ist. Da nur das Wort rein bleibet, so kann das Leben wohl wieder zurecht kommen, wenn ihm gleich etwas mangelt [1]). Die ganze Macht und Alles zumal stehet aufm Wort der Lehre, dieselbige hat der Papst aufgehaben und der Kirche ein andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem Einigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre und sonst mit nichts anders zu thun habe.

Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht dringen (denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig anzusehen sein), sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst den Hals. Darumb hat Daniel den Papst recht abge-

---

t) Das Aergeste an Verführern.

1) „Da nur das Wort — mangelt" fehlt S.

llet, daß er wird ein solcher König sein und ein
ch Reich und Regiment haben und führen, der
thut nach seinem Willen, das ist, er wird weder
eistlichs noch Weltlichs achten, sondern stracks sagen:
so und das will ich haben u). Denn wenn man
gt, ob der Papst geordnet und eingesetzt sei aus
d nach natürlichen, göttlichen oder menschlichen
chten, so ist dieß die Antwort: Nein, sondern das
ein selbs eigen erwählet Ding, das sich aus eige-
r Wahl mit Gewalt eingedrungen hat. Darumb
uß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheißen
t also zu regieren. Daniel heißt ihn einen Gott
äusim (Dan. 11, 38.), er hätte gern gar und klar
raus gesagt Messe, welchs Wort Deuter. am 26.
apitel steht. S. Paul. hat Danielem wohl gelesen
d brauchet auch seiner Wort, da er spricht: Und
wird sich uberheben uber Alles, das Gott oder
ottesdienst heißet ꝛc. 2. Theß. 2. (V. 4.)."

346. (105.) Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister und Lehrer.

(A. 267*. — St. 283. (292.) — S. 261. (267.)

Doct. M. sagte, „daß Bileam gewißlich ver-
mpt wäre, ob er wohl große Offenbarung gehabt
t, nicht weniger denn Daniel; denn er fasset auch
e vier Kaiserthum und ist ein gewaltig Exempel
der die Hoffart, daß man nicht stolz werde und
erhebe sich nicht in Gottes Gaben v). Sonst, wenn
er wüßte, daß er darumb heilig würde, wenn er
ht predigete, so würden wenig selig. Aber da kann
ser Herr Gott Bileam, Saul, Caipham, die aus
ottes Geist geweissaget haben, dahin so schrecklich
rfen. O, man demüthige sich!"

17. (106.) Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.

(A. 267*. — St. 282. (290*.) — S. 260. (265.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naseweisen,

---

u) Daniels Contrafekt vom Papstthumb. v) 1. Pet. 5.

die sich dünken lassen, sie sind sehr gelehrt, sind gleich," sprach D. Mart., [1]) „dem Icaro w), davon die Poeten schreiben, daß er wollte in Himmel fliegen [2]). Wie man sagt: Willt du sicher und wohl wandeln, so fleug nicht zu hoch. Fleugst du zu hoch, so verbrennest du die Federn!"

1848. (107.) Der Heuchler Hoffart.

(A. 268. — St. 145. (151.) — S. 136. (138*.)

„Der Heuchler Demuth ist die allerstölzeste größte Hoffart, wie des Pharisäers, der sich selbs demüthigte, dankte Gott; aber bald beschmeiß [3]) ers wieder, da er sprach: Ich bin nicht wie die Andern rc., noch auch wie dieser Zöllner (Luc. 16, 11.). Es sind Leute, die sich dünken lassen, sie sind sehr klug und alleine weise, die es Alles verstehen und wissen, verachten und verlachen die Andern allzumal als Gänse; fechtens Alles an, lassen Niemand nichts gut noch recht sein, denn das ihnen gefällt x)."

1849. (108.) Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden.

(A. 268. — St. 282. (290*.) — S. 260. (266.)

Doct. M. L. redete viel mit Licent. Amsdorf von Hoffart und Ehrgeiz, so der Kirchen schädlichste Gift sind, wenn sie einen Prediger bestehen y). „Also ward Zwingel verfuhrt, that nur, was ihm gefiel; wie sein Dolmetschen uber die Propheten anzeiget, die steckt voll Vermessenheit, Hoffart und Ehrgeiz, durfte Jedermann verachten, auch die Fürsten und Potentaten. Darumb schrieb er: Ihr frommen Fürsten wollet mir verzeihen, daß ich euch euren Titel nicht gebe, denn die Fenster sind auch durchläuchtig. Also thaten die zu Münster, M. Grickel, D. Jäckel, und

---

w) Icaristen. x) Eigenschaft der Heuchler. y) Ankunft alles Jammers in Kirchen.

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) A. fliehen. 3) W. beschmiß.

ndere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart ist
n verzehrend Feuer. Die heilige Schrift ist gege-
en, das Fleisch zu Schanden zu machen; darumb
ll man nicht eigen Ehre drinnen suchen."

1850. (109.) Von Hoffart.

(A. 268. — St. 145. (151.) — S. 136. (138*.)

Uber D. Luth. Tische Anno ꝛc. 42 ward geredt
n einer Reichsstadt, die sehr hoffärtig wäre darumb,
ß sie mit dem Salz große Händel [1]) hätte. Dar-
f sprach D. M. L.: „Mich wundert, warumb die
ute mögen stolz sein; sind wir doch in Sünden
born und stehen alle Augenblick in Gefahr des
des z)! Thun wirs darumb, daß wir schäbicht
d räudig sind, scheißen [2]), seichen, stinken unten
d oben? Vor Zeiten hatte man darvon diese Knüt-
verschen, die waren gut und hießen:

m fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
r superbimus? Nescimus, quando perimus!"

1851. (110.) Was Ehrsucht fur Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. (291.) — S. 260. (266.)

uf ein andere Zeit sagte D. M. L., „daß die Hof-
rt und Ehresucht in der Kirchen großen Schaden
äte a); denn Zwinglius wäre sehr ehrgeizig gewesen,
hätte auch in seinen Büchern geschrieben, daß er
chts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch
cht gern, daß er seine Sacramentirerei von mir
lernet hätte, denn ers nicht gut machet. Also ließ
h Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doc-
r, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte,
wäre er schon in einem großen Ansehen gewesen.
. Carlstadt sprach auch: O, umb Euch ist mir
chts! Thomas Münzer predigte wider die zweene
äpste, als wider den neuen und alten Papst; er
eß mich den neuen Papst, ja ich mußte ihm der

---

z) Eccles. 10. a) Der teufelische Stolz.
1) W. großen Handel. 2) „scheißen" fehlt St. u. S.

König Saul sein, denn ich hätte wohl angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen!

Mich hat des guten Mannes Oecolampadii oft gejammert, auch hab ich mich drüber verwundert, daß er so bitter gegen uns werden sollt und solche Lästerwort wider uns ausspeien, da er doch sonst fromm war b). Aber ich stelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung für, daß sie ja nicht in der h. Schrift ihre Ehre suchen, wenn sie predigen wollen, denn da müssen sie zu Boden gehen. Im Virgilio und Cicerone stehet Gloria, aber die heilige Schrift will Demuth und einen zerknirschten Geist haben, da wohnet der Heilige Geist innen!"

(A. 268*. — S. 260*. (266.) Von D. Carlstadt sagte D. M. L., „daß er alle seine Händel aus Ehrgeiz angefangen hätte. Denn er hätte sich lassen dünken, es wäre kein gelehrter Mann auf Erden denn er, und was ich nur schriebe und im Druck ließ ausgehen, davon schriebe er auch Bücher. Aber doch mit einem Fuco, denn er wollts alleine sein. Und ich hätte es ihm auch gerne gegönnet und wäre ihm gewichen, wenns ohne Gottes und seiner Kirchen Nachtheil hätte können geschehen c). Als ich erst wider das [1]) Ablaß schriebe, da thäte ichs nicht aus Vermessenheit oder daß ich auf meine Kunst und Weisheit gepocht hätte, sondern ich wollte den Handel vom Ablaß nur anstechen und gedachte, es würden darnach wohl andere Leut sich finden, die es besser würden hinaus führen. Das waren meine Gedanken. Aber von Gottes Gnaden bin ich itzt gelehrter denn alle Sophisten und Theologen."

1352. (111.) Wo man Ehre suchen solle.

(A. 268*. — St. 275*. (284.) — S. 254*. (260.) Anno 1541 sagte D. M. L.: „Ehre mag man suchen im Homero, Virgilio oder Terentio und nicht in der heiligen Schrift. Denn Christus saget: Sanctifice-

---

b) Böser Gesellschaft Anhang. c) Carlstadts Ingenium.
1) W. den.

nomen tuum; non nostrum nomen magnificetur
celebretur; darzu sollen wir das Wort sanctifi-
ır gebrauchen. Er befiehlet uns, sein Wort zu
ıigen, und wir Prediger sollen fur der Welt ge=
en sein als iniusti, stulti, auf daß Gott iustus,
ens et misericors sei; das ist sein Name, den
er sonst Niemands lassen und mußte der Teu=
drüber zu Boden gehen d). Aber wenn wir
t seinen Namen, Reich und Willen lassen, so will
uns das tägliche Brod auch geben und unsere
nde schenken und vom Teufel und allem Ubel er=
n; allein seiner Ehre sollen wir uns nicht an=
ien. Was können nun Jäckel und Grickel [1])?
kel mag ein besser [2]) Gräcus [3]) und mehr beredt
denn ich; sonst kann ich mehr denn er. Grickel
ein besser [4]) Terentianus sein, jedoch verstehe
ihn auch wohl; in andern Sachen gehen wir
nder gleich. Der Kurfürst zu Sachsen hat wohl
ıan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht
, aber den Grickel hie zu Wittenberg bestrickt
[5])."

(A. 268*. — St. 334*. (646.) — S. 307. (314.) D.
L. sagte Anno 1540 uber Tisch: „M. Grickel,
arme Männlin, hat eine Seuche e) und Krank=
an sich, die heißet καινοδοξία [6]). Mich jam=
t nur seines Weiblins und Kinder! Er will viel
hrter sein denn M. Philippus und ich, und wir
nens doch nicht gläuben. Er verachtet Doct. Pom=
sehr, der doch ein furnehmer Theologus ist und
gülbene Kunst hinter ihm hat. Doct. Creuziger
viel gelehrter denn Magister Grickel; es ist Creu=
r ein trefflicher Theologus."

---

d) Professio crucis et contemptus. e) Die Schwulst=
ie aus eiteler Ehre.

1) Jacob Schenk und Agricola. 2) A. u. W. besserer.
St. u. S. † sein. 4) W. besserer. 5) Ueber Agricola's
rickung in Wittenberg s. Förstemann's Neues Urkundenb.
31. Nr. 18. 6) St. u. S. φιλοδοξία.

1858. (112.) Von Osiandri und Agricolä Hoffart.

(A. 268*. — St. 283*. (292.) — S. 261*. (267*.) Es verwunderte sich D. M. L. uber dem [1]) Hoffart und Ehrgeiz etlicher Theologen, als des Osiandri und Agricolä, die bei seinem Leben sich sehr brüsteten und sich viel dünken ließen, und mit Gewalt herfürbrechen wollten und sich sehen lassen, daß sie gelahrt wären; und sprach darauf: „Ah, lieber Herr Gott, wenn ichs mit gutem Gewissen thun könnte, wie gerne wollt ich schweigen und ihnen zusehen, was sie ausrichten wollten f)! Ich versehe mich auch, sie sollten [2]) den Papisten nicht einen großen Schweiß abbringen, noch ihnen viel Schadens thun. Sie wollen triumphiren und haben noch keinen Sieg gewonnen! Dieses machet denn groß Aergerniß.

Als ich erst anfing wider das [3]) Ablaß zu schreiben, da wußte man von ihnen nichts, sie zogen Alle die Pfeifen ein, und ich war länger denn drei Jahr ganz verlassen und reichet mir Niemands die Hand, sondern Idermann ließ mich alleine verzappeln mit den Papisten g). Nu wollen sie Alle triumphiren und haben viel Gehirns im Kopf! Darumb sagt Salomo recht: Non est finis scribendorum librorum. Ihr werdet noch Wunder sehen, wenn ich ein Mal werde im Sande liegen, was des Bücherschreibens sein wird! Ich sollte nu billig Friede haben in meinem Alter; aber da wollen mir diejenigen zu, die mir sonst sollten beistehen. Ich hätte Plage [4]) gnug von meinen Widersachern, wenns gleich meine Brüderlin nicht thäten. Aber wer kann Allen widerstehen? Sie sind frische junge Leute und im Müßiggang gelebt; ich bin nu alt und habe große Mühe und Arbeit gehabt. Osiandern macht nichts so hoffärtig als sein Müßiggang, denn er hat die Wochen uber nur

---

f) Sie habens auch beide wohl ausgericht. g) Stark hinter dem Haufen wie Thraso.

1) W. die. 2) W. sollen. 3) W. den. 4) „Plage" fehlt St. u. S.

zwo Predigten zu thun und hat vier hundert Gülden zu Besoldung."

(A. 269. — St. 283*. (292*.) — S. 261*. (267*.)

Doct. Luther sagte auch Anno 1541, „es würden noch viel Secten kommen und Osiander würde auch noch eine anrichten, denn seines Ingenii Art wäre, daß er müßte Andern uber das Maul fahren und sie reprehendiren h). Wir haben die Bibel verdeutscht; aber er nimpt aus unser Translation ein Wort oder zwei, reformiret und meistert dieselbigen also, daß ers viel besser wollt verdeutscht haben, da doch der Christenheit an einem solchen Handel und Vocabel nichts liegt. Und er probirts dennoch nicht gar, daß unsere Translation unrecht sei, ärgert also die Kirche, da er doch mit mir ingeheim davon hätte handeln oder disputiren können; aber er kann nicht an sich halten, noch seine Kunst verbergen.

Zu Schmalkald predigte ich den Text aus der Epistel Johannis, daß Christus in uns wohnete durch den Glauben und Gnade, wirkete in uns, schützete und errettete uns. Alsbalde da ich zu Schmalkald krank ward, predigte er offentlich wider mich in Gegenwärtigkeit aller Theologen, so daselbst auf dem Tage bei einander waren i); wiewohl er mich mit Namen nicht nennete, und sprach: Christus habitat in nobis essentialiter. Solches verdroß die Theologen alle gar sehr, und sonderlich den Brentium [1]). Aber er hat feine eloquentiam, er disponiret sein Ding und rhetorirts darnach, und lehret den gemeinen Mann gar nicht in seinen Predigten.

Doct. W. Link [2]) und M. Veit Dieterich die predigen doch, daß der gemeine Mann etwas draus lernet k). Mir hat M. Joachim Mörlein diesen Tag gar wohl gefallen mit seiner Predigt, da er handelte vom Ampt der Weiber und der Mägde, nämlich daß

---

h) Es hat wahrhaftig zugetroffen. i) Urit mature etc. k) Laien-Prediger.

1) „Zu Schmalkald predigte ich — den Brentium" fehlt St. 2) „Link" fehlt W.

ein Weib gedenken sollte, daß sie in einem heiligen Stande lebte; item ein Mann wäre im Hause Gottes Gabe. Eine Magd sollt auch wissen, daß ihr Stand heilig und ihre Werke heilige, gute Werk wären. Dieses tragen die Leutlin mit heim; aber was aufgeblasen, hoch und heimlich verborgen Ding ist[1]), das verstünde [2]) Niemand.

Ich hab mit Bucero zu Gotha Anno 1537 davon geredt, daß er und Osiander von solcher hocher Kunst sich enthielten, denn ich lese oder predige [3]) nicht umb seinet, sondern umb einfältiger, armer und unverständiger Leute willen. Christus hätte auch wohl können hoch her lehren, aber er hat seine Predigten auf das Allereinfältigste gegeben, auf daß es der gemeine Mann verstünde l). Lieber Gott, es kommen in die Kirche Mägdlin von 16 Jahren und Weiber von 30 Jahren, darnach alte Leute, Bürger, und Bauern, die verstehen die scharfen, hochen Predigten nicht; aber wer feine Gleichniß in Predigten herfurbringen kann, wie deß [4]) denn D. Link ein Meister ist, solches behält der gemeine Mann. Darumb wers schlecht und gerecht machet, fein kindisch, einfältig, daß es die Leut verstehen können, der ist der beste Prediger. Also wollt ichs auch gering und schlecht machen. Wenns aber Disputirens gilt, da komm einer in der [5]) Schul zu mir, ich wills ihm scharf gnug machen und ihme antworten, er mache es, wie kraus er wolle. Ich muß noch ein Mal ein Buch wider die klugen Prediger schreiben."

1854. (113.) Man achtet doch der Predig wenig.

(A. 269*. — St. 266. (273*.) — S. 246. (252.)

Anno 32. predigete D. Mart. daheim seinen Kindern und Gesinde alle Sonntage, wohl ein halb Jahr lang, aber in der Kirchen predigete er nicht m). Da fragt ihn D. Jonas, warumb er das thäte?

l) Aller Prediger Meister. m) Haus-Pfarrherrn.

1) St. u. S. wäre. 2) W. verstehet. 3) W. läse oder predigte. 4) „deß" fehlt St. 5) St. u. S. die.

vielleicht sehe er, daß der gemeine Hause und Pöbel Gottes Wort also verachtete? Antwortet Doct. Mart., „er thäte es Ampts halben und umbs Gewissens willen als ein Hausvater, der solchs zu thun schüldig ist. Denn ich weiß und sehe doch wohl," sprach er, „daß [1]) hie im Hause eben so wenig wird geachtet als in der Kirchen."

1855. (114.) Hunger macht die Kirchen wüste.

(A. 269*. — St. 269*. (277.) — S. 249*. (255.)

Ein Pfarrherr bei Zerbst mußte Hungers und Armuths halben seine Pfarr und Vocation verlassen. Da sprach D. Mart.: „Das sind [2]) Vorbereitung und Vorboten zu Gottes Zorn und Strafen n). Wir wollen den armen Dienern Gottes nicht zu essen geben, so wird uns Gott wiederumb nicht zu [3]) essen geben."

1856. (115.) Wie D. Mart. zum Handel kommen sei.

(A. 269*. — St. 395*. (407.) — S. 361*. (369*.)

„Gott hat uns wünderlich aus der [4]) Finsterniß der Sophisten geführt und mich," sprach D. M., [5]) „unwissentlich in das Spiel nu uber 20 Jahr geworfen. Wie gar schwächlich gings doch in der Erste an, da wir Anno 1517 nach aller Heiligen Tage gegen Kemburg zogen, da ich erstlich anfing zu schreiben wider die groben Irrthum vom Ablaß o)! Da widerstund mir D. Hieronymus S. [6]) und sagte zu mir: Was wollet ihr machen? Man wird es nicht leiden. Da sprach ich: Wie, wenn mans müßte leiden? Bald kam aufn Plan getreten Silvester [7]), Magister sacri palatii, blixte und donnerte wider mich mit diesem Syllogismo und Schlußrede: Wer zweifelt an einem Spruch oder Werk der römischen Kirchen, der ist ein Ketzer. Mart. Luther zweifelt dran;

---

n) Malach. 3. o) Gottes Weise fur Aenderung.

1) St. † es; S. † er. 2) St. u. S. † die. 3) „zu" fehlt St. u S. 4) St. u. S. dem. 5) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 6) Schurf. 7) Prierias.

darumb ist er ein Ketzer p). Da gings an! Denn der Papst machet dreierlei Unterscheid der Kirchen, erstlich eine wesentliche, das ist der Kirchen Körper und Leib; zum Andern eine bedeutliche, das sind die Cardinäl; zum Dritten eine wirkliche oder kräftigliche, das ist der Papst selber. Da wird keines Concilii gedacht, denn der Papst will die kräftige Kirche sein uber die heilige Schrift und Concilia. H. G.[1]) eifert nur umb die wesentliche Kirche, derselben Autorität und Ansehen zu erhalten."

1857. (116.) D. M. L. Vermahnung an die Prediger.
(A. 269*. — St. 273. (281*.) — S. 252*. (258*.)

„Lasset uns, lieben Herrn und Brüder, unsers Ampts in Gottesfurcht und Ehrerbietung mit treuem Fleiß warten, das ist, die Lehre des Evangelii den Zuhörern in Demuth, Gottesfurcht und in Anrufung fürtragen. Darnach lasset uns hoffärtig sein in Gott, deß diese[2]) Sache ist, und in solcher Furcht Gottes und Ehre beständig bleiben und uns nicht davon beißen und reißen lassen q)."

1858. (117.) Prediger sind der Welt beschwerlich.
(A. 269*. — St. 267*. (275.) — S. 247*. (253*.)

„Die Juden sind mit ihren Priestern im Alten Testament wohl geplagt gewesen, deßgleichen im Papstthum Fürsten, Herrn, Adel, Bürger und Baurn von den Bettelmönchen; wir Prediger aber werden itzt von unsern Herrn beschweret r).

Die Juden mußten dem Stamm Levi den Zehenten aller Güter geben und so viel opfern, daß keiner durfte bei seinem Weibe schlafen, er mußte seinem Priester etwas geben, wie itzt die Türken thun. Im Papstthum mußte man den Pfaffen, den Terminirern und Stationirern so viel geben, als man hatte, und sie reich und sich zu Bettlern machen; itzt aber, da[3]) wir dieß abgeschafft haben, nimpt man uns, was wir

---

p) Ein rechter Griff. q) Beschreibung des Pfarrdiensts.
r) Prediger sind necessarium malum.

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. die. 3) S. die.

as wir haben sollen. Also danken uns unsere
erren und Edelleute. Wohlan es wird sie gereuen!
Die Klöster- und Kirchengüter gehören der
chreibfedern, den rechten Gottesdienst zu bestellen;
nimpt sie der Spieß und bestellet des Teufels
ienst damit. Es gehet ungleich zu; Gott muß
rafen!"

1359. (118.) Schüler des Evangelii Epikurer.

(A. 270. — St. 267. (274*.) — S. 247*. (253.)

„Unsere Schüler," sprach Doctor Martin Lu-
er [1]), „sind der meiste Theil Epikurer und messen
ser Predigt nach ihrem Gutdünken, und wollen
ute Tage haben. Pharisäer und Sadducäer sind
hristo feind gewest und haben ihn doch gerne ge-
ört. Die Pharisäer darumb, daß sie ihn haben
hen wollen; die Sadducäer darumb, daß sie ihn ha-
n spotten können. Pharisäer sind unser Mönche;
adducäer unser Edelleute, Bürger und Bauern s).
nser Adel, Bürger und Bauern hören uns wohl,
glauben uns wohl; doch daß sie thun, was sie
ollen, das ist, daß sie Epikurer bleiben!"

360. (119.) Rath D. M. Luthers, wie man itzt predigen sollte.

(A. 270. — St. 275. (284.) — S. 254. (260.)

„Das wäre mein Rath, daß man itzt schlecht
en Text lese, ein Kapitel aus der Biblia, darnach
etet und drauf [2]) die Leute vermahnete ad moralia,
guter Zucht und christlichem Leben; das wäre itzt
hier am besten geprediget, wie die Welt ist t). Doch
mb der armen betrübten Gewissen [3]), die Gottes
orn wider die Sünde fühlen (der doch sehr wenig
nd), muß man das Evangelium auch predigen und
e damit trösten. Der große Haufe will einen [4])
Rosen haben mit Hörnern!"

---

s) Anfeinder der Prediger. t) Predigt fur Weltkinder.
1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S.
rnach. 3) W. † willen. 4) „einen" fehlt St. u. S.

1861. (120.) Prediger und Lehrer werden veracht.
(A. 270. — St. 267. (274*.) — S. 247*. (252.)

„Die Welt will uns armen Predigern," sprach Doct. Mart. Luther, „nu fort mehr nicht gläuben. Wenn wir aber Geld hätten und reich wären wie die Papisten, so wollten wir sie leichtlich bekehren; weil wir aber arm sind und kein Ansehen haben, verachten sie uns u)."

1862. (121.) Wie ein Prediger geschickt sein soll zu predigen.
(A. 270. — St. 273*. (282*.) — S. 253*. (259.)

„Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor sein, das ist, er muß können lehren und vermahnen v). Wenn er nu von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll ers erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum Andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum Dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen und damit beweisen und stärken; zum Vierten mit Exempeln ausstreichen und erklären; zum Fünften mit Gleichnissen schmücken; zuletzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen, also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche."

1863. (122.) Verachtung der Kirchendiener.
(A. 270. — St. 266. — S. 246. (252.)

„Itzt siehet man nichts Gutes noch Freude an den Kirchendienern. Die, so im ehelichen Stande sind, werden veracht und verjagt w), da sie doch vor Zeiten, da sie Meß hielten, sonderlich an [1]) hohen Festen, wenn man das Sacrament umbher trug [2]), in was Ehren wurden gehalten, nur [3]) die Dorfpfar-

u) Geld ist die Losung. v) Compendium zu predigen.
w) Verachtung die gemeineste Verehrung.

1) St. u. S. † den. 2) W. † Ehre genug hatten. 3) „nur" fehlt St. u. S.

herrn von den Edelleuten, die grauen Mönche und Holzschucher von Fürsten. Deßgleichen hat man gesehen, wie fleißig das gemeine Volk in der Christnacht zur Christmesse lief und sie hörete."

1364. (123.) Die beste Weise zu predigen.

(A. 270*. — St. 276*. (285.) — S. 255. (261.)

„Den gemeinen Mann," sprach D. M. L. [1]), „muß man nicht mit hohen schweren Dingen und verdeckten Worten lehren x), denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder [2]), Mägdlin, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon; und wenn sie schon sagen: Ei, er hat köstlich Ding gesagt und eine gute Predigt gethan! da man sie aber fraget: Was war es denn? so sagen sie: Ich weiß es nicht. Man muß den armen Leuten, weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs Allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten, deutlichen Worten, sie fassens dennoch kaum.

Ah, wie hat doch unser Herr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig [3]) lehrete! Von Weinstöcken, von Schäflin, von Bäumen 2c. brauchte er Gleichniß; Alles darumb, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten könnten.

Es ist ein schwerer Handel, Gottes Wort predigen und Idermann Gutes thun, und dazu allerlei Undank leiden; aber darumb heißet es Gottes Gerechtigkeit y). Die Welt vermag nicht, daß sie sollte Recht thun und Böses dafur leiden, gehört auch nicht in ihr Regiment. Denn das ist nicht Recht, daß, wer Recht thut, gestraft werde oder Gewalt leide, sondern Guts dafur empfahe zu Lohn und Dank. Wer wiederumb Guts thut, daß er Dank und Lohn davon haben will, der ist nicht christlich, sondern weltlich.

---

x) Meister Eigenruhm. y) Der Predigstand.

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. Kinderlein. 3) St. u. S. einfältiglich.

Darumb ists ein schwerer und uberaus verdrießlicher Handel, Guts thun und Böses dafur empfahen, und gleichwohl nicht darüber murren, sondern mit demüthigem rechten Herzen den Lohn von Gott empfahen wollen."

1865. (124.) Von Predigern, so viel Sprachen führen.
(A. 270*. — St. 284. (273*.) — S. 262. (268.)

„Ah, wie bin ich den Leuten so feind, die so viel Sprachen auf der Canzel einführen! wie Zwingel, der redet griechisch, ebraisch und lateinisch aufm Predigstuhl zu Marburg z); M. H. zu Jena und ihr viel haben den Brauch."

1866. (125.) Ihre Priester lehren umb Geld. Mich. 3. (V. 11.)
(A. 270*. — St. 268. (276*.) — S. 248. (254.)

„Etliche mißbrauchen dieses Spruchs, ziehen und deuten ihn ungeschickt wider fromme, gottfürchtige Lehrer und Prediger, gleich als wäre es unrecht, daß sie Besoldung nehmen, so den Kirchendienern verordnet ist, davon sie leben a). Ziehen an den Spruch Christi, da er sagt (Matth. 10, 8.): Umbsonst habt ihrs empfangen, umbsonst sollt ihrs geben. Auch halten sie dawider das Exempel Sanct Pauli, der sich selber von seiner Hände Arbeit nährete, da er predigete, auf daß er die Kirchen nicht beschwerete.

Diese Klage oder Calumnia kömpt aus einem teuflischen Haß des Predigampts, dem der Satan spinnenfeind ist. Denn was thun gottlose Leute anders, die mit solchen Reden der Einfältigen Ohren füllen, denn daß sie verächtlich und verdächtig machen nicht allein die Personen der Kirchendiener, sondern auch das Predigampt? Da man doch vielmehr mit allem Fleiß dahin trachten sollte, auf daß den Dienern umb des Worts willen b) ihre Dignität und Ehre restituiret und wieder gegeben würde.

---

z) Latinisirer und Gräcisirer. a) Den Dienern G. und der Kirche ihren Lohn absprechen. b) 1. Timoth. 5.

Es ist wohl wahr, wie Christus sagt: Umbsonst
ıbt ihrs empfangen, umbsonst sollt ihrs auch wieder
:ben. Denn er will, daß des Predigampts fur-
:hmeste Ende und dahin gerichtet sein soll c), auf
ıß alleine darinne Gottes Ehre und der Leute Se-
ȝkeit gesucht werde; sintemal umb der zweier Ur-
chen willen das Predigampt von Gott [1]) furnehm-
:h eingesatzt und geordnet ist. Aber aus diesem
ｉpruch folget darumb nicht, daß unrecht und wider
ıott sei, daß die Kirche ihre Diener nähre, die ihr
ı Wort treulich dienen und furstehen. Das aber
äre wider Gott und unchristlich, wenn die Diener
e endliche Ursache, umb welcher willen das Predig-
npt eingesatzt ist, anstehen ließen und nur die Be-
ldung ansehen oder umb Gelds und ihres Genießes
illen das Lehrampt nicht recht, rein und treulich
hren wollten.

Gleich wie nu die Kirchendiener aus Gottes Ge-
ıt und Befehl schüldig sind, allein Gottes Ehre,
uhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit
it rechter reiner Lehre zu suchen und zu fördern,
so haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott
efehl, daß sie ihre Diener nähren und ehrlich ver-
rgen und erhalten sollen d). Denn also spricht
hristus (Luc. 10, 7.): Ein iglicher Arbeiter ist sei-
s Lohns werth. Ist ers nu werth, so soll Nie-
ınd einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er
esoldung nimpt.

Wie denn S. Paulus dieses weiter und klärer
sstreicht 1. Korinth. 9. (V. 14.): Der Herr, spricht
, hats auch befohlen, daß die das Evangelium ver-
ndigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Er
ıcht aber an des Gesetzes Ampt und spricht (V. 13.):
isset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer,
d die des Altars pflegen, genießen des Altars?
ıd braucht dazu sehr [2]) feine Gleichnisse (V. 7.):
elcher, spricht er, reiset jemals auf seinen eigen

c) Des Predigampts endliche Ursach. d) Pfarrecht.
1) „von Gott“ fehlt W. 2) „sehr“ fehlt W.

Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht? Sonderlich aber ist die Collation und Vergleichung, die er in dieser Epistel an die Korinther gibt, wohl zu merken, da er spricht (V. 11.): Wir säen euch geistliche Ding; ists denn nu so ein Großes, daß ihr uns Leiblichs oder Zeitlichs gebet? oder, ob wir euer Leiblichs ernten?

Was aber S. Pauli Exempel belanget, sagt er selbs, daß nicht unrecht sei, von der Gemeine Besoldung und Unterhaltung nehmen e), sondern daß er also damit den Lauf des Evangelii fördere und abschneide [1]) alle Ursache, damit das Wort gelästert und gehindert möcht werden. Es sollen sich zwar alle Christen, furnehmlich aber und am allermeisten die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger also halten, daß sie nicht in Verdacht kommen, als wären sie geizig und begierig. Doch gleichwohl soll mans nicht dafur halten, als wäre es unrecht, von Kirchen und Gemeinen zu nehmen, was zur Leibes Nahrung und Erhaltung von Nöthen ist. Wie itzt etliche mit solchen ungeheuren und ungereimpten Opinionen und Geschwätz, im Schein einer sonderlichen Heiligkeit, die Albern zu bethören, Lust und Liebe haben; da man doch ohne das sonst nicht gerne gibt den armen Dienern Christi, was man schuldig ist.

Etliche calumniiren und lästern aus lauter Bosheit und teuflischem Haß des Predigampts [2]), daß etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Besoldung, so nach Vermögen der Kirchen Einkommen und Güter verordent und gemacht sind, gereicht werden f). Denn wenn wir wollen ansehen, bedenken und fördern der Kirchen Nutz, sollten wir nicht viel mehr dahin sehen und schließen, daß die Diener ehrlich bedacht und versehen würden, denn daß sie kaum mit Noth sich und die Ihren des Hungers erwehren können, wie an viel Oerten geschieht? Denn solche

---

e) S. Pauli Schutzrede fur das Prediglohn. f) Aufrücker des Einkommens.

1) S. abscheide 2) St. u. S. das Predigamt.

rgheit schreckt viel und die besten Köpfe, sonderlich
nge geschickte Leute ab vom Predigampte, daß sie
h dazu nicht wollen begeben.

Denn sie haben nicht Alle ein solchen freudigen
luth und Beständigkeit g), daß sie fur die schwereste
lühe und Arbeit wollen und können zu Lohn Un=
nk, Haß und Hunger nehmen und ertragen; son=
rlich aber kann einem ehelichen Hauswirth nichts
schwerlichers und leiders geschehen, denn so er
het, daß sein Weib und Kinderlin müssen Noth und
unger leiden, die doch sonst, da er sich zu einem
dern Stande und Thun oder Studio begeben,
tten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewohl nicht ein Iglicher kann Jura
er Medicinam studiren, in Rechten oder Aerznei,
n wegen der Unkost, daß ers nicht hat zu vorlegen,
ch kann auch einer, der ziemlich studiret hat und
was gelehrt ist, zu ehrlichen Aemptern im weltli=
en Regiment wohl gebraucht werden und zu Ehren
d Gütern mit Gott und gutem Gewissen kommen,
mit er sich, sein Weib und Kinderlin ehrlich ernäh=
n kann.

Dieß beweget junge Leute und sehens mehr an,
ch der Ihren halben, denn daß sie Weib und Kind
gewissen Bettlern wissentlich und fursätziglich wol=
n machen. Und wird gewiß geschehen, daß die
irche durch solche Kargheit, so man gegen Kirchen=
enern ubet, wird verwüstet und mit ungelehrten
oben Eseln müssen bestallt werden; wie die Exem=
l allbereit fur Augen sind, da man siehet, wie die
hre durch Regiment ungelehrter Leute verfinstert
d alle gute freie Künste unterdruckt und verachtet
erden.

Darumb soll sich an dem Niemand stoßen noch
gern, daß etwa fromme, gottfürchtige Fürsten und
egenten treue Kirchendiener ehrlich halten und statt=
h versorgen; ja viel mehr sollen wir allzumal dar=
er klagen und seufzen, daß der größte Hause von

---

g) Abhalt vom Kirchdienst.

Fürsten und Regenten sich der wahren, rechten, reinen Religion mit Ernst nicht annimpt h), noch fur unsere Kinder und Nachkommen sorget, welche durch solche Kargheit entweder keine, oder die ungelehrtesten Kirchenregenten und Diener wird haben.

Furnehmlich aber ist die Sünde und das Gericht derer, so die Kirchen spoliren i) und die geistlichen Güter zu sich reißen, schwer und unträglich, die Gott ernstlich strafen wird, wie aufm Lande der Adel und die Scharrhansen, in Städten die gewaltigen Geschlechte und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun; denn dieselbigen sehen ein kleines Genießlin und eine arme Parteke und Bettelstück an, berauben die Kirche, da sie doch ihr viel mehr geben und helfen sollten nach dem Exempel ihrer Vorfahren, welche die Kirchen mildiglich und reichlich begabet und geehret haben.

Darumb ist man schüldig, frommen, treuen, christlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Besoldung zu geben und sie ehrlich unterhalten und versorgen k). Aber des Predigampts mißbrauchen und allein suchen Ehre, Gunst, Geld und gute Tage, das wird billig verdampt. Und daß falsche Lehrer umbs Genießes willen den Sündern und großen Herren heucheln und noch viel Gutes und Wohlfahrt verheißen, das strafet der Prophet Micha 3. (V. 11.). Sie sehen durch die Finger und strafen die Sünde des Volks nicht, da sie doch billig strafen sollten."

1367. (126.) Wie Bauern sind gestraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben.

(A. 271*. — St. 266. (273*.) — S. 263*. (269*.)

Man sagt von einem Fürsten, welchs [1]) Bauern ihrem Pfarrherrn nicht hatten wollen den Zehenten geben, als sie nu [2]) deßhalben fur dem Fürsten verklagt waren, und die Bauern Ursach anzeigen sollten, warumb sie dem Pfarrherrn nicht hätten seinen Ze-

---

h) Gottes- und amtsvergessene Regenten. i) Kirchräuber. k) Nutzprediger.

1) St. dessen. 2) „nu" fehlt St. u. S.

henten gegeben, und sie geringe lose Ursachen anzeigeten, da sprach der Fürst: Es ist Recht, lieben Bauren, Ihr sollt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben; ich will denselbigen ihme reichen, und Ihr [1]) sollt hinförder frei von ihme sein, aber mir sollt Ihr zwiefach so viel geben l). Und sprach D. Luther darauf: „Also muß man die groben Gesellen Mores lehren [2])!“

1868. (127.) Umb Gelds willen predigen.

(A. 272. — St. 280. (289.) — S. 258*. (264.))

„Ich wollt nicht hundert Gülden nehmen und wollte eine Predigt thun umbs Geldes willen; denn umb der Leute willen etwas thun [3]), ist Alles verloren. In Summa, die heutige Predigt haben die Laien nicht verstanden.“ Es war eben das Evangelium am Sonntage Invocavit.

1869. (128.) Weissagung und Warnung Doctor Martin Luthers.

(A. 272. — St. 273*. (282*.) — S. 253. (259.))

„Summa Summarum, Ihr werdet nach mir predigen m). Doctor Jona, sehet zu und thut den Sachen recht. Ah, was soll man viel sagen? Wenn ichs hin und her bedenke, man kann nichts Bessers predigen denn von der Taufe, Sacrament, Glauben, Vater Unser, zehen Gebot Gottes und von den Ständen, die Gott hat eingesetzt und geordnet. Ists nicht ein großer Trost, wenn ein Weib, Knecht Magd, Oberkeit ꝛc. weiß, was sein Stand ist, darein ihn Gott gesetzt hat?“

1870. (129.) Der Welt Art.

(A. 272.)

„Die Welt kann alle Prediger wohl leiden,

---

l) Räthe fur Undankbare: quod non accipit Christus, capit fiscus. m) Ahnen des Manns Gottes.

1) „Ihr fehlt St. u. S. 2) St. Also müßte man — lehren, sprach D. M. darauf. 3) St. zuthun.

alleine treue, rechtschaffene Lehrer und uns kann sie nicht leiden n). Die Papisten, die mit strengen Geboten und Zwange herfuhren, konnte [1]) sie wohl leiden, uns aber, die wir sie aus Gottes ernsten Befehl strafen, will sie nicht hören. Darumb wird sie müssen fallen und zu Trümmern gehen. Wir werden umbkommen durch Armuth, die Papisten durch Unglück!"

1871. (180.) Die Lehre und Predigt soll man richten nach den Zuhörern.

(A. 272. — St. 275*. (284*.) — S. 254*. (260*.)

„Was sich schickt und bequem ist, nach Gelegenheit der Zeit, Orts und Personen, soll man lehren und predigen o). Nicht, wie ein Pfarrherr ein Mal gepredigt hatte [2]), es wär unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde ein Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zubracht, da er doch eitel arme Radespinnerin in seiner Pfarre hatte, welche diese Vermahnung nichts [3]) anging. Wie auch der gewest ist, der in einem Hospital unter alten Weibern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben und vermahnete sie dazu."

1872. (181.) Die, so in der heiligen Schrift und Gottes Wort studiren wollen.

(A. 272, — St. 23. (25.) — S. 24. (24*.)

„Die heilige Schrift," sprach D. M. L., „will ein demüthig Herz haben, das Gottes Wort in Ehren, lieb und werth hält, und allein bei demselbigen bleibt und fest drüber hält, auch stets und immerdar bittet: Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte (Ps. 143, 11.). Den Hoffärtigen aber widerstehet der Heilige Geist, will nicht bei ihnen wohnen p).

---

n) Labsal für Ungeduld. o) Convenientia locis, temporibus et personis apta docenda. p) Der göttlichen Schrift studiosi.

1) W. konnten. 2) St. u. W. hat. 3) A. + nicht.

Und da gleich etliche fleißig drinnen studiren und eine Zeit lang Christum auch reine lehren und predigen, doch, so bald sie hoffärtig werden, schleußt sie Gott aus der Kirchen. Darumb ist ein iglicher hoffärtiger Geist ein Ketzer, ob wohl noch nicht mit der That im Werk, doch de iure (zu Recht) fur Gott.

Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben fur Andern hat, nicht sollte stolz und vermessen sein und Andere nicht verachten. Darumb läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seien nichts, wenn Gott die Hand abzeucht q). S. Paulus mußte den Stachel oder Pfahl des Fleisches an seinem Leibe tragen (2. Kor. 12, 7.), daß er nicht stolz würde; und wenn Ph. M.[1]) nicht so zuplaget würde, so würde er seltsame Opiniones und Meinung haben[2]).

Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig sind und verachten ihre Präceptores und guten Künste; so fürchte ich, es sei mit ihnen aus und geschehen, sie sind dahin r)! Ich kenne den Geist des Münzers, Zwingels und Carlstadts. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel; darumb thuts Demuth im Studiren in der heiligen Schrift!"

1873. (182.) Theologen sollen des Papsts Rechte lesen.

(A. 272*. — St. 20*. (22*.) — S. 20. (20*.) „Ein iglicher Theologus sollte des Papsts Drecket mit Fleiß lesen et cum iudicio. Denn S. Paulus spricht (1. Theß. 5, 21.): Prüfet Alles. Aber das Wort des Evangelii soll man nicht prüfen, sondern das[3]) reine ist, stracks hören. Denn der Vater gebeut ernstlich durch seine Stimme, vom Himmel klingende, und spricht (Matth. 17, 5.): Diesen (Christum,

---

q) Unsers Herren Gottes depositio. r) Der Hoffarts-Teufel. s) Jus cano.

1) W. Philipp Melanchthon. 2) St. und also wird auch Philippus durch allerlei Plagen oft abgehalten von sonderlichen opinionibus. 3) W. da es.

meinen Sohn) sollt ihr hören. Da gilts Hörens und nicht Fragens warumb, Meisterns noch Reformirens und Deutelns nach unser Vernunft und der Philosophie.

.... Gott aber sei gelobt, daß unsere Lehre überein stimmet mit Gottes Wort, den Sacramenten und dem Vater Unser. Der Papisten Lehre ist stracks dawider.

(A. 272*.) Johannes der Evangelist hat nach Christo gelebet noch 68 Jahr und viel erlitten, äußerlich und innerlich t). Unterm Kaiser Nero ist er wieder aus'm Pathmo kommen."

1874. (183.) Wie man sich gegen ärgerlichen Pfarrherrn und Predigern halten soll.

(A. 272*. — St. 263. (293*.) — S. 263*. (269.)

„Aergerliche Pfarrherrn und Prediger soll man einsetzen in ein Gefängniß und absetzen vom Ampt u). Darumb hat der Kurfürst zu Sachsen ꝛc. beschlossen, daß er will ein Gefängniß lassen machen, darinne die Pfaffen, so Aergerniß geben, gezüchtiget mögen werden."

1875. (184.) Was ein Prediger sei.

(A. 272*. — St. 278*. (287.) — S. 256*. (262*.)

„Ein Prediger ist wie ein Zimmermann, sein Instrument und Werkzeug ist Gottes Wort; und[1]) weil die Zuhörer, mit denen er zu thun und zu arbeiten hat, unterschiedlich und mancherlei sind, darumb soll er nicht stets Ein Lied singen und im Lehren einerlei fürtragen, sondern nachdem die Zuhörer mancherlei sind v), bisweilen dräuen, schrecken, strafen, schelten, trösten, sühnen ꝛc. Ei, daß ein Mensch so willig geneigt und bereit ist, alle Andere zu lehren, ausgenommen sich selbs nicht[2])!"

---

t) Joannes evangelista. u) Verstörer oder transgressores. v) Abwechseln mit Predigen.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) „Ei, daß ein Mensch — sich selbs nicht" fehlt St. u. S.

76. (185.) Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen.

(A. 272*. — St. 273*. (282.) — S. 253. (259.)

„Ich wollte leichtlich einen zum Prediger ma-
en, wenn er mir folgen wollte! Denn ich wollte
n heißen den kleinen Katechismus in die Hand neh-
en und von der Kanzel von Wort zu Wort lesen w).
n Sonntag aber ein Stück von der Postill, und
rnach dasselbig, was er gelesen, repetirt. Aber sie
ämen sich deß, so ich doch, nu ein alter Doctor,
ch allzeit das Buch mit mir auf die Kanzel nehme
d daraus lese."

877. (186.) Was D. Mart. Luther im Predigampt lernet.

(A. 273. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

„Im Predigampte lerne ich, was die Welt, das
eisch und des Teufels Haß und Bosheit ist, die
n zuvor fur der Offenbarung des Evangelii nicht
nnte erkennen x). Damals meinte ich, es wäre
ne Sünde mehr denn Unzucht."

1378. (137.) Gut predigen ist itzt.

(A. 273. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250*.)

Itzt ists viel leichter zu predigen denn im Papst-
um, denn es fällt immerdar für und trägt sich zu,
s man zu predigen und davon man zu reden hat,
tweder von der Kirche, Polizei oder Oekonomei,
n der Rechtfertigung, vom Glauben, von Geduld,
n der Liebe, vom Gebet und andern Artikeln christ-
her Lehre."

1379. (138.) Hofpredigten.

(A. 273. — St. 280*. (289.) — S. 258*. (264*.)

„Zu Hofe soll man diese Regel halten, daß man
igs schreie und klage. Will man einmal nicht hö-

w) Förderung zum Predigen. x) Inhalt des Pre-
gampts.

ren, daß man noch ein Mal supplicire. Denn Bescheidenheit und das Evangelium gehören nicht gen Hofe, sondern man muß böse, unverschämt sein, klagen und geilen y). Man muß Rosen mit den Hörnern zu Hofe setzen, nicht Christum, der freundlich und gütig ist. Darumb rathe ich meinen Pfarrherrn, daß sie ihr Elend, Armuth und Noth zu Hofe klagen. Denn ich habe offentlich fur dem Kurfürsten gepredigt, der Fürst sei wohl fromm und rechtschaffen, aber die Leute thun, was sie wollen. Umb des Worts willen haben etliche zu Hofe Doctor Jonas und M. Philipp zu Reden gesetzt, denen haben sie diese Antwort gegeben: D. Luther ist alt gnug, weiß wohl, was er predigen soll!"

1380. (139.) Ein einigs Wort Gottes gibt eine Predigt.

(A. 273. — St. 264. (271*.) — S. 244*. (250.)

Doctor Martin Luther sagte ein Mal: „So einer ein Wort Gottes hat und kann nicht eine Predigt daraus machen, der soll nimmermehr ein Prediger sein z)."

1381. (140.) Unwerth der Prediger in der Welt.

(A. 273. — St. 266. (273*.) — S. 246*. (252.)

„Prediger werden von der Welt unwerth und fur nichts gehalten, ja die da rechtschaffen, rein und treu sind. Und gleichwohl kann ihr die Welt nicht entbehren; denn wenn die Pestilenz oder der Tod regieret, da muß man Prediger haben a). Ich sehe einen Prediger nicht an, wenn der Tod nicht wäre; denn können doch die Prediger nichts denn die Leute schelten, spricht die Welt. Darumb gehören die Prediger zum Tode fur die Leute, die sterben sollen, und zu Sachen, die das Gewissen belangen."

---

y) Der Höfe Art. z) Forschen der h. Schrift. a) Prediger Nutz.

1882. (141.) Von Osiander.

(A. 273. — St. 283. (292.) — S. 261*. (267.)

„Osiander," sprach D. M. Luther, „ist ein ge-
[illegible]hrter Mann, der sollt [1]) sich uber die Bibel setzen
[illegible]nd glossam ordinariam machen." Da sagte einer:
[illegible]err Doctor, Osiander kann nicht niedrig Ding [2])
[illegible]hren b). „Ja," sprach D. M. Luther, „es ist wahr;
mich wundert, daß sie sich nicht können herunter las-
[illegible]n nach dem Verstande der Zuhörer. Es gehen da
[illegible]inder, Knecht und Mägde in die Kirche, denen
[illegible]uß man predigen, die dürfen unser Predigt, nicht
[illegible]ie Gelehrten. Wenn ich allein Doct. Hieronymus [3])
[illegible]der Philipps sollte predigen, so wollt ich mein Leb-
[illegible]ag kein Predigt thun, denn sie verstehens selbs [4])
[illegible]ohl, aber umb die arme Jugend und den unver-
[illegible]ändigen Mann ists zu thun, da muß man sich her-
[illegible]unter lassen. Also thut der Herr Christus, der gehet
[illegible]icht anders daher, denn als hätte er mein Mar-
[illegible]inchen, Paulchen und Magdalenchen fur sich. Wenn
[illegible]r aber kömpt zun Pharisäern, so gibt er ihnen ein
[illegible]chnitzer. Den kleinen Kinderlin [5]) soll man pre-
[illegible]igen, denen ist das Predigampt zu Gut eingesetzt."

1883. (142.) Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern.

(A. 273*. — St. 384*. (397.) — S. 351. (359.)

Nachdem etliche D. Martino Luthero sagten,
[illegible]aß Cochläus, Herzog Georgens zu Sachsen Theo-
[illegible]ogus, viel Bücher schriebe und dadurch wollte hoch
[illegible]esehen sein, da sagte Doctor Martin Luther in
[illegible]ontemtum Cochlaei eine feine Fabel, so da gehöret auf
[illegible]offärtige ehrgeizige Prediger und naseweise Kadünkel c)
[illegible]nd sprach: „Es saß eine Fliege auf einem Fuder Heu,
[illegible]nd da mans einfuhrte [6]) und ablude, staub [7]) es

---

b) Hohe Prediger. c) Fabel wider hoffärtige Pre-
[illegible]iger.

1) St. u. S. soll. 2) „niedrig Ding" fehlt St. 3) Schurf.
[illegible]) „selbs" fehlt W. 5) St. u. S. Kindern. 6) W. ein-
[illegible]uhr. 7) St. stub; W. staubete.

sehr; da sprach die Fliege: Ei der Teufel, wie einen Staub kann eine Fliege anrichten!" Und saget ferner von solchen hoffärtigen, naseweisen Leuten, „daß sie sich dünken ließen, als thäten sie mit ihrem Schreiben ihme (dem Luther) und [1]) Andern großen Schaden und Leid; aber sie thäten gleich wie jener Floch, der sprach, als er von einem Kameel fiel: Ei, ich meine, du hasts gefühlet, was dich fur eine Last gedruckt hat! Ja," saget er, „ich will dem Cochläo auf sein Buch wider mich geschrieben antworten; darüber er wird viel zorniger werden, denn wenn ich ihme antwortete. Ich wills aber alleine darumb thun, daß er nicht die Ehre erlange oder finde, die er durch sein Schreiben wider mich suchet [2])."

Und sagte viel von den ehrgeizigen und naseweisen Ladünkeln d), hatte auch einen Brief, den ihm ein solcher Klügling geschrieben, den lase er, und sprach: „Die Kunst kann nicht verborgen bleiben; wenn der Bauch bersten will, so ists Zeit, daß man sie durch Predigen und Schreiben los mache." Das redet er höhnisch und sprach dazu: „Hoffart und Vermessenheit ist der Schlangen Häupt!"

1884. (143.) Ernster Spruch D. Luthers.

(A. 273*. — St. 282*. (291.) — S. 260*. (266.)

„Verflucht und vermaledeiet seien [3]) alle Prediger," sprach D. M. L., „die in Kirchen nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten, und dieselben dem Volk fürbringen und davon predigen, suchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun e)!

Wenn ich allhie predige, lasse ich mich aufs Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, der in die 40 drinne sind, sondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, der in die hundert oder tausend da sind; denen predige

---

d) Teufels Verwandte. e) Göttliches Eifers Exempel.

1) S. den. 2) „Ja, sagt er — wider mich suchet" fehlt St. 3) W. sind.

), nach denselbigen richte ich mich, die dürfens f).
Sollens die Andern nicht hören, so stehet die Thür
fen! Darumb, mein lieber Bernharde [1]), befleißige
dich, daß Du einfältig, vernehmlich, lauter und rein
redigest und lehrest!"

Und er sprach: „Ich sehe, daß der Ehrgeiz der
rediger wächst und zunimpt, der wird den größten
schaden in Kirchen thun und große Unruhe und
neinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding
hren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre
nd Ruhm zu erjagen; wollen den Klüglingen ge=
llen, und versäumen indeß die Einfältigen und den
meinen Haufen.

Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger,
r Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll
hen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf
n armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Un=
rrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten.
Wie ein Mutter, die ihr Kindlin stillet, pappelt und
ielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Bosem ihre
Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben:
so sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren
Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß
e Einfältigen vernehmen, fassen und behalten kön=
n. Wenn sie aber zu mir, M. Philippo, D.
ommer 2c. kommen, da mögen sie sich lassen hören,
ı seinem Ort, wie gelehrt sie sind. Da sollten sie
ch wohl confundirt und zu Schanden werden.
Der Griechisch, Hebräisch und Lateinisch in Predig=
n mit einsprengen und ausgießen, ist eine lauter
offart, die sich nicht an seinem [2]) Ort und Zeit
bühret noch reimpt; allein geschichts, auf daß die
men, unverständigen Laien sich verwundern und
loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wohlgelehr=
: und beredter Mann; ob sie wohl nichts davon
rstehen, noch draus lernen. Ein solcher ehrsüchti=
r Mensch war Doct. Carlstadt. Es sind unzeitige

f) Anstellung der Predigten.

1) Bernhard v. Dölen? 2) W. diesem.

und [1]) unreife Heiligen, solche stolze Naseweisen und Klüglinge!"

1885. (144.) Bei Predigern thut Hoffart Schaden.
(A. 274. — St. 282*. (291*.) — S. 260*. (266*.)

Doctor M. Luther redete [2]) von einem Theologo im Oberlande, als man der Zwinglischen gedachte, und sprach: „N. N. ist ein Nequam per omnes casus, per omnes partes orationis, per omnes regulas generales grammatices. Ich traue ihm nimmer, denn S. Paulus spricht (Tit. 3, 10.): Haereticum post unam aut alteram admonitionem devita g)." Darauf saget ein Ander: Ich halte, daß [3]) der Ehrgeiz und Reichthum mache die Leute so stolz. Da sprach der Doctor: „Daß ein Mägdlin pranget in einem neuen Rock oder mit den schwarzen Augen, das gehet wohl hin; denn balde kömpt ein Fieber und nimpt ihr die Schöne. Und daß Mornholt und Ranzau, beide meine Tischgänger, hoffärtig sind, das gehet auch wohl hin; denn bald kömmt irgends ein Pestilenz und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelmann, der hoffärtig ist, dem gehet irgends im Kriege eine Kugel durch den Leib, so ists auch aus; aber die gloria religionis die thut trefflichen Schaden!" Das sagt Doct. Luther Anno 2c. 42 [4]).

1886. (145.) Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrsucht und Hoffart.
(A. 274. — St. 282*. (291*.) — S. 261. (266.)

„Ah, die schändliche Hoffart und Ehrsucht, was richtet sie nicht an? Sie ist eine Mutter aller Ketzereien h)! Itzt wäre Zeit zu singen Te Deum laudamus und Gotte zu danken, so wird ein Zeit des Zankens und Haders draus! Pfu dich, ist doch kein Irrthum so groß [5]), der nicht Zuhörer hat! Das muß ich sehen [6]), daß sie noch bei meinem Leben so

g) Qui semel malus 2c. h) Teufelisch Unmuße.
1 „und" fehlt St. 2) St. u. S. † Anno 42. 3) „daß" fehlt St. 4) „Das sagt — A. 42." fehlt St. u. S. 5) St. grob. 6) St. u. S. sagen.

stolz und hoffärtig sind und wollen regieren, wie S. Paulus sagt 1. Kor. 4. (V. 8.): Wollt Gott, sie regierten ohne mich. Der gute Paulus hat der Ding viel müssen leiden und sehen, wie Gott von ihm sagt, Act. 9. (V. 16.): Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß umb meines Namens willen rc. Legt ihm bald das Pati (Leiden) aufn Hals; er hats auch wohl erfahren. Und solch Herzleid ist viel größer und schwerer denn der Tod. Es heißt martyrium interpretativum [1]), ein Marter [2]) ohne Blut, darin sich einer brät und ängstiget i).

Das muß ich leiden in solchem Aergerniß und Hoffart meiner Discipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit dem [3]) Blute beschließen." Darnach sagte er, D. Luther, uns [4]): „Bittet fur den Friede in der Kirchen wider die Aergernissen. Ich bin betrogen worden, wie Christus uber den Judam schreiet k). Die Widersacher thun weniger Schaden; aber die aus uns sein wollen und Aergerniß erregen, thun den allergrößten Schaden!"

1387. (146.) Prediger sollen demüthig sein.

(A. 274*. — St. 273. (282.) — S. 253. (285*.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „Meinet halben schreibe [5]) ich kein Buch, ich predige auch nicht meinethalben; denn ich habs schon im Herzen geschrieben. Was ich weiß, das weiß ich. Meine Adversarii bringen gegen mir eitel löse Argumenta, die ich besser zu führen wüßte denn sie. Aber wir schreiben umb anderer Leute willen l), auf daß die einfältigen Schäflin fur den Wolfen geschützet und die, so irren, bekehret werden möchten [6]). Und ist ein wahres Wort in Theologia, daß diejenigen, so etwas wissen, dieselbigen wissen gar nichts. Denn wer Gottes Wort höret und lernet, der kann sich

---

i) Lots Leiden 2. Pet. 2. k) Matth. 10. l) Andern dienen.

1) St. martyrium interpretantium, quod est sine sanguine, ein geistlich Leiden. 2) St. Märterer. 3) St. meinem. 4) „uns" fehlt St. 5) W. schriebe. 6) St. u. S. mögen.

nicht gnug drüber verwundern, noch dasselbige auslernen. Es demüthige einer nur sich selbst, als daß er wohl darinnen ein Schüler bleiben werde.

Dergleichen erfähret man auch in Politia, daß diejenigen, so gute Kriegsleute und feine Weltregenten sind m), die rühmen nicht viel darvon, brüsten sich auch nicht derhalben, sondern leben in der Furcht Gottes und sehen, daß sie immerdar desto mehr und mehr lernen. Aber der gemeine Mann und sonderlich die breiten Hansen und Scharrhansen verachten solche feine [1]) Leute. Also gehets auch oft zu in Oeconomia; die am allerreichsten sind, die stellen sich, als daß sie gar arm wären und nichts vermöchten. Aber es heißt: Hüte dich fur Kann-Nicht! Wenn man auf ein ledig Faß schlägt, das klinget helle; aber ein voll Faß das klinget nicht sehr!"

1888. (147.) Fur Gelehrten predigen oder lesen.

(A. 274*. — St. 276. (284*.) — S. 254*. (259*.)

Doctor Creuziger sagte zu M. Philip., er sehe ihn ungern gegenwärtig in seiner Lection. Da sprach D. M. L.: „Ich hab ihn auch nicht gern in meinen Lectionen und Predigten, aber ich schlage das Kreuze fur mich und denke, Philipp, Jonas, Pommer rc. sei [2]) nicht drinnen, und laß mich dünken [3]), daß kein Klüger auf der Kanzel stehe als ich n)."

1889. (148.) Ein Doctor Theologiä.

(A. 274*. — St. 24. (26.) — S. 24*. (25.)

„Ein Doctor der heiligen Schrift soll die Bibel gar können und gefaßt haben. Item, wie die Propheten in und auf einander gehen, nicht allein ein Stück, als daß einer Esaiam kann, nicht allein einen Artikel vom Gesetz und Evangelio rc. Itzt aber werden sie Doctores, da sie kaum nur einen Artikel recht verstehen o). Die Juristen können ihre Discipel be-

---

m) Körleute. n) D. M. Gedanken, wenn er geprediget. o) Practicanten in Theo.

1) „feine" fehlt St. u. S. 2) W. seien. 3) St. u. S. bedünken.

müthigen, wenn sie ihrer Kunst halben wollen stolziren; denn sie haben ihre Gerichtshändel und Practica. Wir Theologi aber, weil wir die Practicam nicht haben, können unser Discipel nicht demüthigen, und Unversuchte, sonderlich Theologi, sollen nichts sein."

1890. (149.) S. Paulus hat Mosen und die Propheten fleißig studiret und ausgelegt.

(A. 274*. — St. 31*. (34.) — S. 31*. (32*.)

„Im Psalm wird gesagt: In omnem terram exivit sonus eorum: Ihr Schnur [1]) ist in alle Welt ausgangen (Psalm 19, 5.). Aber S. Paulus zun Römern (10, 18.) verdeutscht es, daß ihr Schall in alle Welt ausgangen sei; solchs ist nu gleich eins.

Es sind viel Sprüche der Bibel, da Sanct Paulus die Version der 70 Interpretum [2]) behalten hat, denn er hat sie nicht veracht; denn er war der Griechen Prediger, darumb mußt [3]) er mit ihnen reden, wie sie es verstunden p). Also hat er auch den Spruch in der Ersten zun Kor. am 15. (V. 54.) gebraucht: Der Tod ist verschlungen im Sieg; da im Hebräischen stehet, in finem. Und ist doch ein Ding in finem, in aeternum, daß der Tod nicht wird wieder kommen in victoriam, id est, vita vincet. Sanct Paulus ist sehr reich und uberflüssig mit Worten; seiner Wort eins hat wohl drei Orationes Ciceronis in [4]) sich. Er redet oft ein Wort, das sich durch den ganzen Esaiam oder Jeremiam zeucht. O, Sanct [5]) Paulus ist ein feiner Prediger, er heißet nicht vergebens vas electum. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt ein Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist [6]) keiner, der das Alte Testament so wohl verstehet, als er; Johannem den Täufer nehme ich aus [7]). Sanct Petrus ist auch köstlich [8]).

---

p) S. Pauli Theologia oder Schriftverstand.

1) St. u. S. sonor. 2) W. Dolmetscher. 3) St. u. S. muß. 4) St. u. S. an. 5) „O, Sanct" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. sei. 7) St. u. S. und Johannes der Täufer. 8) „S. Petr. ist auch köstlich" fehlt St. u. S.

Sanct Matthäus und die Andern beschreiben wohl die Historien fleißig, und solchs ist auch hoch von Nöthen; aber die res und[1]) verba, und vim verborum des Alten Testaments, was für Kraft hinter[2]) den Wörtern stickt, das melden sie nicht. Sanct Paulus hat viel hebräisch Ding graece vertiret, das keiner sonst thun konnte. Er handelt oft in einem Kapitel, daß er vier, fünf oder sechs Kapitel ausleget q). O, er hat Esaiam und Mosen lieb gehabt, denn das sind auch die furnehmsten Propheten, sampt dem Könige David. Die verba und res Sanct Pauli, die sind aus den Propheten und Mose genommen. Darumb sollen die jungen Theologen Hebräisch studiren, auf daß sie die griechischen und hebräischen Wörter gegen einander halten und derselben Eigenschaft, Art und Kraft sehen mögen. S. Paulus hat den Spruch Röm. 4. (V. 3.): Et imputatum est ei ad iustitiam ihme so nütze gemacht, und stehet doch im Hebräo nur: et cogitatum est. Wenn ich jung wäre und wollt ein hoher Theologus werden, so wollt ich Paulum conferiren cum veteri Testamento. Er ist ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus gewesen."

1891. (150.) Doctor Martin Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden.

(A. 275. — St. 23*. (26.) — S. 24*.)

„Wer itzt ein Theologus will werden, der hat große Vortheil. Denn erstlich hat er die Bibel, die ist nu so klar, daß er sie kann lesen ohne alle Hinderung r). Darnach lese er darzu locos communes Philippi; die lese er fleißig und wohl, also daß er sie gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stücke hat, so ist er ein Theologus, dem weder der Teufel noch kein Ketzer etwas abbrechen kann, und ihme stehet die ganze Theologia offen s), daß er Alles, was er will, darnach lesen kann ad aedificationem. Und

---

q) Unterscheid der Lehrer. Daniel 12. r) Die prima principia theo. stud. s) Verstehe die ersten locos.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. unter.

enn er will, so mag er auch dazu lesen Philippi
elanchthonis [1]) Commentarium in Epistolam Pauli
Romanos. Lieset er alsdenn darzu meinen commen-
rium in epistolam ad Galatas und in Deuterono-
ium, so gebe ich ihme denn eloquentiam et copiam
rborum.

Ihr findet kein Buch unter allen seinen [2]) Bü-
ern, da die summa religionis oder die ganze Theo-
gia fein bei einander ist, als in den locis commu-
bus [3]). Leset alle Patres und Sententiarios, so
es doch Alles nichts dagegen. Non est melior li-
er post scripturam sanctam, quam ipsius loci com-
unes [4]). Philippus ist enger gespannet denn ich;
e pugnat et docet; ich bin mehr ein Rhetoricus
er ein Wäscher [5]). Wenn die Drucker mir folgen
ollten, so müßten sie nur [6]) die Bücher drucken,
e da doctrinam haben, als ad Galatas, in [7]) Deu-
ronomium, item die Predigten in [8]) die 4 Kapitel
s Evangelisten Johannis. Die andern meine Bü-
er möcht man lesen pro cognoscenda historia reve-
ti Evangelii, daß man sehe, wie die Lehre ist erst-
h angangen, denn es ist nicht so lichte gewesen als
under."

92. (151.) Ob einer ohne Ehestand könnte im Predigampte sein?

(A. 275*. — St. 393. (404*.) — S. 359*. (367*.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wenn
ner unter dem [9]) Papstthum würde zum Predigampt
fordert und ihme nachgelassen würde, das Evan-
lium rein und rechtschaffen zu predigen [10]), er aber
ne Weib nicht bleiben könnte und ihme der Ehe-
and nicht möcht erläubet werden [11]), ob er auch deß-
alben diesen Beruf und das Predigampt des Evan-

---

1) „Melanchthonis" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. andern.
) St. u. S. als in den loc. comm. Philippi. 4) St. u. S.
ci comm. Philippi. 5) S. Deutscher. 6) S. mir. 7) S.
em. 8) St. u. S. uber. 9) S. im. 10) S. † doch daß er
in Eheweib dürfte haben. 11) S. würde gleichwohl der Ehe-
and nicht zugelassen.

gelii mit gutem Gewissen verlassen dürfte [1])? Darauf [2]) antwortete Doct. Luther [3]): „Daß ein solcher fur allen Dingen sich fursehe und sich selbs prüfe, und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er andere Leute lehre und unterrichte t), und rechne die Sünde denen zu, die ihn als ein Ehemann nicht dulden und leiden wollen [4]). Kann er nu caelebs leben, so bleibe er mit gutem Gewissen bei ihnen [5]); wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten, so hat Gott dieß Pflaster zu dem Schwären gemacht [6]). Wollt Gott, die Conjugati ließen sich an ihren Weibern gnügen [7])!"

1393. (152.) Von Nicodemi Gleichen.

(A. 275*. — St. 413. (425.) — S. 377. (385*.)

Obs einer auch Macht habe zu thun, wenn er ins Papstthum käme, und einer oder ihrer mehr daselbst von ihm begehrten, sie in Gottes Wort heimlich zu unterrichten, vielleicht aus Furcht der Oberkeit; wie weit er solches zu thun Macht habe und mit was Bescheidenheit er das thun sollte, dieweil er nicht ein Prediger ist [8])?

---

t) Furbilde der Heerde 1. Pe. 1.

1) S. könnte St. Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigampt berufen, dem vergünnet wird, das Evangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, der er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Beruf und Predigampt umb des Ehestands Willen fahren soll lassen? st. D. M. L. ward gefragt — verlassen dürfte. 2) St. hierauf. 3) St. u. S. D. M. 4) St. u. S. die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde. 5) St. u. S. Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weil bleiben, so bleibe er. 6) St. u. S. so freie er und nehme ein ehelich Weib, denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht. Es wird ihm wohl vergehen! 7) St. u. S. daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern gnügen ließen. 8) St. u. S. Ob einer, der kein Prediger ist, wenn er ins Papstthum käme und von einem oder mehren angesucht würde, daß er sie in Gottes Wort heimlich unterrichte, vielleicht aus Furcht der Oberkeit, ob er solchs zu thun Macht habe, und wie ferne und mit was Bescheidenheit er das thun soll? st. Obs einer auch – Prediger ist.

Antwort Doctor Martin Luthers [1]): „Wird er gebeten, ein Unterricht zu thun, mag er als seinem Nähesten erzählen, wie und was er gläubt [2]), und was zu gläuben sei, wie sonst zweene Gesellen mit einander schwatzen u). Aber [3]) Predigens oder Predigampts soll er sich nicht unterwinden, noch den Predigern in ihr Ampt greifen."

1894. (153.) Nach der Kunst predigen.

(A. 275*. — St. 276. (284*.) — S. 255. (260*.)

Wer eine Sache wohl verstehet und recht innen [4]) hat, der kann leichtlich davon reden v). Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das Kunststück erst, daß einer davon recht schreiben und reden kann. Darumb werden die betrogen, die sich fleißigen [5]) aufs Artificium, wollens stracks Alles nach der Kunst machen, wie sie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben, zuvor ehe sie eine Sache recht verstehen, gehen daher aufm Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunst."

1895. (154.) Ein Theologus muß fromm sein.

(A. 275*. — St. 24. (26.) — S. 24*. (25.)

„Ein Jurist kann wohl ein Schalk sein, aber zu einem Theologo gehöret ein fromm Mann w). Ursach, denn ein Jurist gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen umb; ein Theologus aber mit geistlichen und ewigen Sachen, dem vertrauet sich Gott selbs, seinen Himmel und alle seine Gaben und Schätze, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Alles. Da gehört ein fromm Mann zu. Denn Gott spricht: welchem du die Sünde vergiebest, den halt ich fur mein Kind."

---

u) Öffentliches Aufstellen. v) Verbaque praevisam rem non invita sequentur. w) Eines Jeden Furhaben.

1) St. u. S. Hierauf antwortet D. M. 2) St. gläube. 3) St. u. S. † des. 4) St. u. S. gefaßt. 5) W. befleißigen.

1866. (155.) Ob ein Prediger auch schüldig sei, zum Kranken zu gehen?

(A. 276. — St. 279*. (288.) — S. 258. (263*.)

Da einer sagte, daß zu Nürnberg zweene Prediger an der Pestilenz gestorben wären, ward gefragt: Ob auch ein Prediger, der allein zum Predigampt bestellet ist, seinen Dienst möge mit gutem Gewissen kranken Leuten versagen zur Zeit der Pestilenz, daß er sie nicht besuche? Hierauf antwortet Doctor Martin Luther und sprach x): „Bei Leibe nein! Es müssen die Prediger nicht allzu sehr fliehen, damit sie das Volk nicht zu [1]) furchtsam machen. Und daß man bisweilen sagt, man soll der Pfarrherr und Prediger verschonen und sie zur Zeit der Pestilenz nicht zu sehr beladen, das geschieht darumb, daß wo je bisweilen die Pestilenz die Capellanen eins Theils wegnähme, daß man Ander hätte, die die Kranken besuchten. Item, daß nicht Jedermann zu solcher Zeit die Priester scheue, wie man siehet, daß Niemand zu ihnen will, und Jedermann fleuhet sie. Darumb wär es wohl fein, daß man nicht Alle damit belüde, sondern einen oder zweene.

Wenn mich das Loos träfe, wollt ich mich nichts [2]) scheuen oder fürchten. Ich bin [3]) nu drei Pestilenzen ausgestanden; bin auch bei etlichen gewest, die sie gehabt, als Schadewald, der hatte ihr zwo, die begreif ich gar wohl; aber es hat mir nichts geschadt, Gott Lob y); ich kam noch dasselbe Mal heim und greif meiner Margarethen, die da zur Zeit noch kleine war, umb das Maul mit ungewaschenen Händen; aber ich hat es wahrlich vergessen, sonst hätte ichs auch nicht gethan, denn es wäre Gott versuchet!

Es gefällt mir wohl von den Juden, daß sie den Psalm 91.: Wer unterm Schirm des Höchsten wohnet ꝛc. (Qui habitat in adiutorio altissimi etc.)

---

x) Unterricht fur Prediger in Sterbensläuften. y) Super aspidem et basil. etc.

1) St. u. S. so. 2) W. nicht. 3) W. habe.

auf die Pestilenz ziehen. Ich wollt ihn auch wohl[1] fein darauf gedeutet haben, aber ich besorgte, daß man den Psalm hernach würde gebetet haben wider die Pestilenz; wie man S. Johanns Evangelium thät wider den Donnerschlag z). Wenn die Messe aus war, las der Priester S. Johannis Evangelium mit lauter Stimme, und wer das Evangelium hatte hören lesen, der war frei. Daher brachten sie eine Fabel auf die Kanzel, ihre Lügen zu bestätigen, nämlich wie ihrer drei wären mit einander geritten, da wär ein Wetter kommen und hätten eine Stimme gehört: Schlage! Da hätt es einen darnieder geschlagen. Zum Andern noch ein Mal: Schlage! Da wäre der ander niedergeschlagen. Bald ward wieder ein Stimme gehört: Schlage! Und ein ander Stimme: Schlage nicht, denn er hat heut Sanct Johannis Evangelium gehört a). Dieser war mit dem Leben davon kommen. Das predigten sie, ihre Abgötterei zu bestätigen.

Item, die Historia b) geschach mit einem, der sollte die Lucas Malerin, damals zu Gotha bei ihrem Vatern wohnende, freien; der saß mit seinem Schneider aufm Schloß, und läßt ihm schöne bunte Kleider machen auf die Wirthschaft. So siehet der Schneider zum Fenster hinaus und wird gewahr, daß ein Wetter kömpt, und spricht: Ich will gehen Palmen holen und in Ofen werfen, denn ich habe heut das Evangelium Johannis nicht gehöret. Gehet hinaus und thut also. Der junge Geselle sagte: Ei, was sagt Ihr? meinet Ihr, der Pfaff kann allein das Evangelium lesen? Ich kanns gleich sowohl, als er! Thut das Fenster auf, hebet an und lieset: In principio etc. Da schläget der Donner hinein, und schlägt dem jungen, schönen, reichen Gesellen die Hosen von Beinen glatt hinweg, daß er

---

z) Verkehreter Mißbrauch. a) Der furnehmbsten Grund einer, darauf das Papstthumb stehet. b) Merkliche Historia von einem, den das Wetter erschlagen.

1) „wohl" fehlt St. u. S.

Geister sind, nämlich gute und nicht böse. Und hie muß man durchs Gegenbild sagen von bösen Geistern, die von Gott nicht also geschaffen sind, sondern sind gefallen aus gefassetem Haß wider Gott, der sich im Paradies angefangen hat und wird bis ans Ende der Welt währen und bleiben wider Christum und seine Kirche. Darumb sind die Engel nicht solche böse, sondern gute Geister. Zum Dritten muß man sagen von ihrem Ampt, daß sie gute dienstbare Geister sind, wie die Epistel zun Ebräern (1, 14.) sagt.

Und hie wird den frommen Christen ein großer Trost und Spiegel der Demuth furgehalten, daß solche reine und herrliche Creaturen uns unfläthigen, armen, geringen Menschen dienen in der Haushaltung, Polizei und Religion c). Da sind sie unser getreue Diener, thun die Werk, der sich auch ein armer elender Mensch und Bettler, dem andern zu dienen, schämet. Also soll man fein ordentlich und richtig von den lieben Engeln lehren. Wer es nicht thut und solche Ordnung nicht hält nach der Dialectica, der mag wohl viel Ungereimtes, das nicht zur Sache gehöret, sagen, aber es bauet wenig oder gar nichts."

1400. (3.) Von guten und bösen Engeln.

(A. 277. — St. 90. (95*.) S. 84*. (86.)

„Außer dem Himmel ist nichts," sagt D. Martin, „aber [1]) die Engel sind nahe bei uns und den Creaturen, welche sie aus Gottes Befehl behüten und bewahren, auf daß sie von Teufeln nicht beschädiget und umbracht werden; sehen zugleich Gottes Angesicht und stehen fur ihm. Darumb wenn uns der Teufel will Schaden thun, so wehret ihm der liebe [2]) heilige Engel und treibet ihn ab d); denn er hat lange Hände, ja stehet [3]) fur Gottes Angesicht oder bei der Sonnen und kann [4]) gleichwohl in unsern Sachen, die uns befohlen sind [5]), hart bei uns sein.

---

c) Engelische Furbildung d) Der heiligen Engel Aufwarten.

1) „Außer dem Himmel — aber" fehlt St. u. S. 2) „liebe" fehlt W. 3) St. und ob er wohl stehet; S. ja, er stehet. 4) St. kann er doch. 5) St. ohn alle Hinderniß und Mühe st. in unsern Sachen — befohlen sind.

Die Teufel sind auch nahe bei uns, und stellen uns alle Augenblick, ohn Unterlaß, listiglich nach unserm Leben, Heil und Seligkeit e); aber der lieben Engel Hute beschützt uns wider sie, daß sie nicht können thun, was sie gern wollten. Es sind viel Teufel in Wälden, Wassern, Wüsten und an feuchten pfuhlichten Orten, daß sie den Leuten mögen Schaden thun. Etliche sind auch in den schwarzen und dicken Wolken, die machen Wetter, Hagel, Blitz und Donner, vergiften die Luft, Weide &c. Wenn solchs geschicht, so sagen die Philosophi und Aerzte, es sei natürlich, schreibens dem Gestirne zu und zeigen, ich weiß nicht, was fur Ursachen an solches Unglücks und Plagen."

1401. (4.) Die Engel sind unser Schutzherrn.

(A. 277*. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.) „Es wäre nicht gut, daß wir wüßten, wie die lieben heiligen Engel fur uns wider den Teufel so heftig streiten f), wie ein harter schwerer Kampf und Streit es ist. Denn wenn wirs sehen, daß ein einiger Teufel so vielen Engeln zu schaffen macht, so würden wir verzaget. Darumb sagt auch die heilige Schrift nur mit wenig und schlechten Worten (Psalm 91, 11.): Er hat seinen Engeln uber dir Befehl gethan &c. Und (Ps. 34, 8.): Der Engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten &c. Aber sei unbekümmert! Sorge oder verzage nicht, zweifele auch nicht an der Engel Hut und Wache, sie sind gewiß umb dich her und bei dir und tragen dich auf ihren Händen; wie es aber zugehet und geschicht, dafur sorge du nicht, denn Gott der sagts, drümb ists gewiß!

Im Hiob (4, 18.) stehet geschrieben: Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohn Wandel und in seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit, nämlich in den bösen."

(A. 277*. — St. 90*. (96.) — S. 84*. (86*.) Doctor Martinus Luther sagte ein Mal von den Engeln:

---

e) Teufelisch Geschwärm. f) Der Engel Ritterschaft.

Geister sind, nämlich gute und nicht böse. Und hie muß man durchs Gegenbild sagen von bösen Geistern, die von Gott nicht also geschaffen sind, sondern sind gefallen aus gefassetem Haß wider Gott, der sich im Paradies angefangen hat und wird bis ans Ende der Welt währen und bleiben wider Christum und seine Kirche. Darumb sind die Engel nicht solche böse, sondern gute Geister. Zum Dritten muß man sagen von ihrem Ampt, daß sie gute dienstbare Geister sind, wie die Epistel zun Ebräern (1, 14.) sagt.

Und hie wird den frommen Christen ein großer Trost und Spiegel der Demuth furgehalten, daß solche reine und herrliche Creaturen uns unfläthigen, armen, geringen Menschen dienen in der Haushaltung, Polizei und Religion c). Da sind sie unser getreue Diener, thun die Werk, der sich auch ein armer elender Mensch und Bettler, dem andern zu dienen, schämet. Also soll man fein ordentlich und richtig von den lieben Engeln lehren. Wer es nicht thut und solche Ordnung nicht hält nach der Dialectica, der mag wohl viel Ungereimtes, das nicht zur Sache gehöret, sagen, aber es bauet wenig oder gar nichts."

1400. (3.) Von guten und bösen Engeln.

(A. 277. — St. 90. (95*.) S. 84*. (86.)

„Außer dem Himmel ist nichts," sagt D. Martin, „aber [1]) die Engel sind nahe bei uns und den Creaturen, welche sie aus Gottes Befehl behüten und bewahren, auf daß sie von Teufeln nicht beschädiget und umbracht werden; sehen zugleich Gottes Angesicht und stehen fur ihm. Darumb wenn uns der Teufel will Schaden thun, so wehret ihm der liebe [2]) heilige Engel und treibet ihn ab d); denn er hat lange Hände, ja stehet [3]) fur Gottes Angesicht oder bei der Sonnen und kann [4]) gleichwohl in unsern Sachen, die uns befohlen sind [5]), hart bei uns sein.

---

c) Engelische Furbildung d) Der heiligen Engel Aufwarten.

1) „Außer dem Himmel — aber" fehlt St. u. S. 2) „liebe" fehlt W. 3) St. und ob er wohl stehet; S. ja, er stehet. 4) St. kann er doch. 5) St. ohn alle Hinderniß und Mühe st. in unsern Sachen — befohlen sind.

Die Teufel sind auch nahe bei uns, und stellen uns alle Augenblick, ohn Unterlaß, listiglich nach unserm Leben, Heil und Seligkeit e); aber der lieben Engel Hute beschützt uns wider sie, daß sie nicht können thun, was sie gern wollten. Es sind viel Teufel in Wälden, Wassern, Wüsten und an feuchten pfuhlichten Orten, daß sie den Leuten mögen Schaden thun. Etliche sind auch in den schwarzen und dicken Wolken, die machen Wetter, Hagel, Blitz und Donner, vergiften die Luft, Weide rc. Wenn solchs geschicht, so sagen die Philosophi und Aerzte, es sei natürlich, schreibens dem Gestirne zu und zeigen, ich weiß nicht, was fur Ursachen an solches Unglücks und Plagen."

1401. (4.) Die Engel sind unser Schutzherrn.

(A. 277*. — St. 90*. (95*.) — S. 84*. (86.) „Es wäre nicht gut, daß wir wüßten, wie die lieben heiligen Engel fur uns wider den Teufel so heftig streiten f), wie ein harter schwerer Kampf und Streit es ist. Denn wenn wirs sehen, daß ein einiger Teufel so vielen Engeln zu schaffen macht, so würden wir verzaget. Darumb sagt auch die heilige Schrift nur mit wenig und schlechten Worten (Psalm 91, 11.): Er hat seinen Engeln uber dir Befehl gethan rc. Und (Ps. 34, 8.): Der Engel des Herrn lagert sich umb die her, so ihn fürchten rc. Aber sei unbekümmert! Sorge oder verzage nicht, zweifele auch nicht an der Engel Hut und Wache, sie sind gewiß umb dich her und bei dir und tragen dich auf ihren Händen; wie es aber zugehet und geschicht, dafur sorge du nicht, denn Gott der sagts, drümb ists gewiß!

Im Hiob (4, 18.) stehet geschrieben: Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohn Wandel und in seinen Boten oder Engeln findet er Thorheit, nämlich in den bösen."

(A. 277*. — St. 90*. (96.) — S. 84*. (86*.) Doctor Martinus Luther sagte ein Mal von den Engeln:

---

e) Teufelisch Geschwärm. f) Der Engel Ritterschaft.

Dieß ist meine Imagination und stehe gewiß drauf, daß die Engel schon itzt in der Rüstung sind und ziehen den Harnisch an und gürten die Wehre umb sich g); denn der jüngste Tag bricht schon herein und die Engel rüsten sich zum Streit und wollen den Türken mit dem Papst in Abgrund der Höllen stürzen."

1402. (5.) Historia, wie ein Engel ein Kind behütet habe.
(A. 277*. — St. 90*. (96.) — S. 85. (86*.)

Doctor Caspar Creuziger hat diese Historia von Doctore Martino Luthern selbs gehört: „daß nicht weit von Zwicka im Voigtlande in einem Dorfe sich habe zugetragen, daß ein Kind, welches nährlich hat gehen und reden können [1]), im Winter, nicht weit vom Dorfe, in einem Holze sich verloren hatte und sich verspätet, daß es des Nachts hat müssen im Holze bleiben. Mittler Zeit war ein großer Schnee gefallen, also daß das Kindlin hat müssen unter dem Schnee bleiben bis auf den dritten Tag. Es war aber alle Tage ein Mann zu ihm kommen, der ihme hat Essen gebracht [2]), und wieder darvon gegangen. Am dritten Tage hat ihme der Mann wieder Essen gebracht, und das Kind von der Stätte geführet auf den Weg, daß es war [3]) heimkommen. Solches hat das Kind hernach, da es war [4]) wieder heim kommen, seinen Aeltern gesaget, wie es ihme ergangen sei h). Und hatte D. Luther gesagt, „daß dieser Mann, so auf das Kind gewartet hätte, wäre ein guter Engel gewesen [5])."

---

g) D. L. Gedanken von Engeln. h) Engelische Treue.
1) „welches nährlich — können" fehlt S. 2) S. † es gewärmt. 3) S. † wieder. 4) „war" fehlt S. 5) Bei Stangwald lautet diese Historie also: Doct. M. L. und H. Philippus haben folgender Historia oft zu erwähnen pflegen: Nicht weit von Zwickau im Voigtland in einem Dorf hat es sich zugetragen, daß die Aeltern ihren Sohn, einen jungen *Knaben*, in den Wald geschickt, die Ochsen, so allda an der

XXIV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Teufel und seinen Werken.

1408. (1.) Ein gottloser Mensch ist ein Contrafect[1]) oder Bild des Teufels.

(A. 278. — St. 116. (122.) — S. 107. (109.)

Da[2]) einer sagte: Ich möchte gerne wissen, wie der Teufel gestalt und gesinnet wäre, sprach D. Martin a): „Willt du die rechte Gestalt oder Bild des Teufels sehen und wie er gesinnet ist, eigentlich erkennen, so hab wohl Achtung auf alle Gebot Gottes ordentlich nach einander, und stelle dir fur Augen ein argen, schändlichen, verlogenen, verzweifelten, verruchten, gottlosen, lästerlichen Menschen, deß Sinn und Gedanken allein dahin gerichtet sind, daß er wider Gott auf allerlei Weise handele und den Menschen Leid und Schaden thue. Da siehest du den Teufel leibhaftig.

---

a) Des Teufels Contrafeit.

Weiden gangen, heimzutreiben. Als aber der Knab sich etwas gesäumet, hat ihn die Nacht uberfallen, ist auch dieselbe Nacht ein großer tiefer Schnee gefallen, der allenthalben die Berge bedecket hat, daß der Knab vor dem Schnee nicht hat können aus dem Walde kommen. Und als er auch des folgenden Tags nicht heim kommen, sind die Aeltern nicht so fast der Ochsen als des Knaben halben nicht wenig bekümmert gewesen und haben doch vor dem großen Schnee in den Wald nicht kommen können. Am dritten Tage, nachdem der Schnee zum Theil abgangen, sind sie hinaus gangen, den Knaben zu suchen, welchen sie endlich funden an einem sonnichten Hügel sitzen, an dem gar kein Schnee gelegen. Der Knab, nachdem er die Aeltern ersehen, hat er sie angelachet, und nachdem sie ihn gefraget, warumb er nicht heimkommen? hat er geantwortet, er hätte warten wollen, bis es Abend würde. Hat nicht gewußt, daß schon ein Tag vergangen war, ist ihm auch kein Leid widerfahren. Da man ihn auch gefraget, ob er etwas gessen hätte? hat er berichtet, es sei ein Mann zu ihm kommen, der ihm Käs und Brod geben habe. Ist also der Knabe sonder Zweifel durch ein Engel Gottes gespeiset und erhalten worden.

1) W. Contrefait. 2) W. Als.

Erstlich ist in ihm keine Furcht, Liebe, Glaube, Vertrauen zu Gott, daß er gerecht, treu, wahrhaftig rc. sei, sondern eitel Verachtung, Haß, Unglaube, Verzweifelung, Gottslästerung rc. Da siehest du des Teufels Kopf b), der stracks gericht ist wider das erste Gebot der ersten Tafel.

Zum Andern, ein Christgläubiger führet den Namen Gottes nützlich, breitet sein Wort aus, ruft ihn von Herzen an in der Noth, dankt ihm, wenns wohl zugehet, bekennet sein Wort rc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, hält Gottes Wort fur ein Fabel, mißbraucht schrecklich Gottes Namen, schändet und lästert ihn, schilt und flucht gräulich dabei rc., ruft an und ergibt sich dem bösen Feind. Da siehest du des Teufels Maul und Zunge c), stracks gericht wider das ander Gebot rc.

Zum Dritten, ein Christ hält das Predigampt lieb und werth, höret und lernet Gottes Wort mit rechtem Ernst und Fleiß, braucht der heiligen Sacrament nach Christus Befehl und Ordnung, gehet fleißig zur Predigt, nicht allein zu seiner Besserung und Trost, sondern auch Andern zum guten Exempel, ehret und vertheidiget fromme treue Diener des Worts, läßet sie nicht Mangel leiden rc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, hält nichts vom Predigampt, höret Gottes Wort nicht oder je sehr unfleißig, läßts zu eim Ohr ein, zum andern wieder ausgehen; da doch Gott durch die Prediger selber mit uns redet, uns [1]) seinen Willen offenbaret; sondern verachts, redet ubel davon und verkehrets lästerlich, hat seinen Spott draus, ja hasset und ist Feind desselben Dienern, die seiner Person halben müßten wohl [2]) Hungers sterben, braucht keins Sacraments rc. Da siehest du des Teufels Ohren d), eisern Hals und Nacken, stracks gericht wider das dritte Gebot rc.

Begehrest du weiter, wie des Teufels Leib oder [3])

b) 1. Sein Kopf. c) 2. Das Maul. d) 3. Die Ohren.
1) W. und. 2) „wohl“ fehlt W. 3) St. u. S. und.

Körper gestalt [1]) sei, so höre die folgenden Gebot der andern Tafeln und habe Acht drauf.

Aufs Erste, ein frommer Christ ehret und gehorchet umb Gottes willen, der es geboten und befohlen hat, seinen Aeltern, Oberkeit, Seelsorgern, Zucht- oder [2]) Lehremeistern rc. Ein solch Teufelskind thut stracks das Widerspiel, gehorchet seinen Aeltern nicht, dienet und hilfet ihnen nicht, ja unehret, veracht und betrübt sie, verläßt sie in ihrer Noth, schämet sich ihrer, wenn sie arm sind, spottet ihrer, wenn sie alt, gebrechlich und kindisch werden; gehorchet der Oberkeit nicht, erzeiget ihr keine Ehre, sondern redet ihr ubel nach, sezt sich wider sie, bewegt Andere zu Ungehorsam und Aufruhr wider sie rc., fraget nach keiner Vermahnung, Strafe, Zucht, Ehre [3]), sondern hasset sie rc. Da siehest du des Teufels Brust e).

Zum Andern, ein fromm Herz neidet seinen Nähesten nicht, trägt keinen Unwillen [4]) wider ihn, begehrt sich nicht an ihm [5]) zu rächen, wenn er schon Ursache hat, ja hat Mitleiden mit ihm, wenn ihm Leid oder [6]) Schaden widerfähret, hilft und schützt, so viel ihm möglich, wider die, so ihm nach Leib und Leben stehen rc. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, kann er seinem Nähsten an Leib und Leben keinen Schaden thun, mit der Faust nicht ermorden, so hasset und neidet er ihn doch, zörnet mit ihm, ist ihm von Herzen Feind, gönnet ihm das Leben nicht. Gehets ihm aber ubel, so ist er fröhlich und lachts in die Faust. Da siehest du des Teufels grimmig, zornig und mörderisch Herz f).

Zum Dritten, ein gottfürchtig Mensch lebt züchtig und keusch, meidet allerlei Unzucht, fürchtet sich fur Gottes Zorn und ewiger Strafe, der die Hurer, Ehebrecher rc. richten wird Ebr. 13. (V. 4.), und Paulus [7]) zun Ephesern am 5. (V. 5.) sagt: Kein

e) 4. Die Brust. f) 5. Das Herz.

1) W. Leib oder Gestalt. 2) St. u. S. und. 3) W. Lehre. 4) St. u. S. Widerwillen. 5) „an ihm“ fehlt W. 6) St. u. S. und. 7) „Paulus“ fehlt St.

Hurer, Unreiner 2c. hat Erbe am Reich Gottes. Kann er nicht keusch leben, so hält er sich nach Sanct Paulus Rath: Umb Hurerei willen zu vermeiden, hab ein Iglicher sein eigen Gemahl: item, es ist besser freien, denn Brunst leiden, in der ersten Epistel zun Korinthern am 7. Kapitel [1]) (V. 2 u. 9.). Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel, ubet allerlei Unzucht und Schande mit Worten, Geberden, mit der That, wie er dazu kann kommen, durch Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Sodomiterei. Da siehest du des Teufels Bauch g).

Zum Vierten, ein gottseliger Mensch nähret sich seiner Arbeit, Gewerbs, Handels 2c. mit Gott und Ehren, entwendet Niemand das Seine, ja leihet, hilft und gibt dem Nothdürftigen nach seinem Vermögen 2c. Dieses Teufelskind aber hilft und gibt Niemand, auch im geringsten nicht, sondern geizet, wuchert, raubet und stiehlt, wie es kann, durch Gewalt, Tück oder List, braucht allerlei Vortheil, seinen Nähesten zu betrügen und Schaden zu thun mit falscher Waare, Ellen, Gewicht, Maß 2c. Da siehest du des Teufels Hände und scharfe spitzige Klauen h).

Zum Fünften, ein frommer Mensch redet von Niemand ubel, will schweigen, daß er seinen Nähesten belügen oder fälschlich wider ihn zeugen sollte. Ja, wenn er auch weiß, daß er Schuld hat, deckt er aus Liebe seine Sünde zu; es sei denn, daß er von der Oberkeit angesprochen wird, die Wahrheit zu bekennen 2c. Dieses Teufelskind aber thut stracks das Widerspiel; afterredet, berüchtiget [2]), beläuget fälschlich seinen Nähesten, verkehret was er recht geredt hat, verräth ihn auch, wo er kann. Da siehest du des Teufels bösen Willen i).

Zum Sechsten und Letzten, ein Christ trachtet nach seines Nähesten Hause, Erbe, Gut 2c. nicht, entführet ihm sein Weib oder Tochter nicht, spannet

---

g) 6. Der Bauch. h) 7. Die Hände. i) 8. Sein Wille.

1) „in der 1. Ep. zun Kor. am 7. Kap“ fehlt W. 2) „berüchtiget“ fehlt W.

m sein Gesinde nicht abe; sondern läßt ihm Alles,
as sein ist, unentfrembdet, ja hilft ihm, wo er
nn, daß er das Seine behalte. Dieses Teufels-
nd aber thut stracks das Widerspiel, gedenkt, tracht
nd sucht Ursach Tag und Nacht, wie er kann, mit
ewalt oder List, daß er seinen Nähesten bringe [1])
nd Haus, Hof, Aecker, Land, Leute 2c., sein Weib
 sich ziehe, sein Gesinde abspanne, seine Unter-
ane widerspenstig mache, sein Viehe ihm entwende.
a stehest du des Teufels Lust k).

Ein solch freundliche Gestalt und Bild hat der
eufel l). Christus hat dem Bösewicht mit kurzen
Worten seine rechte Farbe angestrichen Joh. 8. (V.
4.), da er spricht: Er sei in der Wahrheit nicht
standen. Item: Er sei ein Lügner und Mörder.
Denn durch Lügen (doch unterm Schein der Wahr-
eit) betreugt und verführt er fromme gottselige
eute; wie er Adam und Hevam im Paradies zu
all brachte, da sie Gottes Gebot ubertraten, in
ünde und Tod fielen 2c. Darumb je heiliger die
eute sind, in je größer Gefahr sie stehen. Die
ottlosen hält er nach seinem Willen gefallen [2]), die
bendig todt sind in ihren Sünden.

Mögen uns derhalben fur ihm wohl fursehen m),
 Christo Zuflucht haben, der ihm den Kopf zutre-
n hat und [3]) uns von der Lügen erlöset und die
Wahrheit, als der rechte einige Meister und Lehrer
elehret, wie geschrieben stehet (Matth. 17, 5.): Den
llt ihr hören; und uns durch seinen Tod vom ewi-
n Tod [4]) errettet und das ewige Leben erwor-
n hat."

04. (2.) Des Teufels Bilde und Abmalung aus den zehen Geboten.

(A. 279. — St. 94. (99*.) — S. 87*. (89*.) Doctor
Martinus Luther sagte auf ein ander Mal: „Der

k) 9. 10. Sein Lust und Begierde. l) Teufels Gestalt.
) Warnung.

1) St. u. S. bringt. 2) St. u. S. gefangen. 3) „hat
d" fehlt St. 4) „vom ewigen Tod" fehlt St.

Teufel rugete und [1]) feierte nicht, daß er täglich die Christen anfechte und sie anreizete, wider die zehen Gebot zu sündigen, in Sonderheit aber wider die erste Tafel zu handeln; daselbst müssen die großen Teufel wider uns die Heerführer sein n). Aber die andern Sünden in secunda tabula, als irasci [2]), occidere, moechari, scortari und [3]) aliena bona rapere, können die junge Teufelein, die losen Partekenhengste, ausrichten."

(A. 279. — St. 116. (121*.) — S. 106*. (108*.) Es sprach einer zu Doctor Luthern, er wollte gerne den Teufel kennen. Da antwortet ihm Doctor Luther und sprach: „Wie unser Herr Gott ist thesis decalogi, also ist der Teufel antithesis decalogi. Wer nu will ein recht Bild oder Contrafeit des Teufels sehen o), der sehe nur den Decalogum oder die zehen Gebot an. Des Teufels Häupt sind alle Laster und Schande wider das erste Gebot, als Gott nicht gläuben, ihn nicht fürchten, noch ihm vertrauen, noch ihn lieben. Die Sünde des andern Gebots, als Gott lästern, wider ihn morren und seinen Namen mißbrauchen, die sind des Teufels Mund und Zunge. Die Ubertretung des dritten Gebots, als Gottes Wort nicht hören, dieselbigen [4]) lästern, verachten, verfolgen und seine Diener Hungers sterben, und allen Gottesdienst in Wind schlagen, dieß ist des Teufels Hals und Ohren.

In der andern Tafel der zehen Gebot wird des Teufels Leib abgemalet und uns beschrieben. Denn das vierte [5]) Gebot, da man die Aeltern unehret und der Oberkeit ungehorsam ist, und daß man den Aeltern nicht dienet und hilft, man schämet sich ihr und unehret sie; item, man richtet Aufruhr an wider die Oberkeit, solches ist des Teufels Brust. Das fünfte [6]) Gebot, als tödten, zörnen, den Nähesten hassen und anfeinden und allen Menschen Böses gönnen, neidisch sein und gerne Schaden thun wollen, das ist des

n) Teufels Heer. o) Teufels Beschreibung.

1) St. u. S. noch. 2) „irasci" fehlt St. 3) „und" fehlt St. 4) St. u. W. dasselbige. 5) St. im vierten. 6) St. im fünften.

Teufels Herz. Das sechste [1]) Gebot, als ehebrechen, Huterei treiben, ein sodomitisch Leben führen, unkeusch, und mit Gesichte, Worten, Munde und Geberden unzüchtig sein, das ist des Teufels Bauch. Das siebente [2]) Gebot, Niemands helfen, Andern mit Gewalt oder [3]) List stehlen, rauben, nehmen, wuchern oder sonst Gewalt thun, keine Verträge, Sigill oder Brief halten, falsche Waar verkäufen, verdienten Lohn einem nicht geben, das sind des Teufels Hände. Darnach im achten Gebot, dem Näheften übel nachreden, ihn verleumden und in Schande und Unehre setzen, das ist des Teufels Wille.

Ein solch freundlich Bilde ist der Teufel. Wenn du ihn recht kennen willt, so stelle dir fur die Augen einen verzweifelten, gottlosen und ruchlosen bösen Menschen, der ein böse Gewissen hat und [4]) ärgerlich Leben führet; da siehest du den leibhaftigen Teufel. Diesen Schalk, den Teufel, beschreibet der Herr Christus Joh. 8. (V. 44.) mit wenig Worten und nennet ihn einen Lügener und Mörder. In der ersten Tafel läuget er, daß er die Christen mit Ketzerei, Irrthum, falscher Lehre und unrechtem Gottesdienst verführet, und je heiliger da die Leute sind, je größer auch die Anfechtung sind [5]).

Des Molochs Götzendienst p) der hatte einen herrlichen Schein und gleißendes Ansehen, da der Teufel die Leute dahin führete, daß sie ihre eigene und liebste Kinderlein erwürgeten und opferten und dardurch große Heiligkeit erlangen wollten. Wie es im Papstthum auch geschach; wer da der heiligste und beste Christ sein wollte, der stackte seine Kinder in die Klöster und Stifte, und ließ sie Mönche und Pfaffen werden. Darnach in der andern Tafel ist der Teufel ein Mörder; denn was er fur Mord, Jammer und Unglück in der Welt anrichte, das bezeuget die tägliche Erfahrung.“

---

p) Molochs Götzendienst.

1) St. im sechsten. 2) St. im siebenten. 3) St. u. S. und. 4) St. u. S. † ein. 5) St. u. S. ist.

1405. (8.) Der Teufel ist ein geschwinder, listiger Geist, der auch die besten Werk, so fromme Christen aus Gnade und Kraft des Heiligen Geists thun, schändlich lästern und verkehren kann.

(A. 279*. — St. 96*. (102.) — S. 90. (91*.)

„Damit gehet der Teufel furnehmlich umb und befleißiget sich aufs Höchste q), daß er uns den Artikel von Vergebung der Sünden aus dem Herzen reiße, der uns ein starker Fels wider alle seine Anfechtung ist, sonderlich wenn er kömpt und uns beginnet fürzuhalten: Wer hat euch befohlen, das Evangelium zu predigen? Wer hat euch dazu berufen, daß ihrs eben auf diese Weise prediget, als in viel hundert Jahren sichs kein Bischoff noch Heilige je unterstanden hat? Wie, wenn Gott keinen Gefallen dran hätte und ihr aller Seelen schüldig wäret, so durch euch verführt sind?

Also pflegt der neidische, listige, giftige Böswicht auch rechte, gute und göttliche Werk, so ein gottfürchtiger, frommer Christ durch Gnad, Wirkung und Hülf des Heiligen Geists thut, zu verkehren und lästern r). Daher er auch [1]) diabolus, das ist ein Verkehrer und Lästerer, heißet. Denn er kann nicht allein als ein Tausendkünstler die Sünde, so auch den Gläubigen und rechten Christen für und für anklebt bis in die Grube, aufmutzen und groß machen, sondern auch das, so gut, nöthig, nützlich und heilsam ist uns und Andern, lästerlich verkehren. Darumb muß einer wahrlich durch Gottes Wort und Gebet ihm widerstehen und seiner Sache gewiß sein.

Ein fleischlicher Mensch versteht nicht, warumb Paulus so oft rühmet, daß er sei ein Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi nach dem Willen Gottes, item ein Apostel und Lehrer der Heiden. Dieser Ruhm ist ihm ja so nöthig gewest in schweren Anfechtungen als ein Artikel des Glaubens s). Wenn

---

q) Des Teufels furnehmbster Stoß und Anfechtung. r) Merket ihr Schänder des Guten. s) Der Christen Schutz und Schild.

1) „auch" fehlt St. u. S.

ese tiefe Seufzen [1]) kommen in hohen Nöthen, die
id die rechten großen Clamanten und das heftig
eschrei, fur dem die Himmel zureißen. Mir hätte
r Satan viel mehr [2]) zu schaffen gegeben, wenn
nicht wäre [3]) Doctor gewest. Es ist nicht ein
ringe Sache, die ganze Religion und Lehre des
apstthums zu ändern. Wie schwer mirs worden
, wird man an jenem Tage sehen; itzt gläubts
iemand!

Nu hätte ich mich gern dem Papst und seinen
eistlichen in der Erste unterworfen und ihnen Ge-
rsam geleistet, aber sie wollten solche Demuth und
ehorsam nicht annehmen, sondern stunden und drun-
n darauf, wie noch heutiges Tages, daß ich Gott
llte Lügen strafen, Christum verläugnen, sein Evan-
lium Ketzerei schelten t). Ehe ich das thue, will
mich, ob Gott will, wenns möglich wäre, lieber
hen Mal drüber verbrennen lassen!

Ich hab meinem lieben Herrn Christo in der
aufe gelobt u), ich wolle an ihn gläuben und fest
ihm halten; das will ich durch sein Gnad, Wir-
ng und Hülfe thun. Nu weiß ich das in allen
nfechtungen, nämlich das Gelübde, so ich in der
aufe gethan habe, ich wolle an ihn gläuben (welchs
is rechte und höchste Gelübde ist), und er wieder-
ab zugesagt, er wolle mein Gott sein. Wo ich die-
n Trost nicht gehabt, wäre ich langst fur großem
eide in meinen schweren Anfechtungen vergangen.
er liebe Herr helfe weiter! Amen."

06. (4.) Warumb der Teufel den rechten Christen Feind ist und ihnen so hart und geschwind zusetzet.

(A. 280. — St. 97. (102*.) — S. 90*. (92.)

"Der Teufel muß uns feind sein, denn wir
id wider ihn mit Gottes Wort, zerstören ihm sein

---

t) Was die Papisten bei D. M. gesucht. u) Geistlicher
idschwur.

1) W. Seufzer. 2) St. u. S. nicht so viel. 3) St.
S. † ein bernfeuer.

1408. (6.) Der Teufel führt und regiert aller Gottlosen Herzen, darumb weiß er, was sie gedenken, kann auch zuweilen anzeigen und errathen durch seine Diener, was in künftiger Zeit geschehen soll.

(A. 280ᵃ. — St. 108ᵃ. (114.) — S. 100ᵃ. (102ᵃ.)

„Der Teufel weiß der Gottlosen Gedanken, denn er gibts ihnen ein; er siehét und regiert aller Menschen Herzen a), die nicht mit Gottes Wort verwahret sind, ja er hält sie in seinen Stricken gefangen, daß sie denken, reden und thun müssen nach seinem Willen, 2. Tim. 2. (V. 26.). Und 2. Kor. 4. (V. 4) spricht [1]) Paulus: Der Gott dieser Welt verblendet der Ungläubigen Sinne, daß sie nicht sehen das helle [2]) Licht des Evangelii 2c. Und Christus zeigt Ursach an, wie es komme, daß viel das Wort hören und doch nicht verstehen, noch dasselbe behalten: Der Teufel, spricht er, kömpt und nimpt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht gläuben, noch selig werden (Matth. 13, 19.). Darumb ists kein Wunder, daß er zuweilen zuvor ersiehet und durch seine Propheten verkündiget, das hernach geschehen ist b). Als mit dem baierischen Kriege hat ers leicht errathen können; denn [illegible] gesehen, daß Pfalzgraf Ruprecht stolz und reich, dazu kühne war, daß er auch [3]) Kaiser Maximilian veracht. Wiederumb hat er gemarkt, daß Maximilian ein ehrbar, aufrichtig Gemüth [4]) hatte und derhalben unveracht wollt sein; darüber ist derselbe Krieg entstanden Anno 1504."

Des Teufels Wissenschaft.

(A. 280ᵃ. — St. 94. (99ᵃ.) — S. 88. (89ᵃ.)

Da einer sagt, Magister N. hätte geprediget, der Teufel wüßte nicht, was die Menschen fur Gedanken hätten, sprach er: „Ei, ich gläube nicht, daß er also geprediget habe, denn die Schrift zeiget klar, daß der Teufel den Menschen böse Gedanken eingibt und der

---

a) Des Teufels Regiment und Gewalt. b) Teufels Verkündigung.

1) W. † St. 2) „helle" fehlt St. u. S. 3) „auch" *fehlt* St. 4) St. † und einen tapfern Heldenmuth.

ottlosen Sinne verblendet c). Und vom Juda
ehet geschrieben (Joh. 13, 27.), daß ihm der Teu-
l ins Herz gegeben, daß er Christum verrathen sollte,
nd Cain gab er nicht allein ein, daß er Böses von
abel, seinem Bruder, gedachte, und ihm Feind war,
ndern hetzt und treib ihn, daß er ihn auch ermordet
l. Mos. 4, 8.).

Der Gläubigen Gedanken weiß er nicht, bis sie
mit heraus fahren; denn Christus ist ihm zu klug.
Sie er nu nicht hat wissen können, was Christus in
inem Herzen gedacht hat; also kann er auch nicht
issen der Gottseligen Gedanken, in welcher Herzen
hristus wohnet d). Aber ein gewaltiger verschla-
ner Geist ist er, denn Christus selbs der Welt
ürsten nennet (Joh. 14, 30.), der umbhergehet und
eußt schreckliche Gedanken, welche seine feurige
feile sind, auch in die Herzen der Gottseligen, als
sind Unwill, Zorn, Haß wider Gott, Verzweife-
ng, Gotteslästerung rc. e) St. Paul. hat sie zum
heil wohl verstanden, klagt auch heftig drüber, da
spricht 2. Kor. 12. (V. 7.): Mir ist gegeben ein
fahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der
ch mit Fäusten schlage rc.

Das sind die hohen geistlichen Anfechtungen, die
n Papiste verstanden hat. Die groben, ungeschickte,
versuchte Leute haben von keiner andern Anfech-
ng gewußt denn von der bösen Neigung und Lust
s Fleisches. Daher sie die Wort Sanct Pauli:
r ist gegeben ein Pfahl in das Fleisch, gedeutet
ben von der unordentlichen Liebe Pauli, damit er
lte entbrannt sein gewest gegen der Thecla. Ah, der
eufel hat ihm so hart zugesatzt, daß er der fleisch-
hen Unzucht wohl vergessen hat f)! Von dieser
nfechtung, nämlich von der Unkeuschheit, haben die
hrer im Papstthum, der sie auch eins Theils fur
ilig gehalten, am meisten geschrieben und von an-
rn wenig.

---

c) Des Teufels Anführung. d) Das zeiget sein Forschen
atth. 4. e) Teufels Zweck und Angriff. f) Wie sie
kinnet, haben sie geurtheilet.

Von Benedicto g) schreiben sie, daß[1]) er einst sehr mit Unkeuschheit angefochten[2]), hab er sich nackend in Dornstrauchen gewälzt und den Leib wohl durchkratzt, die böse Lust zu vertreiben ꝛc. Mit der und ander Weise, es heiße[3]) hären Hembde, den Leib casteien mit Peitschen, uberigem Fasten ꝛc., deren sie viel im Papstthum furgenommen haben h), Unkeuschheit damit zu dämpfen (damit auch etliche ihrem Leibe so wehe gethan haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen), wird nichts ausgericht, ja der Teufel hat sein Lust und Freude daran gesehen, der armen Leute gelacht und verspottet[4]), daß sie sich so zumartert haben, und gedacht: fur dieser Rüstung und ströhern Harnisch bleib ich wohl, werde lange nicht dadurch abgeweiset, noch in die Flucht geschlagen und uberwunden.

Darumb[5]) soll dem leidigen, giftigen Geist Widerstand geschehen i), so ist das die Weise nicht, ohn Wort und herzlich Gebet ihm begegnen, wie im Papstthum, da sie nicht gelernet, viel weniger erfahren haben des Worts und Gebets Nutz und Kraft, sondern sich unterstanden, durch eigene Werk, aus menschlicher Andacht und Gutdünken erwählet, der Brunst[6]) des Fleisches zu erwehren[7]). Denn uber diese Anfechtung, wie gesagt, haben sie am meisten geklagt, der wohl zu rathen wäre gewest, wenn man Gottes Wort und Ordnung gefolget hätte, da er spricht: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei ꝛc. Aber der Teufel hats Alles verkehret, die Ehe verboten durch sein Statthalter, den Endechrist[8]) zu Rom ꝛc.

Sie schreiben von einer Nonne Mechtilde, hab ichs recht inne[9]), da die hart angefochten ward mit Unkeuschheit k), hab sie Gott gebeten, er wollt[10]) sie

---

g) Benedictus. h) Die päpstlerische Keuschheit. i) Wehre widern Teufel. k) Anfechtung einer Nonnen.

1) W. † da; St. u. S. da. 2) W. †. worden. 3) S. er heißet. 4) St. gespottet. 5) St. u. S. Demnach. 6) W. Brünste. 7) St. u. S. wehren. 8) St. u. S. Antichrist. 9) „hab ichs recht inne“ fehlt St. u. S. 10) W. wolle.

davon entledigen und ein anders auflegen, so groß und schwer es auch könnte sein. Da sie zu ihrer Bitte gewähret ward [1]), krieget sie die Anfechtung, daß sie Gott verdammen wollt. Da ging Morren und Lästerung an wider Gott in ihrem Herzen. Diese Anfechtung konnte sie viel weniger tragen denn die vorige, begehrt derhalb, wenn sie dieser könnte los werden, wollte sie die vorige gern leiden.

Ah, den armen Leuten hats am Wort und rechten Gebet gefeihlet. Wir haben beides, Gott Lob, rein und reichlich. Wenig aber brauchen dieses [2]) Harnisch wider den Teufel. Es wird in Kürzen nach diesem hellen Licht wiederumb ein gräuliche, schreckliche Finsterniß kommen!"

1410. (8.) Des Teufels Handwerk, so er täglich treibt die Leute zu beschädigen.

(A. 281. — St. 91. (96.) — S. 85. (86*.)

„Der Apostel gibt dem Teufel den Titel Ebr. 2. (V. 14.), daß er des Todes Macht und Gewalt habe, und Christus nennet ihn einen Mörder (Joh. 8, 44.). l) Er ist ein solcher Meister, der aus einem Baumblättlin kann den Tod machen. Er hat mehr Gefäß und Büchsen voller Gift, da er die Leute mit tödtet, denn alle Apotheker in der ganzen Welt. Hilft eine Gift nicht, so hilft die [3]) ander! In Summa, des Teufels Gewalt ist größer, weder wir gedenken noch gläuben, weil allein Gottes Finger ihm Widerstand thun kann in den Gläubigen. Darf Christus sagen Luc. 13. (V. 11. ff.) vom Weib, das krumm war und nicht wohl konnte aufstehen, daß [4]) sie Satanas achtzehen Jahr gebunden hat, und Petrus Actor. 10. (V. 38.): Christus habe gesund gemacht Alle, die vom Teufel uberwältiget waren: so wird er auch ein Menschen bezaubern können, rede itzt nicht vom geistlichen Bezaubern Gal. 3. (V. 1.), ihm ein Glied am Leibe verlähmen [5]), ein Auge verderben [6]) aus Gottes Verhängniß."

l) Dergestalt hat er sehen lassen, lege vit. pat.

1) W. war. 2) St. und W. diesen; S. diese. 3) W. das. 4) W. da. 5) W. lähmen. 6) St. u. S. verbrennen.

1411. (9.) Der Teufel ist ein Ursacher des Todes und aller Seuchen und Krankheiten; item, daß die Aerznei von Gott komme, derhalb man ihr wohl brauchen möge.

(A. 281*. — St. 97*. (103.) — S. 91. (92*.)

„Ich halte, daß der Satan alle schwere Seuchen und Krankheiten den Menschen zuschicke, denn er ist ein Fürst des Todes m). Daher sagt Petrus Actor. 10. (V. 38.): Christus habe geheilet Alle, die vom Teufel uberwältiget waren. Nu hat aber Christus nicht allein denen, die vom Teufel besessen waren, geholfen; sondern auch die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Krüppel und Krumme gerade, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, die Gichtbrüchigen gesund gemacht. Darumb denke [1]) ich, daß durchaus alle fährliche [2]) Seuche des Teufels Schläge und Plagen sind.

Doch braucht er dazu natürliche Instrument oder Mittel, wie ein Mörder ein Schwert oder ander Waffen braucht. Wie auch Gott Mittel brauchet, der Menschen Leben und Gesundheit zu erhalten, als Schlaf, Speise, Trank ꝛc. Denn ohn Mittel wirket er gemeiniglich nicht. Eben so beschädiget und tödtet auch der Teufel die Menschen durch Mittel, die ihm dazu dienen, vergiftet die Luft ꝛc. Wenn sich der Zaun vor ein wenig neiget, so stößt er ihn vollend [3]) umb.

Ein Arzt ist unsers Herrn Gottes Flicker, hilft leiblich n); wir Theologen geistlich, daß wir die Sache gut machen, wenns der Teufel verderbet hat. Der Teufel gibt Gift, den Menschen zu tödten; ein Arzt gibt Theriack [4]) oder ander Arznei, hilft also der Creatur (dem Menschen) durch Creatur (die Arznei), welche ihr Ankunft hat nicht aus den Büchern, sondern Gott hat sie offenbaret, oder, wie Sirach sagt Kap. 38. (V. 23.): sie kompt von dem Höhesten,

---

m) Wider die selberdichte Furgeben der Astrolog. n) Leibärzte und ihre Kunst.

1) W. gedenke. 2) W. gefährliche. 3) St. u. S. † gar. 4) A., St. u. S. Tiriak.

id der Herr läßt sie aus der Erden wachsen. Wie
ich die Juristerei nicht aus den Büchern kömpt,
ndern aus der Natur fleußt und geschöpft ist.

Aber Wunder ist es (daß ich dieses auch sage,
ß ich gewiß bericht bin), daß großer Fürsten und
errn Arznei, die sie selbs geben und appliciren,
iftig und heilsam sind, sonst nichts wirkte, wenns
i Medicus gäbe o). Also höre ich, daß beide Kur-
rsten zu Sachsen 2c., Herzog Friedrich und Herzog
ohanns, haben ein Augenwasser, das hilft, wem
es geben, es komme die Ursach der [1]) Augenweh
.s Hitze oder aus Kälte. Ein Medicus dürfte es
ht wagen noch geben. Also in Theologia, da den
uten geistlich gerathen wird, hat ein Prediger mehr
nade, betrübte Gewissen zu trösten und lehren,
nn ein ander. Darümb mögen wir der leiblichen
znei, als einer guten Creatur Gottes, wohl
auchen.

Einst fragte mich unser Bürgermeister: Obs
der Gott wäre, Aerznei zu brauchen? Denn Doct.
irlstadt hatte [2]) offentlich [3]) geprediget: Wer krank
ire, der sollt keiner Aerznei brauchen, sondern Gott
Sache heim geben und beten, daß sein Wille ge-
ehe 2c. p). Fragte ich ihn wieder: Ob er auch esse,
nn ihn hungerte? Ja, sprach er. Da sagte ich
n: So möget Ihr auch wohl Aerznei brauchen,
Gottes Creatur eben so wohl ist als Essen, Trin-
i und anders, so wir zu Erhalten [4]) dieses Lebens
auchen."

1412. (10.) Der Teufel ist unsers Herrn Gottes Henker.

(A. 282. — St. 98*. (103*.) — S. 91*. (93.)

„Gott verhänget [5]) dem Teufel, daß er die
elt umb ihrer Sünden, Undanks und Verachtung
llen durch mancherlei Krankheit, Trübsaln und Wi-
rwärtigkeit, als Pestilenz, Krieg, theure Zeit, äng-

---

o) Sonderliche Vergleichung Gottes. p) Der Unverstän-
en gemeinsts Recept.

1) St. u. S. des. 2) W. hätte. 3) St. u. S. oftmals.
St. u. W. zur Erhaltung. 5) S. † auch.

stet und plaget, also daß alles Jammers und Unglücks der Teufel, nicht Gott, ein Stifter und Ursacher ist, wie aus den Sprüchen Luc. 13. und Apg. 10. (V. 38.) — droben angezogen — zu sehen ist q). Was nu zum Tode dienet und hilft, es sei und heiße, wie es wolle, das ist des Teufels Instrument und Handwerk, das er ohn Unterlaß in der Welt ubet und treibet. Wiederumb, was zum Leben dienet, [1]) ist Gottes Gnade, Gabe und Wohlthat. Zwar er tödtet auch, aber zum Leben; wie Hanna in ihrem Liede singet: Der Herr tödtet und macht wieder lebendig, 1. Sam. 2. (V. 6.). Wenn aber gottlos Wesen und allerlei [2]) Sünde uberhand nimpt, so muß der Teufel unsers Herrn Gotts Henker sein. Zur Zeit der Pestilenz bläset er in ein Haus; was er ergreift, das nimpt er hinweg!"

1413. (11.) Der Teufel macht den Leuten Unruge auch im Schlafe.

(A. 282. — St. 100. (105*.) — S. 93. (94*.)

„Der Satan ängstet und plaget auf allerlei Weise die Leute, also daß er auch etliche im Schlaf mit schweren Träumen und Gesichten vexirt und erschreckt r), daß zuweilen fur großer Angst des Herzens der ganze Leib schwitzet. Zu dem führet er auch etliche schlafend aus den Betten und Kammern an hohe fährliche [3]) Oerte, daß, wo sie durch der lieben [4]) heiligen Engel Dienst und Schutz, die umb sie sind, nicht bewahret und behütet würden, stürzte er sie herab, daß sie sich zu Tode fielen."

1414. (12.) Des Teufels Gewalt und List steuret allein Christus.

(A. 282. — St. 114. (119*.) — S. 105. (107.)

„Der Teufel ist zwar nicht ein promovirter Doctor, aber sonst hochgelahrt und wohl erfahren, doch

q) Der Anstifter und Förderer allerlei Böses. r) Schlafangst und Unfall.

1) W. † das. 2) W. allerhand. 3) W. und gefährliche. 4) „lieben" fehlt W.

er nu practiciret, sein Kunst versucht und geübet
sein Handwerk getrieben bis schier in das sechs
end Jahr s). Wider ihn gilt Niemand denn nur
stus allein. Gleichwohl hat er sein Kunst
List auch an ihm versucht, da er dürstiglich zu
sagte (Matth. 4, 9.): Wo du niederfällest und
anbetest, so will ich dir alle Reich der ganzen
t geben ꝛc. Er sagt nicht, wie zuvor: Bist du
tes Sohn, sondern schlecht: Ich bin Gott, du
mein Creatur; denn alle Macht der Welt und
rlichkeit ist mein, und ich gebe sie, wem ich will;
du mich nu anbetest, so will ich dirs geben.
e Gottslästerung kann Christus nicht leiden,
net ihn bei seinem rechten Namen und spricht
10.): Heb dich weg von mir, Satan! ꝛc.

Diese Tentation kann Niemand verstehen t).
n ichs könnt predigen, wollte ich gerne sterben.
Teufel wird Christum wahrlich bewegt haben,
r saget: Dieses Alles ist mein, und ich gebe es,
ich will; denn es sind Wort der göttlichen Ma-
t, die Gott allein zustehen und gebühren.

Wahr ists, der Teufel gibt auch; aber siehe dich
l für und mache ein starken Unterscheid zwischen
rechten Geber, der Alles gibt, was wir sind und
n, dazu seinen eingebornen Sohn ꝛc., und zwi-
dem Meuchelmörder, der denen, so ihm dienen
ihn anbeten, gibt eine kleine kurze Zeit, doch
daß sie nachmals ewiglich müssen darben. Chri-
widersprichts nicht, daß er ein Herr und Fürst
er ihn selbs nennet) der Welt sei, aber er will
darumb nicht anbeten, sondern spricht: Hebe dich,
an. So thue du auch!

Er muß ein boshaftiger, giftiger, dürstiger [1])
t sein, daß er dem Sohn Gottes thar anmuthen,
er fur ihm soll niederfallen und ihn anbeten.
Erzschalk wird dem Herrn ein Gespenst furgelegt

---

s) Die Welt hat gestanden 5527 bis in das itzige
. Jahr. t) Teufelisch Anmaßen.

1) „dürstiger“ fehlt W.

haben [1]), in einem Augenblick alle Reich der ganzen Welt und ihre Herrlichkeit geweiset haben, wie Lucas (Kap. 4. V. 5. 6.) schreibet, ihn zu bewegen, daß er gedenken sollt, es möchte einer solche Ehre wohl annehmen und doch zugleich Gottes Sohn sein u).

Aber der Herr begegnet ihm recht: Hebe dich, Satan! Du sollt Gott, deinen Herrn, anbeten rc. Matthäus sagt klar (K. 4. V. 1.): Jesus sei vom Geist in die Wüste geführt, daß er vom Teufel versucht würde. Das ist ohn große schwere Anfechtung und Kampf nicht zugangen [2])."

1415. (13.) Dem Teufel zu begegnen, wenn er uns die Sünde furhält.

(A. 282*. — St. 218.)

„Wenn dich der Teufel plagt und dir furhält, du seiest ein Sünder, Ja, sage, ich kanns nicht läugnen. Darumb bist du mein! Noch lange nicht, denn Gottes Gnade ist viel größer denn meine, ja [3]) aller Welt Sünde! Will derhalben nicht mehr und gräulicher Sünden uber die vorigen häufen, daß ich sollt Gott, meinen Herrn, Lügen strafen, der barmherzig ist, und Christum verläugnen, der sich selbs fur unser Sünde gegeben hat v). David richtets ubel an, nahm Uria sein Weib, schlief bei ihr, daß sie von ihm schwanger ward (2. Sam. 11, 4 ff.), da er mit guten Worten den frommen Uriam nicht bereden noch bewegen mocht, daß er in sein Haus ging, bei seinem Weibe schliefe rc. Aber er bekennete seine Sünde und erlangete durch Christum Vergebung dieser seiner Sünde."

1416. (14.) Dem bösen Geist widerstehen, wenn er unser Gewissen ängstet der Sünden halben, so wir gethan haben.

(A. 282*. — St. 234*. (241*.) — S. 218*. (223.)

„Wenn uns der neidische, giftige Geist, unser Feind, der leidige Satan, anficht und plaget, wie er

---

u) Wie itzt die Rottengeister und Heuchler. v) Den Teufel zurücktreiben und abweisen.

1) „haben" fehlt W. 2) S. abgangen. 3) W. und.

legt, unsers Lebens, böser Werk und Sünden hal-
en und gibt uns ein, als sollten wir umb derselben
illen in sein Reich gehören, seine Knechte und Ge-
angene und ewig verdammet sein, daß er uns in
erzweifelung führe w), sollen wir ihm begegnen
nd antworten auf diese Weise: Warumb unterste-
est du dich, du lästeriger [1]) Geist, mich solchs zu
reden? Weißest du nicht, daß Christus, mein Herr,
er dir den Kopf zutreten, mir verboten hat, dir
icht [2]) zu gläuben, wenn du auch die Wahrheit sa-
est, indem er dich täufet und nennet einen Mör-
er, Lügener und Vater der Lügen (Joh. 8, 44.).
uch gestehe ich dir nicht, daß ich von dir als dein
efangener umb meiner Sünde willen als ein ver-
ampter Mensch zum ewigen Tod und höllischer Qual
d Marter soll verurtheilt werden, der du nu lang
n Christo, meinem Herrn und Heiland, ausgezo-
n, gerichtet und mit ewigen Banden und Ketten
r Finsterniß zur Hölle verstoßen und ubergeben
st, daß du mit alle deinen Gesellen zum Gericht
s großen Tages behalten und endlich mit allen
ottlosen in Abgrund der Höllen gestürzt werdest x).
eiter, aus was Macht [3]) unterstehest du dich, solch
echt und Gewalt wider mich zu uben, so du mir
ch weder Leben, Weib noch Kind, ja das Geringste
cht gegeben hast, auch mein Herr nicht bist, viel
eniger meins Leibes und Seelen Schöpfer? Auch
st du mir die Gliedmaße, damit ich gesündiget habe,
cht gemacht. Wie bist du denn, du böser, falscher
eist, so frech und dummkühn, daß du dich unter-
inden [4]) darfst, uber Alles, das ich bin und habe,
t aller Gewalt, als wärest du Gott, zu herrschen?

Auch sollt du ihm fur die Nasen halten, wenn
dich plagen will, wie gesagt, daß du sprechest, du
bst einen Gott und Herrn, der da spricht: Ich bin
Gott der Todten, das ist, der betrübten, elenden

---

w) Teufelische Zunöthigung wider die Menschen. x) Ver-
t und Kraftlosigkeit des Teufels.

1) W. lästerischer. 2) „nicht" fehlt St. 3) St. u. S
und Gewalt. 4) W. überwinden.

Sünder; aber daß ich sie lebendig, fröhlich und gerecht mache, wie geschrieben stehet y): Ich tödte und mache lebendig, ich führe in die Hölle und wieder heraus: den erkenne ich fur meinen Gott, rufe ihn an in aller Noth, lobe und preise ihn fur alle seine Gnad und Wohlthat. Du bist auch ein Gott, aber der Lebendigen, das ist der Sichern, Vermessenen rc., die ihre Sünde und Verdammniß nicht fühlen, daß du sie tödtest. Den Gott will und mag ich nicht, darumb trolle dich, du Schandgeist [1])!"

1417. (15.) Dem Teufel muß man mit dem Wort und Gebet Widerstand thun, sonst kann man ihm nichts abbrechen.

(A. 283. — St. 232. (239*.) — S. 215*. (220*.)

„Es ist nicht gnug, daß einer, so vom Teufel angefochten wird, ihm fürhalte Gottes Wort, denn der arge, listige Geist [2]) ist so geschickt, daß er einem die Wehre nimpt und ihm unversehens ein solch Schrecken einjagt, daß er nicht weiß, wo aus; wie er mir oft thut z). Er weiß und fühlets, daß mein Herz ohn Unterlaß betet; noch pflegt der Bösewicht mir oft fürzuwerfen und mich zu plagen, ich bete nicht. In Summa, er ist ein geschwinder Geist, der eim nach dem Schwert greift und auch zuweilen aus der Hand reißet, wenn unser Herr Gott hinter das Thürlin tritt und sich ein wenig verbirget. Darumb muß es immer gebetet sein: Ah, lieber himmlischer Vater, hilf umb Christus willen!

Es soll auch Niemand sich unterstehen mit ihm zu kämpfen, er bete denn zuvor mit großem Ernst a). Er ist ein Tausendkünstler, der uns viel zu stark und mächtig ist, denn er ist der Welt Fürst und Gott.

---

y) 1. Samuel. 1, 6. z) Teufels Anfechtung mit D. M. L. a) Rüstung fur dem Streit widern Teufeln.

1) St. Ich bin nicht ein Gott der Todten, sondern hab dich geschaffen zum Leben. Darum will ich deinen Tod nicht, will nicht, daß du sterben, sondern daß du leben sollt, wie David spricht Psalm 68: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet; denselben erkenne und ehre ich. 2) S. Feind; St. der arglistige Feind.

So ist er uns auch viel zu klug und listig, und hat sein Handwerk, Lügen, Trügen, Verführen und Morden lange Zeit getrieben, daß wir das tausende Theil deß, das er weiß, nicht wissen. Dazu ist er uns mördlich feind, gehet herümb wie ein brüllender Löwe rc., hat auch viel großer, heiliger, gelahrter Leut zu Fall gebracht, denn wir sind, ja denen wir nicht konnten das Wasser reichen, als Adam, Mose, Aaron, David, Petrum rc., daß er wohl weiß, wie er uns bei soll kommen, weil [1]) er jene betrogen hat. Darumb sollen wir immerdar mit Beten und Wachen anhalten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Die falschen Heiligen gehen sicher dahin, leben ohn alle Anfechtungen wie Judas, ihr Vater b). Darumb wenn ihr Stündlin kömpt, gehen sie dahin; wissen nicht, wo aus. Wir aber, die wir mit ihm zu Felde liegen, wissen durch Gottes Gnade, wie dem geschwinden Schalk zu begegnen ist; wiewohl er uns oft ein Angstschweiß austreibt.

Sein größte Tück und List ist, daß er aus dem Evangelio ein Gesetz machet c). Wenn ich die zwei, Gesetz und Evangelion, wohl unterscheiden könnte, wollt ich alle Stunde sagen, er sollt mich im A. l. [2]) Auch wenn ich schwerlich gesündiget hätte, wollt ich ihm Trotz bieten und sagen: Wie? soll man darumb, daß ich gesündiget hab, das Evangelium Lügen strafen oder verläugnen? Noch lange nicht! Die Gnad ist viel mächtiger denn die Sünde!

Wenn er mich aber aufs Thun und Lassen bringet, daß ich bei mir disputire: Das hast du gethan, jenes hast du gelassen, so hat er gewonnen, und ich liege danieder, es sei denn, daß ich mich durch Gottes Gnade ermanne, aufraffe und das Schwert wieder ergreife, mich wehre und sage: Daß ich das gethan, jenes gelassen hab, [3]) darumb unverzagt, denn ich gläube durch Christum Vergebung der Sünden;

---

b) Denen ist er verächtlich Luc. 11. c) Ein sonderlicher Streich des Teufels.

1) St. u. S. wie. 2) St. u. S. weiß nicht wo, küssen 3) W. † bin.

und daß ich daran nicht zweifeln soll, hab ich deß ein gewiß Pfand, denn ich bin getauft ꝛc. Dazu hab ich den wahren Leib, der fur mich gegeben ist, das Blut meines lieben Herrn und Heilands Jesu Christi, das fur mich vergossen ist, zu Vergebung der Sünden empfangen.

Wer aber auf dem Thun und Lassen beharret und den Artikel [1]) Vergebung der Sünden nicht ergreift, der gehets dahin, wie N. N. zu H. [2]) d), der fiel in die Anfechtung, weil er das halb Sacrament, das er zuvor ganz nach Christi Befehl empfangen, dem Bischoff zu Gefallen genommen hatte, so wäre er verlorn, Christus stünde wider ihn und verklagt ihn ꝛc. Es hätte aber kein Noth mit ihm gehabt, wenn Jmand da wäre gewest, der ihm in Gottes Namen Trost zugesprochen hätte: Hast dus gethan, so ists gethan e). Jch hab aber wider mein Gewissen gehandelt, darumb bin ich des Teufels. Noch nicht [3])! Es stehe [4]) mit unserm Thun und

---

d) Schrecklich Exempel eines H. D. e) Da ists versehen.

1) St. u. S. † von. 2) Dr. Krause zu Halle. (F.) 3) Bei Stangw. heißt es, statt: „der gehets dahin — noch nicht," also: dem gehets als jenem Doctor, welcher sagte: Ach Christus stehet wider mich und verklaget mich ꝛc. Dieser Doctor war eines großen Bischoffs Diener Anno 1527 und in der Erste ein Freund des Evangelii, also daß er das Abendmahl in beider Gestalt nach des Herrn Christi Einsetzung empfing wider seines Herrns Mandat und Verbot. Aber da er dessen wegen in seines Herrn Ungnad fiel und sahe, daß andere Evangelische des Orts verjagt und verfolget wurden, da fiel er wieder ab und verleugnet das Evangelium. Als er nu sahe, daß andere Christen sich ins Elend verjagen ließen und mit großer Frendigkeit des Bischoffs Tyrannei verachteten, da rühret ihn sein Gewissen, daß er sich nicht hatte mit ins Elend vertreiben lassen und daß er widerrufen hatte. Fiel darüber in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Trost der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben wollte, gerieth derhalben in Verzweiflung und sprach: Christus stehet für seinem himmlischen Vater, der verklaget mich und spricht: Sei ihm nicht gnädig, vergieb ihm die Sünde der Gottslästerung und Verleugnung nicht, denn er hat mich

assen, wie es kann, so will Gott, daß wir seinen
eben Sohn, an dem er Wohlgefallen hat, sollen
ören; der spricht: Wer da gläubt ꝛc., Niemand aus-
eschlossen, der soll selig werden (Marc. 16, 16.).
ompt her zu mir Alle, die ihr mühselig und be-
den seid ꝛc. (Matth. 11, 28.).

Wer nu ein stark Unterscheid machen könnte
wischen dem Gesetz und Evangelio, der stünde wohl f)!
Denn es ist zweierlei Wort [1]). Eins redet von un-
rm Thun und Lassen; das ander von Gottes Gnad
nd Wahrheit; oder [2]) eins schreckt, das ander trö-
et. Wenn nu der Teufel dir furhält: Du hast [3])
icht gehalten, was Gott geboten, noch gelassen, was
: verboten hat, darumb bist du mein [4]). O nein,
ir nicht [5]! Daß Gott zörnet und strafet, ist wahr,
ber die Halsstarrigen und Unbußfertigen [6]). Freund-

---

f) Gesetz und Evangelium wohl unterscheiden.
ib mein Evangelium für dem Bischof nicht bekannt. Mit die-
n praestigiis hat ihn der Teufel gar gefangen und verblen-
t, der ihm den Herrn Christum fürbildet als einen Richter,
ersucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler,
ohenpriester, Versöhner und Gnadenthron. Wenn nu da
äre ein frommer Christ gewesen, der ihn getröstet und zu
m gesagt hätte: Hast Du es gethan, so ists gethan ꝛc., so
itte es mit ihm keine Noth gehabt. Aber da findet sich denn
is böse Gewissen, das saget: Du hast wider dein Gewissen
handelt; darumb bist du des Teufels! Darauf sollt du ant-
orten: Noch lange nicht! Denn uber das facere ist noch
is credere da. 4) St. stehet.

1) Stangw.: Derhalben seid nicht zu keck, sondern lernet
is Gesetz und Evangelium wohl unterscheiden; denn daran
gts Alles und das thuts allein. Wenn man allein bei dem
esetze bleibet, so ist man balde dahin; der Teufel schläget ei-
m das verbum auf den Kopf. Aber diese Distinction die
uts allein, daß man saget, Gottes Wort ist zweierlei, st.
ⅼet nu ein — zweierlei Wort. 2) „oder" fehlt St. 3) St.
bst. 4) St. sein. † Darauf sollt du antworten. 5) Stangw. †
enn Gott hat auch gesagt, er wolle nicht den Tod des Sün-
rs, sondern daß er sich bekehre und lebe. Item daß seine
nade überschwenglich reicher sei denn die Sünde, wie Paulus
n Römern sagt: Gratia abundat super peccatum. Sic
ioque major est vita quam mors. 6) St. † strafet er.

lich aber und gütig ist er denen, die ihr Elend fühlen und seiner Gnad begehren. Sein Gnad aber ist tausend Mal größer denn unser Sünde [1]). Er zörnet, aber [2]) nur ein Augenblick, und hat Lust zum Leben (Ps. 30, 6.), wie er durch den Propheten spricht (Ezech. 33, 11.): So wahr ich lebe, ich hab nicht Lust an des Sünders Tod ꝛc. [3]) Hab ich nu gesündiget, so helfe Christus, unser Mittler, der sich selbs fur uns Alle [4]) gegeben hat zur Erlösung [5]).

Das wäre die rechte Kunst, dem Teufel zu begegnen; aber schwer kömpts an, daß einer dahin komme [6]), sonderlich weil die Anfechtung währet, wie Paulus selbs drüber klagt Röm. 7. (V. 23.): Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimpt mich gefangen in der Sünden Gesetze. Das ist aber unser Trost, daß Gott getreu ist, der uns nicht läßt versuchen uber unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen [7])." (1. Kor. 10, 13.)

1418. (16.) Wie die Teufel ausgetrieben werden.

(A. 283ᵃ. — St. 109ᵃ. (115.) — S. 101. (102ᵃ.)

„Wir sollen itzt nicht und können auch nicht die Teufel austreiben mit gewissen Ceremonien und Worten, wie vor Zeiten die Propheten, Christus und die Apostel gethan haben. Beten sollen wir im Namen Christi, die Kirch mit Ernst vermahnen zum Gebet, daß der liebe Gott und Vater unsers lieben Herrn Jesu [8]) Christi durch seine Barmherzigkeit den besessenen Menschen wollt [9]) erlösen. Geschicht nu solch

1) „Sein Gnad aber — Sünde" fehlt St. 2) „aber" fehlt St. 3) „wie er durch den Propheten — Tod ꝛc." fehlt St. 4) „Alle" fehlt W. 5) Stangw.: „Darumb soll man zum Teufel sagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, so vertrete es unser Herr Christus mit seiner Gnade ꝛc. 6) S. kömpt; St. aber wer kann in praesenti tentatione dahin kommen? Schwer kommts an. 7) „sondern macht, daß die Versuchung — ertragen" fehlt St. Dagegen † Er läßts aber gleichwohl oft mit einem also sehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann. 8) „Jesu" fehlt St. u. S. 9) W. wolle.

Gebet im Glauben auf Christi Zusage (Joh. 16, 23.): Wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet ꝛc., so ists stark und kräftig, daß der Teufel aus dem Menschen weichen muß; wie ich etliche Exempel erzählen könnte. Sonst können wir böse Geister nicht austreiben, vermögen es auch nicht zu thun g).

Wo aber einer ohne Mittel von Gott berufen wäre und ein Glauben hätte, Wunder zu thun, der könnte Teufel austreiben, so den Menschen leiblich besitzen; wie vor Zeiten die Propheten und Aposteln, welche ohn Mittel von Gott berufen waren und ein sonderlichen Befehl hatten, unreine Geister auszutreiben und ander Wunder zu thun h). Darumb drungen und rissen sie auch gewaltiglich hindurch, also daß die Kranken gesund worden, die allein der Schatte Petri uberschattet Actor. 5. (V. 15.), und Actor. 19. (V, 12.) schreibet Lucas, da die umb Paulo waren, seiner Haut [1]) Schweißtüchlin und Koller uber die Kranken gehalten, seien [2]) die Seuchen von ihnen gewichen und die bösen Geister von ihnen ausgefahren.

Es werden aber die Leute auf zweierlei Weise vom Teufel besessen; etliche leiblich, etliche geistlich, wie alle Gottlosen i). In den Rasenden, so er leiblich besitzt, hat er allein aus Gottes Verhängniß Gewalt uber den Leib, den ängstet und plagt er, nicht uber den Geist, den muß er zufrieden und unverletzt lassen, also daß er ihn an der Seligkeit nicht hindern kann. Die Gottlosen aber, so göttliche Lehre verfolgen und erkannte [3]) Wahrheit als Teufelslügen lästern, der leider itzt viel sind, die sind [4]) geistlich vom Teufel besessen, die werden seiner nicht los, sondern bleiben (das schrecklich ist zu hören) seine Gefangene, als zur Zeit Christi Hannas, Caiphas und alle gottlose Juden waren, aus welchen Christus selbs nicht

---

g) Mit Besessenen zu handeln. h) Dazu gehört ein sonderliche Vocation von Gott und Glaube. i) Des Teufels Einsitzen und Inhaben der Menschen.

1) In den Ausgg. Hand. 2) W. sind. 3) St. u. S. bekannte. 4) „die sind" fehlt S.

konnte die Teufel austreiben und itzt der Papst sampt seinen Meßbischoffen und Anhange, Rottengeistern und gottlosen Tyrannen."

1419. (17.) Beschwörer der Teufel im Papstthum.

(A. 284. — St. 110. (115*.) — S. 101. (103.)

„Die armen Leute vom Teufel besessen unter dem Papstthum, sind nicht durch Kunst, Wort oder Geberde, welcher [1]) die Beschwörer gebrauchet haben, ihres bösen beschwerlichen Geists los worden. Er läßt sich nicht mit schlechten Worten austreiben, als da sind: Fahr aus, du unreiner Geist! So habens auch die Beschwörer mit Ernst nicht gemeinet rc. k) Die Kraft Gottes muß es thun, und muß einer sein Leben dran setzen, daß ihm der Teufel bang gnug macht. Ohn Schrecken gehets nicht abe!

Da das Weib, so zwölf Jahr den Blutgang gehabt, den Saum des Kleides Christi anrühret, sprach er: Ich fühle, daß ein Kraft von mir ausgangen ist, Marc. 5. (V. 30.), Luc. 8. (V. 46.). l). Also, da er wollt Lazarum von Todten auferwecken, ergrimmet er im Geist und entsetzet sich bei sich selbs Joh. 11. (V. 33.). Auch liest man von einem Mönche, der ein Christ war, da er ein Teufel austrieb und es mit Ernst meinete, starb er drüber.

Der Teufel wird entweder ausgetrieben m) durch das Gebet der ganzen Kirche also, daß alle Christen das Gebet zusammen setzen und knüpfen, das so stark und kräftig ist, daß es durch die Wolken dringet und erhört wird, oder aber der den argen Feind austreibet, muß [2]) im Geist hoch erleuchtet sein [3]) und ein starken beständigen Muth haben [4]), so der Sachen gewiß ist, als Elias, Elisäus, Petrus, Paulus rc.

Daß aber der Teufel ausgefahren ist durch papistischer Mönchen und Pfaffen Beschwören und ein Zeichen nach sich gelassen, etwa [5]) Glasscheiben oder

---

k) Spiegelfechten mit dem Teufel. l) Wort und Geberde des Herren Christi im Angriff widern Teufel, Tod rc. m) Des Teufels Verjagung.

1) St. u. S. welche. 2) St. durch ein Person, die. 3) „sein" fehlt St. 4) St. hat. 5) St. u. S. † ein.

ein Fenster ausgestoßen, oder ein Stück von der Mauer gerissen, das hat er gethan, die Leute zu äffen, die nicht anders wußten, er wäre ausgefahren, weil er den Besessenen ferner nicht plagte; Alles der Meinung, daß er nachmals durch solch Spiegelfechten, aber gar auf ein ander Weise, nämlich geistlich, die Leute besitzen möchte und sie in ihrem Aberglauben stärken ꝛc.

Also begab sichs n) auch in Sanct Cyriac [1]) Kirche im Kloster zu Weimelburg, nicht weit von Eisleben gelegen, dahin ein große Wallfahrt und Zugelauf war, daß ein Mönch, ein guter Zechbruder, einem besessenen Menschen gebot, daß er den Mund aufthät, ihm zween Finger ließ hinein legen, und ihn doch nicht beißen sollt. Das geschach also. Auch gebot er dem Teufel, daß er sollte ausfahren, wenn man Sanct Cyriac Glöcklin läuten würde. Das thät der Schalk auch, auf daß er das arme Volk in dem Wahn und Irrthum stärkte, das Glöcklin wäre so heilig, daß der Teufel zu seinem Klang ausfahren mußte, und also den Glauben an Christum gar vertilgete."

1420. (18.) Zur Zeit Christi sind viel Besessene gewest.
(A. 284*. — St. 111. (116.) — S. 102. (104.)

„Ich gedenke, es komme daher, daß zur Zeit Christi so viel armer Leute vom Teufel besessen gewest, daß die rechte reine Lehre im Volk Israel schier gar untergangen und verloschen war, wenig ausgenommen, die sie lauter hatten, als Zacharias, Elisabeth, Simeon, Anna ꝛc. o). Und wo die Pharisäer (die zur selben Zeit so wenig der Religion achteten als itzt der Papst, Cardinäl, Bischoffe ꝛc.) und Sadducäer (die Epikurer waren, nicht hielten, daß ein ander Leben nach diesem vergänglichen Leben wäre) hätten länger regieren sollen und Christus nicht kommen wäre, so wäre aus dem Judenthum gar ein

n) Historia von einem Teufelsbeschwörer im Papstthum.
o) Merk diese Gelegenheit des Teufels.
1) In den Ausgg. Ciliax.

heidnisch Wesen worden p); wie vor dieser Zeit, ehe das helle Licht des seligen Evangelii aufging, unter dem Papstthum auch zu sehen war, da die Leute so wenig von Christo und seinem Wort verstunden als Heiden und Türken 2c.“

1421. (19.) Der Teufel läßt sich itzt zur Zeit, da das Evangelium gelehret wird, nicht so austreiben, wie zuvor im Papstthum, denn seine Schalkheit und List ist uns bekannt, daß er uns nicht betrügen kann.

(A. 284*. — St. 111. (116*.) — S. 102. (104.)

„Nu halt ich, daß itzt ja so viel Besessene sind [1]), als zur Zeit Christi; man wolle denn allein fur [2]) Besessene rechnen [3]), die leiblich vom Teufel geplagt und gepeiniget werden, nicht die Mondsüchtigen, Narren, Sinnlosen 2c. Es läßt sich aber der Bösewicht zu unser Zeit, da das Licht des Evangeliums scheinet, nicht so austreiben, wie im Papstthum, da er sich stellet, als führe er aus, wenn er beschworn ward, weil er uns nicht so äffen und bethören kann wie vor dieser Zeit. Ja, er beweist zur [4]) letzten Zeit seine höchste Macht und List, spielet und gäukelt nicht wie vormals im Papstthum, wie man an den Leuten wohl siehet, die zusehens täglich ärger werden und doch Christen wollen sein, vom Evangelio viel wissen zu reden 2c. q). Dagegen stellet sich Christus aller Ding schwach, lässet die Gottlosen in ihrem Furnehmen fortfahren und nimpt sich, wie es scheinet, seiner kleinen Heerde nicht an 2c. Daraus ich abnehme und schließe, daß unsers lieben Herrn Christi selige Erscheinung und Zukunft nicht ferne [5]) muß sein, da er wiederumb seine göttliche Kraft wider den Teufel und seine Schuppen sehen lassen und beweisen wird. Er lässet ihn itzt wohl ausbossen bis zu seiner Stunde.

---

p) Wie itzt aus den Evangelischen wieder Papisten worden. q) Teufel besitzt die Leute itzt geistlich.

1) St. u. S. seien. 2) „fur“ fehlt St. u. S. 3) S. *richten*. 4) St. zu dieser. 5) A. ferner.

Der Schalk hat das Messer wohl abgewetzt an den Erzvätern vor und nach der Sündfluth, item an den Propheten, Christo, den Aposteln und ihren Jüngern. Wir sind das letzte und schwächste Häuflin, ja die Hefen gegen ihnen zu rechnen, und derhalb ihnen kaum das Wasser reichen r). Denn nirgend so ein gewiß Erkenntniß, fester Glaube, hohe Erleuchtung, große Weisheit, Heiligkeit, Beständigkeit und Kraft, dem Teufel widerzustehen und die Ungnad und den Zorn der argen und [1]) verdampten Welt zu verachten, als in ihnen [2]) gewest ist. Doch hoff ich, daß Christus in und durch uns, so am allerschwächsten sind, den mächtigsten, giftigsten und grimmigsten Feind uberwinden werde. Amen."

1422. (20.) Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt habe.

(A. 285. — St. 92*. (98.) — S. 86*. (88.)

Da einer fraget: Ob der Teufel Christum nach dem Fleisch gekannt hätte s)? antwortet Doctor Martinus: „Ja, die Schrift kennet er wohl: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger, Jes. 7. (V. 4.). Item: Ein Kind ist uns geborn rc., Jes. 9. (V. 6.), und höret, daß wir täglich singen: Verbum caro factum est; item: Et incarnatus est de Spiritu sancto, et homo factus est. Aber weil Christus sich so niederig hielt [3]), mit offentlichen Sündern und Sünderin umbging rc. und derhalben kein Ansehen hatte, sahe er oben hin und kennete ihn nicht. Denn der Teufel ist ubersichtig, siehet nur nach dem, das groß und hoch ist, da hänget er sich an; unter sich, und was niederig ist, siehet er nicht an.

Aber der ewige barmherzige Gott kehrets umb t), der [4]) siehet [5]), was niedrig ist, wie der 113. Psalm (V. 6.) singet: Unser Gott siehet auf das Niederige;

---

r) Dieser Zeit Gläubige. s) Teufels Bewußt von Herren Christo. t) Unsers Herren Gottes Weise.

1) „und" fehlt St. u. S. 2) S. † nicht. 3) S. hält. 4) St. u. S. und. 5) W. † an.

und Jesaia 66. (V. 2.): Ich sehe an den Elenden und der zubrochens Geistes ist, und der sich fürchtet fur meinem Wort. Was aber hoch ist, das läßt er fahren, ja es ist ein Gräuel fur ihm, wie Christus Lucä am 16. Kapitel (V. 15.) spricht: Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel fur Gott. Darumb wer hoch will fahren, der nehme des Teufels eben wahr, daß er ihn nicht stürze; denn seine Art ist, daß er erstlich in den Himmel führet, darnach in Abgrund der Höllen stößet."

1423. (21.) Den Teufel soll man nicht zu Gaste laden.

(A. 285. — St. 103. (103*.) — S. 95. (97.)

Einer vom Adel [1]) ließ D. Martin Luthern aufs Land in seine Behausung holen, sampt etlichen Gelehrten zu Wittenberg, und bestallte eine Hasenjagd u). Da ward von Allen, so dabei waren, ein [2]) schöner Hase und Fuchs gesehen, der kam gelaufen. Da ihm aber der Edelmann auf einem starken gesunden Klöpper mit Geschrei nacheilete, fiel das Pferd plötzlich unter ihm darnieder und starb, und der Hase fuhr in die Luft und verschwand, denn es war ein teuflisch Gespenste.

Darnach ward einer Historien gedacht, wie etliche viel vom Adel mit einander in die Wette gerannt und geschrien: Der letzte des Teufels! Und da der erste zwei Pferde hatte, ließ er das eine fahren, und rannte eilends fort; da bleibt [3]) das ledige Pferd dahinten, das [4]) ward vom Teufel in die Luft weggeführt v). Darauf sprach Doctor Martinus: „Man soll den Teufel nicht zu Gaste laden, er kömpt sonst wohl ungebeten; ja, es ist Alles voller Teufel umb uns, und wir, die wir täglich beten und wachen, haben zu schaffen gnug wider ihn!"

Anno 1546 ward Doctor Martin Luthern zu

---

u) Fur die Jagdsüchtigen und Leutverderber mit dem Wilde. v) Adelische Ritterspiel.

1) Nach dem lat. Ms. Erasmus Spiegel. (F.) 2) St. u. S. † großer. 3) St., S. u. W. blieb. 4) „das" fehlt W.

sleben uber Tisch gesagt, daß Edelleute im Lande Thüringen ein Mal am Hörselberg des Nachts asen geschreckt und ihr bei acht gefangen hätten. ie sie nu heim kommen und die Hasen aufhängen, warens des Morgens eitel Pferdeköpfe gewesen, sonst auf den Schindleichen liegen.

24. (22.) Wie Gotteslästerung und Vermessenheit gestraft werde.

(A. 616. — St. 112*. (118.) — S. 103*. (105*.) Doctor ither sagte zu Eisleben, „daß ein Mal gute Gelen bei einander in einer Zeche gesessen wären. un war ein wild wüste Kind unter ihnen gewesen, r hatte gesaget: Wenn einer wäre, der ihm eine ıte Zeche Weins schenkete, wollte er ihm darfür seine eele verkäufen. Nicht lange darnach kömpt einer die Stuben zu ihme, setzet sich bei ihm nieder und cht mit ihme. Und spricht unter andern zu deme, r sich also viel vermessen gehabt: Höre, du sagst ıvorn, wenn einer dir eine Zeche Weins gäbe, so ollst du ihm dafür deine Seele verkäufen w). Da rach der [1]) nochmals [2]): Ja, ich wills thun, laß ich heute recht schlemmen, dämmen und guter Dinge in! Der Mann (welcher der Teufel war) sagte ı, und bald hernach verschlich er sich wieder von me. Als nun derselbige Schlemmer den ganzen ag fröhlich war und zuletzt auch trunken wurde, da mpt der vorige Mann (der Teufel) wieder, und zt sich zu ihm nieder, und fraget die andern Zechrüder, und spricht: Lieben Herrn, was dünkt Euch, enn einer ein Pferd käuft, gehört ihme der Sattel nd Zaum nicht auch darzu? Dieselbigen erhraken alle. Aber letztlich sprach der Mann: Nu, ıgts flugs! Da bekannten sie und sagten: Ja, er Sattel und Zaum gehört ihm auch darzu. Da impt der Teufel denselbigen wilden, rohen Gesellen nd führet ihn durch die Decke hindurch, daß Nieıands gewußt, wo er war hinkommen."

---

w) Einer verkäuft seine Seele umb eine Zeche Weins.
1) St. u. S. er. 2) St. u. S. nachmals.

(A. 616. — St. 113. (118*.) — S. 103*. (106.)
Auf eine andere Zeit erzählete Doctor Luther diese Historien von Vermessenheit und Gottslästerung, und sprach: „In der Mark wäre ein Mal ein Kriegesmann eingesetzt worden, aber man hätte ihme Gewalt und Unrecht gethan. Dieser hat seinem Wirth Geld aufzuheben gegeben, und da ers von ihme hatte wieder gefordert, da hat es der Wirth verläugnet und gesaget, er hätte [1]) nichts von ihme empfangen x). Als nun der Landsknecht mit dem Wirth des Geldes halben uneins wurde und das Haus stürmete, da war der Wirth her und ließ den Landsknecht gefänglich einziehen, wollt also den Landsknecht ubertäuben, daß er das Geld behielte; klagete derhalben den Landsknecht zu Haut und Haar, zu Hals und Bauche, als der ihm seinen Hausfriede gebrochen hätte. Da kömpt der Teufel zum Landsknecht ins Gefängniß, und spricht zu ihm: Morgen [2]) wird man Dich für Gerichte ausführen und Dir den Kopf abschlagen drümb, daß Du den Hausfried gebrochen hast. Willt du mein sein mit Leib und Seel, so will ich Dir darvon helfen. Aber der Landsknecht wollts nicht thun. Da sprach der Teufel: So thue ihm also: Wenn du für das Gerichte kömpst und man wird Dich hart anklagen, so beruhe drauf, daß Du dem Wirth das Geld gegeben hast, und sprich: Du seiest ubel beredt, man soll Dir vergönnen einen Fürsprach [3]), der Dir das Wort rede; alsdann will ich nicht weit von Dir stehen in einem blauen Hut mit einer weißen Federn, und Dir Deine Sache führen; und bitte umb mich. Dieses geschahe nun also. Aber da der Wirth für dem Gericht ernstlich verläugnete, daß er das Geld nicht hätte, da sagete des Landsknechts Procurator im blauen Hute y): Lieber Wirth, was magst Du es doch [4]) verläugnen, das Geld liegt in Deinem Bette unter dem Häupt-

---

x) Vermessenheit eines Wirths in der Markt. y) Der Teufel wird des Landsknechtes Procurator.

1) W. habe. 2) St. u. S. morgens. 3) St., S. u. W. Fürsprecher. 4) W. denn.

pfühl! Ihr Richter und Schöppen, schickt hin, Ihr werdet des Landsknechts Geld allda finden. Da verschwure sich der Wirth und sprach: Hab ich das Geld empfangen, so führe mich der Teufel hinweg! Als nun die Gesandten in den Gasthof kamen, funden sie das Geld im Bette und brachtens ins Gerichte. Da sprach der im blauen Hütlein: Ich wußte wohl, ich wollt einen darvon bekommen, entweder den Wirth oder den Gast! und drehete dem Wirth den Kopf umb und führete ihn in der Luft darvon." Und sagete Doctor Luther: „daß ers [1]) ungerne hörete, daß man also bei dem Teufel schwüre und sich verfluchte, denn der Gesell wäre nicht weit von uns. Man dürfte ihn nicht zu Gevattern [2]) bitten, noch uber die Thür malen lassen, er wäre sonst nahe gnung bei uns."

1425. (23.) Wie des Teufels Hoffart zerbrochen werde.

(A. 285*. — St. 115. (120*.) — S. 105*. (107*.)

Doctor Martinus Luther sagte: „Der Teufel ist ein stolzer Geist, jedoch kann er nicht hören infirmitatem filii; denn wenn sich der Teufel sehr brüstet, so kömpt irgends ein armer Prediger, der treibet ihn ein. Also lesen wir in Vitis Patrum, daß ein Mal ein Altvater saß und betete; da war der Teufel balde hinter ihm her und machte ein Gerümpel, daß den Altvater dauchte, er hörete einen ganzen Haufen Säue girren und grunzen Zo! zo! zo!, damit der Teufel ihn schrecken und sein [3]) Gebet verhindern wollte. Da fing der alte Vater an und sprach: Ei Teufel, wie ist Dir so recht geschehen, Du sollt sein ein schöner Engel, so bist Du zu einer Sau worden! w) Da hörete das Getöne und Gekirre auf, denn der Teufel kann nicht leiden, daß man ihn veracht. Und das siehet man fein, wenn sich der Teufel hat

---

w) Der Teufel in einer Sauengestalt.

1) W. er. 2) St. u. S. Gaste. 3) St. an seinem; A. u. S. er sein.

wider einen Christen gelegt, so ist er zu Schanden worden, denn wo fides et fiducia in Christum ist, da kann er nichts gewinnen!"

1426. (24.) Des Teufels Gespenst in Bergwerken.
(A. 285*. — St. 103*. (108*.) — S. 95. (97.)

„Im Bergwerk vexiret und betreuget der Teufel die Leute, macht ihnen ein Gespenst und Geplärr fur den Augen, daß sie nicht anders wähnen, als sähen sie ein großen Haufen Erzes und gediegen Silber, da es doch nichts ist x). Denn kann er die Leute uber der Erden unter der Sonnen beim hellen lichten Tage bezaubern und bethören, daß sie ein Ding anders ansehen und halten, denn es an ihm selbs ist, so kann ers sonderlich im Bergwerk thun, da die Leute oft betrogen werden. Ich verneine [1]) nicht, daß in vielen Gruben und Schachten Erz funden wird und ist ein sonderliche Gabe Gottes, wird aber nicht eim Iglichen gegeben. Ich weiß, daß ich kein Glück in Bergwerken habe; alle Andere mußten meiner entgelten. Denn der Satan gönnet mir diese Gabe Gottes nicht. Das bin ich auch wohl zufrieden!"

1427. (25.) Des Teufels Gewalt.
(A. 285*. — St. 92. (97.) — S. 86. (87*.)

„Der Satan ist itzt in diesen unsern Zeiten sehr gewaltig und rumort weidlich y) mit allerlei Ketzereien und Lastern, dazu er die sichern und sattsamen Geister treibet mit Verfälschungen Gottes Worts, Morden, Ehebrechen, Stehlen, Rauben ꝛc., spielt und treibt itzund nicht solch Narren- und Gaukelwerk wie etwa im Papstthum; Christus aber stellet sich gar schwach. Daher man abnehmen und schließen kann, daß Christus mit dem jüngsten Tage bald kommen wird und seine Kraft und Macht wiederumb beweisen und sehen lassen."

---

x) Des Teufels Täuscherei. y) Wie der Teufel itzt rumort, wüthet und tobet.

1) St. u. S. vernehme.

1428. (26.) Vom Teufel kömpt alle Traurigkeit und Schwermuth.

(A. 286. — St. 92.)

„Alle Traurigkeit, Seuchen und Schwermuth kömpt [1]) vom Satan z). In solchem Fall der Traurigkeit oder Krankheit schließe ich und halts gewiß dafur, es sei des Teufels Werk und Getrieb. Denn Gott betrübt nicht, schrecket nicht, tödtet auch nicht, weil er ein Gott der Lebendigen ist; darumb hat er auch seinen eingebornen Sohn gesandt, daß wir durch ihn leben sollen; ist gestorben, daß er ein Herr des Todes würde. Daher saget die Schrift: Seid fröhlich, getrost ꝛc. Geistlicher Anfechtungen Aerznei ist Gottes Wort und das Gebet.“

1429. (27.) Des Satans Wüthen wider das menschliche Geschlecht.

(A. 286. — St. 97*. (103.) — S. 90*. (92*.)

„Der Satan weiß wohl, daß wir sterben müssen; gleichwohl wüthet und tobet er so heftig wider uns a), daß er alle Augenblick (so viel an ihm ist) mit allem Fleiß, ohn Ablassen damit umbgehet, daß er uns umbringe und morde [2]), auch alsbald wir geborn werden.“

1430. (28.) Den Teufel vertreiben.

(A. 286. — S. 221*. (226*.)

„Wenn der Teufel mein Gewissen beschweren und mich meiner Sünden halb plagen will, sage ich zu ihm: Teufel, ich habe auch in die Hosen geschmissen, hast du das auch zu den andern Sünden geschrieben b)? Item: Ist das Blut Christi nicht gnug fur meine Sünde, so bitte ich dich, lieber Teufel, du wollest Gott fur mich bitten.“

---

z) Keinem gönnet der Teufel eine fröhliche Stunde.
a) Des Teufels Nachgriff. b) D. M. L. hat des Teufels Anfechtung mit Verachtung vertrieben.

1) W. kommen. 2) St. u. S. ermorde.

1431. (29.) Vom Teufel umbkommen ist rühmlicher, denn von Menschen.

(A. 286. — St. 99. (104*.) — S. 92. (94.)

„Ich will," sprach Doctor Martinus, „lieber durch den Teufel denn durch den Kaiser sterben, so sterbe ich doch durch einen großen Herrn c)! Aber er soll auch ein Bissen an mir gessen haben, der ihm nicht wohl bekommen soll! Er soll ihn wieder speien und ich will ihn wieder fressen, wenn nu der jüngste Tag kömpt [1])!"

1432. (30.) Des Teufels Art wider Christum.

(A. 286. — St. 237*. (245.) — S. 221*. (226*.)

„Der Teufel darf mir nicht sagen, daß ich nicht fromm bin, ich wollt auch nicht, daß ich allzu-fromm wäre, das ist, daß ich gar keine Sünde mehr an mir fühlete, und meinete, ich dürfte keiner Vergebung mehr; denn also wäre der ganze Schatz Christi an mir verloren d), weil er selbs sagt (Matth. 9, 13.): Er sei kommen nicht umb der Frommen, sondern umb der Sünder willen, dieselben zur Buße zu berufen, gerecht und selig zu machen. Der Teufel will schlecht nicht lassen Christum regieren und muß ihn doch regieren lassen, es sei ihm lieb oder leid! Denn, wie Johannes sagt (1. Epist. 4, 4.): Der in uns ist, ist größer, denn der in der Welt ist 2c. Das [2]) ist ihm wahrlich viel gegeben!"

1433. (31.) Wie man soll geschickt und gerüstet sein, in Todesnöthen wider des Teufels Anfechtung zu bestehen.*)

(A. 286*. — St. 238. (245.) — S. 221. (226.)

Rüste dich mit Fleiß e), auf daß du allezeit geschickt seiest, nicht allein, wenn du außerhalb der An-

---

*) Die §§. 1433—1436. stehen, mit geringen Abweichungen, auch in Luthers Auslegung der Epistel an die Galater, übersetzt von Justus Menius, bei Walch Bd. 8 pag. 1614—1619. §. 78 — §. 84.

c) Teüfels Mord. d) Tägliche Hülf des Herrn Christi. e) Christliche Verwahrung.

1) St. u. S. † das soll gewiß sein. 2) St. da.

fechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist; sondern, wenn du auch in höchsten Nöthen und Fahr [1]) mit dem Tode kämpfen mußt, wenn das Gewissen der begangenen Sünden eingedenk wird, und erschrickt, und der Satan dir mit großer Macht unter Augen gehet, und gedenkt, dich mit der großen Last deiner Sünden, gleich als mit einer Sindfluth [2]), zu uberfallen, von Christo abzuschrecken und zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu dringen [3]).

Alsdenn gedenke (sage ich), daß du mit demüthigem Herzen und starkem Glauben sagen könnest: Christus, Gottes Sohn, ist gegeben, nicht fur der Heiligen Gerechtigkeit, sondern fur der armen Sünder Ungerechtigkeit f); wäre ich gerecht, und hätte keine Sünde, so bedürft ich Christus, des Mittlers, nicht, der mich mit Gott versöhnete. Warumb willt du mich denn so verkehreter Weise zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sünde habe g), und nicht erdichte, sondern rechte, wahrhaftige; nicht leichte und geringe, sondern rechte, große, grobe, und uberaus schwere Sünde, als da sind, großer Unglaube, daß ich Gott mißtraue, an seiner Güte zweifele, ihn täglich verachte, ihm feind bin, ihn nimmer recht erkenne, ihn lästere, ihm undankbar bin, seinen Namen mißbrauche, sein heiliges Wort versäume, desselben müde und uberdrüssig werde und es verachte rc. welches je freilich eitel große, grobe, schwere Sünde sind wider die erste Tafel. Darüber sind auch noch die groben fleischlichen Sünde wider die ander Tafel, als nämlich: Daß man die Aeltern nicht in Ehren hält, der Obrigkeit nicht gehorsam ist, eines Andern Güter und Weib rc. begehrt; wiewohl solche Sünde gar gering und leicht sind, gegen den, die wider die erste Tafel geschehen. Und lasse es gleich also sein,

---

f) O merke da je wohl! g) Sündliche Unreinigkeit an einem Jeden.

1) W. Gefahr. 2) St. u. W. Sündfluth. 3) W. bringen.

daß ich Mordens, Ehebruchs, Diebstahls, und dergleichen andere grobe Stücke wider die ander Tafel, mit der That keines vollnbracht habe; so hab ich mich dennoch je mit dem Herzen daran versündiget. Und bin derhalben ein Ubertreter aller Gottes Geboten, und ist meiner Sünden (leider) so viel, daß sie freilich auf eine große Kuhhaut nicht alle könnten geschrieben werden; ja, unmöglich ists, daß man sie zählen sollt, denn ihr sind mehr, denn Sandes im[1]) Meer."

1434. (32.) Der Teufel kann wohl aus guten Werken Sünde machen.

(A. 286*. — St. 238. (245*.) — S. 222. (227.)

„Der Teufel ist ein solcher ebentheuriger [2]) Künstler und behender Meister, daß er auch meine allerbesten Werk und Gerechtigkeit zu den allergrößesten Sünden machen kann h). Dieweil es denn mit meinen Sünden so ein großer Ernst ist, als die da rechte, wahrhaftige, große, grobe, gräuliche, unzählige und unüberwindliche Sünde sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr sehr schädlich sein kann; darumb ist Christus, Gottes Sohn, dafur in Tod gegeben, auf daß er sie tilgete, und mich und alle, so es gläuben, selig machete. Dem sei Lob und Ehre fur solche seine unaussprechliche Liebe, Amen."

1435. (33.) Geistlicher Harnisch und göttliche Waffen wider den Teufel.

(A. 287. — St. 238*. (245*.) — S. 222. (227.)

„Wir sollen unsere Herzen mit den Sprüchen aus der heiligen Schrift, als: Christus hat sich selbs fur unsere Sünde gegeben, Gal. 1, (4.) und dergleichen wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleins kömpt, und uns anklagt, und spricht: Siehe, du bist ein Sünder, darumb

---

h) Teufels Arbeit und Gemächte.
1) W. am. 2) W. ebentheurlicher.

mußt du verdampt sein, begegnen und antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darumb, daß du mich fur einen Sünder anklagest und verdammen willt, darumb will ich gerecht und fromm sein, nicht verdampt, sondern vielmehr selig werden i).

Und ob er schon anhält, und saget: Kurzümb, du mußt verdampt werden, daß du wissest dich aufzuhalten, und fest zu bestehen und zu sagen: Nein, nicht also, denn ich halte mich an Christum, der sich selbs fur meine Sünde dargegeben hat. Darumb wirst du, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Größe meiner Sünde furhältest, und mich damit also schrecken, bekümmern, in Verzweifelung führen, und machen willt, daß ich Gott feind werden, ihn verachten und lästern soll. Denn eben mit dem, daß du mir sagest, wie ich ein armer großer Sünder bin, gibst du mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich uberwinden, ja, dich mit deiner eigen Wehre erwürgen und darnieder legen kann k).

Denn, kannst du mir sagen, daß ich ein armer Sünder sei: so kann ich dir wiederumb sagen, daß Christus fur die Sünder gestorben ist. Zudem, so verkündigest du selbs mir Gottes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe Gottes, so er gegen mir armen, großen und verdampten Sünder trägt, nämlich, daß er die Welt also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern denselben fur unsere Sünde gegeben hat. (Joh. 3. V. 16.)

Weiter, vermahnest du mich auch an die Wohlthaten meines Heilandes Jesu Christi, auf welchs allein, nicht auf meinen Schultern alle meine Sünde liegen. Denn der Herr hat alle unsere Sünde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt ꝛc. und umb der Sünde willen, die sein Volk gethan hatte, hat er ihn geschlagen, Esa. 53, 4. 5. Derhalben schreckest du mich

---

i) Dem Teufel oppositum halten. k) Den Teufel mit seiner eigenen Wehr schlagen.

gar nichts damit, daß du mich einen Sünder heißest, sondern tröstest mich vielmehr."

1486. (34.) Wer gläubet, der hat den Teufel leicht zu überwinden.

(A. 287. — St. 238. (245*.) — S. 222. (227.) „Lieber Gott, wer diese Kunst (wie angezeigt) wohl könnte, dem wäre es zumal ein leichte Sache, dem Teufel, mit allen seinen Tücken und Listen, die Feigen zu weisen l), der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sünde furhält, machet, daß sie sich zu Tode grämen, und durch Verzweifelung zur Hölle fahren müssen; es sei denn, daß sie mit dieser göttlichen Kunst und Weisheit wohl gerüstet seien, und ihm widerstehen. Denn damit allein wird die Sünde, der Tod und Teufel uberwunden. Wer aber die Sünde aus dem Sinn und Gedächtniß nicht schlagen kann, sondern behält sie also bei sich, martert und plaget sich nur mit seinen eigen [1]) Gedanken, wie er möge mit seinen eigen Kräften und Werken ihm selbs rathen und helfen; oder will so lange warten, bis daß sein Gewissen fur sich selbs zufrieden werde, und martert sich selbs jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung größer wird und nicht aufhöret, in Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht ehe auf, das Gewissen anzuklagen, er habe denn sein Werk ausgerichtet, das ist, einen Menschen in Verzweifelung bracht m).

Wider solche Anfechtung muß man Gottes Wort lernen recht brauchen, in welchem uns Christus ganz recht und eigentlich abgemalet wird, wer und was er sei, als nämlich, daß Christus sei Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, fur unser Sünde gegeben und gestorben. Wenn dir nu der Teufel furbringt, daß Christus ein ander Mann sei, denn ihn St. Paulus, Galat. 1. V. 4. und Esaias K. 53, 2. sqq. abmalen, so sage zu ihm also: Er habs [2]) nicht recht

---

l) Der Gläubigen Vortheil widern Teufel. m) Des Teufels feindlichs Anhalten.

1) „eigen" fehlt W. 2) W. habe es.

getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen. Darumb nehmest du ihr auch keines an."

(A. 287*. — St. 105. — S. 114.) Auch sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel fürchtet sich fur dem Wort Gottes, er kann es nicht beißen, die Zähne werden ihm lückicht davon".

1487. (85.) Des Teufels Kunst- und Meisterstücke.

(A. 287*. — St. 235. (242.) — S. 218*. (223*.)

„Der Teufel ist ein solcher Tausendkünstler, daß er uns in der Anfechtung Christum verbirget und aus den Augen wegnimpt, und das Wort der Gnaden auch dazu aus dem Herzen reißet, daß wir Christum verlieren. Ja, er kann da Sünde machen, da keine oder gar [1]) kleine Sünde ist, und aus einem Stäublin wohl ein großen Berg machen und sich in Christus Gestalt also verstellen, daß wir dafur erschrecken müssen; als, wenn er uns irgend ein Dräuwort Christi furhält, dafur [2]) erschrecken und meinen, er sei der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, da es doch der leidige Teufel selbs ist n).

Endlich ist das [3]) auch ein Stücke von dieses Bösewichts Listen und Tücken, daß er uns nur ein Stück von Christo, nicht den ganzen Christum furhält o); nämlich also, daß er wohl Gottes Sohn sei, von der Jungfrauen Maria Mensch geborn; fähret aber nicht weiter, nämlich daß er fur unsere Sünde gegeben sei. Bricht kurz da abe und flicket etwas Frembdes hinan, das gar nicht dahin gehöret; hält uns etwa einen Spruch Christi für, damit [4]) er die Gottlosen schrecket, als ohngefährlich diesen Luc. 13. (V. 3.): Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umbkommen und verderben. Beschmeißt und vergiftet denn also das reine und gewisse [5]) Erkenntniß

---

n) Des Teufels Art im Kämpfen, daß er wehrlos machet.
o) Des Teufels Halbiren, Verstümmeln und Verwechseln.
1) St. u. S. ja. 2) St. u. S. † wir. 3) St. u. S. es. 4) W. da. 5) „und gewisse" fehlt St. u. S.

Christi mit seinem Gift, und machet, wenn wir gleich [1]) gläuben, daß Christus unser Heiland und Mittler sei, daß er doch gleichwohl in unsern Gewissen für und für ein schrecklicher und grausamer [2]) Tyrann und Stockmeister bleibt. Werden also oder auf diese Weise von dem Feinde betrogen, daß wir das freundliche und liebliche Trostbilde unsers Hohenpriesters und Mittlers Jesu Christi allerding verlieren und fahren lassen. Und wenn solchs geschehen ist, werden wir fur ihm ja [3]) so furchtsam und schüchtern [4]) als fur dem Teufel selbs."

1438. (86.) Der Teufel fichtet alle Artikel des Glaubens an in der Gläubigen Herzen.

(A. 287*. — St. 96. (101*.) — S. 89*. (91.)

„Der Satan kanns nicht lassen, er muß alle Artikel des Glaubens in unsern Herzen anfechten, ehe wir aus diesem Leben abscheiden p); so bitterfeind ist er dem Glauben, welchen er wohl weiß, daß er die Kraft und Uberwindung ist, damit wir die Welt uberwinden! Wie Johannes sagt 1. Joh. 5. (V. 4. 5.): Unser Glaub ist der Sieg, der die Welt uberwunden hat. Wer ist aber, der die Welt uberwindet, ohn der da gläubt, daß Jesus Gottes Sohn ist? Darumb ist es wohl Noth, daß wir den Glauben eigentlich und gewiß fassen, und daß wir ihn durch tägliche Ubung im Wort und Gebet von Tag zu Tag stärken und feste machen, damit wir dem Teufel widerstehen mögen."

1439. (87.) Der Teufel ist ein Ursach aller Krankheit und Unglücks.

(A. 288. — St. 98. (103*.) — S. 91. (93.)

„Keine Krankheit kömpt von Gott, als der gut ist und Jedermann alles Gutes thut, sondern ist vom Teufel, der alles Unglück stiftet und anrichtet und sich in alle Spiel und Künste menget, scheußet aus Pe-

p) Des Teufels Eckel und Verdrieß.

1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „und grausamer" fehlt St. u. S. 3) „ja" fehlt W. 4) St. u. S. scheuch.

stilenz, Franzosen, Fieber ꝛc. q) Kömpt er unter die Juristen, so macht er Unglück, Uneinigkeit, aus Recht Unrecht und aus Unrecht Recht. Geräth er unter gewaltige große Potentaten, Kaiser, Könige, Fürsten ꝛc., so richt er Krieg und Blutvergießung an. Kömpt er unter die Theologen, so richt er abermals ein solch Unglück an, dem kein menschlicher Witz rathen kann; bringet die Leute mit falscher Lehre umb [1]) Gott und Ehre [2]), umb Leib und Seele. Aber allein Gott ists, der ihn mit seinem Wort stillen und steuren kann, wiewohls große Mühe kostet."

1440. (38.) Ob der Teufel, wenn er ein Mal uberwunden ist, wiederkomme?

(A. 288. — St. 92. (97.) — S. 86. (87*.)

Darauf sagte D. Martinus: „Ich halt, wenn ein Teufel, der ein Mal ist todtgeschlagen, das ist uberwunden mit Gottes Wort und Geist, daß derselbe davon müsse und darf [3]) nicht wiederkommen mit derselben Anfechtung r). Denn Christus sagt (Matth. 4, 10.): Heb dich, Satan ꝛc. und (Marc. 5, 8.): Fahre aus ꝛc. Da sprechen sie (V. 12.): Laß uns in die Säuen fahren. Ich gläube, daß die Heiligen im Kampf viel Teufel schlagen und würgen, spricht Origines. Ich aber gläube [4]), daß aus den geschlagenen und uberwundenen Teufeln Poltergeister oder wilde Lppen [5]) werden, denn es sind verdorbene Teufel. Deßgleichen gläube ich, daß die Affen eitel Teufel sind [6])."

1441. (38 .) Wie der Teufel die Leute bezaubert *).

(A. 288. — St. 548. (563.) — S. 95*. (97.)

„Zäuberei ist des Teufels selbs [7]) eigen Werk,

---

*) Die §§. 1441 u. 1442 stehen auch in Luthers Auslegung des Briefes St. Pauli an die Galater, übersetzt von Justus Menius, b. Walch Band 8. p. 1958 — 1963. §. 16 — 23.

q) Der Teufel reizet uberall zu schaden. r) Ausgetriebene Teufel.

1) W. und. 2) „und Ehre" fehlt W. 3) St. u. S. † leichtlich. 4) St. u. S. ich halte auch. 5) St. u. S. Affen, Meerkatzen und wilde ungestüme Gespenste. 6) „Deßgleichen — Teufel sind" fehlt St. u. S. 7) „selbs" fehlt W.

damit er den Leuten (wenns ihm Gott verhänget), nicht allein Schaden thut, sondern sie oftmals auch ganz und gar dadurch erwürget und umbringt. Ja wir sind beide, mit Leib und Gut, als Gäste und Frembdlinge in dieser Welt, dem Teufel unterworfen. Denn weil er ein Fürst und Gott der Welt ist, so ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben erhalten werden, Essen, Trinken, Kleider, Luft ꝛc. s) Darumb kann er auch durch seine Huren und Zäuberinnen den Leuten, wenns ihm Gott verhänget, wohl Schaden thun an Leib, Gut und Ehren.

Er ist so ein listiger und gewaltiger Geist, daß er alle menschliche Sinn [1]) betrügen und äffen kann. Und ist auch kein Wunder, geschichts doch natürlich, daß ein Ding durch ein gemalt Glas anders scheinet, denn es sonst an ihm selbs ist. Viel leichtlicher kann der Fürst dieser Welt, der Teufel, das zuwegen bringen, daß einer sich dünken läßt, er sehe etwas, das er doch nicht stehet. Item, daß einer ein Donner, Pfeife oder Posaune höre, die er doch nicht höret. Gleichwie des Julii Cäsaris Kriegsleuten geschacht t), die meineten, sie höreten einen mit einer Posaunen blasen, und war doch nichts daran, wie Suetonius schreibet. Darumb ist der Satan ein Meister darauf, die Leute zu äffen, und alle menschliche Sinn zu betrügen, daß einer darauf schwören thürste [2]), er sähe, hörete und griffe ein Ding, das doch im Grunde der Wahrheit eitel nichts ist.

Es pfleget aber der Bösewicht, die Leute nicht so grob zu narren und zu betrügen, sondern machts noch viel subtiler und fährlicher [3]). Und da ist er erst ein rechter Meister und Tausendkünstiger [4]), nämlich, daß er die Leute geistlich betreuget u). Nicht

---

s) Erstreckung der Teufel Herrschaft. t) Kaiser Julii Kriegsvolk. u) Des Teufels Geplärr in geistlichen Dingen.

1) W. Sinnen. 2) W. dürfte. 3) W. gefährlicher. 4) W. Tausendkünstler.

die leibliche, natürliche Sinne der Menschen, sondern die Herzen und Gewissen pflegt er zu bezaubern und zu betrügen, also, daß sie irrige und gottlose Lehre und Wahne fur rechtschaffen und göttliche Wahrheit annehmen und halten.

Wie leichte ihm aber solchs zu thun sei, siehet man heutiges Tages wohl an den Schwärmern und Rottengeistern der Wiedertäufer und Sacramentirer, und aller andern. Denn derselben Herzen hat er mit seiner Trügerei also bezaubert, daß sie [1]) das, so im Grunde der Wahrheit eitel Lügen, Irrthumb und gräuliche Finsterniß sind, fur die lauter und helle Wahrheit halten: Lassen sich auch von solcher ihrer Treudlerei durch keinerlei Vermahnung und Schrift nicht abwenden; sondern haltens gänzlich dafür, als seien [2]) sie allein weise und gelehrt, haben ein rechten Verstand von allerlei göttlichen Sachen, andere Leute aber seien eitel Gänse, allesampt stock- und starblind, die nichts weder sehen noch verstehen.

Aber gleichwie man in leiblicher Zäuberei dem natürlichen Sinn nicht allwege gläuben soll, sondern unterweilen von der Sachen wohl anders halten mag, denn sie fur Augen scheinet; so soll man auch in geistlichen Sachen thun. Wie das Exempel Macarii zeuget v), davon im Buch, das man Vitas Patrum nennet, stehet: Da ein Paar Volks gänzlich meinte, ihre Tochter wäre zur Kuh worden, denn sie konnten kein andere, denn einer Kuhe Gestalt an ihr sehen w). Führeten sie derhalben zu Macario, der ein Einsiedler und heiliger Mann war, und baten ihn, er wollt doch fur sie beten, daß sie wieder ihre menschliche Gestalt bekommen möchte. Da er sie also reden hörete, sprach er: Ihr möget sehen, was ihr wollet, ich sehe eine Jungfrau und keine Kuhe. Er hatte geistliche Augen, darumb konnte ihm der Satan kein Geplärr dafur [3]) machen, wie er bei den

---

v) Macarius. w) Leiblicher Augenbetrug des Teufels, davon schreibet viel Aug. de ci. Dei.

1) W. das ist. 2) W. sind. 3) W. davon.

Aeltern gethan hatte. Als nu Sanct[1]) Macariu
fur sie betet, daß Gott des Teufels Gespenste vo
ihr wollt wegnehmen und abwenden, worden beid
den Aeltern und ihrer Tochter, die Augen geöffnet
daß sie erkannten, daß alles, das sie meineten, e
wäre die ganze gewisse Wahrheit gewest, nichts an
ders, denn ein lauter Teufels Gespenst und Trü
gerei gewest war.

Soll man nu solchs in leiblicher Zäuberei thun
vielmehr soll mans thun wider die geistliche Zäube
rei, da der Teufel innerlich, durch falsche Lehre un
Wahn, eben das ausrichtet, das er sonst äußerli
mit mancherlei erdichten Bildnissen und Farben z
thun pfleget x). Denn, wie gesagt, so pfleget e
der Menschen Herzen also zu narren und zu beza
bern, daß sie darauf theuer schwören, ja, wohl ste
ben thürsten[2]), sie hätten die gewisse göttliche Wah
heit, da sie doch anders nichts haben, denn nur ih
eigene, eitele, lose und gottlose Träume. Auf so
che Weise hat er zu unsern Zeiten den Thoma
Münzer, und andere viel mehr, bezaubert, dur
welche darnach viel ander tausend auch bezaubert sind.

1442. (89.) Der Teufel plaget auch wohl die rechten Christ
mit seim Gespenst.

(A. 288. — St. 96*. (101*.) — S. 89*. (91.)

„Die giftige Schlange thut so gern Schaden, un
suchets[3]) allenthalben so genau, daß er nicht alle
die sichern und stolzen hoffärtigen Geister mit seine
Gespenst betreuget und äffet; sondern unterstehet s
auch mit seiner Trügerei, diejenigen irre zu mache
so in Gottes Wort und christlichem Glauben rec
unterrichtet sind, und auch mit Ernst darnach str
ben, daß sie selig werden. Er fichtet mich selbs of
mals so gewaltig an y), und uberfället mich so he
tig mit schweren und traurigen Gedanken, daß i

---

x) Wie man itzt viel siehet. y) Anfechtung D. M.
vom Teufel.

1) „Sanct" fehlt W. 2) W. dürften. 3) W. sucht

eines lieben Herrn Christi gar vergesse, oder ja
el anders ansehe, denn er anzusehen ist.

In Summa, es ist unser keiner, der nicht oft
id dick mit falschen irrigen Gedanken und Wahnen
n ihm bezaubert wird z), das ist, der nicht zu
eiten von unserm Herrn Gott, von Christo, vom
lauben, von seinem Stande und Christenthum, an=
re Gedanken und Meinung habe, denn er wohl
ben sollt.

Darumb sollen wir billig lernen, dieses Zäu=
rers Trügerei und Argelist wohl erkennen, auf daß
uns nicht so sicher und schläferig hinterkomme,
id mit seiner Zauberei betrügen möge, denn er
leicht Tag und Nacht umb uns her, und suchet,
ie er ein Iglichen insonderheit verschlingen und
essen möge. Und wahrlich, wo er uns nicht nüch=
rn findet, und mit geistlichen Waffen, das ist, mit
ottes Wort und dem Glauben gerüstet, so ver=
linget und frißt er uns gewiß, 1. Pet. 5, (8. 9.)
ph. 6, (11. ff.)."

1443. (40.) Von Poltergeistern.

(A. 289. — St. 101*. (106*.) — S. 93*. (95.)

Da gefragt ward: Ob auch Poltergeister wä=
n a), denn Osiander verneint es und unbilligets [1]),
itwortet D. M. L.: „Er muß abermal etwas Son=
rlichs haben [2]). Gleichwohl muß man [3]) bekennen,
ß die Leute vom Teufel besessen werden, und ich
bs erfahren, daß Geister umbhergehen, schrecken die
ute, hindern sie am Schlafe, daß sie krank werden."

44. (41.) Historia, wie ein Poltergeist einen Pfarrherrn plagt habe, und D. Luthers Rath, wie er solle vertrieben werden.

(A. 289. — St. 102*. (108.) — S. 94*. (96*.)

Es kam zu D. M. Luthern ein Dorfpfarrherr

---

z) Ja freilich haben wir oftmals solcher unnützen bösen
edanken viel. a) Was zum Haken will werden.

1) „denn Osiander — unbilligets" fehlt St. u. S. 2) „Er
uß — haben" St. u. S. 3) St. u. S. Man muß.

von Süpz [1]), hart bei Torgau wohnend, der klagte ihm, daß der Teufel des Nachts ein Poltern, Stürmen, Schlagen und Werfen in seinem Hause hätte, daß er ihme auch alle seine Töpfe und hölzern Gefäß zerbreche und er keinen Frieden fur ihme hätte b); denn er würfe ihme die Töpfe und Schüsseln am Kopfe hin, daß sie auf Stücken sprungen; plaget ihn und lachet seiner noch dazu, daß er oftmals des Teufels Lachen hörete, er sehe aber nichts. Dieß Wesen und Spiel hätte der Teufel ein ganz Jahr lang an getrieben, daß sein Weib und Kinder nicht mehr im Hause bleiben wollten, sondern wollten stracks herausziehen.

Da sprach D. M. Luther: „Lieber Bruder, sei stark im Herrn und sei Deines Glaubens an Christum gewiß, weiche diesem Mörder, dem Teufel, nicht, leide und dulde sein äußerlich Spiel und Lärmen, auch den geringen zeitlichen Schaden, daß er Dir die Töpfe und hölzerne Schüsseln zubricht; denn er kann Dir doch an der Seele und am Leibe nichts thun. Das hast Du bisher in der That also erfahren; denn der Engel des Herrn hat sich umb Dich her gelagert, der schützet und behütet Dich. Darumb laß den Teufel immer hin mit den Töpfen spielen; Du aber bete zu Gott mit Deinem Weibe und Kinderlein, und sprich: Trolle dich, Satan, ich bin Herr in diesem Hause, und du nicht!

Also soll man zum Teufel sagen, wenn er von sich selbs kömpt und man ihn mit unsern Sünden nicht hat [2]) zu Gaste geladen oder einen Boten geschicket c). Denn spreche man: Ego autoritate divina hic sum paterfamilias et vocatione coelesti Pastor Ecclesiae (durch göttliche Macht und Befehl bin ich in diesem Hause ein Herr, und ich habe einen himmlischen Beruf, daß ich Pfarrherr in dieser Kirchen

b) Leiblichs Tumultuirn des Teufels. c) Den Teufel auszuweisen.

1) St. u. S. Spitz. Im lat. Mspt. Pastor Ecclesiae *Sopdicensis* prope Torgam. (F.) 2) St. habe; S. haben.

ei). Deß hab ich Zeugniß vom Himmel und auf Erden, darauf poche ich. Aber dir, Teufel, schleichest in dieß Haus als ein Dieb und Mörder, du [1]) bist ein Bösewicht und Mörder. Warumb bliebst du nicht im Himmel? Wer hat dich hierein [2]) in dieß Haus geladen? Also singe ihm seine Litanei und Legenda, und laß ihn seine Zeit spielen.

Als ich Anno 1521 zu Wartburg uber Eisenach in Pathmo auf dem hohen Schloß mich enthielt, da plagete mich der Teufel auch oft also d), aber ich widerstund ihm im Glauben und begegnete ihm mit dem Spruch: Gott ist mein Gott, der den Menschen geschaffen hat, und hat dem Menschen Alles unter seine Füße gethan; hast du nu darüber was Macht, so versuche es!"

1445. (42.) Der Glaube uberwindet den Teufel.

(A. 289*. — St. 114*. (120.) — S. 105*. (107*.)

Der Teufel ist ein Geist und Stifter der Vermessenheit und wird nicht vertrieben von einem Ungläubigen, wilden oder rohen Christen, sondern der Glaube uberwindet ihn. Darvon D. Luther dieß Exempel erzählete: „Daß ein Doctor der Arznei gewesen sei, der hab in der Kirche zugesehen, wie man ein Kindlein getauft hatte, und hatte [3]) die Wort der Einsetzung der Taufe mit Fleiß hören sprechen und daraus einen festen starken Glauben geschöpft, daß er mit großer Freudigkeit gesagt hatte: Wenn ich wüßte, daß ich mit diesen Worten gleich als dieß Kindlein getauft wäre, so wollt ich den Teufel nicht mehr fürchten e). Als nu des Kindes Gevattern und die Andern, die sonst umb die Taufe stunden, sagten, daß er eben also auch getauft wäre und man hätte diese Wort uber seiner Taufe auch gesprochen, da gewann der Doctor noch einen größern Muth und Geist, daß er wider den Teufel, noch kein Unglück

---

d) D. L. Erfahrung und Zuthun. e) Des Teufels Flucht.

1) St. u. S. und. 2) „hierein" fehlt St. 3) St. u. S. hat.

fürchten wollte. Nu träget sichs zu, daß der Teufel diesem Doctor erschiene in Gestalt eines zötigen Bocks mit langen Hörnern, und ließ sich an der Wand also sehen. Der Doctor merkete, daß es der Teufel wäre und fasset ein Herz, erwischet den Bock bei den Hörnern, und reißet ihn von der Wand, schlägt den Bock auf den Tisch, behält die Hörner in der Hand und der Leib verschwindet.

Dieses siehet nu ein Ander, und gedenkt: Ei, hat dieß der Doctor gethan, ich wills auch nachthun, bin ich doch sowohl getauft als er. Als ihme nu der Teufel in einer Gestalt eines Bocks auch begegnete, da wollt er dieß Mirakel auch nachthun und fuhr dem Bocke aus Vermessenheit an die Hörner. Da drehet ihme der Teufel den Hals umb und erwürget ihn f). Also gehets einem, der da will ein Simia [1]) sein und aus Sicherheit und Vermessenheit die Exempel imitiren, so allein dem Glauben zustehen und einer sonst nicht nachthun kann."

1446. (48.) Poltergeister, so D. Luthern geplaget haben zu Wartburg in seinem Pathmo.

(A. 289*. — St. 102. (107*.) — S. 94. (96.)

Anno 1546, als D. Luther zu Eisleben war, erzählet er diese folgende Historien, wie ihn der Teufel zu Wartburg geplaget hätte g), und sprach: „Als ich Anno 1521 von Worms abreisete und bei Eisenach gefangen ward und auf dem Schloß Wartburg in Pathmo saß, da war ich ferne von Leuten in einer Stuben, und konnte Niemands zu mir kommen denn zwene edele Knaben, so mir des Tages zweimal Essen und Trinken brachten. Nu hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten aß, und hatte denselbigen in einen Kasten verschlossen. Als ich des Nachts zu Bette ging, zog ich [2]) mich in der Stuben aus, thät das Licht auch

f) Verwegene und glaublose Leute. g) Des Teufels nächtliche Kurzweil.

1) W. Affe. 2) „ich" fehlt St. u. S.

aus, und ging in die Kammer, legte mich ins Bette. Da kömpt mirs uber die Haselnüsse, hebt an und quizt eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette; aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nu ein wenig entschlief [1]), da hebts an der Treppen ein solch Gepolter an, als würfe man ein Schock Fässer die Treppen hinab; so ich doch wohl wußte, daß die Treppe mit Ketten und Eisen wohl verwahret, daß Niemands hinauf konnte; noch fielen so viel Fasse hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe, will sehen, was da sei; da war die Treppe zu. Da sprach ich: Bist du es, so sei es! Und befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben stehet: Omnia subiecisti pedibus eius, wie der 8. Psalm (V. 7.) sagt, und legte mich wieder nieder ins Bette.

Nu kam Hans von Berlibs Frau gen Eisenach und hatte gerochen [2]), daß ich aufm Schloß wäre, hätte mich gerne gesehen; es konnte aber nicht sein. Da brachten sie mich in ein ander Gemach, und hatten dieselbige Frau von Berlibs in meine [3]) Kammer gelegt. Da hats die Nacht uber ein solch Gerümpel in der Kammer gehabt, daß sie gemeint hätte, es wären tausend Teufel drinnen. Aber das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man Christum anrüft und den Teufel veracht; das kann er nicht leiden. Man muß zu ihm sagen h): Bist du ein Herr uber Christum, so sei es! Denn also sagte ich auch zu Eisenach."

1447. (44.) Den Teufel kann man mit Verachtung und lächerlichen Possen vertreiben.

(A. 290. — St. 239. (246.) — S. 223. (228.) Doctor Luther sagte: „Wenn er des Teufels mit der heiligen Schrift und mit ernstlichen Worten nicht hätte können los werden, so hätte er ihn oft mit spitzigen

---

h) Dieser Bescheid gehört dem Teufel.

1) St. u. S. einschlief. 2) St. u. S. hat gemerkt. 3) St. u. S. † vorige.

Worten und lächerlichen Possen vertrieben i). Und wenn er ihm sein Gewissen hätte beschweren wollen, so hätte er oft zu ihm gesaget: Teufel, ich hab auch in die Hosen geschmissen [1]), hast du es auch gerochen, und zu den andern meinen Sünden in dein Register geschrieben? Item, er hätte zu ihm gesagt: Lieber Teufel, ists nicht gnug an dem Blut Christi, so fur meine Sünde vergossen ist, so bitte ich dich, du wollest Gott fur mich bitten. Wenn ich müßig bin und nichts zu thun hab, so schleicht der Teufel zu mir herein, und ehe ich mich denn umbsehe, so jagt er mir einen Schweiß ab; biete ich [2]) ihm denn den Spieß mit dem göttlichen Wort, so fleucht er. Nichts desto weniger macht er mich zuvor blutrüstig oder zeucht mir sonst eine Härhuschen."

(A. 290. — St. 115. (120.) — S. 106. (108.) Daß man ihn aber nirgends mit besser [3]) vertreiben könne denn mit Verachtung, deß erzählet der [4]) Herr D. Luther eine Historien, die sich hätte zu Magdeburg zugetragen, und sprach: „Im Anfang meiner [5]) Lehre, da das Evangelium anging, da legte sich der Teufel fast drein, und ließ nicht gerne ab von dem Poltern, denn er hätte zu Magdeburg das Purgatorium und den Discursum animarum gerne erhalten k). Nu war allda ein Bürger, dem starb ein Kind, dem ließ er nicht Vigilien und Seelmesse singen, denn es stunde trefflich viel. Da fing nu der Teufel ein Spiel an und kam alle Nacht umb 8 Uhr in die Kammer und winselte wie ein jung Kind. Dem guten Manne war [6]) drüber leide, und wußte nicht, wie er ihm thun sollte. Da schrien die Pfaffen: Ei, da sehet Ihr, wie es gehet, wenn man nicht Vigilien hält 2c. Wie thut das arme Seelchen! Darauf schickt der Bürger an mich, und ließ mich umb Rath fragen; denn es war mein Sermon uber

---

i) Er will hoch von sich gehalten haben als rex superborum. k) Teufels Affenspiel.

1) St. u. S. gethan. 2) „ich" fehlt W. 3) St. u. S. den Teufel nirgends besser. 4) St. u. S. er. 5) St. u. S. der. 6) W. ward.

:n Spruch: Sie: haben Mosen und die Propheten
Luc. 16, 29.) ausgegangen, den hatte er gelesen.
)a schriebe ich ihme wieder: Er sollte nichts halten
ssen, denn er und das ganze Hausgesinde sollts ge=
ißlich dafür halten, daß es der Teufel wäre, der
lches anrichtete. Das thäten die Kinder und Gesinde
nd verachteten den Teufel, und sprachen: Teufel,
as machst du, hast du sonst nichts mehr zu thun?
ieb dich, du verfluchter Geist, dahin du gehörest, in
bgrund der Hölle! Wie nu der Teufel das mer=
te, da war er kein Kind mehr, sondern er polterte,
ürmete, warf und schlug, und thät scheußlich, ließ
ch oft sehen wie ein Wolf, der da heulete; aber die
inder und Jdermannn verachteten [1]) ihn. Wenn ir=
:nds eine Magd mit dem Kinde die Treppen hinauf
ing, so trappete er mit den Händen hinnach; so sa=
:te denn das Gesinde: Hui, bist du toll?

Endlich kömpt Herr Jacob, der Propst von Bre=
en 1), gen Magdeburg, und zog zu dem Manne zur
ierberge ein, und will den Geist auch hören. Der
Birth sagt: Ja, Ihr sollt ihn wohl hören. Auf
:n Abend umb acht Uhr, sagt er, da höret drauf,
a wird er kommen. Das geschach also. Er kam
ber den Ofen und warf Alles herunter. Da sagte
ierr Jacob: Wohlan, ich hab ihn gehört; wir wol=
n zu Bette gehen! Es waren aber zwo Kammern
eben einander; in der einen lag seine Frau und die
inder und Gesind, Herr Jacob und der Wirth la=
en haußen fur der Kammer. Wie Herr Jacob sich
u zu Bette leget, da kömmet der Teufel und spielt
it ihme und nimpt ihme das Deckebette; da hatte
ierr Jacob gegrauet, und hatte fleißig gebetet, und
iar ihm angst und bange gewesen, denn er hatte
uf dem Boden ubel gerumpelt und gepoltert. Letzt=
ch kömpt er hinüber zu der armen Frauen, die in
er einen Kammer lag, mit der scherzet er auch also,
iuft auf ihrem Bette daher wie eitel Rattenmäuse.

---

1) Jacobus, praepositus Bremensis.
1) W. verlacheten.

Da er nu nicht will aufhören, da ist das Weib her, und wendet den A — zum Bette hinaus, und läßt ihm einen F — (mit Züchten zu reden), und spricht: Siehe da, Teufel, da hast du einen Stab, den nimm in deine Hand, und gehe darmit wallfahrten [1]) gen Rom zu deinem Abgott, dem Papst, und hole dir Ablaß von ihm! Spottet also noch des Teufels [2]) dazu. Nach dem bliebe der Teufel mit seinem Poltern außen, quia est superbus spiritus et non potest ferre contemptum sui."

1448. (45.) Wozu es gut ist, daß der Teufel die Christen anficht.

(A. 290*. — St. 97*. (102*.) — S. 90*. (92.)

„Wiewohl der Satan nicht aufhöret, die Christen zu plagen, und mit seinen feurigen verliebten Pfeilen zu schießen und anzufechten, sondern nimpt einen Kampf uber den andern mit uns für [3]), doch ists uns sehr nütze und gut, daß er uns also treibt m). Denn dadurch macht er das Wort der Lehre so viel deste gewisser, daß der Glaube in uns desto stärker werde. Wir liegen wohl oftmals darnieder, und kann auch heutiges Tags noch [4]) wohl geschehen, daß er uns ein Schweiß abjaget. Doch gleichwohl kann er uns nicht in Verzweifelung bringen, noch sonst Schaden thun; denn Christus hat noch immerdar den Platz und das Feld behalten, und behälts auch noch durch uns.

Und diese Hoffnung macht, daß wir in allerlei Anfechtungen uns an Christum halten, und denken: Siehe, hat doch der leidige Satan uns wohl ehe angefochten, und seine Argelisten [5]) versucht, ja auch beweget zu Unglauben, Gottes Verachtung, Verzweifelung 2c. Doch gleichwohl hat er damit nichts ausgerichtet. Darumb soll ihm auch, ob Gott will, hernacher nichts gelingen n). Denn der in uns ist,

---

m) Nutz der Anfechtung. n) Großmüthigkeit aus Erfahrung.

1) St. u. S. Wallfahrt. 2) „des Teufels" fehlt St. u. S 3) W. vor. 4) „noch" fehlt W. 5) W. arge Listen.

ist stärker, denn der in der Welt ist, 1. Joh. 4, 4. Und eben Christus ist derselbige Starke, der jenen Starken in uns uberwunden hat, noch immerdar uberwindet, und fortan zu allen Zeiten uberwinden wird. Doch kömpts auch wohl zu Zeiten, daß der Satan in unserm Fleisch uberwindet und obliegt. Solchs aber läßt Christus darumb geschehen, auf daß wir seine Kraft und Gewalt, damit er des Teufels Gewalt uberhärtet [1]), so viel desto gewisser erfahren, und kennen lernen, auf daß wir mit S. Paulo sagen mögen: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark." (2. Kor. 12, 10.)

1449. (46.) Der Teufel kann auch wohl die rechten Heiligen übereilen, und was der Ketzer Art ist.

(A. 291. — St. 93*. (99.) — S. 87*. (89*.)

„Niemand soll gedenken, als könnte dieser Zauberer, der Teufel, uns nicht betrügen, wir seien auch so gelehrt und geschickt wir wollen o). Er gehet, wahrlich, allzeit damit umb, daß, ob er ja nicht alle Menschen in schädliche Irrthumb [2]) durch falsche Lehre verführen kann, daß er ihrer doch viel betrüge und verführe. Denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen [3]).

Und ist gewiß, daß er die tollen Schwärmer und Rottengeister dieser Zeit mit solcher Kunst auch zu Narren macht, regiert und herrschet gewaltig in ihnen: macht sie so steif, hart und trotzig, daß freilich kein Ambos immermehr härter sein noch werden mag, denn sie sind. Denn sie lassen sich nicht lehren, hören keinen Unterricht, lassen keine Schrift gelten; sondern bekümmern sich allein darumb, und denken wie sie mögen eigne Treplerei [4]) und Glößlin aus ihrem Kopf spinnen, damit sie wider die hellen, klaren und offentlichen Sprüche, so man aus der heiligen Schrift wider sie führet, ein Spiegelfechten machen, und ihre erträumete Meinung und Gedan-

---

o) Ein Mensch ist leichtlich vom Satan betrogen mit falscher Lehre.

1) W. überhebet. 2) Irrthümer. 3) W. derselben. 4) W. Triplerey.

ken, so sie in die Schrift bringen, verfechten und vertheidingen mögen. Dabei man ja offentlich und eigentlich erkennen mag, daß sie gewißlich der Teufel reit, und durch seine Zauberei gefangen hat."

1450. (47.) Der Teufel ist gewaltig, die Leute zu bezaubern. (A. 291. — St. 109. (114.) — S. 100*. (102*.)

„So wenig es möglich ist, daß ein Mensch, deß leibliche und natürliche Sinn bezaubert sind, solcher Zauberei durch sich selbs könne los werden und abkommen; also wenig, ja vielweniger ists auch möglich, daß die, so da geistlich bezaubert sind, aus solcher Zäuberei sich selbs los machen können, wo ihnen von andern nicht geholfen wird, derer Herzen noch unbezaubert und frei sind p). Denn so kräftig ist des Teufels Trügerei und Zäuberei wohl in denen, so damit begriffen werden, daß sie frei rühmen, ja, wohl aufs Allertheureſt schwören dürfen, sie haben die allergewisseste Wahrheit, ich geschweige, daß sie ihren Irrthum sollten bekennen können. Und wenn man ihr etliche gleich mit viel Sprüchen der Schrift weiset, sonderlich was der Häuptsacher und Fürgänger sind in solchen Rotten, ists doch umbsonst; denn sie haben bald ihre Glößlin, damit sie wider solche Sprüche der Schrift ein Geplärr und Spiegelfechten machen; und werden also durch unser Vermahnung nicht allein nichts gebessert, sondern nur je länger je ärger, verstockter und härter q). Nu hätte ichs aber nimmermehr gegläubet, daß der Teufel seine Lügen also schmücken, und der Wahrheit so ähnlich machen könnte, wo michs nicht dieser Zeit die offenbarliche Fahrung [1]) lehrete."

1451. (48.) Der Teufel kann sich in Christus Person verstellen. (A. 291. — St. 92*. (98.) — S. 86*. (88*.)

„Es ist gar ein schrecklich Ding, wenn der Sa-

---

p) Wer vom Teufel bezaubert ist, kann sich selbs nicht los reißen. q) Das siehet man itzt an den Rottengeistern allzumal und ihren Rottgesellen.

1) W. Erfahrung.

tan die betrübten Gewissen mit unträglicher Traurigkeit zu Tode martern will. So kann sich alsdenn der Bösewicht so gar meisterlich und eigentlich in Christus Person verstellen, daß es unmöglich ist, daß ein armer Mensch, deß Gewissen in solcher großer, schwerer Anfechtung bekümmert ist, solche Schalkheit des Satans sollt merken und erkennen mögen r). Daher geschichts auch, daß ihr viel, die solchs nicht wissen noch verstehen, darüber in Verzweifelung fallen, und sich selbst erwürgen und umbringen. Denn sie werden vom Teufel so gewaltig verblendet und betrogen, daß sies gänzlich dafur halten, es sei nicht der Teufel, sondern Christus selbs, von dem sie also angefochten werden."

1452. (49.) Wie man sich vor des Teufels Zauberei hüten soll.

(A. 291*. — St. 94. (99.) — S. 87*. (89*.)

„Hute dich, und laß dich nicht hören, daß du vollkommen seiest, und könntest nicht fallen s); wie die sichern Geister meinen, sie haben bald den Heiligen Geist so stark empfangen, wenn sie einmal oder zwier [1]) das Evangelium gehört haben, daß sie nu nimmer fallen können; sondern demüthige dich vielmehr, und fürchte Gott, auf daß du nicht heute stehest und morgen fallest.

Ich bin auch ein Doctor der heiligen Schrift, und habe nu etliche Jahre daher Christum geprediget; dazu auch mit dem Teufel in seinen falschen Lehrern mich wohl versucht, und freilich mein Schulrecht wohl gethan t). Aber ich habe zugleich auch wohl erfahren, wie saur mirs damit worden ist, und wie viel mir die Sache hat zu schicken gemacht.

Ich kann noch heutiges Tages den Satan nicht so von mir wegweisen noch abtreiben, wie ich wohl gern thun wollte. Auch kann ich Christum nicht also ergreifen und fassen, wie mir ihn die Schrift fürstellet;

---

r) Des Teufels Tracht oder Verkleidung. s) Wachen und beten. t) D. M. L. Schulrecht mit den Rotten.

1) W. zwey.

sondern der Teufel hat immerdar die Sucht, daß er mir einen andern Christum einbilden will u). Doch sollen wir unserm lieben Herrn Gott danken, der uns bisher in seinem heiligen Wort, Glauben und Gebet erhält, daß wir wissen, wie wir in der Demuth und Furcht fur ihm wandeln sollen, und auf unsere eigene Weisheit, Verstand, Gerechtigkeit, Kunst, Stärke und Kräfte, uns gar nichts verlassen oder[1]) vermessen seien, sondern uns allein der Stärke und Kraft Christi trösten, welcher allwege gewaltig und stark gnug ist, ob wir gleich schwach und matt sind, und durch seine Gewalt und Stärke in uns armen und schwachen Creaturen dennoch immerdar sieget und uberwindet. Welchem sei Lob und Ehr gesagt in Ewigkeit, Amen."

1458. (50.) Des Teufels Werk.

(A. 291*. — St. 93. (98*.) — S. 87. (88*.)

„Der Teufel hat zwei Ding, mit welchen er umbgehet und sein Reich fördert[2]) und[3]) in der Welt rumort, nämlich Lügen und Morden, die treibt er für und für mit allem Fleiß, ohn Aufhören v). Gott hat geboten: Du sollt nicht tödten, und nicht andere Götter haben. Wider diese zwei Gebot handelt der Satan in seinen Gliedern mit allem Ernst unabläßlich. Er kann und mag anders nichts denn lügen und morden, wie man leider allzuviel siehet und erfähret. Er scherzt und äffet die Leute nicht mehr so mit Poltergeistern, denn er siehet wohl, daß itzt viel ein ander Meinung und Gelegenheit hat denn vor etlichen zwänzig[4]) Jahren. Er greifts wahrlich itzund am rechten Ort an und feiret nicht w). Die Poltergeister sind itzt bei uns dünne worden, aber die Rottengeister nehmen uber die Maße zu und uberhand. Gott wehre ihnen!"

---

u) Des Teufels Anhalten und Ubertäuben. v) Fundament des Satansreichs. w) Der Teufel verschlagen und zu beider Hand abgericht.

1) W. und. 2) A. föddert. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) W. etlich und zwanzig.

